war mir Wegweiser und ich möchte jedem empfehlen es zu lesen,es gibt in schlichter Sprache viel Klarheit über die verborgenen Dinge der Offenbarung. Ich habe durch die gründliche Vorbereitung selbst innerlich den grössten Segen von den Stunden gehabt. - Von IO-II Uhr gab Schw.Hedwig Handfertigkeitsunterricht;sie lernten Bandweben und Weihnachtschmuck anfertigen.Dann war Mittagspause bis I/2 4 Uhr.Nachher setzte der Pastor von Takarma den Unterricht fort,indem er mit den Bibelfrauen Teile aus dem Kathechismus besprach.Dabei ging es oft recht lebhaft zu,denn Pastor ist ein reger Geist, hat auch manche eigene Gedanken,die zur Aussprache anregten.Leider wurde er dann krank und konnte seine Stunden nicht fortsetzen.Wir richteten dann dafür Wiederholungsstunden ein,in denen die Frauen das Gehörte vom Vormittag mit eignen Worten wiedergeben mussten.Wir hatten grosse Freude zu sehen, wie rege und lernbegierig unsere Frauen waren.Das Unterrichten bedeutete für uns eitel Freude. - Mit einer Gesangstunde endete dann meist der Tag. Wie waren unsere Bibelfrauen sangeslustig!3 Bengalilieder und verschiedene deutsche Kanons,in Hindi übersetzt ,übten wir zusammen ein und sangen sie dann im Gottesdienst an den Sonntagen.

Einige kleine"Erlebnisse"schloss die wirklich schöne Gemeinschaft unter den Bibelfrauen noch enger zusammen.Wir waren manchen Abend froh bei Spiel und Gesang versammelt.Auch zeigte Schwester Hedwig an einem Nachmittag ihr selbstverfertigtes kleines Puppentheater.Die Puppen stellten diesmal die einzelnen Bibelfrauen dar,die sich im Kursus "etwas geleistet"hatten.Da stecte die eine immer beim Antworten die Zunge lang heraus,-eine Gewohnheit,die ihr bis dahin selbst entgangen war.Andere sah man ihre unvermeidliche Hukkah in den Pausen rauchen.Kurz,das gab viel Heiterkeit. - Am letzten Sonntag Nachmittag machten wir einen gemeinsamen Spaziergang nach den schönen Felsen von Takarma.Wie war da die kleine Schaar froh und vergnügt!-Auch eine Hochzeit erlebten wir während der Kursuszeit,-ein wichtiges Ereignis im indischen Leben!Wir sangen dem jungen Paar einige Lieder in der Kirche und wurden hernach aus Dank zum Hochzeitsessen eingeladen.

Wir waren Gott so von Herzen darkbar,dass wir durch die fast täglichen Gewitter - das ist etwas ganz Seltenes im Mai - so kühle Luft hatten,dass uns keine Hitze schlapp und arbeitsunfähig machte.Als wir von Purulia fortreisten,hatten wir bis 50 Gr.Celsius im Schatten auf der Veranda und wir meinten,es sei unmöglich in dieser Hitze einen Kursus zu halten.Aber wieder einmal hat Gott das kleinmütige Herz beschämt.Auch sonst hat Gott uns und unsere Frauen vor ernster Krankheit und vor Schlangen bewahrt.Im Dach des Schulgebäudes,worin die Frauen schliefen,fanden wir an einem Sonntagmorgen eine grosse giftige Schlange,die mit einiger Mühe getötet wurde.Wie haben wir Gott gedankt für die Bewahrung!

Gegen Ende der Kursuszeit kam viel Leben auf die Station:von nah und fer kamen Kinder zur letzten Vorbereitung auf ihre Konfirmation,die am Pfingsten

Gossner Mission

stattfinden sollte!129 Kinder! - Es war ein hübsches Bild,wie sie in kleiner Grüppchen aus den verschiedenen Dörfern ankamen,das Holz zum Kochen fein sauber gebündelt auf dem Kopf tragend,über ihren Schultern die wenigen Habseligkeiten:eine saubere sari (Kleid) oder dhoti,ein weisses Schleifchen fürs Haar der Mädchen zum Festtag und ein Mättchen zum Schlafen.

Am letzten Abend wurden uns und allen Kindern das Leben Jesu mit der laterna magica gezeigt.Der nächste Morgen vereinigte uns zur letzten gemeinsamen Andacht,die Schw.Auguste hielt.Die Kursuszeit klang aus in Lob und Dank gegen Gott,der uns solch schöne Zeit geschenkt hat.Nach Purulia zurückgekehrt erwartete uns der Alltag.Ein Bettler begrüsste mich gleich am nächsten Morgen mit den Worten:"Wo bist Du so lange gewesen?Ich bin gestorben,weil Du mir nichts mehr gabst."Ich meinte lachend:"Du lebst doch noch!" - aber er blieb bei seiner Behauptung,er sei gestorben.Da war wieder der Alltag mit seinem Fordern und seinen Wünschen,- aber die "Taborshöhen"auf denen wir durch Gottes Wort wandeln durcften,sie haben uns neu gestärkt und froh gemacht. Ihm sei Dank!

Johanna Dilger, Purulia

Gossner Mission

fings. 23. VII. 38
St. J Eg.

140 Purulia,den I3.Juli I938

Sehr verehrter,lieber Herr Missionsinspektor!

Meinem "Wunschzettel" möchte ich einige persönliche Zeilen hinzufügen und Ihnen herzlich danken für Ihren lieben Brief,für die Zusage,dass Sie alle in"alter Liebe und Freundschaft"meiner gedenken und für die Nachricht,dass das Kuratorium einverstanden ist,dass Schw. Hedwig und ich uns für die Jugend Chota-Nagpurs einsetzen Sie wissen ja,-Direktor Stosch hatte Ihnen das mitgeteilt - dass eigentlich unser Plan ein anderer war,heraus geboren aus einer grossen inneren Notzeit.Seit ich nach Purulia zurückgekehrt bin,liegt der schwere Druck auf mir dass ich hier "unnütz" bin.Man wird sich wundern,nachdem man doch von der Bittschrift weiss,die Purulia einreichte für meine Rückkehr.Ja,man wollte auch jetzt wieder eine Bittschrift einreichen(die Gemeinde,nicht der Pastor) dass ich nicht fortginge,-und dennoch bin ich unnütz. Man hatte mich nicht mehr in den Pansh gewählt,so galt also mein Warnen und Mahnen nichts und ich musste schweigend zusehen,wie Fehler gemacht wurden und dazu kamen immer wieder Klagen zu mir über den Pastor.Sie haben mich jedoch jetzt wieder in den Ilaka-Pansh gewählt,wollen sie damit mich zu halten versuchen? Nein,-nun ist es zu spät.Die Hauptursache liegt im Pastor.Nun,er wurde kürzlich nach Ranchi gerufen und ihm wurde dort gründlich die Wahrheit gesagt;so hoffen wir,dass er eifriger wird. Etwas hat es schon genützt,er hat doch ein wenig Angst bekommen.Direktor Stosch meinte:"Purulia soll zur Strafe jetzt allein bleiben."Was soll ich dazu sagen?Mir kommt immer wieder das Heilandswort in den Sinn Matth.IO,I4: "Wo euch jemand nicht annehmen wird,noch eure Rede hören so gehet heraus von demselben Haus oder der Stadt und schüttelt den Staub von euren Füssen."Ja,durch viel"Staub habe ich hier in Purulia gehen müssen.Gott weiss,dass ich mich ernstlich geprüft habe,ehe ich die Bitte tat, dass ich versetzt werden möchte und dass ich ehrlich gerungen habe,dass Sein Reich und Sein Geist unter uns Raum gewinnen möchte.Aber vergeblich.Man erwartet nur Hilfe für Leibesnöte,-darum lässt mich auch das Bitten der Gemeinde,zu bleiben,ungerührt,-all mein Locken und Rufen war vergeblich.Für Leibesnöte ist ja nun Panna da. Und wenn wirklich eine Zeit kommen sollte,wo hier ein Hungern und Dürsten nach Gottes Wort erwacht,dann wird Gott auch den rechten Mann zur Führung schicken.Ich sage offen der Gemeinde,dass dies der eigentliche Grund ist,

Gossner Mission

dass ich von ihnen gehe.Gott allein weiss,xxxx wie lange wir noch Zeit haben Missionsarbeit zu tun.Auch war ich in der Heimat und habe gesehen,dass Mitternacht näher heranrückt,-und das hat mich auch verändert und innerlich wach gemacht.Die Flügel meiner Seele sind hier lahm und ich kann Elia verstehen,wie er,müde allen Eiferns um den Herrn,unter dem Wacholderstrauch sitzt.... Aber,nun ich die Gewissheit habe,ich darf einen neuen Anfang machen,da wachsen die Flügel wieder.Darum konnte ich auch all die Zeit keinen Bericht schreiben.Die Tage in Takarma mit den Bibelfrauen waren für mich eine grosse innere Erquickung.Ich wollte keinen Bericht geschrieben haben,denn die Schwestern waren auch froh mal etwas Gescheites berichten zu können.Aber Direktor Stosch hat mir auf der Durchreise in Ranchi "die Pistole auf die Brust gesetzt"und meinte,ich sollte heimgekehrt mich sofort hinsetzen und einen Bericht schreiben.So tat ich es denn auch, - und nun war das doch eigentl.überflüssig. Vielleicht habe ich in den kommenden Tagen Mut einen Bericht für die Kinderbiene zu schreiben.Was soll man berichten,wenn die Seele lahm gelegt ist? - Verzeihen Sie,dass ich so offen alles schreibe.Aber Sie sollen wissen,was ich denke und wie es mir ums Herz ist.Schw.Hedwig und ich haben uns herzlich gefreut über Ihren Rundbrief mit der Nachricht,wie sich die Heimat-Mission jetzt tapfer sucht zu halten und auf neue Wege sinnt,wie uns beistehen.Sollen wir da erlahmen? - nein! Ja,wenn wir nicht an Gottes Werk stünden,dann könnten wir wohl einpacken und nach Hause gehen.So wachsen aber auch mit den Schwierigkeiten die Glaubensflügel,dass man selbst staunt,wie sie wachsen. -- Bruder John durfte ich wohl als die letzte der Missionsgeschwister sehen.Es war mir herzbeweglich,den sonst so gesunden und in guten Tagen arbeitssamen Missionar so hilflos zu sehen.Er weinte bitterlich,als er mich sah.Ich konnte nicht lange an seinem Lager bleiben,es griff mir zu sehr ans Herz. - Ich darf wohl auch einen "Wunschzettel" von Schw.Hedwig mit einlegen.Bitte,verzeihen Sie,wenn ich es tue.Aber,sie wollte ihn von mir abgeschrieben haben, das finde ich aber unnötig,da er klar und deutlich geschrieben ist.Ich bitte herzlichst ihn anzunehmen,als sei er von S.Hedw.selbst geschickt.Und nun herzlich Gott befohlen und allen recht herzliche Grüsse,besonders auch an Herrn Elster.Ganz besonders grüsse ich Ihre liebe Frau.Ihr gehört der Brief mit.

Gossner Mission

tings. 23. VII. 38
gl. J. Kpl.

für mich persönlich:

Söckchen, Nr. 9 oder ℔ 9 I/2 in weiss und braun
am besten durchbrochene!
3 Paar Schuspanner ("Salamander") sie kosteten das Paar I.-RM. damals.

Liebste Frau Inspektor!

Könnte ich doch mit Ihnen mitgehen und einkaufen, das hat uns doch immer so grosse Freude gemacht! Ist mein Wunschzettel zu unverschämt? Nun, der Weihnachtsmann kann ja aussuchen, es ist ja nur ein "Wunschzettel". Nur, wenn Schw. Hedwig und ich uns mehr der Jugend widmen wollen, dann müssen wir auch Materia in Händen haben. - Hoffentlich sind Sie mit den Kindern richtig erholt von der See zurückgekommen?
Ich denke viel Ihrer, meine liebe Frau Inspektor, wenn ich auch nicht viel schreibe. Auch an Ihre liebe Frau Mutter, die ich auch recht ins Herz geschlossen habe. Bitte, grüssen Sie sie recht herzlich und auch die Kinder. Bald fängt wieder die grosse arbeitsreiche Zeit für Sie an. Möchte Gott Ihnen die alte Freudigkeit und die körperlichen Kräfte schenken, damit Sie dieses Jahr wieder durchhalten können. Der Brief an Herrn Missions-Inspektor gehört auch Ihnen mit. So möchte ich denn schliessen mit innigen Grüssen und in herzlichen Liebe denkt allzeit Ihrer

Ihre

Anny Diller.

148

Gossner Mission

W u n s c h z e t t e l

an den lieben Missions-Weihnachtsmann von Anny Diller.

für die Arbeit: Schreibhefte mit Linien, viele
Faltblätter, wie ich sie einmal bestell
Scheeren
Messer
Pinsel, feine bis zu starken
Dextrin -Pulver IO Pfund
Tischlerleim
Nähnadeln
Nähgarn
Stickgarn D.M.C.
Stoffreste, -sehr erwünscht.
Fingerhüte
Krepp-Papier in grün, gelb, weiss, lila
Beize
Holzknöpfe
altes Leinen, -sehr erwünscht.
Bälle, zwei Lederbälle mit Ersatzluft-
blasen
Buntstifte
Lineale
Zirkel
Vervielfältigungsapparat, den ich
mir wünschte.
Seife

Medizinen: Arnika Tinktur(viel), Rivanol, Chinin
Atebrin, Plasmochin, Kinderpuder, Zinkpas
ste.

Gossner Mission

Purulia, den 25.7.38

Meine liebe Frau Inspektor!

Darf ich noch einige Wünsche -bitte, keine Bestellung - für die Weihnachtskiste aussprechen? Schw. Hedw. und ich fangen ja jetzt eine eigne Wirtschaft in Gumla an, da brauchen wir noch einiges Persönliche:

I2 Messerbänkchen, gewöhnliche mit Knöpfchen am Ende, die silberig aussehen.
I2 gewöhnliche Obstmesser
6 Essmeser, gewöhnliche
6 Gabeln
6 grosse Löffel
6 mittlere Löffel
6 Teelöffel
ein Locher für Akten für mich
Guitarrensaiten, wenn's geht von den oberen Saiten je 3 Züge, da die so leicht springen.

Bin ich zu unverschämt im wünschen gelt, liebe Frau Inspektor, das sind doch nur Wünsche und die bekommt man nicht immer erfüllt. Wenn die Bestecke nicht möglich sind, dann hätte

Gossner Mission

ich sehr herzlich um den Locher
und die Saiten gebeten. Bei den
persönlichen Dingen kann man sich
immer behelfen und einschränken.
Haben Sie von Herzen Dank für alle
Mühe, meine liebe Frau Inspektor!
Viele herzliche Grüsse!

stets Ihre

Amy Diller

Cardifcade
of posting

MIT LUFTPOST
PAR AVION
BY AIR MAIL

POST

ADDRES

4 [illegible]

Frau Missionsinspektor

E. Lokies

Gossner-Missionshaus

Berlin - Friedenau

Handjerystr. 19/20.

INDIA POSTAGE
ONE PIES

Gossner Mission

Purulia, den I. August 1938

Sehr liebe Frau Inspektor Lokies!

Dies kleine Schnipfelchen Papier darf noch beschrieben werden und es soll Sie sehr herzlich grüssen.-Nun kommt das "dicke Ende"noch nach;aber nur,wenn es möglich ist?Ich werde ja von Purulia versetzt,nun in eine für mich "kalte"Gegend!und da hat man mir sehr geraten einen Lodenmantel zu bestellen,denn in der kalten Zeit kann ich ihn dort sehr nötig brauchen.Bitte,das ist aber Bestellung,-ob aber dafür Geld da sein wird?Wenn nicht,dann ist eben nicht zu helfen und ich muss auch ohne durchkommen.Bitte,tun Sie ganz,wie es sich einrichten lässt,-ich bin für alles dankbar. - Viel denkt in liebe Ihrer und Ihrer Lieben

Ihre

Anny Diller.

Gossner Mission

Von Schwester Anny Dillers Wunschzettel:

1 große Flasche Arnika Tinktur
3 Flaschen Rivanol
3 Flaschen Chinin-Pillen, je 100 Stck. a 0,5 gr.
10 Flaschen Atebrin-Pillen, a 0,1 gr.
1 Flasche Plasmochin 100 Tabl.
10 Büchsen Kinderpuder
1 kg.Zinkpaste

bestellt bei: Vereinigte Chininfabriken Zimmer & Co.

9.8.38

Gossner Mission

Meine neue Addresse:Miss A.Diller

G.E.L.Church Compound

G u m l a Distr.Ranchi.

via Lohardaga, Bihar-Orissa.

den 28.September 1938

Meine liebe Frau Inspektor!

Dem inliegenden Rundbrief,den ich bitte auch in Ihrem Nähverein vorzulesen,möchte ich doch einen ganz kleinen persönlichen Gruss beifügen.Zeit zu einem ausführlichen Brief habe ich jetzt leider nicht,aber der Rundbrief erzählt ja auch das Wichtigste.Wir sind noch nicht ganz eingerichtet,jeder Tag muss die Wirtschaft mehr vervollständigen und dazu kommen in 5 Tagen unseren ersten Gäste,gleich so hoher Besuch,wie Direktor Stosch und Klimkeits, er und sie auf der Durchreise!Herr Stosch bleibt IO Tage bei uns zum Kathechistenkursus.Uns zwei unhäuslichen Wesen will das Herz ein wenig zittern über all den "Hausfrauensorgen"!Doch sind wir im Übrigen so froh und dankbar,dass wir hier sein dürfen,wenn auch Schw.Hedwig noch recht durch das Lernen für ihr schriftliches Examen gebunden ist.Aber bald ist auch das überstanden und dann können wir uns ganz der Arbeit widmen,worauf wir uns schon freuen.Ich habe noch keine Minute Sehnsucht nach Purulia gehabt,-es war alles dort so schwer für mich

Gossner Mission

Nun stehe ich wieder mit <u>frohem</u> Herzen in der Arbeit,da werde ich auch körperlich wieder,so Gott will,ganz gesund werden,denn in Purulia war ich in letzter Zeit viel krank. - Wie geht es Ihnen,haben Sie sich und und die Kinder recht an der See erholen können?- wie wünsche ich es für Sie,denn jetzt kommt wieder eine anstrengende Zeit für Sie.Ob wohl die Kisten schon gepackt sind? Wie freuen wir uns wieder auf sie!

Und nun viele liebe Grüsse auch an Mutter Thude und die Kinder,auch Herr Inspektor herzliche Grüsse!

An Sie denken in viel Liebe

Ihre beiden

Gumla-Schwestern

Hedwig u. Anny.

Gossner Mission

Abfahrt und Ankunft

16

Am 5.September verliess ich Purulia.Bis zuletzt hatte man es einfach nicht glauben wollen,dass ich fortgehen würde.3 Bittschriften gingen 8 Tage vor meinem Abschied an Missionsdirektor Stosch ab,dass ich bleiben möchte,als sie merkten,dass das Haus leer wurde und die Möbel zum Teil verkauft wurden.Mir war das alles schwer,denn lange vorher hatte man von meinem Fortgehen gewusst und keine Schritte getan,sodass ich noch in meinem Glauben bestärkt wurde,dass man mich ruhig,ja willig ziehen lassen würde. Und nun zum Schluss diese Aufregung,fast möchte ich sagen Aufruhr der Gemeinde!Hätte ich ihre Anhänglichkeit,die sie in den letzten Tagen zeigte, 4 Wochen vorher gemerkt,ich hätte mich wohl zum Bleiben umstimmen lassen, trotz manchem inneren Widerstreben meinerseits.2 Tage vor meiner Abreise kam die Antwort unseres Missionsdirektors auf die Bittschriften hin,dass er von meiner Versetzung nicht absähe.Das war an einem Sonntag und der Brief erreichte uns nach dem Gottesdienst.Ich hatte im Gottesdienst,wissend,wie die Antwort lauten würde,-schon ernste eindringliche Abschiedsworte an die Gemeinde gerichtet gehabt.Dennoch glaubte es man mir nicht und sie meinten,ich müsste alle Kisten wieder auspacken.So traf sie alle die Antwort von Direktor Stosch wie ein Schlag.Ich staunte nur immer wieder über all den Unglauben,-ein echter Charakterzug Purulias!Und ich konnte nicht umhin die Bemerkung fallen zu lassen:"Dem Wort eines Menschen,den Ihr seht schenkt Ihr keinen Glauben.Wie könnt Ihr Gottes Wort glauben,den Ihr nicht seht?" Die Frauen und jungen Mädchen bereiteten mir in aller Eile einen Abschied,und mich von ihnen zu trennen war mir schwer,denn bei ihnen allen war ehrliche Trauer.Die Gemeinde selbst konnte mir keinen Abschied geben, weil sie einfach nicht gerüstet war.Ich war froh,dass ich ohne angefeiert zu werden,Purulia verlassen konnte,denn auf der einen Seite war mein Herz schwer und traurig,als ich das Klagen und Weinen über meinen Fortgang sah, und auf der anderen Seite jubelte es in mir,dass ich von Purulia fort durfte.Ich war froh,als alles vorüber war und ich im Zug nach Ranchi sass. Da kam die ganze Freude über mich,und ich konnte Gott nur von ganzem Herzen danken,dass ich einem neuen Ziel entgegenfahren durfte.In Ranchi waren mir dann die stillen Tage der Ruhe bei den lieben Kerschis nach all der Unruhe des Auszuges und im Hinblick auf die neue Arbeit in Gumla ein grosses Geschenk.Dort erwartete ich auch meine liebe Mitarbeiterin Schw.Hedwig Schmidt,die zu ihrem mündlichen Sprachexamen am 13.September von Takarma nach Ranchi kommen musste.Mit grossen Schwierigkeiten hatte sie die Reise zurückgelegt,denn die Regenzeit nimmt jetzt Abschied,und dieser kann oft recht unangenehm sein.Die Sonne zieht feuchte Dämpfe aus der Erde,und das Reisen in der feuchten Hitze ermüdet und erschlafft sehr. Umso dankbarer waren wir,dass Schw.Hedwig doch so frisch ins Examen gehen konnte,dass sie mit "höchster Auszeichnung"bestand.2 Tage später,am 16. September ging es unserer neuen Heimat,unserer neuen Arbeit zu.Um 1/2 II Uhr verliessen wir Ranchi mit dem Autobus und hofften die 80 englischen Meilen in 4 Stunden hinter uns zu bringen.Aber die indische Geduld darf einem ja nie ausgehen.Wir waren froh und dankbar,als wir nach 7 Stunden Autobusfahrt aussteigen durften.Es regnete ziemlich stark und wir erwarteten darum auch niemanden zu unserem Empfang.Doch die Jugend,denen unsere Arbeit hier besonders gelten soll,hatte es sich nicht nehmen lassen und hatte trotz Regen und Verspätung an der Strasse ausgehalten.Auch die kleine Bibelfrau Manohri,-wir haben hier zwei Bibelfrauen,die ältere heisst Kuwari und ist leider an Fieber erkrankt,-war unter ihnen.Sie geleiteten uns zu unserem neuen Heim,das abseits von der Hauptstrasse etwas 3 Minuten entfernt liegt.Unser alter Koch aus Purulia war einige Tage vorausgereist,um die Möbel und Kisten in Empfang zu nehmen.Wie erstaunt und gerührt waren wir,als wir ein eingerichtetes Haus vorfanden,und wir hatten doch ein Durcheinander erwartet.Der gute Johann hatte nach dem Muster der Prueuli-zimmer alle Möbel gestellt,sodass wir gleich wie"zu Hause"waren.Die folgenden Tage brachten natürlich Veränderung in alles,aber wir werden es unserm Johann nie vergessen,wie nett er uns empfangen hat.Was macht doch das Einrichten eines neuen Heimes Freude.Man hat den Mut gefasst,sich von altem Kram zu trennen,und freut sich über das Nötige.Auch dass man mit alten Erfahrungen wieder ganz neu in einer Arbeit anfangen darf,ist wundervoll. Alle Häuser haben wir noch nicht besucht.Schw.Hedwig hat sich noch für ihr schriftliches Sprachexamen vorzubereiten und unser Prinzip ist,dass wir möglichst alles gemeinsam machen.Dennoch habe ich unsere Kranken schon

Gossner Mission

Da wir vom 3-13.Oktober hier einen Kathechistenkursus haben werden,zu dem unser Missionsdirektor Stosch kommen wird,möchte Schw.Hedwig etwas mit der Jugend bieten und zwar ein kleines Laienspiel:"Der Totentanz",den wir für indische Verhältnisse und indisches Denken umgearbeitet haben.Mit 30 Kindern übe ich den Chor in Hindi ein:"O,Ewigkeit,Du Donnerwort...",welches wir zwischen den einzelnen Szenen singen werden.Den Kathechisten soll ich Gesang stunde geben.

Könnte ich doch nur allen unsere schöne Station mit dem herrlichen Blick auf die Felder,Felsen und Berge zeigen!Neben unserm Hause ist das Mädchen-Boardinghaus,in welchem jetzt aber nur 4 Mädchen sind,wir hoffen, dass die Zahl der Mädchen mit der Zeit wächst.Diesem gegenüber steht die langgestreckte,alte Kirche,die sich unmittelbar an die neue,noch unfertige Kirche anlehnt.Man hofft letztere nächstes Jahr fertig zu bauen.Gumla, der Ort selbst,liegt ungefähr 10 Minuten zu Fuss entfernt.Wir sind hier garnicht so"aus der Welt geworfen",denn ein Autobus verbindet Gumla das ganze Jahr hindurch mit Ranchi,und darum kann man hier auch fast alles zum täglichen Leben haben.Sogar ein Bäcker und ein Wäscher sind hier.Und dann die wundervolle kühle Luft hier!-mit Purulia verglichen.Eben sehe ich auf's Termometer,es sind 26 Grad Celsius am frühen Morgen,8 Grad weniger,als in Purulia.Wie so anders frisch ist man da zur Arbeit!

Und nun bitte ich Sie von Herzen gedenken Sie unser weiterhin in Liebe und Fürbitte,auch hier in Gumla,dass Gott unsere Zusammenarbeit segnen wolle,vor allen Dingen die Arbeit an der Jugend,damit wir alle etwas werden zu Lobe Seiner Herrlichkeit.Und bitte denken Sie weiter auch in Liebe und Fürbitte an Purulia,es braucht Fürbitte so nötig,damit Gottes Geist dort Neues wirken möchte,-dass die BibelFrau Karoline(deren Gehalt wir von hier aus weitertragen wollen)in ihrer nicht leichten Arbeit nicht ermüdet und entmutigt wird.Bitte,beten Sie für die Frauen und jungen Mädchen dort,damit sie weiterhin zusammenhalten und zusammenkommen,um sich durch Gottes Wort gegenseitig zu einem christlichen und Gott wohlgefälligen Wandel zu stärken. Dass die Purulia-Gemeinde bei der lauteren Lehre bleibe und immer mehr darin erstarke.

In herzlicher Verbundenheit drücke ich Ihnen allen die Hand.

Ihre stets ergebene

Anny Bilger.

Gossner Mission



I5.September I938

Meine liebe Frau Inspektor!

Recht herzlichen Grüsse aus Ranchi! Wir, Schw. Hedwig und ich stehen vor unserem Umzug nach Gumla und freuen und sehr. Morgen ziehen wir, so Gott will, in unseren neuen Heim ein. Schw. Hedwig hat gestern ihr Examen mit höchster Auszeichnung gemacht, -das ist auch eine Freude! - Und nun, meine liebe Frau Inspektor haben wir die herzliche Bitte, die Addresse für unsere Weihnachtskisten folgend zu schreiben: German Mission Compound

G u m l a

Railway-Station Lohardaga

Distr. Ranchi.

dann bekommen wir sie direkt. Wie freuen wir uns, dass wir dieses Jahr wieder welche erwarten dürfen. Dann hat Schw. Hedwig die herzliche Bitte ihr regelmässig die Zeitschrift "Jugendwerk. Fachschrift für evang. Jugendführung. Burckhardthaus." und die Schriften von Verlag "Haus und Schule." zuzuschicken

Gossner Mission

MIT LUFTPOST
PAR AVION

Und nun viele herzliche Grüsse allen im lieben Missionshaus! Ganz besonders aber grüsst Sie in herzlichem Gedenken und Dank für alle Mühe

Ihre

Anny Diller.

Ganz herzliche Grüße und Dank für alle Mühe! Sind wir noch einen letzten Brief zu erwarten?

Frau Missionsinspektor
E. Lokies
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/20.

INDIA POSTAGE
NINE PIES

INLAND ONLY

Gossner Mission

2392

Goßnersche Missionsgesellschaft Berlin-Friedenau, am 20. Oktober 38
Handjerystr. 19/20

Schwester
Anni D i l l e r
G u m l a /Distr. Ranchi
Behar, G.E.L. Compound

Sehr verehrte Schwester Anni !

Gestern traf Ihr Rund-brief, der den Abschied von Purulia und die Übersiedlung nach Gumla schildert, bei meiner Frau ein. Sie hat sich über Ihren Brief und Gruß von ganzem Herzen gefreut. Da sie aber im Augenblick mit dem Umzugsgut der ausreisenden Geschwister intensiv beschäftigt ist, nachdem sie die letzten drei Wochen durch die indischen Kisten völlig in Anspruch genommen war, übernehme ich an ihrer Stelle die Beantwortung Ihres Briefes. Lassen Sie mich zunächst Ihnen auch im Namen von Bruder Elster unsere herzlichsten Segenswünsche für die neue Arbeit aussprechen. Jetzt, wo sie auch mit Bruder Stoschs Hilfe in Gang kommt, darf ich Ihnen mitteilen, daß wir Ihre Arbeitspläne erst nach Monaten in die Hand bekamen. Wir haben sie hier alle gelesen, und ich habe auch dem Kuratorium darüber eingehend berichtet. Ich darf Ihnen sagen, daß sich von uns nicht eine einzige Stimme gegen die Pläne erhoben hat. Wir alle waren über die aufgestellten Pläne sehr erfreut und würden es von Herzen begrüßen, wenn sie verwirklicht werden könnten. Wissen Sie, wie wir hier so unter uns Ihr geplantes Unternehmen nennen ? "Das kleine Burckhardthaus". Wir alle sind überzeugt davon, daß Sie mit dieser Arbeit dazu beitragen, die Zelle einer jeden christlichen Gemeinde, nämlich das christliche Elternhaus, aufzubauen. Und wie wichtig ist es, daß Sie durch Ihre Gemeindedienstschule Mädchen und Frauen heranbilden, die freiwillig im Dienste der Gemeinde stehen können. Gott gebe Ihnen zu allem Wollen das Vollbringen !

Nur eine Frage macht uns not, nämlich die Frage des kleinen Blindenheims. Wir verstehen durchaus den tiefen Gedanken, den Sie dabei im Herzen tragen. Sie haben schon ganz recht: nicht auf Schulung kommt es an, sondern auf den rechten Geist, zu dem man geschult wird. Und man kann sich nicht Erziehlicheres im Gemeindeleben denken, als wenn - wie in Bethel - der demütige Dienst der Liebe mit der theoretischen Durchbildung künftigem Gemeindehelfer und Gemeindehelferinnen verbunden wird. Ich habe darüber auch mit Direktor Knak gesprochen, der ja von seinem chinesischen Missionsfeld her Blindenarbeit kennt. Auch er bejaht den Segen, der auf einer solchen Arbeit ruht. Not macht ihm aber schon lange die Frage, wie später die Blinden durchgebracht werden und Beschäftigung finden. Das kleine Blindenheim, daß die Berliner Mission in China hat, ist mit der Zeit eine sehr kostspielige Angelegenheit geworden. Darum würde

Gossner Mission

ich Sie beide bitten, sich einmal die Frage vorzulegen, was später aus den Blinden wird, die Sie ih Ihrem Heim aufnehmen. Ich schreibe das für den Fall, daß Sie Ihren Plan noch in der ursprünglichen Form verwirklichen wollen.

Nun ist wohl auch der Katechistenkursus in Gumla, den Bruder Stosch abhalten wollte, zu Ende gegangen. Wir gedenken all dieser Arbeit von Bruder Stosch in herzlicher Fürbitte. Wolle Gott geben, daß es ihm gelingt, durch alle diese Arbeit die Kirche zum Frieden und zu der Erkenntnis zu führen, wie sehr die Kirche noch der Mission bedarf. Große Sorge bereitet uns auch die Frage, wie Bruder Stosch vor allem mit den Brüdern in Ranchi zu einer brüderlichen Gemeinschaft und zu echter Zusammenarbeit kommt. Wolle Gott geben, daß hier alle Spannungen behoben werden.

Nun noch etwas Persönliches. Wie Sie wissen, ist Hanna Than freiwillig aus dem Leben geschieden. Für die alten Thans muß ihr Tod schrecklich gewesen sein. Auch ich erschrak, als ich davon hörte. Aber die Eltern tragen dieses tiefe Leid mit der Kraft des Glaubens und mit wehmütiger Geduld. Gott wird schon gewußt haben, warum er Hanna Than zu sich rief, und ich tröste mich selber mit dem Gedanken, daß sie nicht nur vermeinte, von Gott gerufen zu sein, sondern daß es wirklich so ist, daß Gott sie auf diese - wenn auch solch schreckliche Weise - zu sich gerufen hat. Gott sei Hanna Than ein gnädiger, barmherziger Richter, wie er auch sich unser aller erbarmen wolle.

Es grüßt Sie herzlichst

Ihr sehr ergebener

Gossner Mission

Gumla,den 25.Oktober I938

Sehr verehrter,lieber Herr Missionsinspektor!

Heute kam Ihr lieber Luftpostbrief,über den wir uns sehr gefreut haben,vor allen Dingen darüber, dass Sie uns Mut für unsere Arbeit machen!Uns schwebte der Plan jetzt all die Monate vor Augen,aber von unseren Geschwistern oder unserm Missionsdirektor machte uns niemand.Erst als wir hier mit dem Pastor die Sache besprachen gab er uns Mut und meinte:diese Arbeit sei sehr notwendig.Auch den Kathechisten trugen wir dann mit Erlaubnis von Dir.Stosch den Plan vor und er fand allgemeinen Anklang und machte Freude. Aber man las in den Gesichtern die Enttäuschung,als wir von boarding-und Schulgeld sprachen.Es war in den Gesichtern zu lesen,dass sie gern,wenn die Ausbildung umsonst wäre,alle ihre Töchter schickten.So aber wird das leidige Geld manche Grenzen ziehen.Doch,was wollen wir ohne Schul-und boardinggeld machen? Wir haben es schon auf das Mindestmass herabgesetzt. Wir wollen im ersten Jahr nur I2 Schülerinnen haben,denn es soll ja ein Probejahr werden.Auch wollen wir jetzt nur befähigte und solche,die Uper Primary oder Middle absolviert haben annehmen,damit wir gleich im Anfang einen gut ausgebildeten Stab haben,der dann die Schule weiter empfehlen kann und auch in den Gemeinden den Dienst so ausrichtet,wie er gedacht ist.Werden sie dann ihre Sache gut machen,wird auch der Gedanke der Jugendarbeit mehr in den Vordergrund treten,was hochnötig ist. - Die Notwendigkeit der besonderen Jugendarbeit habe ich immer eingesehen,aber es gilt für mich eine grosse Umstellung mich jetzt nur für sie einzusetzen.Doch, Gott wird mir helfen und mir Weisheit und Liebe schenken. Es ist mir eine grosse Freude,dass ich eine Mitarbeiterin zur Seite haben darf,die ich all die Jahre entbehren musste.Für Schw.Auguste ist es mir sehr leid -aber was soll man da machen? Wenn Sie mich persönlich über eine zweite Schwester für Schw.Auguste fragen,so möchte ich für sie sehr herzlich bitten,wenn möglich im kommenden Jahr für sie eine hinauszuschicken,denn wenn auch S.A.noch zwei Jahre bleiben möchte,so muss doch die junge Schwester sich erst einarbeiten.Sie denken dran Schw.Erna Schmidt herauszuschicken?-das

Gossner Mission

ist sehr schön und Gott geb's,dass für sie auch die Wege sich öffnen.Aber,wenn sie nach Takarma kommen soll,-oder überhaupt in den Missionsdienst,-dann muss sie Hebammenarbeit lernen.Wir Beide vermissen es jetzt sehr,dass wir darin nicht ausgebildet sind.Ich konnte ja nicht,wegen einer Nagelmissbildung an meiner rechten Hand.Unsere Arbeit hier geht ~~ja~~ jetzt in einer bestimmten Richtung und sie wird den ganzen Menschen fordern.Aber sonst,-hätten wir die Jugendarbeit nicht [illegible]ge, - würde man das Manko sehr empfinden,weil wir nahe an Takarma liegen und Schw.Auguste dort Hebammendienste tut.Wer soll auch den Missionsgeschwistern helfen,wenn Schw.Auguste in die Heimat zurückkehrt? - Und dann ist meine persönliche Ansicht:bitte,schicken Sie Schw.Erna nicht allein heraus.Es liegt in der Handlung des Heilandes viel Weisheit,dass Er Seine Jünger"zwei und zwei"aussandte.Wenn Schw.Auguste in die Heimat zurückkehrt¢,würde Schw.Erna wieder ganz allein sein,-und das ist nicht gut.Ich habe unter dem Alleinsein,jetzt unter dem völligen,sehr gelitten und ich weiss,dass es auch Schw.Auguste tut.Schw.Erna ist so viel ich weiss auch eine Natur,die nicht gern allei ist und darunter leiden würde. Bitte überlegen Sie dieses sehr gründlich im Kuratorium

Bitte,möchten Sie dem verehrten Kuratorium unseren herzlichsten Dank,aussprechen,dass es im Vertrauen zu unseren Plänen steht.Wir brauchen jetzt viel Weisheit und Leitung von oben,dass wir auch ausführen dürfen,was uns als das Richtige vorschwebt.

Wir danken Ihnen sehr herzlich,lieber Herr Missioninspektor,dass Sie sachlich auch auf die Frage der Blindenschule eingingen.Herr Dir.Stosch hat von vornherein die Frage der Blindenschule abgelehnt mit den Worten,"wir seien da die Sehenden zu unterrichten und nicht die Blinden." Diese Antwort genügte uns aber nicht.Nun Sie aber mit Sachverständigen Rücksprache genommen haben,so sehen wir die Gründe wohl ein.Wir müssen nun eben sehen,wie wir den Gedanken des Dienste anders verwirklichen können.

Die Nachricht von Hanna Than's schrecklichem Ende teilte mir Eva Maetschke mit.Da Thans auf einen Gruss von mir hofften,schrieb ich auch einige Zeilen.

Gossner Mission

Arme,arme Hanna!-wie unendlich muss sie gelitten haben.Ja,wir vertrauen,dass sie in die Hände eines gnädigen Richters gefallen ist.

Und nun noch zu unserem Wunschzettel,-ist er nich zu unverschämt? Sie haben uns so freundlich aufgefordert zu wünschen und streckten uns damit den kleinen Finger hin,-und nun nehmen wir die ganze Hand,gelt? Bitte,streichen Sie,was zu viel ist.Ob die Sachen ohl Boruttas mitnehmen können? - das wäre ja zu ein.

Und nun grüsse ich Sie,unsere liebe Frau Inspektor,Mutter Thude und die Kinder auf's Herzlichste!

Gott befohlen!Herzliche Grüsse auch an [redacted] Herrn Pastor Elster und das ganze liebe Missionshaus.

Ihre

sehr ergebene

Anny Diller.

Gossner Mission

Vertraulich!

Gumla, den 8.Nov.1938

Sehr verehrter, lieber Herr Inspektor! Zu file!

Es drängt mich innerlich irgendwie etwas in meinem letzten Brief an Sie klarlegen zu müssen,-und dieser inneren Stimme muss ich folgen. So viel ich mich erinnere hatte ich geklagt,-auch Schw. Hedwig - dass Herr Direktor Stosch unserm Plane mehr oder weniger gleichgültig gegenüberstand. Ja, so schien es uns und so zeigte er es auch nach aussenhin und das hatte uns damals innerlich verletzt. Doch möchte ich dies auch im Namen von Schw. Hedwig feststellen, dass er jetzt uns nichts in den Weg legt, im Gegenteil uns, seit wir in Gumla, sind, sehr behilflich ist. Dies musste ich der Wahrheit gemäss Ihnen mitteilen, auch, dass wir dafür Herrn Direktor herzlich dankbar sind. Ich schreibe dies ausdrücklich, damit Sie kein falsches Bild von uns bekommen, denkend, dass wir in dem gleichen Gedankengang von unseren Ranchigeschwistern sind. Nein, uns ging es ja nur um die Sache, da haben wir jetzt nichts zu klagen. Uns persön lich hat Herr Direktor immer freundlich und zuvorkommend behandelt. Es ist mir schrecklich, dass ich dies alles so schreibe und ich bitte Sie herzlich, diesen Brief gleich zu vernichten. Um der Wahrheit willen muss es aber geschrieben werden. Ja, möchte Gott Einigkeit in unserer Mission draussen schenken, wie kann sonst unser Direktor sein Amt weiter führen. - Kommende Woche möchten wir, so Gott will, I4 Tage in dem Lohardaga-Distrikt reisen und für unsere Schule werben.

Herzliche Grüsse ans liebe Gossnerhaus und von Herzen wünsche ich Ihnen und den libben Ihren eine reichgesegnete Adventszeit!

Ihr sehr ergebener Anny Biller.

Gossner Mission

N e u a n f a n g i#n G u m l a .

Es sind heute fast zwei Monate vergangen,dass wir in Gumla auf unserer neuen Station eingezogen sind.Und wie viel hat sich schon in diesen Wochen ereignet!Erst hiess es,sich im neuen Heim einrichten,das uns so lieb und vertraut ist;und dann die Handwerker im Hause,denn dieses hat nach Frl.Heintzes Fortgang jahrelang unbewohnt gestanden.Da gibt es manches zu reparieren.Schon vom ersten Tage an kamen dann die Kranken, die medizinische Hilfe suchten.Wir haben seit dem ersten Oktober angefangen die Zahl der Kranken einzutragen und sie ist bis heute am 9.November auf 864 angewachsen.Viele Fieberkanke mussten wir wieder fortschicken, da uns das Chinin zu Ende gegangen ist.Wir mussten diesen Notstand in der Kirche abkündigen lassen,denn die Nachfrage nach Chinin ist zu gross. Trotzdem hofft man "hinten herum" noch etwas zu bekommen.Aber wir haben nichts mehr.

Am 2.Oktober kamen dann unsere ersten Gäste,Herr Direktor Stosch und die Geschwister Klimkeit.Letztere blieben nur eine Nacht,da sie sich auf der Durchreise nach Kinkel befanden.Herr Direktor Stosch war gekommen,um den Kathechistenkursus hier zu leiten,der vom 3.-15.Oktober stattfand.Eine stattliche Anzahl von Kathechisten,etwa 60 an der Zahl, waren von weither gekommen;aus dem Lohardaga,Chainpur,Jaspur,Kondra und Gumla-Distrikt.Mit grosser Freude und Aufmerksamkeit folgten sie allem, was geboten wurde.Wir durften auch ein klein wenig am Kursus mithelfen. Herr Direktor Stosch hatte uns gebeten den Kathechisten jeden Tag Singstunde zu geben.Grosse Chöre kann man mit den Kathechisten,die meist aus dem Djangel kommen,nicht einüben.Unser Gesang ist ihnen ja so fremd,- ~~so wie der unsrige ihnen anmutet~~- ihrige uns anmutet.Die sonntägliche Liturgie macht ihnen viel Not und wir haben sie täglich geübt mit dem Erfolg,dass das Kind krank blieb.Man müsste eine Liturgie komponieren, die aus indischem Empfinden heraus geboren ist,denn ihre Lieder singen sie immer richtig und im Ton nicht so falsch wie unsere deutschen.Wann wird der indische Komponist erstehen,der seiner Kirche neue Liturgiemelodien schenkt;-ich fürchte der Tag ist noch weit.Neben dem Unterricht gab es auch noch etwas zum Freuen.

Herr Dirketor Stosch machte einen Ausflug mit den Kathechisten auf einen unserer nahen Berge;wir konnten leider nicht mitgehen,da wir Heiden erwarteten,die uns in ihre Zenanas zu kranken Frauen nehmen wollten.-Doch wir warteten vergebens,sie kamen nicht.Wahrscheinlich war ihnen unser "Honorar"zu hoch,was wir absichtlich verlangen,aber nur bei Heiden,1.dass man uns nicht bei jeder Kleinigkeit ruft(unsere Hauptarbeit ist ja die Jugendarbeit),2.dass in unsere Medizinkasse etwas hineinfliess denn da ist böse Ebbe,3.um dem hiesigen eingebornen Arzt die Nebeneinnahmen nicht wegzunehmen. - Froh kamen die Bergsteiger wieder.Sie hatten

eine schöne Aussicht und Gemeinschaft gehabt.Oben entdeckten sie einen Stein,auf dem eine unbekannte Hand das 2.Gebot unseres indischen Katechismus:"Du sollst nicht den Götzen opfern" eingegraben hatte,eine stumme, aber doch so beredte Predigt!Wer hat dort auf jener Spitze des Berges ein Zeugnis für seinen Herrn abgelegt?Niemand weiss es,-die Ewigkeit wird es einmal offenbaren.

Am Sonntag,den 10.Oktober feierten alle gemeinsam das Abendmahl und abends wurde das erneute Laienspiel"der Totentanz"(wir hatten ihn zusammen in indisches Denken und Handeln übersetzt) in der Kirche aufgeführt.Der ganze Gang der Handlung war eine ernste,zum Bild gewordene Predigt,die nicht ohne Eindruck geblieben ist.

Noch einen frohen Abend hatten wir mit den Kursusteilnehmern zusammen Das grosse Essen(Kalwa" in der Uraonsprache genannt),welches Herr Direktor Stosch stiftete.Eine Ziege wurde geschlachtet und guter curry davon gemacht dazu gab es viel Reis,-kurz die reichliche Speise weckte auch die Sangesfreude,die bei unseren Christen,einmal geweckt,nicht so leicht zum Stillschweigen gebracht werden kann.Es war,als hätte man eine Uhr aufgezogen, so löste ein Lied das andere ab.Und wie vergnügt klatschten sie beim Singen in die Hände,und nickten sich bald schelmisch,bald herausfordernd zu. Gar haben die Uraons für einen reichen Schatz an eigenen Liedern, - alles geistliche Lieder!Die Zahl derer,die gedruckt sind,sind fast 300,und dazu kommen noch die vielen ungedruckten Lieder,die irgendwo durch irgendwen entstanden sind und sich von Mund zu Mund fortpflanzen. - Am 16.Oktober reiste Herr Direktor Stosch wieder ab und zwar ging es weiter mit dem Missionsauto nach Chainpur.

Nachdem nun der Kursus beendet war,konnten wir uns erst ganz unserer Arbeit widmen.Wir machten Hausbesuche in Gumla selbst.Es sind mit den nächstliegenden Dörfern zusammen 136 Häuser.Dann fingen wir an die Frauen und jungen Mädchen und die Kinder des Sonntags und Wochentags zu sammeln. Über die Mädchenarbeit hat Schw.Hedwig einiges berichtet,wir werden aber darüber noch mehr zu berichten haben. - Vergangene Woche gingen wir einige Tage mit unseren beiden Bibelfrauen - die ältere heisst Kuwari,die jüngere Manonit - in die umliegenden Dörfer,um erstens die dort wohnenden Christen kennen zu lernen und dann auch,um die Art der bisherigen Arbeit unserer Bibelfrauen ~~kennen zu lernen~~ zu beobachten.Wir merkten bald,dass sie sich diese -noch angeleitet durch unsere liebe Frl.Heintze - gut eingeteilt haben. Sie gehen zusammen in ein Dorf.Dort sammelt Kuwari,die ältere,die Frauen und jungen Mädchen zum biblischen Unterricht und Manonit gleichzeitig die Kinder.Dabei konnten wir wieder beobachten,wie hoffnungsvoll die Arbeit an der Jugend ist.Wie sassen Christen-und Heidenkinder mit leuchtenden Augen da,als sie anfangs spielten und dann kurze,leichte Lieder und

Gossner Mission

Gebete lernten und hernach an Hand eines mitgebrachten Bildes eine biblische Geschichte hörten! Helfen Sie uns durch Ihr Gebet diese Jugend zum Herrn zu führen.

A. Diller.

gel 14-1 11 / 38

(5 Eo 824)

Gossner Mission

Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes.

Neben der Jugendarbeit, der unsere ganze Liebe, Kraft und Zeit gelten soll, dürfen wir die Frauen und Mütterarbeit nicht übergehen, im Gegenteil, sie soll neben der Jugendarbeit mit unsere Hauptsorge sein, sind doch die Mütter selbst noch sehr leitungsbedürftig. Darum sammeln wir sie auch zwei Mal in der Woche, einmal des Sonntags nach der Kirche zu einer Bibelstunde und einmal in der Woche zur Mütterstunde. Die Sonntagsbibelstunde habe ich bis jetzt allein geleitet, da Schw. Hedwig zur selben Zeit die jungen Mädchen sammelt. Im neuen Jahr möchten wir jedoch die beiden Vereine zeitlich hintereinanderlegen, damit wir gemeinsam in ihnen arbeiten können.

Auch den Frauenverein versuche ich selbständig zu machen, damit er Bestand hat, auch wenn wir einmal verhindert sein sollten, daran teilzunehmen. Sehr bald habe ich die Frauen eine eigne Leiterin und eine Hilfe selbst wählen lassen. An dieser Wahl nehmen wir als Europäer nicht teil, soll sie doch ganz nach Wunsch und Willen der Wählenden sein. In unserem Frauenverein wurde als Leiterin unsere ältere Bibelfrau Kumari Toppo gewählt und ihr zur Hilfe Bilchu (Biltschu), eine junge, gebildete Frau. Diese "Hilfe", nach dem englischen Muster in Indien allgemein "secretary" genannt, muss mindestens soweit gebildet sein, dass sie die Kasse führen und eventuelle Berichte erstatten kann.

Als Ziel unseres Vereins haben wir uns gesteckt:

Bereitschaft: 1. zum Dienst in der Gemeinde an Armen und Kranken,
2. zum Kampf gegen die Trunksucht,
3. zum Kampf gegen den Aberglauben,
4. zu regelmässiger Hausandacht.

Die Losung unseres Vereins ist: Joh. 13, 35 "Dabei wird jedermann erkennen, dass Ihr Meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt."

Aufgaben der Vereinsleiterin sind:

1. Treue in der Fürbitte für die Schwestern,
2. Treue zum Verein,
3. Versammlungen leiten:
   a) Lieder wählen,
   b) Wochenspruch wählen,
   c) zum Gebet auffordern,
   d) Wahl derjenigen, die den Bibeltext darbieten soll,
   e) beim Reismessen und Gabenaufschreiben gegenwärtig sein,
   f) bei eventueller Armenbescherung zu Weihnachten Dankesworte sagen,
   g) eventuelle Gemeindedienste vorschlagen und dazu Auftrag geben,
   h) Mitglieder, die krank sind, besuchen.

Aufgaben der Sekretärin sind folgende:

1) Auch ihr gilt zuerst Punkt 1 und 2 der Leiterin.
2. in allem der Leiterin zur Hand gehen,
3. Namenliste führen. Namen jeden Sonntag aufrufen,
4. Reismessen und die Gaben in dem Kassenbuch eintragen,
5. Sonntäglich den Gang der Vereinsstunde in ein Buch eintragen,
6. bei eventueller Armenbescherung Bericht über die Arbeit des Vereins geben,
7. eventuelle Abkündigungen bekannt geben.

Die Mütterstunde in der Woche halten Schw. Hedwig und ich gemeinsam Wir beginnen mit einem Lied, verlesen einen kurzen Bibelabschnitt, darauf folgt ein kurzes Gebet. Dann kommt der praktische Teil der Stunde, in der die Frauen Handarbeiten machen. Wir wollten sie aussuchen lassen, was sie gern arbeiten möchten, aber allen haben sich auf ein und dasselbe geeinigt: ein Kinderkleidchen oder eine Kurta (Bluse). Das dauert fast eine ganze Stunde. Sie sind froh und eifrig beim Nähen. Trotz der Erntezeit

Gossner Mission

sind bis jetzt immer rund 12 Frauen gekommen.Das ist erfreulich.Ich habe ja schon in Purulia versucht,solch eine Mütterstunde einzurichten, - aber was für Same kañ in einen hartgewordenen Herzensboden fallen?Umso grösser ist die Freude,dass wir hier offne Herzen dafür finden. - Auf den praktischen Teil folgt dann der theoretische,den Schw.Hedwig und ich abwechselnd übernehmen.Wir wollen xx den Müttern Anleitung und Unterweisung zu einer vernünftigen und christlichen Kindererziehung geben und Erziehungsnöte gemeinsam besprechen.Zuerst gilt es die Frauen überhaupt zum Nachdenken über Kindererziehung anzuregen,denn meist ist hier das Kind der Tyrann der Mutter. Kindererziehung aber heisst erst Selbsterziehung.Darum haben wir als Thema gestellt:"Wie erziehe ich mich selbst zum Gebet."Dies haben wir wieder in xxxx folgende Teile geteilt:"1.Was bedeutet das Gebet für mich?"2.Wie erziehe ich mich zum Gebet."3."Wann beginnt die Erziehung zum Gebet beim Kinde?"4."Wie erziehe ich mein Kind zum Gebet." - Mit einem Lied und Gebet schliessen wir die Stunde.Später wollen wir andere Themen der Kindererziehung besprechen,z.B.Lüge,Eigensinn,Spiel und Freuden des Kindes u.s.w.Aber das Gebet musste doch voranstehen,denn eine Erziehung ohne Gebet ist vergeblich.

Unser Hauptaugenmerk ist,dass unsere Vereine nicht bloss zusammenkommen,um Gottes Wort zu hören ,sondern es auch zu tun.Darum wollen wir sie immer wieder zu Arbeiten der Liebe heranziehen.Wir planen,wie es in Purulia auch war,für diese Weihnacht eine Armenbescherung.Diese wird zwar nicht so reichlich werden,wie in Purulia,da der Gedanke hier neu eingeführt ist und wir bisher wenig Gaben sammeln konnten.Aber die Armen sollen irgend ein Zeichen der Liebe bekommen,das die Frauen und jungen Mädchen weitergeben. Die Frauen wollen die armen Männer und Frauen bescheren,die jungen Mädchen die Kinder.

Grosse Freude war uns,dass wir am 13.November unsere Frauen und jungen Mädchen zusammenschliessen konnten,um eine Frauenevangelisation zu halten.Dass dies gelungen ist,ist Gottes Gnade.Es galt natürlich erst die Frauen für diesen Plan zu gewinnen,denn sie sollten durch's Wort vor Heiden und Christen Zeugnis ablegen,was Christus in ihrem Leben geworden ist. Zu unserer Freude fanden sich bald drei Frauen bereit,die Zeugnis ablegen wollten.Wir kamen am 11.November noch einmal zusammen,damit wir uns für den Tag rüsteten und in dieser Vorbereitungsstunde erzählten uns die Frauen von dem,was sie sagen wollten.Dann haben wir Gott innig um Seinen Segen und Sein Gelingen gebeten.Und wie freundlich hat Er geholfen!Ein strahlender Sonnenschein erfreute uns an dem Sonntag.Gleich nach dem Gottesdienst versammelten wir uns zum gemeinsamen Aufbruch,denn wir wollten uns im Ambahain,ungefähr eine halbe Stunde zu Fuss entfernt,versammeln.Einladungen an Heiden und Christen waren an den vorhergehenden Tagen ergangen.Ein langer Zug von Frauen und Kindern,-die Männer baten wir nicht zu kommen,damit die Frauen ungestört und frei sein konnten - bewegte sich durch die Reisfelder.xxxx Bevor wir zum Festplatz gingen,zogen wir singend und einladend durch das Heidendorf Chettr(Tschettr).Eine stattliche Zahl von Frauen,Mädchen und Kindern hatte sich schliesslich zusammengefunden,etwa 200.Die Bibelfrau Kumari und ich gingen dann noch mit einigen Kindern in das nächste grössere Heidendorf Chaha und luden dort die Heiden ein.Unsere Kinderchen zogen singend durch das Dorf.Scheu und neugierig guckten die Leute aus ihren Türen,aber nur eine verhältnismässig kleine Zahl folgte uns nach.Erstens war es Erntezeit und die Meisten waren auf den Feldern und dann war ihnen solch eine Einladung ganz etwas Neues.Ganz scheu folgten uns Kinder und einige Frauen.Auf dem Festplatz aber hatten sich inzwischen die Hüterjungen und Mädchen gesammelt und Heiden aus den umliegenden Feldern waren auch neugierig herbeigekommen.Mit einem Uraonlied wurde die Versammlung eröffnet;es musste ja alles in der Uraonsprache gesagt werden, denn die Wenigsten aus den Dörfern verstehen Hindi,Darum war uns die Vorbereitung zu diesem Tag besonders wichtig,lag doch die eigentliche Verkündigung in den Händen der Schwestern und jungen Mädchen.Es folgte dann das ernste Laienspiel"der Totentanz",von den jungen Mädchen dargestellt, das durch seinen Ernst immer wieder zu Herzen spricht.Die jungen Mädchen wollten damit an ihrem Teil Zeugnis ablegen von dem Todesüberwinder.Unsere Bibelfrau Kumari hatte zuerst den Gang der Handlung in Uraon kurz den Zuhörern mitgeteilt,damit alle folgen konnten

Gossner Mission

Nach dem Laienspiel wurde wieder ein Urgonlied gesungen und dann war es eine Freude zu sehen,wie unsere 3 Frauen hintereinander mit grosser Freudigkeit Zeugnis ablegten.

Die Erste erzählte von der Zeit,als sie Christen wurden und sich ein Feld erworben hatten,auf dem es nach der Anschauung der Heiden "spukte"Man hatte dort einen Pflug eingegraben,den Feldgott,und somit war das Feld gezeichnet als eine unheimliche und zu fürchtende Stätte.Nun erzählte die Frau,wie sie unverzagt und furchtlos das Feld übernommen hatten, wie die Heiden ihnen das Schlimmste prophezeiten,wie sie aber im Glauben an Christus durchgehalten haben und ihnen kein Leid geschehen wäre.Auch das Haus in das sie später einzogen,sollte nicht geheuer sein.Der vorherige Besitzer war dort gestorben und sollte da noch sein Wesen treiben.Auch dort sind sie im Namen Jesu furchtlos eingezogen.So legte die Frau Zeugnis ab, dass das Wort wahr ist,dass wer an Christus glaubt nicht zuschanden wird und Sieg hat,auch über die bösen Geister.

Die zweite Frau erzählte von der Zeit,da in Chota Nagpur noch finsterstes Heidentum herrschte und wie dann die Missionare gekommen sind und Gottes Wort und somit Licht in die Dunkelheit gebracht haben.Sie forderte dann auf,auch zu Christus zu kommen.

Die Dritte erzählte aus ihrer Kindheit,wie sie von ihrem Vater immer hörte,dass "ein Vater im Himmel," wie sie es im Anfang nicht begreifen konnte,dass das möglich sei und wie sie es später in ihrem Leben selbst erfahren durfte.Eine schwere Krankheit,schier unheilbare Geschwüre,haben sie zwei Jahre lang auf das Krankenlager geworfen.Da hat sie auch an ihren Vater im Himmel glauben gelernt,denn Er hat sie wieder gesund gemacht.

Mit einem Urgonlied und von der Versammlung laut gesprochenem Vaterunser wurde geschlossen.Mit viel Dank im Herzen zogen wir gemeinsam nach Hause.

Solche Evangelisationen möchten wir zu einer besonderen Aufgabe unseres Frauen-und Jungmädchenvereins machen,denn die Frauen sollen lernen selbst Missionsdienst zu tun,können sie doch ganz anders zu ihresgleichen reden,als wir,die wir durch die Sprache so gehemmt sind.

So stehen wir mit Dank gegen Gott in unserer Arbeit,Ihm vertrauend,dass Er Frauenherzen bereiten kann,die sich Ihm völlig hingeben und selbst wach geworden das Andere stärken kann,was sterben will und den Ruf in sich tragen:Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes.

Amy Diller.

Ranchi
30.11.38

Gossner Mission

2893

Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den 12.12.1938
Handjerystr. 19/20.

Schwester Anni Diller,
Schwester Hedwig Schmidt

Gumla/Distrikt Ranchi
Behar/East India.

Liebe Schwester Anni!
Liebe Schwester Hedwig!

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre Briefe, in denen Sie uns von Ihrer Arbeit und von Ihnen Plänen berichten. Seien Sie dessen gewiss, dass nicht nur Bruder Elster, meine Frau und ich Ihrer Arbeit ständig gedenken, sondern auch das Kuratorium. Was uns bedrückt, ist dies: dass unsere Hände so gebunden sind, dass wir von hier aus finanziell nichts tun können, sondern auf fremde Hilfe für Sie angewiesen sind. Auch die fremde Hilfsaktion geht nur ganz stockend vor sich. Wir tun da, was wir können, um sie in Gang zu halten. So ist Dr. Lilje in Amerika unterwegs, um die lutherischen Synoden und Konvente mobil zu machen. So haben wir uns mit einem erneuten Antrag an Landesbischof D. Marahrens gewandt. Wir haben auch Mitglieder des Internationalen Missionsrates wie Mr. Patom und Dr.Oldham, die zur Zeit in Tambaram weilen, über unsere Lage orientiert. Auch die deutsche Delegation, die ja Anfang Januar Ranchi aufsuchen soll, ist ins Bild gesetzt. D. Knak und Dr. Ihmels, die Sie in Ranchi sprechen werden, werden uns dann ihrerseits Vorschläge und Anregungen geben, um die finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden. Wir im Hause und die ganze Gossnersche Missionsgemeinde betet darum, dass uns Hilfe komme. Gott wolle unser Gebet erhören.

Nur weil wir selbst ständig in der Glaubensprobe stehen und jeden Tag uns die Glaubensgeduld schenken lassen müssen, nehmen wir uns daraus den Auftrag und das Recht, auch Sie zu bitten, Glauben zu halten, so schwer die Lage unserer Mission auch sein mag.

Das Wenige, was wir tun konnten, haben wir getan. Ihr Wunschzettel ist durch meine Frau besorgt worden. Die Geschwister Borutta und Jellinghaus haben die Sachen mitgenommen. Wir sind auch gern bereit, laufend Sachen zu schicken, wenn wir nur wüssten, wie die Zollfrage in Indien gelöst wird. Wenn Sie uns da einen Weg zeigen - und das geschieht am besten von Indien her, weil die Zollbestimmungen überall verschieden sind -, so wären wir Ihnen dafür sehr dankbar.

Tief erschüttert hat uns die Nachricht, dass Sie, liebe Schwester Anni, an Cholera erkrankt waren. Wir haben von keiner Seite etwas erfahren, bis uns vor drei Tagen das Elisabeth-Krankenhaus Nachricht gab, und zwar gelegentlich unseres Missionsbasars. Wir wären Ihnen doch sehr dankbar dafür gewesen, wenn Sie uns eine kurze Nachricht hätten zugehen lassen. Wir hätten Ihnen auch gern Medizin geschickt. Gott sei Dank, dass die Krankheit nach Mitteilung des Elisabeth-Krankenhauses überwunden ist; aber vielleicht können wir aus der Erfahrung, die Sie mit der Übersendung von

Gossner Mission

Medizin durch das Elisabeth-Krankenhaus gemacht haben, lernen. Wie wir hören, haben Sie für die Sendung keinen Zoll zu zahlen brauchen. Wir wären gern bereit, Ihnen und den anderen Geschwistern ständig Medizin zu schicken, wenn es auf eine Weise ginge, die keinen Zoll benötigt. Bitte schreiben Sie uns, was für Medizin Sie ständig brauchen und wieviel wir Ihnen regelmässig zuschicken könnten.

Die von Ihnen, liebe Schwester Hedwig, bestellten Zeitschriften gehen Ihnen ab 1. Januar regelmässig zu. Ich werde dafür sorgen, dass Sie auch noch darüber hinaus entsprechende Zeitschriften, die sich für Ihre Arbeit eignen, regelmässig erhalten.

Es ist uns sehr deutlich, wie wichtig die Arbeit ist, die Sie im Glauben begonnen haben. Wenn wir nicht die kommende Generation und vor allem die zukünftigen Mütter in den Kolsgemeinden für ein Leben aus dem Evangelium gewinnen, dann sind auch die "jungen Kirchen" zum Altern und zum Tode bestimmt. Darum bitten wir Sie von ganzem Herzen, sich auch durch diese schwierige Zeit und gegen alle Kritik mit der Geduld des Glaubens durchzusetzen. Wir wollen dafür beten, dass Gott Ihnen die Kraft schenke, das Angefangene auch zu vollbringen.

Alles, was Sie beide über die Uebernahme der Arbeit von Schwester Auguste durch möglichst zwei Kräfte schreiben, habe ich mir sehr zu Herzen genommen. Es ist natürlich sehr schwer, Pläne für die Zukunft zu fassen, wenn die Gegenwart so ungeklärt vor uns liegt. Dennoch will ich jetzt, liebe Schwester Hedwig, mich mit Ihrer Schwester Erna in Verbindung setzen und sie selbst noch einmal nach ihrer Bereitschaft fragen. Ausserdem soll sie selbst einmal sagen, ob sie eine Mitarbeiterin wüsste, die mit ihr zusammen nach Indien hinauszugehen den Glaubensmut hätte. Es ist mir sehr klar geworden, dass beide Schwestern vor allem auch den Hebammendienst gründlich lernen müssten. Schon darum ist eine baldige Inangriffnahme dieser unserer Pläne notwendig. Ich hoffe, dass in den beiden nächsten Wochen die Frage geklärt sein wird, wie unsere Arbeit in Indien vor allem finanziell weitergehen soll. Sobald ich da etwas klarer sehe, will ich an Schwester Erna schreiben.

Es hat mich sehr beruhigt, dass Sie mir schrieben, Sie hätten Schwester Auguste über Ihre Pläne orientiert und sie auf dem laufenden gehalten. Wir wissen, wie Schwester Auguste der Gemeinschaft mit anderen Geschwistern bedarf, und wir hätten es sehr bedauert, wenn Sie beide sie von den Sie bewegenden Gedanken ausgeschlossen hätten. So trifft Sie kein Vorwurf.

Endlich möchte ich Ihnen folgendes schreiben. Sie, Schwester Anni, hatten in einem zweiten Brief Gewissensbisse bekommen, weil Sie sich ein wenig über Bruder Stosch beklagt hatten. Das war unnötig, und ich bitte Sie, sich nicht bedrückt und belastet zu fühlen. Ich kenne Bruder Stosch aus zehnjähriger Zusammenarbeit. Eine grössere Gegensätzlichkeit der Charaktere, der Arbeits- und Lebensauffassung kann man sich wohl nicht denken als die, die zwischen uns beiden besteht; dennoch haben wir zusammenarbeiten können, weil wir im tiefsten Innern doch irgendwie verbunden waren.

Gossner Mission

Bruder Stosch braucht allerdings jemand an seiner Seite, der die Sachfragen sachlich vertritt, wenn nötig auch in schärfstem Gegensatz zu ihm. Es ist keine Frage, dass Bruder Stosch auch sachliche Fragen manchmal in der Art seines persönlichen Lebensstils mit gutem Glauben erledigen zu können meint, ohne das sachliche Gewicht dieser Fragen gelten zu lassen. Das äussert sich schon darin, dass er notwendige Aussprachen über die Sache selbst umgeht und vielfach über alle möglichen Dinge, nur nicht über das eben vorliegende Problem spricht. Ich hatte dann ja immer die Möglichkeit, die Sache selbständig weiterzuführen und in die Tat umzusetzen. In Ranchi ist das nicht möglich. Dort muss es zu einer sachlichen Zusammenarbeit kommen, und ich hoffe nun, dass das fortan auch geschieht, nachdem eine Krisenzeit überwunden worden ist. Bruder Wolff, dem wir sachlich in vielen Punkten recht geben mussten, hat persönlich Stosch gegenüber in sehr entscheidenden Punkten fehl gehandelt. Wir hoffen aber nun, dass beide Brüder, wie sie selbst schreiben, einen neuen Anfang machen und gemeinsam versuchen werden, die schwebenden Fragen zu lösen.

Und nun habe ich Ihnen von meiner Frau, von Bruder Elster, von Herrn Mühlnickel und von unserem ganzen Hause die herzlichsten Grüsse und Segenswünsche zum Weihnachtsfest zu übermitteln.

Gott segne und behüte Sie beide!

Ihr

sehr ergebener

Gossner Mission

Liebe Missionsfreunde!

Dritter Weihnachtsfeiertag! - eigentlich steht er ja nicht im Kalender,aber er ist es so recht für uns!Wir haben uns heute morgen aufgemacht und sitzen nun zwischen zerklüfteten kleinen Bergen,-den Blick weit ins Land und auf die Bergkette,auf die das Auge so oft mit Entzücken ruht Stille ringsumher,sie wird nur unterbrochen von den Lachtauben,die sich gegenseitig locken und dem Brüllen der Kühe,die zur Weide getrieben werden.Es wäre so friedlich hier,wenn wir nicht unseren kleinen "Poppi",-unseren noch ganz jungen Hundekameraden bei uns hätten.Er lockt mit seinem kleinen Schreien die Schakale an,die wir vorhin ganz nahe sahen.Auch knackt und raschelt es so hie und da in den uns gegenüberliegenden Felsen,sodass das Auge oft prüfend hinüberspäht:Ist's ein Schakal,ist's eine Hyäne oder gar ein Bär oder Leopard?Man muss ja hier auf alles gefasst sein.

Der eigentliche Grund unseres Entfliehens aus unserer lieben Häuslichkeit war der,dass wir endlich zu dem Zeit und Ruhe fänden,das uns in den letzten Tagen innerlich keine Ruhe lies: der Dank für die Weihnachtskisten!

Schon im September,als wir durch die Biene erfuhren,dass die Sachen im lieben Gossnerhaus und Morgenland gesammelt werden,kam die erste grosse Vorfreude über uns!Und als wir hörten,dass sie auf dem Wasser schwimmen,da mischte sich in all die Freude Angst und Ungeduld.Die Ungeduld: ach,wären sie doch nur schon da,-hoffentlich kommen sie zur Zeit! Die Angst:dass ihnen doch unterwegs nichts passieren möchte!Wieviele stille Gebete haben auch diesmal die Kisten begleitet,die,wie wir später erfuhren, durch unsere wilde "Wildenfels",mit der wir ausgereist waren,gebracht wurden.-Lange mussten wir diesmal auf sie warten.So manchmal saggen wir auf unserer Distriktreise-und plötzlich ertönte auch in unserem Arbeitszimmer,mitten im Schreibmaschinengeklapper - der veränderte Kehrreim des Liedes "Leise rieselt der Schnee..." "Freue dich,die Kiste kommt bald!" Alles wurde zu ihrer Ankunft bereit gestellt.Schränke aus Chainpur,die wir in unserem Hausrat entbehrt hatte,kamen gerade zwei Tage vor den Kisten an.Sie wurden gesäubert und mit Papier ausgelegt,damit sie gleich die Schätze aufnehmen könnten.Ein Heft wurde angelegt,das die Gaben und die Namen der Geber eingetragen werden sollten.Wir malten uns alles ganz genau aus,wie wir alles machen wollten,wenn endlich die Kisten kämen,wer seine Kiste zuerst auspacken dürfte u.s.w.Unsere Freude wuchs ins Unendliche,als Herr Missionsdierektor Stosch uns mitteilte,dass vier schwere Kisten für uns bestimmt seien!Wo sollten wir da mit all der Freude hin! Aber das lange Warten sorgte dafür,dass wir nicht übermütig wurden.Wissen Sie,wie das ist,wenn man sich überfreut? - man freut sich vor lauter Freude schliesslich nicht mehr.Als sie aber am 4 Advents-Sonntag morgens ins Haus getragen wurden,überwältigte uns die Freude wieder.Unser treuer

Gossner Mission

Johann war ein Tag zuvor nach Lohardaga gefahren,um sie von der 35 Meilen weit entfernten Bahnstation auf ein Lastauto befördern zu lassen. Da der Güterverkehr sehr stark vor Weihnachten war,hatte kein Lastauto mehr Platz die Kisten noch am Sonnabend nach Gumla zu bringen.Der treue Johann aber verliess sie nicht,-fror und hungerte lieber - denn Schw. Hedwigs Kiste war auf dem Zollamt in Calcutta geöffnet worden und man hatte sie nur notdürftig vernagelt.Die Leute erbarmte Johanns Treue,der um keinen Preis die vier Kisten verlassen wollte.So beförderten sie die Kisten als einziges Gut in Nacht und Kälte.Wie zu Eis erfroren stand unser armer Johann morgens um 3 Uhr klopfend vor unserer Tür.Wir waren ganz gerührt über so viel Treue!Während sich draussen die Männer abquälten den Pfahl des Gartentores herauszuziehen,damit das Lastauto bis zum Hause vor fahren konnte,bereitete Schw.Hedwig in aller Eile Tee und Brot für die vor Kälte zitternden Männer und ich öffnete das Haus.Und dann standen alle vier Kisten erwartungsvoll verschlossen im Zimmer und redeten ihre stumme Sprache von unendlicher Liebe,Mühe und Opfern.Wir guckten uns an: "Kannst Du jetzt noch schlafen?" "Nein!!" Also,dann los:die Kisten aufmachen!Von den zwei grössten hatte der treue Johann noch die Nägel entfernt und uns somit die schwierigste Arbeit des Öffnens abgenommen.Als die geöffneten mit all den vielen Päckchen vor uns lagen,da wurden alle gefassten Pläne und Vorstellungen umgeworfen.Jede stürzte sich natürlich auf seine Kiste!

Ach,wie waren wir wieder ganz überwältigt über all die Liebe,die aus jedem sorgsam verschnürten Päckchen und der kleinsten Gabe uns entgegenkam.Noch tagelang gingen wir wie betäubt umher und man hörte nur immer wieder die Eine oder die Andere sagen:"Nein,nein,so viel Liebe!"Und wie schön war wieder alles gepackt,sodass fast nichts kaput gegangen war. Und was für Herrlichkeiten kamen heraus!All das schöne Material für unser künftige Schule:Bleistifte Hefte,Buntpapier,Stickgarn,die schönen Stoffe aus Golgatha,all die hübschen Schul-und Federtaschen aus Breslau,Steglitz und Alsleben.Und dann kam all das bestellte Material:Handwerkszeug,Sägen Pappe u.s.w.!Kurz,unser Herz geht uns auf,beim Anblick all der Schätze, die wir schon für unsere Schule haben.Was werden es die Mädchen des ersten Jahrganges gut haben!Und dann packten wir all die herrlichen Konserven aus:Spargel,Eisbein Würstchen....sogar Senfgurken!Alles Genüsse,die wir nimmer hatten,seit wir die Heimat verliessen!Allen freundlichen Gebern,die so fürsorglich und verwöhnend unser gedachten,ganz herzlichen Dank! Und dann kamen die vielen schönen Kinderkleidchen,Kurtas und Schaals aus Breslau und Stoelln!Innigen Dank! - Und wie lieb hat der Verein in Riepe wieder reichlich Babywäsche geschickt!Wir konnten davon unseren zwei neuen Patenkindern hier in Gumla(das Jüngste des Pastors und die Kleinste eine unserer Lehrer)als Erste beglücken.Und wieviel schöne

Gossner Mission

Mundharmonikas,die unter die Jungens verteilt wurden! - Und dann die herrlich vielen Brillen,-die Zahl hat alles Erwarten,Hoffen und Wünschen übertroffen!Wieviele können wir nun damit beglücken!Die Pastoren und Kathechisten sollen sie umsonst bekommen,von den Anderen aber erbitten wir vier annas(d.sind ung.20 Pfennige),denn wir werden zwei bis drei Mädchen umsonst aufnehmen müssen,um die gewünschte Zahl zum ersten Lehrgang zu bekommen. Wir können auf kein volles Verständnis und keine ermutigende Anerkennung im ersten Jahre rechnen.Beides möge uns Gott Ende des ersten Schuljahres schenken.Die Idee einer solchen praktischen Schule,die wir im Auge haben, ist eben noch zu neu. - Nicht zuletzt allen lieben Freunden ganz innigen Dank für alle die persönlichen Gaben,die mit soviel Liebe gearbeitet und ausgesucht wurden,-in diesen Gaben steckt die zarteste Liebe,über die man nicht viel Worte verlieren kann,-auch in den Söckchen,die mit grossem Jubel empfangen wurden,denn ich war am Ende damit und besass kein gutes Paar mehr.

Ich kann leider nicht alle Gaben und Geber hier einzeln aufzählen. Aber,die nicht genannt sind,besonders auch diejenigen,die uns Speilsachen für die Kinder schenkten,danke ich ebenso herzlich.Es wird die lieben Freunde interessieren,wieviele wir mit den Gaben der vier Kisten beschenken konnten:

Pastoren	7
Kathechisten	I4
Kinder	230
Bibelfrauen	2
Arme	55
(die Mittel zu saris und dhotis waren vom Frauen-und Mädchenverein aufgebracht worden)	
ausser der von der Gemeinde bestimmten Arme	I6
Frauen und Mädchen bekamen anlässlich der Adventsfeier Kleinigkeiten.	I00
Gesammtzahl	424

Gott segne Sie alle,alle reichlich für das,was Sie an uns und unseren Schutzbefohlnen getan haben! Nochmals von Herzen Dank!

Stets

Ihre dankbare

Anny Diller

Gossner Mission

U n s e r e T ö c h t e r .

Wir möchten gern,dass die Missionsfreunde in der Heimat unsere Töchter der "Tabita-Schule" kennen lernen,liegt uns doch sehr daran, dass treue Beter der Einzelnen gedenken.Darum sollen nachfolgend jede Einzelne charakterisiert werden mit ihren Vorzügen und Nachteilen. Sie sind der Reihe nach erwähnt,so wie sie vor uns im Unterricht sitzen.Wir haben zwei Reihen vor uns und ich beginne mit der ersten Reihe rechts.

Da sitzt zunächst unsere Haleani Surin.Was war sie für uns ein unbeschriebenes Blatt,als sie ankam,auch während der ersten Zeit des Unterrichts!Still und schüchtern sass sie da,sich kaum an den Stunden beteiligend.In der Mädchengemeinschaft stand sie manchmal allein an die Säule gelehnt - hat sie Heimweh? So fragten wir uns oft.Ist sie beschränkt?kann sie nicht alles bewältigen,was im Unterricht verlangt wird?Im Kindergarten stand sie zuerst wie ein Stock so steif da und wusste nichts mit den Kleinen anzufangen.Und heute? - wie hat sich dies Mädchen gewandelt?Im Unterricht gibt sie keine schlechten Antworten.Ihr Examen hat sie mittelmässig gemacht,viel besser,als wir es erwarteten.Im Kindergarten weiss sie jetzt so nett mit den Kleinen umzugehen und sie zu leiten.Und wie herzlich kann sie jetzt mit ihren Mitschwestern mitlachen!

Neben ihr sitzt Naemi Kindo.Sie war uns nicht unbekannt,als sie kam.Sie hatte sich schon vor Wochen bei uns zur Bibelfrauenarbeit gemeldet.Da aber keine Stelle für die frei war,und sie uns einen guten Eindruck machte,so haben wir das Mädchen im Auge behalten.Um sie zu prüfen,ob wir sie wegen ihrer Armut als Freischülerin in unsere Tabita-Schule aufnehmen könnten,schickten wir sie als Haus -und Kindermädchen in unser hiesiges Pfarrhaus,wo die Pfarrfrau ein Kindchen erwartete. Sie hatte sich da gut bewährt.So kam sie zu uns und gewann auch gleich das Vertrauen der anderen Mädchen,sodass man sie gleich als Vertrauensschülerin wählte.Sie ist eine von denen,die im Eifer nachgelassen haben Ihr Examen nur mässig gemacht und manch eine,von der wir's nicht dachten hat sie überflügelt.Das wird ihr zur Demütigung dienen und wir sind gewiss,dass sie sich wieder auf sich besinnen wird.Ihr Betragen ist weiterhin gut und sie hat manche Feinheiten in ihrem Wesen,was darin zum Ausdruck kommt,dass sie treu die Blumen giesst und oft einen lieblichen Gesichtsausdruck hat,wenn sie mit den Kindern umgeht.Sie war auch die Einzige,die vor ihrem Kindergartenexamen,als ihre kleine Gruppe schon um sie herumsass,ihre Augen mit der Hand bedeckte und ein stilles Gebet sprach.Und wie herzlich betete sie für eine Tbc.Kranke,die wir Ostern besuchten und der wir Lieder sangen.Sie wird einmal ihr Bestes in der Gemeinde tun.

Hinter ihr sitzt Diyanni Ekka.Das Mädchen muss man auf den ersten Blick gern haben.Ein liebes Gesicht!Treuherzige gute Augen sehen einen an,-ein unverdorbener,klarer Charakter.Es ist nicht viel über sie zu schreiben,das Gesagte schildert genug.Sie ist ein wohltuendes Element in unserer kleinen Schar und wir vertrauen,dass auch sie einmal eine rechte Tabita wird.

Neben ihre sitzt Kuwari Ekka.Auch sie war zuerst sehr schüchtern und im Unterricht unbeteiligt.Zusehends aber änderte sich ihr Gesichtsausdruck und als sie jetzt als Erste für die Ferien von uns zog,das war unter unseren Mädchen gross Weinens.Drei von ihnen kamen zu uns, um eine Medizinflasche zurückzubringen.Wir sahen Tränen in den Augen und auf die Frage:"Warum weint Ihr?"kam's schluchzend zurück:"Kuwari, unsere Grossmutter(so nennen sie unsere Töchter und bedeutet ein Kosename)ist fort!"Wir hatten nicht gedacht,dass man diesem Mädchen so nachtrauern würde,-ein gutes Zeugnis für sie!

Hinter ihr sitzt Susari Kandulna.Sie ist eine von den wenigen Mundamädchen,die wir haben.Man sagt,dass die Mundas in Auffassungsvermögen und geistiger Beziehung hinter den Uraons zurückstehen.Susari aber überrascht uns mit ihrem Wissen und Können,Fleiss und Aufmerksamkeit. Dazu hat sie ein sanftes,stilles und liebes Wesen.Sie ist einem verborgenen Veilchen gleich,das in der Stille Menschen zur Freude blüht.

Neben ihr sitzt Jaiwant Minj,die allerschwächste unserer Töchter.Das arme Mädchen ist belastet durch Krankheit in der Familie.

Gossner Mission

Geistig schwerfällig und im Verstehen langsam,im Kindergarten kann sie schwer Disziplin halten,weil sie selbst ohne klaren Charakter und Ziel ist.Wir werden sie wohl zwei Jahre behalten müssen.

Hinter ihr auf der vierten Reihe sitzt Shanti Kerketta.Sie ist auch eine unserer schlechtesten,die wir wohl zwei Jahre behalten müssen. Bis etwas Brauchbares aus ihr wird.Zwar hat sie uns im Kindergartenexame überrascht mit ihrer Frische und Sicherheit,aber im Übrigen muss sie noch viel,viel lernen.Sie ist ein fröhliches Mädchen,und in ihren tiefen Backengrübchen sitzt der Schelm.

Neben ihr sitzt Pramila Khalkho,die Tochter eines hier ansässigen Maurermeisters.Sie fiel Schw.Hedwig schon vorher im Mädchenverein auf mit ihrer geweckten Art und ihrem Verlangen sich in unserer Schule weiter zubilden.Lange wussten wir nicht,ob wir sie annehmen könnten,da die Zahl der Schülerinnen schon voll war.In letzter Stunde,als eine absagte, konnten wir sie aufnehmen,und wir freuten uns für sie.Sie lernt eifrig, besonders in den Religionsfächern tut sie ihr Bestes.Noch ist sie jung, und manches muss sich noch in ihr gestalten,was sie zum Gemeindedienst befähigt,aber ein ehrlicher Wille ist da,-Gott möchte ihr das Gelingen schenken.Und nun kommt auf der letzten Bank hinten unsere

Kripa Tiga.Ganz weit her,wo die Welt zu Ende zu gehen scheint, aus Jaspur kommt sie her.Eine Woche war sie zu Fuss unterwegs,bis sie bei uns anlangte.Ein rechtes Pfingstangelkind stand vor uns,unbehülfen,ungelenk,die Augen ausdruckslos,der Blick oft leer und verängstigt.Kein Wort kam in den Stunden aus ihrem Munde.Bald merkten wir,dass sie kaum die Hindisprache verstand,trotzdem sie sozusagen die Volksschule durchlaufen hat.Die neben ihr Sitzende musste ihr ins Platthindi(Gawari) dolmetschen.In Religion hatte sie wenig Kenntnisse,konnte sie doch z.B. nicht sagen,wie die Eltern von Jesus hiessen und wo Christus geboren ist.Also das Einfachste wusste sie nicht.Und heute? - was ist in dieser kurzen Zeit aus dem Mädchen geworden!Die Augen haben Ausruck bekommen, und jedes Wort und jede Antwort bedeutet uns besondere Freude.Doppelt fleissig hat sie gelernt und die anderen im Examen beschämt.Wer hätte das von unserem Pfingstangelkind gedacht!Kaum eine macht uns so viel Freude, wie unsere Kripa,weil wir so bei ihr ein Erwachen sehen dürfen,wie kaum bei einer anderen.Ob wir sie aber schon nach einem Jahr entlassen können, wird die Zukunft zeigen.Sie ist ja auch noch ein reines Kind.Ihre Eltern sind bitterarm,so hat unser Herr Präses Stosch freundlicherweise für die Kosten der Ausbildung übernommen.

Neben ihr sitzt Naemi Samad.Ein liebes,fleissiges,zielbewusstes Mädchen.Für Kripa ist sie der getreue Ekkehart.Sie sass nicht gleich neben Kripa.Aber es charakterisiert sie,dass sie sich als Einzige gleich meldete,als ich frug:"Wer ist bereit,Kripa beim Lernen zu helfen?"Seit der Zeit sitzt sie nun neben ihr und Kripa hat ihr viel zu danken.Ein solch hilfsbereites Mädchen wird einmal eine rechte Tabita werden.

Wir kommen nun zur anderen Reihe,zu der linken und zählen von hinten.Vor Naemi sitzt Chonhen Toppo.Auch bei ihr ist ein grundlegender Wandel vor sich gegangen.Auch sie ist ein liebes,stilles Mädchen,gleich bereit zu jedem Dienst,eine kleine Mutter im Kindergarten.Wie war sie im Anfang steif und ungelenk,ihr Gesichtsausdruck unzufrieden und unfreulich.Und welch liebliches Gesicht zeigt sie jetzt.Es war ja rührend,wie sie und die neben ihr sitzende Katharina Kindo trotz unserer Absage solange um unser Haus herumschlichen,bis wir sie aus lauter Mitleid in unsere Schule aufnahmen.Ihr Gesichtsausdruck liess uns auf wenig innerlich Lebendiges schliessen.Aber wie irren wir Menschen doch in den Menschen!Sie und Katharina Kindo sind aus einer Gemeinde.

Von Katharian Kindo gilt das Geschriebene im vermehrten Maasse. Durch die richtig schwarze Hautfarbe wirkte das Gesicht noch unfreundlicher,noch mürrischer.Sie macht uns mit ihrer Art Not,und wir wissen nicht wie sie einmal in ihrer Gemeinde dienen wird.Im Unterricht ist sie auch einer der Schwächsten.Im Examen,nach dem Fluch,der über Adam verhängt wurde befragt,blieb sie bei der Antwort,"Du wirst mit Schmerzen einen

Sohn gebären."Ein Gutes aber hat sie an sich,sie sieht manchmal eine Arbeit,an der die andern achtlos vorübergehen,und fasst sie tapfer an. Wenn dieser Wesenszug sich noch mehr ausprägt,kann ihre Arbeit noch von Wert werden.

Vor diesen beiden sitzt ein Freundinnenpaar,Komolina Minj und Sibria Ekka.Beide hatten keinen einwandfreien Ruf,von dem wir aber erst hörten,als wir sie schon angenommen hatten.Es gab manch ernste Ermahnung und Warnung,denn Gumla ist leider ein sittenloser Ort.Wir erkennen dies mehr und mehr mit Sorge und unsere flehentliche Bitte zu Gott ist,dass Er eine feurige Mauer um unsere Mädchen sein möchte,damit das Böse und der Böse sie nicht antasten darf.Die beiden haben sich aber nun ernstlich ~~ermannt~~/und wir hatten in der letzten Zeit keinen Grund,uns um sie zu sorgen.Sonst sind sie fleissige und gute Schülerinnen,begabt und lernbegierig und im Kindergarten ist besonders Sibria in ihrer Art sehr lebendig und in ihrer Unterweisung kindlich und anschaulich.

Vor Sibria sitzt Angelina Toppo.Das arme Kind hat die Basedowsche Krankheit,und daher hat sie manches an sich zu tragen.Sie hat eine gute fromme Mutter,und das macht sich an ihr bemerkbar.Sie ist Tageschülerinne In keinem Ding tritt sie besonders hervor,still geht sie ihrer Wege.Wir wissen noch nicht,was sich aus dieser Tochter noch einmal entwickeln wird,wieweit sie die Krankheit auch in der Arbeit einmal hindern wird.

Neben ihr sitzt eine andere Tageschülerin,Kornelia Tiga.Mit tiefen Falten zwischen den Augen sass sie erst im Unterricht,-ein für uns völlig verschlossenes Buch!Bald merkten wir ein grosses Erwachen,und heute ist sie,was Wissen und Können anbelangt,unsere beste Schülerin. Die Falten zwischen den Augen sind gewichen,und auch sie hat oft einen lieblichen Gesichtsausdruck.Ihr Phlegma macht uns viel zu schaffen.~~XX~~ Haus-und Gartenarbeit macht sie im Tempo;"Komm ich heut nicht,so komm ich eben morgen."Wieder hatte ich einmal meine Not mit ihr in der Garten arbeit gehabt,neckende Worte hatten sie jedoch willig zur Arbeit gemacht. Da träumte mir in der folgenden Nacht:Kornelia stand vor mir und sagte: "Ich bin krank." Ich frug zurück:"Welche Krankheit hast Du denn?"Antwort "Die Faulenzerkrankheit."Ich frug nun wieder(das bevorstehende Examen ging mir wohl im Traum durch den Sinn,und wir hatten gerade das Knochengerüst besprochen):"In welchen Knochen sitzt denn die Faulenzerkrankheit? In den langen,oder in den kurzen Knochen?"Da sagte sie:"In allen Knochen, in den langen,kurzen und platten!"Am nächsten Tag erzählten wir diesen Traum,was grosse Heiterkeit auslöste.

Vor Kornelia sitzt Basanti ~~KHAKA~~ Khalkho.Sie ist der kleine Schelm und Kobold unserer Schar.Man sollte es nicht denken,wenn man das niedliche Gesichtchen mit den grossen Augen sieht.Sie ist Lehrerstochter und frommer Eltern Kind.Im Unterricht ist sie mässig,wenn auch guten Willens. Sie ist ein Kind mit liebem,unverdorbenen Charakter,das Freude macht.

Neben ihr sitzt Prabhudasi Lakra.Prabhudasi heisst:Magd des Herrn. Möge sie es einmal werden.An einem Sonntag erbat sie sich einmal Urlaub, um in ihr Dorf zu gehen.Dort hat sie dann gleich die Kinder zum Kindergottesdienst gesammelt.Es ist uns um sie nicht bange,sie wird einmal tapfer an die Arbeit gehen.

Das sind nun alle unsere Töchter,die Patenkinder unserer Kirche. Wen haben Sie beim Erzählen am liebsten gewonnen?Würden Sie uns danach fragen,so hätten wir nur eine Antwort:Unsere Töchter sind uns alle gleich lieb,und keine möchten wir missen und an allen haben wir unsere herzliche Freude.Sie sind eben von Gott erbetene Töchter und wir legen sie täglich in Seine Hirtenhände zurück und bitten Ihn,dass Er sie zu Seinen Werkzeugen selbst ausrüste,dass sie einmal ihrer Dorfgemeinschaft Wegweiser zu Ihm werden.Helfen Sie,bitte,mit beten.

Anny Diller
~~G.E.L.Church Compound~~
~~Gumla P.O.~~
~~Distr.Ranchi,Bihar~~
Brit.India.

18-5-39

Gossner Mission

Gumla, Dezember 1938.

Liebe Missionsfreunde !

Dritter Weihnachtsfeiertag ! - Eigentlich steht er ja nicht im Kalender, aber er ist es so recht für uns ! Wir haben uns heute morgen aufgemacht und sitzen nun zwischen zerklüfteten kleinen Bergen, den Blick weit ins Land und auf die Bergkette, auf der das Auge so oft mit Entzücken ruht. Stille ringsumher. Sie wird nur unterbrochen von den Lachtauben, die sich gegenseitig locken und dem Brüllen der Kühe, die zur Weide getrieben werden. Es wäre so friedlich hier, wenn wir nicht unseren kleinen "Poppi", unseren noch ganz jungen Hundekameraden bei uns hätten. Er lockt mit seinem kleinen Schreien die Schakale an, die wir vorhin ganz nahe sahen. Auch knackt und rascheIt es so hie und da in den uns gegenüberliegenden Felsen, so daß das Auge oft prüfend hinüberspäht: Ist's ein Schakal, ist's eine Hyäne oder gar ein Bär oder Leopard ? Man muß ja hier auf alles gefaßt sein.

Der eigentliche Grund unseres Entfliehens aus unserer lieben Häuslichkeit war der, daß wir endlich zu dem Zeit und Ruhe fänden, das uns in den letzten Tagen innerlich keine Ruhe ließ: der Dank für die Weihnachtskisten !

Schon im September, als wir durch die "Biene" erfuhren, daß die Sachen im lieben Goßnerhaus und Morgenland gesammelt werden, kam die erste große Vorfreude über uns ! Und als wir hörten, daß sie auf dem Wasser schwimmen da mischte sich in all die Freude Angst und Ungeduld. Die Ungeduld: ach, wären sie doch nur schon da, hoffentlich kommen sie zur Zeit ! Die Angst: daß ihnen doch unterwegs nichts passieren möchte ! Wieviele stille Gebete haben auch diesmal die Kisten begleitet, die, wie wir später erfuhren, durch unsere wilde "Wildenfels", mit der wir ausgereist waren, gebracht wurden.- Lange mußten wir diesmal auf sie warten. So manchmal sangen wir auf unserer Districtreise - und plötzlich ertönte auch in unserem Arbeitszimmer mitten im Schreibmaschinengeklapper - der veränderte Kehrreim des Liedes "Leise rieselt der Schnee ..." "Freue dich, die Kiste kommt bald !" Alles wurde zu ihrer Ankunft bereit gestellt. Schränke aus Chainpur, die wir in unserem Hausrat entbehrt hatten, kamen gerade zwei Tage vor den Kisten an. Sie wurden gesäubert und mit Papier ausgelegt, damit sie gleich die Schätze aufnehmen könnten. Ein Heft wurde angelegt, in das die Gaben und die Namen der Geber eingetragen werden sollten. Wir malten uns alles ganz genau aus, wie wir alles machen wollten, wenn endlich die Kisten kämen, wer seine Kiste zuerst auspacken dürfte usw. Unsere Freude wuchs ins Unendliche, als Herr Missionsdirektor Stosch uns mitteilte, daß vier schwere Kisten für uns bestimmt seien ! Wo sollten wir da mit all der Freude hin ! Aber das lange Warten sorgte dafür, daß wir nicht übermütig wurden. Wissen Sie, wie das ist, wenn man sich überfreut ? Man freut sich vor lauter Freude schließlich nicht mehr. Als sie aber am 4.Advents-Sonntag morgens ins Haus getragen wurden, überwältigte uns die Freude wieder. Unser treuer Johann war ein Tag zuvor nach Lo-

Gossner Mission

hardaga gefahren, um sie von der 25 Meilen weit entfernten Bahnstation a. ein Lastauto befördern zu lassen. Da der Güterverkehr sehr stark vor Weihnachten war, hatte kein Lastauto mehr Platz, die Kisten noch am Sonnabend nach Gumla zu bringen. Der treue Johann aber verließ sie nicht - fror und hungerte lieber - denn Schw. Hedwigs Kiste war auf dem Zollamt in Calcutta geöffnet worden,und man hatte sie nur notdürftig vernagelt. Die Leute erbarmte Johanns Treue, der um keinen Preis die vier Kisten verlassen wollte. So beförderten sie die Kisten als einziges Gut in Nacht und Kälte. Wie zu Eis erfroren, stand unser armer Johann morgens um 3 Uhr klopfend vor unserer Tür. Wir waren ganz gerührt über so viel Treue ! Während sich draußen die Männer abquälten, den Pfahl des Gartentores herauszuziehen, damit das Lastauto bis zum Hause vorfahren konnte, bereitete Schw. Hedwig in aller Eile Tee und Brot für die vor Kälte zitternden Männer,und ich öffnete das Haus. Und dann standen alle vier Kisten erwartungsvoll verschlossen im Zimmer und redeten ihre stumme Sprache von unendlicher Liebe, Mühe und Opfern. Wir guckten uns an: "Kannst Du jetzt noch schlafen ?" "Nein !!" Also, dann los: die Kisten aufmachen! Von den zwei größten hatte der treue Johann noch die Nägel entfernt und uns somit die schwierigste Arbeit des Öffnens abgenommen. Als sie geöffnet mit all den vielen Päckchen vor uns lagen, da wurden alle gefaßten Pläne und Vorstellungen umgeworfen. Jeder stürzte sich natürlich auf <u>seine</u> Kiste !

Ach, wie waren wir wieder ganz überwältigt über all die Liebe, die aus jedem sorgsam verschnürten Päckchen und der kleinsten Gabe uns entgegenkam. Noch tagelang gingen wir wie betäubr umher, und man hörte nur immer wieder die Eine oder die Andere sagen: "Nein, nein, so viel Liebe !" Und <u>wie</u> schön war wieder alles gepackt, so daß fast nichts kaput gegangen war. Und was für Herrlichkeiten kamen heraus ! All das schöne Material für unsere künftige Schule: Bleistifte, Hefte, Buntpapier, Stickgarn, die schönen Stoffe aus Golgatha, all die hübschen Schul- und Federtaschen aus Breslau, Steglitz und Alsleben. Und dann kam all das bestellte Material: Handwerkszeug, Sägen, Pappe usw. ! Kurz, unser Herz geht auf beim Anblick all der Schätze, die wir schon für unsere Schule haben. Was werden es die Mädchen des ersten Jahrganges gut haben ! Und dann packten wir all die herrlichen Konserven aus: Spargel, Eisbein, Würstchen ... sogar Senfgurken ! Alles Genüsse, die wir nimmer hatten, seit wir die Heimat verließen ! Allen freundlichen Gebern, die so fürsorglich und verwöhnend unser gedachten, ganz herzlichen Dank ! Und dann kamen die vielen schönen Kinderkleidchen, Kurtas und Schals aus Breslau und Stoelln ! Innigen Dank ! - Und wie lieb hat der Verein in Riepe wieder reichlich Babywäsche geschickt ! Wir konnten davon unseren zwei neuen Patenkindern hier in Gumla (das Jüngste des Pastors und die Kleinste eines unserer Lehrer) als Erste beglücken. Und wieviel schöne Mundharmonikas, die unter die Jungens verteilt wurden ! - Und dann die herrlich vielen

Gossner Mission

Brillen - die Zahl hat alles Erwarten, Hoffen und Wünschen übertroffen ! Wieviele können wir nun damit beglücken ! Die Pastoren und Katechisten sollen sie umsonst bekommen, von den anderen aber erbitten wir vier annas (d. sind ung.20 Pfg.), denn wir werden zwei bis drei Mädchen umsonst aufnehmen müssen, um die gewünschte Zahl zum ersten Lehrgang zu bekommen. Wir können auf kein volles Verständnis und keine ermutigende Anerkennung im ersten Jahr rechnen. Beides möge uns Gott Ende des ersten Schuljahres schenken. Die Idee einer solchen praktischen Schule, die wir im Auge haben, ist eben noch zu neu. - Nicht zuletzt allen lieben Freunden ganz innigen Dank für all die persönlichen Gaben, die mit soviel Liebe gearbeitet und ausgesucht wurden, - in diesen Gaben steckt die zarteste Liebe, über die man nicht viel Worte verlieren kann, - auch in den Söckchen, die mit großem Jubel empfangen wurden, denn ich war am Ende damit und besaß kein gutes Paar mehr.

Ich kann leider nicht alle Gaben und Geber hier einzeln aufzählen. Aber denen, die nicht genannt sind, besonders auch diejenigen, die uns Spielsachen für die Kinder schenkten, danke ich ebenso herzlich. Es wird die lieben Freunde interessieren, wieviele wir mit den Gaben der vier Kisten beschenken konnten:

Pastoren	7
Katechisten	14
Kinder	230
Bibelfrauen	2
Arme (die Mittel zu saris und dhotis waren vom Frauen- u.Mädchenverein aufgebracht worden)	55
außer der von d. Gemeinde bestimmten Arme	16
Frauen u.Mädchen bekamen anläßlich der Adventsfeier Kleinigkeiten.	100
Gesamtzahl	424

Gott segne Sie alle, alle reichlich für das, was Sie an uns und unseren Schutzbefohlenen getan haben ! Nochmals von Herzen Dank !

Stets

Ihre dankbare

gez. Anny D i l l e r .

In der Anlage schicken wir Ihnen 2 Bilder von der Missionsstation Gurla. Bild 1 zeigt das Haus, in dem Schw. Anny Diller und Hedwig Schmidt wohnen, und Bild 2 zeigt Schw. Anny Diller inmitten indischer Christen, die sich für ihre Weihnachtsgaben bedanken.

Gossner Mission

Aus der Frauenarbeit in Gumla
I. Reisearbeit

Ereignisvoll und arbeitsreich liegen die ersten Wochen des neuen Jahres hinter uns. Gott sei Dank, der zu allem Vollbringen die Kraft schenkte!

Am 4. Januar kehrten wir von unserer Distriktreise nach Arangi zurück. In 4 Tagen, am 9. Januar sollte es weiter zu einer kleinen Reise nach Kolibera gehen, d.h. wir wollten 3 Tage in die Stille flüchten, um uns für unsere Vorträge zur Generalkonferenz vorzubereiten. Mir war die Aufgabe gestellt worden über "Frauenarbeit" zu berichten und Schw. Hedwig durfte über unsere neue "Tabita-Schule" sprechen. Bevor wir aber nach Kolibera reisten, unterrichteten wir die Bibelfrauen und bereiteten die Frauenevangelisation vor, die am Sonntag, den 8. Januar stattfinden sollte. Mit Dank gegen Gott denken wir an den Nachmittag zurück, der in ähnlicher Weise verlief, wie die erste Frauenevangelistion am 13. November, über die früher ausführlich berichtet wurde. Besonders dankbar waren wir, dass mehr Heidenfrauen, -mädchen und -Kinder der Einladung gefolgt waren. Wieder haben 3 Frauen unseres Vereins Zeugnis für Christus abgelegt. Über ein Zeugnis einer Witwe freute ich mich besonders, wenn es auch schüchtern und zag herauskam. Ich wünschte die Heidenfrauen und mädchen hätten dieselbe Witwe am Morgen des Sonntags hören können, wie sie in unserem Arbeitszimmer mit Tränen in den Augen und voll innerer Bewegung das erzählte, was sie als Zeugnis vor den Heiden sagen wollte. Da ging ihr das Herz und der Mund über von dem, was der Herr in ihrem Leben bedeutet. Auch die jungen Mädchen haben wieder durch ein Krippenspiel Zeugnis für den Heiland abgelegt.

Am nächsten Tag ging es mit dem Autobus ungef. 35 engl. Meilen weit nach Kolibera. In dem dörtigen kleinen Rasthaus, in der Nähe eines kleinen Teiches und umgeben von kleinen wildromantischen Felsen, blieben wir nun 3 Tage. Wir arbeiteten fleissig an unseren Vorträgen, immer wieder an den Sätzen feilend, galt es doch in einer fremden Sprache, in Hindi, das auszudrükken, was man eigentlich sagen wollte. Wir haben die Berichte auch ins Deutsche übersetzt, vielleicht werden sie veröffentlicht.* Am 12. Januar abends gegen 6 Uhr traten wir mit dem Autobus die Rückfahrt nach Gumla an. Es ging bei Nacht durch einen Tigerjamgel, der seit Wochen sehr gefürchtet ist, hat doch ein menschenfressender Tiger, der darin haust, schon über 20 Opfer gefordert. Als wir in den Autobus stiegen, herrschte unter den Mitfahrenden grosse Spannung! Ein Polizeibeamte hielt sein Geweht bereit; alles wartete auf einen Tiger. Bald ging es bei stockfinsterer Nacht durch den Tigerjangel. Nur die Autolichter warfen einen breiten hellen Schein auf die Strasse, dem das Auge gespannt folgte. Plötzlich tauchte, ungef. 5 Meter weit, vor unserem Autobus von links her ein dunkler, schwarzer Körper auf. Es war ein grosser Bär, der gemächlich über die Strasse zottelte. Der Fahrer musste schnellstens das Auto anhalten, sonst wäre der Bär überfahren worden. Für Sekunden stand dieser still und wir konnten ihn gut sehen. Im Auto war helle Aufregung! Der Polizeibeamte vergass über das plötzliche und so nahe Auftreten des Bären ganz das Schiessen. Er musste wegen seiner "Sonntagsjägerei" hernach manche Hänseleien über sich ergehen lassen. Später lief noch eine grosse Hyäne vor unserem Auto eine Strecke weit mit, sonst aber sahen wir nichts. Ich war froh, dass wir keinen Tiger begegneten, wenn ich auch Schw. Hedwig solch ein Abenteuer gern gegönnt hätte, weil sie es sich wünschte. Als wir gegen 1/2 10 Uhr glücklich in Gumla ankamen, erwartete uns ein Brief unseres Herrn Präses Stosch, der uns schon am nächsten Tag nach Ranchi rief. Das änderte alle unsere gefassten Pläne. Wir wollten erst 3 Tage später nach Ranchi reisen, einen Tag unterwegs in Lohardaga bleiben und dort Frauen und Mädchenbibelstunde halten. Nun galt es schnell auspacken und wieder für Ranchi einpacken. Am nächsten Morgen 4 Uhr standen wir auf und um 8 Uhr sassen wir schon wieder im Autobus, der uns in 5 Stunden nach Ranchi brachte. Es folgten dann die Konferenztage. Es waren Tage voll ernsten Ringens. Doch darüber werden andere berichten. Wir sind Gott von Herzen dankbar, dass Er unserem Herrn Präses Stosch viel Weisheit und Kraft schenkte die Konferenz so zu leiten, dass wir am Schluss derselben auseinandergehen durften in der Gewissheit: uns ist ein neuer Arbeitsanfang geschenkt. -

Wir persönlich durften manche Aufmunterung und Zuspruch in der Sache unserer Gemeindeschule erfahren. Uns fremde Pastoren und Andere redeten uns an und gaben uns Mut das Werk zu beginnen. Nach den Vorträgen, die wir vor den versammelten Gemeindevertretern der Gossnerkirche hielten, erklärten sich diese, auf einen Vorschlag von Herrn Präses Stosch hin, bereit "Patentante" unserer "Tabita-Schule zu werden. Darüber freuten wir uns.

* für Pönnter

Gossner Mission

So hat uns Gott in unserer Arbeit offne Türen geschenkt. Ihm sei Dank! Möchten wir nun treu erfunden werden, damit Er unser Werk fördern kann zu Nutzen all der vielen Frauen und Mädchen, die in unserer Gossnerkirche noch unwissend und hungernd nach Gottes Wort beiseite stehen.

Anny Diller.

Gossner Mission

abgesandt 9.VII.37

Adressen, an die der Dankesbrief freundlichst geschickt werden möchte:

1. Frau Goldmann, Schweidnitz/Schlesien. Waldenburgerstr. 34
2. Frau Oelsner, Schweidnitz/Schlesien, Gartenstr. 18
3. Frau Oberst und Frl. Friedel Schultze, Berlin-Lichterfelde, Mariannenstr. 32.
4. Frau Geheimrat Greaber, Berlin-Lichterfelde, Marschnerstr. 3.
5. Frau Petersen, Berlin-Lichterfelde, Paulinenstr. 6.
6. Frl. Schaper, Berlin-Lichterfelde, Goethestr. 22
7. Frau Pastor Krüssmann, Teltow b. Berlin, Lichterfelder Diakonissenhaus.
8. Frau Direktor Koch, Berlin - Lichterfelde, Schillerstr.
9. Frl. Hanna Schmidt, Berlin-Charlottenburg, Spandauerstr, Wilhelmstift.
10. Exellenz Messing, Berlin Lichterfelde, Paulinenstr. 28
11. Frl. Emma Balthasar, Berlin-Zehlendorf, Scharfestr. 8-10.
12. Frl. von Biberstein, Berlin-Charlottenburg, Spandauerstr. 19, Wilhelmstift
13. Frl. Elisabeth Gerwin, " " " " " " " " " " "
14. Frau Baronin von Zedlitz, Kaiserswerth/Rhein, p. Ad. Pastor Graf Lüttichau
15. Frau von Roon, Hirschberg/Schlesien, Adolf Hitlerstr. 19.
16. Frl. Erbkam, Berlin-Lichterfelde, Finckenstein Allee 27.
17. Frau Baronin von Thüngen, Schloss Weissenbach, Post Rupboden, über Brückenau, Utfr.
18. Frl. Timmerhand, Neustadt/Harz, Haus Lebenswende.
19. Fräulein Wünne, Berlin N.4, Tieckstr. 17, Hof part.
20. Frau R. von der Hagen, Stoelln, über Neustadt a.d. Dosse.
21. Frl. Frida Berger, Berlin N.4, Bernauerstr. 115/118, Lazarus Krankenhaus.
22. Diakonisse Emma Simmank, Berlin N.4, Bernauerstr. 115/118, Lazarus Diakoniss. haus.
23. Frl. Emma Bouché, Leverkusen-Wiesdorf, Adolfsstr. 63. Rheinland.
24. Frl. Eva Maetschke, Breslau/Schlesien, Strasse der S.A. 176.
25. Herr und Frau Apotheker Erhard, Nürnberg, Innerer Lauferplatz I, Rosen-Apotheke.
26. Frau Kirchenrat Steinlein, Ansbach, Türkenstrasse 38, Kinderschule. Bayern!,
27. Frau Superintendent Elster, Riepe, Ost-Friesland.
28. Frl. Gertrud Langner, Liegnitz/Schlesien, Jochmannstr. 3.
29. Geschwister Duitsmann, Riepe, Ost-Friesland.
30. Frau Hanna Angenstein, Gross Alsleben.
31. Frau Pastor Radsick, Adresse unbekannt.
32. ~~Oberschwester Anna Hoffmann~~, Leverkusen-Wiesdorf, ~~Strasse unbekannt~~. Krankenhaus Wöchnerinnenheim Oberschwester Anna Bluess Otto-Grid-Str. 10
33. Frl. Schönwand, Berlin - Wannsee, ~~Strasse unbekannt~~.
34. Frl. Frida Heintze, Bad Essen, Bezirk Osnabrück
35. Schwester Gertrud Goetze, Finow i.d. Mark, Altenhoferstr. 22
36. Frau Pastor Fischmann, Gross Alsleben, b. Oschersleben.
37. Frl. Gitta Lüddecke, Gross Alsleben, b. Oschersleben.
38. Geh. Hofrat Steller, Berlin - Steglitz, Opitzstr. 4, I Tr.
39. Diakonisse Schw. Leni Hübner, Berlin N.4 Thieckstr. 17, Golgatha Gemeindehaus, Gartenhs. 2 Tr.
40. Frl. Anna Groth, Lehrerin, Wuppertal-Barmen, Strasse unbekannt.
41. Frl. Roseck[illegible], Berlin-Steglitz, -Strassenname unbekannt.
42. An den Nähverein im Gossnerhaus, z. Händen Fr. Insp. Lokies.
43. F. Alma Müller Nähverein Berlin W. 50 Nürnberger Str. 14?
44
45

A. Diller.

Gossner Mission

Schw. Anni Dankesbrief an =

V 1.) Ina Schmidt,
Langelsheim a Harz
Städt. Krankenhaus

V 2.) Frau Lilli Ostrop
(Adresse siehe oben Nr. 5)

Gossner Mission

Kolibera,den 31.Januar 1939

Sehr verehrter,lieber Herr Missionsinspektor Lokies!

Herzlichen Dank für den Kartengruss aus dem lieben Gossnerhaus zu meinem Geburtstag,-er kam so fein pünktlich an und Ihr Gedenken hat mich gefreut.

Inliegend möchte ich Ihnen den Bericht über die Frauenarbeit schicken,den ich auf der Generalkonferenz hielt,mit einem kleinen Bericht über die letzt vergangenen Wochen,der vielleicht als Rahmen für den eigentlichen Bericht dienen könnte.Verzeihen Sie,bitte,wenn Ihnen die Berichte diesmal persönlich zugehen,aber Präses Stosch sind sie in Hindi bekannt u. es drängte uns Ihnen einmal persönlich unsere Berichte zu schicken.Heute bekam ich von Herrn Sup.Schaaf aus Ostfriesland den "Ostfriesischen Sonntagsboten" vom 8.Januar.Darin lasen wir den"Epiphaniasbrief aus dem Gossnerhause".Inliegender Abschnitt über unsere Arbeit in Gumla hat uns nachdenklich und traurig gemacht.Es steht unter dem Brief wohl Ihr und Herrn Pastor Elsters Name, - aber er klingt mir in allem so fremd,dass ich es kaum glauben kann,dass der Brief aus Ihrer Feder kam.Verzeihen Sie mir, bitte,wenn ich das schreibe.

Warum der kurze Bericht über unsere Arbeit uns traurig macht, ist,dass man beim Lesen ein ganz falsches Bild von ihr bekommen kann. Da heisst es"Jugendrüsttage im ganzen Bezirk..." - haben wir je so etwas berichtet oder davon geschrieben?Uns ist nichts in Erinnerung.Wenn man unsere "Tabita-Schule" modern ausdrücken will,so kann man wohl von ihr sagen,dass sie ein"Jugendrüstjahr" der Mädchen für Gemeindearbeit wird, in der"Handfertigkeiten und Leibesübung2 an letzter Stelle stehen werden. Da heisst es im Brief"Handfertigkeiten und körperliche Ertüchtigung stehen an gewichtiger Stelle" - dies aber steht im Widerspruch zu dem später folgenden Satz:"Nun soll keiner der Leser denken,dass dort in Gumla auf Leibesübungen der Hauptwert gelegt wird..." Der Leser muss aber doch den Eindruck bekommen, dass die Leibesübungen die Hauptsache sind und dass der Nachsatz hinzugefügt wurde,um uns als Missionsarbeiter gewissermassen zu schützen,weil es nach einer Arbeit klingt,die der eigentlichen Missionsarbeit nicht entspricht.Dann folgt der Satz:"Worauf es ankommt,das ist,dass diese jungen Menschen ganz zugerichtet werden zu ihrem kommenden Dienst." Die Leser werden fragen,was soll dann "der kommende Dienst sein,wenn Handfertigkeiten und Leibesertüchtigung an gewichtiger Stelle stehen?"Bitte, lieber Herr Missionsinspektor,verstehen Sie mich nicht falsch. Ich will nicht anklagen,sondern nur klarstellen,noch dazu der Brief nach Ostfriesland gerichtet ist,der dort ernst denkenden Menschen in die Hände kommen wird.Ich halte viel von Ostfriesland und wir sind von Herzen dankbar,dass wir dort Freunde gewonnen haben,die für uns beten.Umso klärer muss ihnen unsere Arbeit sein und sie dürfen kein falsches Bild bekommen,von dem sie

Gossner Mission

sich enttäuscht abwenden,-denn wir brauchen viel Beter für unser Werk. Unsere beifolgenden Berichte und der Lehrplan wird deutlich zeigen,was wir wollen und der Name "Tabita"-Schule schliesst alle unsere Wünsche in sich, dass unsere Mädchen nicht in erster Linie körperlich erstarken,sondern seelisch und darum als Dienerinnen in ihren Gemeinden als eine "Tabita", wie eine "Phöbe" unter ihren Schwestern wirken möchten. - Wir bitten herzlich das Geschriebene in dem "Epiphania - Gossnerbriefe" irgendwie zu berichtigen,denn an erster Stelle steht Gottes Wort und nicht Leibesertüchtigung.

Wir sind immer wieder so glücklich über alles,was wir aus der Weihnachtskiste bekamen und danken Ihnen allen so von Herzen! - Ob wir wohl den Vervielfältigungsapparat bekommen? Das wäre fein,wenn er bald käme,wir brauchen ihn so notwendig! Und dann hätten wir noch einen herzlichen und dringenden Wunsch für unsere Schule :

eine Bildkarte "Der Lebensweg Jesu"nach den vier Evangelien

von H a r w e r t h, - aufgezogen zu 9.50 RM.

Ich habe einmal eine gute Bildkarte bei Herrn Stosch in Wannsee gesehen von K o c h und,wenn ich mich recht erinnere,waren darauf auch die Reisen des Apostel Paulus bildlich dargestellt.Wir wissen nun nicht,welche Karte besser ist.Würden Sie so freundlich sein und uns eine von diesen schicken. Die Koch'sche ist auch in derselben Preislage.

Wir sehen auch mit Verlangen und Freude unseren Stempeln entgegen und danken im Voraus sehr herzlich für alle Mühe und Auslagen!

Würde es wohl möglich sein mir eine kleine Packung Yatreen als Muster ohne Wert zu schicken?Ich wäre von Herzen dankbar,denn mit der Dysentrie will das nicht in Ordnung kommen. Doch bin ich dabei,Gott Lob,immer arbeitsfähig.

Wir sind so dankbar für die stillen Tage,die wir hier in Kolibera haben dürfen .Wir hatten von unserem Präses diese I4 Tage "Arbeitsferien" ausgebeten,um uns für die Schule zu rüsten,Lehrpläne und Stundenpläne und dergl auszuarbeiten.Am IO.Febr.geht es,so Gott will,wieder nach Gumla zurück und dann erwarten wir bald unsere Mädchen,auf die wir uns schon freuen und es scheint,dass wir die gewünschte Zahl bekommen werden,-vielleicht auch mehr,als wir festgelegt haben.

Und nun grüsse ich Sie und die lieben Ihren auf's Allerherzlichste!Gott schenke auch Ihnen täglich viel Glaubensmut und-kraft für Ihr Werk und Gott wolle auch die Heimatarbeit reichlich segnen

Ihre sehr ergebene

Anny Diller.

P.S. Jedrigs Lisy u. Louise kommt mit Gemüsekiste Pops, sie grüßt vielmals herzlich!

Gossner Mission

Gumla,den 2I.Februar I939

Sehr verehrter,lieber Herr Missionsinspektor!

Auch ich möchte Ihnen von Herzen danken, dass Sie so fürsorglich gleich die Medizinen schicken;wenn sie bis jetzt auch noch nicht in unsere Hände gelangt sind,so sind sie doch schon auf dem Zollamt in Calcutta.Es geht mir,Gott sei Dank,seit den letzten Cantan-Spritzen bedeutend besser.Mehr und mehr denken wir,dass es Amöben sind.Nun,dafür gibt es ja Yatreen und wenn ich es bekommen habe, dann möchte ich gern eine Kur machen und mit Gottes Hilfe wird es mir dann wieder ganz gut gehen.Haben Sie sehr herzlichen Dank,dass Sie unsere Bitte so schnell erfüllt haben!

Schwester Hedwig hat Ihnen ausführlicher über unsere Schule geschrieben,so enthalte ich mich eines näheren Berichtes darüber.Ja,wir freuen uns, dass wir nun soweit sind und unsere Mädchen erwarten dürfen.Ob wir wohl die Karte von Palästina erwarten dürfen? - wir freuen uns schon sehr auf sie und brauchen sie sehr notwendig. - Unsere Berichte haben Sie,hoffentlich alle bekommen? Auch nochmals sehr herzlichen Dank,dass Sie unsere Dankesbriefe vervielfältigen liessen und somit uns eine grosse Arbeit,und Unkosten abgenommen haben! Und dann erzählen Sie,bitte,unserer lieben Frau Inspektor,

Gossner Mission

dass die schönen Frühstücksköfferchen uns grosse Freude gemacht haben;überhaupt alles,alles macht uns immer wieder viel Freude! - Dürfen wir denn dies Jahr wieder Wünsche für die Weihnachtskiste haben? Bitte,lassen Sie uns dies freundlichst wissen,damit wir an unsere Freunde schreiben können, dass sie für uns Schultaschen arbeiten möchten.Wir brauchen für den nächsten Kursus 24 Taschen und Federtaschen. Ach,und die Brillen machen ja so viel Freude!Es macht so Spass,wenn einer endlich seine "richtigen Augen"wieder bekommen hat durch eine Brille,wie heute,wo einer vor Freude ~~kxxxxxxxxx~~ in die Hände klatschend davonging.

Und nun herzlich Gott befohlen!Wir denken viel der Heimat und bitten Gott,dass Ihnen Kraft Weisheit,Geduld,Glaubensmut und Freudigkeit täglich werde.An alle im lieben Gossnerhaus herzliche Grüsse!Ganz besonders aber grüsse ich unsere liebe Frau Inspektor,Mutter Thude,die Kinder und Sie,lieber Herr Inspektor!

Ihre sehr ergebene

Anny Diller.

140

Gossner Mission

140

Gumla,den 5.März I939

Sehr verehrter,lieber Herr Missionsinspektor!

Ganz herzlich möchten wir danken,-besonders ich - für die Medizinen,die wir nun alle glücklich und wohlbehalten erhalten haben.Die Medizin,die mit Luftpost kam,-was haben Sie für Porto ausgegeben!von Herzen Dank! - mussten wir verzollen mit über 7 Rupies.Die als Muster ohne Wert,als einfache Post geschickt waren kamen gestern abend an und wir brauchten nichts dafür zu zahlen.So bitten wir Sie herzlich,schicken Sie nächstens die Medizin immer als Muster ohne Wert und bitte streichen Sie die Etikette kreuz und quer mit Bleistift oder Tinte durch,dann ist es niemals verzollbar.So wurde mir geraten,sonst gilt die Medizin als verkäuflich und ist darum verzollbar.Ich bin so von Herzen dankbar, dass es mir Gott sei Lob und Dank,ganz gut wieder geht, Dank der Medizinen,die Sie schickten und die mir ausserordentlich gut getan haben.Ich nehme immer noch zwischendurch Cantan ein,oder Schw.Hedwig macht mir eine Einspritzung.Seither fühle ich mich wieder viel kräftiger,-kein Vergleich zu Purulia,wo es mir in der letzen Zeit körperlich sehr elend war. - Und nun müssen wir noch etwas beichten.Sie hatten Chinin an Schw.Auguste Fritz geschickt.Das Päckchen kam aber nach Gumla zu uns obwohl Schw.Augustes Addresse richtig auf dem Päckchen geschrieben war.Nun,da wir so grosse Not mit Chinin haben,d.h.überhaupt seit Wochen schon keines haben und wir unbedingt welches für unsere Boarding brauchten,-

Gossner Mission

Bilder u. Bericht kurpfuschen wir bald an Schicksen. Unterschrift von Murer

die Lehrerin braucht es als erste,-so haben wir das Versehen der Post als Hilfe in der Not freudig begrüsst Wir wissen,dass Schw.~~Auguste~~ Auguste nicht ohne Chinin da sie einen extra Grund bekommt. ist und sie sich leichter beschaffen kann.So haben wir ihre Sendung behalten.Das ist nun nicht schön von uns, aber die Not hat uns gezwungen.Wir waren schon so betrübt,dass kein Chinin für uns kam,obwohl wir uns gewünscht hatten,und meinten schon,dass das Chinin an Schw.Auguste falsch dirigiert sein könnte.Aber inzwischen haben wir erfahren,dass sie sich auch aus Deutschland bestellte.Nun haben wir ein schlechtes Gewissen und bitten Sie herzlichst,sogleich als Muster ohne Wert wieder eine Packung Chinin an Schw.Auguste freundlichst schicken zu wollen. - Wir wären auch von Herzen dankbar,wenn wir von Zeit zu Zeit Chinin bekämen,denn wir haben mit der Schule viele Ausgaben,-6 Mädchen haben wir umsonst aufgenommen,dazu gilt es noch die Köchin und deren Tochter durchzufüttern - dass wir uns jetzt keine Medizinausgaben leisten können. Bitte,bitte,verraten Sie uns Schw.Auguste gegenüber nicht,wenn es sein kann.Wir haben wirklich nur aus Not so gehandelt, denn es ist ja nicht gut so zu handeln.Und bitte,bitte an Schw. Auguste schicken Sie so schnell als möglich wieder Chinin.Vielen herzlichen Dank im Voraus. - Dürfen wir wohl auf de Vervielfältigungsapparat und die Landkarte hoffen?-oder ist diese Sendung unmöglich?Wir wären sehr dankbar um Nachricht,denn so hoffen wir von einem Tag auf den andern.Kann es nicht sein,nun dann müssen wir uns zufrieden geben. - Seit dem I.März läuft nun unsere Schule mi jetzt I5 Mädchen,noch 3 erwarten wir.30 hätten wir aufnehmen können.Mit viel Lob und Dank gegen Gott haben wir die Arbeit begonnen.Wir haben viel zu tun,da auch noch Bauarbeiten nebenher erledigt werden müssen,.aber wir müssen immer wieder danken, dass wir wirklich so schnell die Schule anfangen durften.

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 18. März 1939
Handjerystr. 19/20

594

Schwestern
Anni D i l l e r u. Hedwig S c h m i d t
G u m l a (District Ranchi)
Behar, G.E.L. Compound

Liebe Schwester Anni !
Liebe Schwester Hedwig !

Haben Sie unseren allerherzlichsten Dank für alle Ihre Berichte und Mitteilungen, Vor allem freuen wir uns darüber, daß es Ihnen, Schwester Anni, nun besser geht. Ich bin sehr dankbar dafür, daß das Elisabethkrankenhaus die Übersendung der Medizin noch einmal übernommen hat. Gelegentlich werden wir auf diesen Freundschaftsdienst zurückgreifen; aber wir richten auch einen Chinindienst in Verbindung mit der Firma Riedel direkt ein. Hoffentlich kommt es bald in Gang. Herr Mühlnickel steht in Verhandlungen mit der Firma.

Die Stempel sind schon vor mehreren Wochen abgeschickt worden. Sie müssen inzwischen bei Ihnen eintreffen.

Der Vervielfältigungsapparat ist besorgt worden und geht in der allernächsten Zeit, ausgestattet mit allen Schikanen (Ersatzteile usw.), ab. Er kostet über RM 400.-- und wird hoffentlich seinen Dienst tun.

Auch die Palästinakarte kommt gleichzeitig zum Versand. Es dauert hier eine gewisse Zeit, bis die Formalitäten usw. erledigt sind. Aber Sie dürfen mit allem bestimmt rechnen.

Wegen Schwester Auguste machen Sie sich, bitte, keine Sorge. Wir werden ihr Medizin gesondert zuschicken.

Für alle Einzelheiten über die Begründung und Einrichtung Ihrer Schule herzlichen Dank. Wir nehmen innigsten Anteil an dieser Arbeit. Der Bericht "Tabita" von Ihnen, liebe Schwester Hedwig, ist in der März-Biene abgedruckt worden, und wir wollen alle für Ihre Arbeit hier beten. Wegen des "Ostfriesischen Sonntagsboten" machen Sie sich, bitte, keine Sorge. Sie haben zwar recht, ich habe ihn nicht ~~nicht~~ geschrieben und ihn erst hinterher gelesen, obwohl mein Name darunter stand. Wir machen das bei allen unseren Aufrufen. Ich habe ihn nun noch einmal aufmerksam durchgelesen und verstehe zwar Ihre Entrüstung und Ihre Bedenken, aber ich darf Ihnen zusichern, daß Ostfriesland diesen Aufruf gut aufgenommen hat. Ich finde ihn auch nicht so schlimm, wie Sie es empfunden haben. Außerdem wollen wir gern weitere Mitteilungen über Ihre Arbeit dem Sonntagsboten zuleiten. Bruder Elster wird deswegen selbst noch einmal an Sie schreiben.

Wir freuen uns alle sehr darüber, daß es zwischen allen Geschwistern und Bruder Stosch zu einem herzlichen Einvernehmen gekommen ist und daß die letzte Mahasabha einen so guten Verlauf hatte. Die Frage des Verhält-

Gossner Mission

nisses zu Amerika muß nun das Kuratorium lösen und versuchen, mit allem Takt das Unannehmbare an den Forderungen zurückzuweisen und doch eine Zusammenarbeit und ein Freundschaftsverhältnis zwischen Berlin und New York aufrecht zu erhalten. Wir lösen diese Fragen zusammen mit Dr. Lilje und Landesbischof D. Marahrens, von denen der eine der Vorsitzende und der andere der Generalsekretär des Lutherischen Weltkonvents ist. In der letzten Zeit sind wir sehr erschüttert und voll beschäftigt worden mit der Frage, ob nun Bruder Stosch wirklich in Indien bleibt oder nicht. Es handelte sich da um rechtliche und finanzielle Fragen. Bruder Stosch wollte an die Pensionskassen der Kirche angeschlossen bleiben. Wir haben zwar die Kirchenbehörden dafür gewonnen, aber zuletzt ist der Antrag von anderer Seite abgelehnt worden. Nun warte ich eine ganze Woche auf Nachricht von Bruder Stosch. Ich hatte am vergangenen Sonntagnd ein Telegramm an ihn geschickt und werde wohl durch Luftpost Antwort erhalten. Gott gebe, daß er sich recht entscheidet. Bleibt er dort, dann wollen wir das Unsrige damit tun, auch seine Frau und seine Tochter Hanna, die ausgebildete Lehrerin ist, nach Ranchi hinauskommen.Sind diese Fragen gelöst, dann erst kann wieder auf weitere Sicht gearbeitet werden. Ich kann Ihnen nicht schildern, wie heute jede solche Einzelfrage die Kraft eines ganzen Menschen absorbiert, bis sie gelöst ist. So werde ich auch die Frage, die Sie, liebe Schwester Hedwig, wegen der Aussendung Ihrer Schwester an mich richten, erst nach all diesen Fragen beantworten können.

Von meiner Frau, die Sie alle sehr lieb hat und Ihrer ständig gedenkt, aber auch Tag um Tag von der Unruhe dieses Hauses verzehrt wird, herzlichste Grüße. Ich hoffe, daß sie einmal die Zeit und Kraft findet, an Sie selbst einen längeren Brief zu schreiben. Peter ist am vergangenen Sonntag konfirmiert worden. Wir gehen morgen gemeinsam zu seinem ersten Abendmahl. Meiner Schwiegermuttel und den beiden Mädels geht es gut. Es grüßt Sie auch Bruder Elster und das ganze Missionshaus von Herzen.

Selbstverständlich denken wir in diesem Jahr wieder daran, die indischen Kisten so reich wie möglich auszustatten und abzusenden. Was an uns liegt, wollen wir tun, um Ihnen wenigstens diesen Dienst zu leisten.

Es grüßt Sie von ganzem Herzen

Ihr sehr ergebener

1 Anlage !

Gossner Mission

1182

Berlin-Friedenau, den 5.6.39.

Sehr verehrte Schwester Anni,
Sehr verehrte Schwester Hedwig,

Am 2.Mai ist mit dem D. "Reichenfels" der Hansa-Linie, 1 Kiste gez. G.M. 501 an Sie abgegangen. In der Kiste ist der Vervielfältigungsapparat nebst Zubehör. Ich lege noch eine Aufstellung über den Inhalt bei. Auf dieser ist der Wert mit 200,oo Rmk. angegeben. In dieser Höhe ist auch die Kiste versichert. Ich weiss nun nicht, was Sie für Schwierigkeiten beim Zoll haben. Jedenfalls ist es eine gebrauchte Maschine, die hier von mir alt gekauft wurde. Bitte erkundigen Sie sich über die Ankunft und den Weitertransport der Sendung bei Lionel, Edawrds & Co, Calcutta, D 1, Clive Buildings. Ich habe gleich Ihre Anschrift als Empfänger angegeben, so wird auch alles klappen. Bitte schreiben Sie, wann alles angekommen ist und wie Sie mit fertig werden, ich bin gespannt wie es Ihnen gefallen wird. Sicher wird sich auch hiermit für die gesamte Arbeit der Kirche ein Nutzen ergeben und Präses Stosch kann etwas bei Ihnen vervielfältigen lassen.

Familie Kerschis ist gut eingetroffen und fahren sie am Donnerstag nach Tübingen. Von ihnen hörten wir doch wieder manches, was man noch nicht wusste. Bitte schreiben Sie doch Ihre Bestellungen auf die dort befindlichen Formulare, das ist unbedingt notwendig. Auch ist es Zeit jetzt daran zu denken, da manche Bestellung Zeit zur Ausführung braucht.

Hier im Hause ist alles wohlauf und munter. Herr Miss. Insp. Elster hat sich vor einigen Tagen verlobt und wird wohl im Herbst heiraten. Endlich ist es bei uns warm geworden. Wir haben diesmal lange warten müssen. Dafür soll es ja bei Ihnen jetzt sehr heiss in diesem Jahr sein.

Darf ich noch nach Ihren Medizinbedürfnissen fragen, was könnenSie laufend gebrauchen und wie sind Ihre Erfahrungen mit dem Zoll hierbei?

Mit grosser Freude lesen wir Ihre Berichte von der Schule, mögen Sie wieterhin gute Erfahrungen machen.

Nun viele liebe Grüsse Ihnen Beiden und herzliche Segenswünsche für die Arbeit

Ihr

Was macht die Gesundheit von Schwester Anni?

1 Anlage

Gossner Mission

Der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns.

Am IO.Juni kamen unsere Mädchen aus ihren 5 wöchentlichen Heissezeits-Ferien zurück,fast vollzählig,nur drei waren krankheitshalber verhindert pünktlich zum Wiederbeginn zurück zu sein.Dass wir nicht gleich in unser uns liebgewordenes Schulzimmer einziehen konnten,machte den Schulbeginn ungewohnt und ungemütlich.Was lernt man doch nicht alles aus seinen eigenen Dummheiten,Fehlern und Erfahrungen,die man macht!Auch wir sind um eine Erfahrung klüger geworden.Der weissen Ameisen wegen,die es hier in Gumla so viele gibt,und die über Nacht so manches gute Buch,so manchen anderen Gegenstand zerstören können,liessen wir den Boden unseres Schulzimmers I4 Tage vor Schulbeginn frisch mit Teer bestreichen,nicht bedenkend,dass es heiss ist und die Luft durch die ersten Regen der Regenzeit schon feucht geworden war. Kurz,mit Schrecken merkten wir,dass der Boden nicht trocknen wollte,-und wir hatten keinen anderen Raum für die Schule! So mussten wir die ersten Tage unseren Unterricht auf der Veranda halten.

Bevor unsere Töchter in die Ferien gegangen waren,hatten wir einmal in einer Vorbereitungsstunde folgendes besprochen:"Wie gründe ich einen Verein?"Wir hatten gemeinsam die Punkte durchdacht, und hernach wurden sie ihnen diktiert,denn was unsere Mädchen nicht schriftlich vor sich sehen,das vergessen sie schnell.Wir ermunterten sie auch,schon in den Ferien mit Gemeindearbeit anzufangen,Kindergarten,Mädchen und Frauenbibelstunden zu halten.Voll Spannung sahen wir nun ihren Berichten entgegen.Am ersten Schultag hatten wir eine Extrastunde dafür angesetzt. - Es war uns eine Freude,dass von I8 Mädchen zehn es versucht haben, in den Ferien ihren Gemeinden zu dienen.Und wie strahlten die Gesichter derer,die etwas zu berichten hatten!Und die Andern,die nichts getan hatten? - sie sassen still dabei, und man merkte,dass sie sich schämten. - Nun will ich die Berichte der Einzelnen nachstehend folgen lassen,so,wie sie uns an dem Morgen gegeben wurden:

Naemi Kindo ist in Mokro zu Hause.Wie besprochen, sollte sie, wenn sie einen Verein anfangen wollte,erst zum Katechisten gehen und sich von ihm die Erlaubnis ausbitten.Das tat auch Naemi.Aber,der Katechist meinte:"Warum denn noch eine extra Frauenbibelstunde?" Tapfer hat dann Naemi,ihren Mann gestanden",hat dem Katechisten erklärt,dass es nötig sei, die Frauen extra zu sammeln,damit sie Gottes Wort recht lernten, und sprah zu ihm von den Zielen des Frauenvereins.Der Katechist willigte daraufhin ein, und als die Männer ihre Bibelstunde in der Kirche hatten,sammelte sie die Frauen draussen unter einem Baum.So hat sie in ihrem Heimatdorf eine Frauenbibelstunde ins Leben rufen dürfen.Am Schluss der Ferien übergab sie den Frauenkreis ihrer älteren Schwester,damit die Arbeit fortgeführt würde.

Gossner Mission

Haleani Surin kommt aus dem Govindpur Distrikt.Sie,unsere jüngste und kindlichste,hat es auch zu unserer Freude versucht,wenn sie auch nur einmal in dem Dorf schon bestehenden Frauenverein geholfen und gesprochen hat.

Prabhudasi Lakra stammt aus Ragunathpur.Welche Freude war ihr Bericht! In ihrem Dorf gab es auch noch keine Frauenbibelstunde und sie hat die Frauen regelmässig gesammelt.Dann hielt sie des Sonntags mit den Kindern Sonntagschule, und Wochentags sammelte sie die Kleinen in ihren Kindergarten.Da sie für die Kinder keinen Ball zum Spielen hatte,sammelte sie in der Gemeinde Reis,verkaufte ihn und kaufte für den Erlös 2 Bälle!Sogar ein kleines Fest veranstaltete sie mit den Frauen und Kindern und als die Ferienzeit zu Ende ging,hat sie den Frauenverein anderen Frauen übergeben, damit sie ihn weiterführten.Die Arbeit an den Kindern musste leider liegen bleiben.Möchte die Liebe und der Eifer in Prabhudasi's(= Magd des Herrn) Herzen nicht erkalten und sie weiter ihrem Herrn mit Freuden dienen!

Basanti Khalkho,unser kleiner Spassmacher,hat auch in den Ferien ihr Bestes versucht.Als wir unseren Mädchen Mut zum Arbeiten machten,meinte sie traurig:"Ich kann nichts tun,denn wir sind die einzigen lutherischen Christen in unserem Dorf."Umsomehr machten wir ihr Mut. - Sie wohnt mit ihren Eltern unter Heiden und Katholiken,die noch schlimmer,als die Heiden der Wahrheit entgegenstehen können.Basanti hat trotz Verbotes von Seiten der Katholiken versucht, auf die Kinder einzuwirken,von denen der Heiland gesagt hat"denn ihrer ist das Himmelreich".Sie wird es einmal schwer in ihrer Arbeit haben.Vielleicht kann sie später als Lehrerin in der Schule ihres Vaters angestellt werden.

Susari Kandulna kommt aus dem Takarma-Distrikt.Das stille,liebe Mädchen hat auch in den Ferien in ihrem Dorf die Kinder gesammelt und jeden Abend mit ihnen gesungen und sie manch neues Lied gelehrt.Und Sonntags hielt sie mit ihnen Sonntagsschule.

Und unsere Katharina Kindo kam so verändert aus ihrem Dorf zurück! Das sonst so düstere,mürrische Gesicht hat einen frohen Ausdruck bekommen und lebendig erzählte sie,die sonst keinen zusammenhängenden Satz sagen konnte,von ihrem Frauenverein,den sie in ihrem Dorf angefangen hat!Das arme Mädchen hat leider eine schleichende Krankheit,die mehr und mehr zu Tage tritt.Bitte,beten Sie mit uns,dass der Herr Seine heilenden Hände auf sie legen möchte,damit sie in Gesundheit Ihm einmal dienen darf.

Chonhen Toppo,unsere kleine zukünftige Pastorenbraut - noch weiss sie es nicht,dass sie von einem Seminaristen begehrt wird - hat auch tapfer gearbeitet.Trotz Widerstände hat sie einen Frauen-und Mädchenverein geleitet und die Kinder gesammelt.

Shanti Kerketta,das Schelmengesicht mit den Grübchen,hat auch jeden Tag die Kinderchen gesammelt,ihnen Gebete gelehrt,das Tischgebet und ein

Gossner Mission

Abendgebet.Von ihr hätten wir es nicht erwartet,dass sie sich schon einsetzen würde,denn sie ist eine unserer schwächsten Schülerinnen.

Naemi Samad stammt aus dem Koronjo Distrikt. Sie,der getreue Eckehardt von Kripa Tiga,war auch treu in ihren Ferien.Da ihr Vater Katechist ist,stand ihrem Arbeitsversuch kein Hindernis im Wege.Auch in ihrem Dorf war bisher noch keine Frauen-Bibelstunde.Sie hat darum die Frauen gesammelt und konnte mit Freuden davon berichten.Auch die Kinder rief sie zur Sonntagsschule zusammen und wir können uns gut denken,wie sie in ihrer treuen Art und ihrer besonderen Gabe des Erzählens den Frauen,Mädchen und Kindern vom Heiland gesagt hat.

Diyani Ekka,die Tochter eines Katechisten konnte leider nicht lange ihre begonnene Arbeit in den Ferien fortsetzen,denn sie wurde schon nach I4 Tagen zu Hause krank und war eine von denen,die nicht pünktlich zum Schulbeginn da sein konnte.Sie hat in der Frauenbibelstunde in ihrem Dorf mitgeholfen.Dort haben sie einen Frauenverein angefangen,nachdem wir in der kalten Zeit in Siang waren und sie dazu aufgefordert hatten.Diyani hat auch die Kinder zur Sonntagsschule zusammengeholt.

Wenn der Anfang auch noch nicht von all unseren Mädchen gemacht wurde,wenn auch die Arbeit,die getan worden ist,in aller Schwachheit getan wurde und wir vielleicht entsetzt gewesen wären,wenn wir unsere Töchter hätten hören und sehen können,wie sie entgegen aller Regeln der Methodik des Unterrichts geredet und gehandelt haben,-so sind wir doch von Herzen dankbar,dass der Herr in IO unserer Mädchen den Wunsch zum Dienst geweckt hat,sodass sie in den Ferien,nach erst 2 monatlichem Unterricht,schon den Mut hatten,ihren Mund aufzutun. - Sie haben nun auch erlebt,dass Reichsgottesarbeit kein Kinderspiel ist und,je ernster man sie nimmt und je treuer man seinem Herrn und Meister nachfolgen will,die Schwierigkeiten sich in den Weg stellen und die Schmach,die Er getragen hat,zu tragen gilt. - Es ist gut,dass einige nun praktisch gearbeitet haben,so wissen sie nun was ihnen und wo es ihnen fehlt. - Wir bitten,dass unser Herr und Meister das gute Werk,dass Er in unseren Mädchen angefangen hat,auch vollführen möchte zu Lobe Seiner Herrlichkeit.Er wolle auch uns freundlich sein und das Werk unserer Hände fördern.

R. Diller.

6.7.39

Gossner Mission

14.12.39

Sister Anni Diller,

Sister Hedwig Schmidt.

Gumla/District of Ranchi
Behar/East India.

Dear Sister Anni!

Dear Sister Hedwig!

We learned by the way that you were allowed to stay at Ranchi and that you even hope to spend your Christmas holidays at Koliberga.We are very glad that you have the opportunity to continue your work.Of course we understand that it is not easy for you to know that the brethren are in camp while you are in freedom.But we thank God that at least the women are allowed to go on serving the congregations.God keep you safe and sound and bless your work!
We are ~~greeting~~ saluting you from the Mission House with the most heartfelt greetings for Christmas and the New Year.My wife wishes to be remembered to you both specially.

I met the sisters from the Elisabeth-Hospital the other day on the cemetary when we buried General Superintendent Vits.The sisters are taking a lively interest in your welfare,dear Sister Hedwig.

We are all thinking of you in faithful intercession.

Very sincerely yours

Gossner Mission

1451

Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den 6. Juli 1939
Handjerystr. 19/20.

Schwester Anni Diller,
Schwester Hedwig Schmidt,

G u m l a /Distrikt Ranchi

Behar/Brit. East India.

Liebe Schwester Anni, liebe Schwester Hedwig!

Sie sind neben Bruder Radsick seit einigen Monaten die einzigen, die uns Berichte schicken. Selbst Präses Stosch hat uns in der letzten Zeit im Stich gelassen. Dabei können wir auf die Berichte unserer Missionsgeschwister nicht verzichten, wenn wir in unserem Freundeskreis die Liebe zur Gossnerschen Mission wach erhalten sollen. Um so dankbarer sind wir Ihnen beiden für die feinen, ins einzelne gehenden und doch so allgemein anschaulichen und lebendigen Schilderungen aus Ihrer Tabitha-Arbeit. Ihre letzten Berichte über Ihre Tabitha-Töchter und über das erste Examen erscheinen in der August-Nummer und werden unsere Freunde und Freundinnen auf diese wichtige neue Arbeit sicher aufmerksam machen.

Ihnen, liebe Schwester Hedwig, sage ich auch für den Aufsatz "Unser Kindergarten" herzlichen Dank. Bitte hören Sie nicht auf, solche kleinen Aufsätze für unser Kinderblatt zu schreiben. Sie beide können sehr kindertümlich berichten,und darum bitte ich Sie van ganzem Herzen, dass Sie uns auch weiter mit Ihrer Feder dienen. Es können ganz kurze Skizzen sein, die Sie uns schicken, und für das Kinderblatt können wir sogar sagen: je kürzer, desto besser.

Auch für Ihre Fotos danken wir Ihnen von Herzen. Sie sind meist ausgezeichnet. Und nun noch eine Frage: da Sie uns die Negative schikken, werden Sie wohl gern einen Abzug haben wollen. Bitte schreiben Sie mir ausdrücklich, ob Sie schon von Ihren Fotos Abzüge besitzen oder ob wir Ihnen welche zusenden sollen.

Den Vervielfältigungsapparat werden Sie inzwischen erhalten haben. Es dauert alles eine gewisse Zeit. Darum nehmen Sie uns bitte die Verzögerungen nicht übel. Das gilt auch von der Medizin. An alle anderen Geschwister schicken wir jetzt direkt vom Missionshause regelmässig solche Medizinen,die möglichst keinen Zoll verursachen. Wir richten auch die Grösse der Sendung danach ein. Nur Ihnen beiden will nachwievor das Elisabeth-Krankenhaus Medizin zuschicken. Wir zahlen hier nur die Rechnung, aber die ganze Arbeit wollen die Schwestern leisten. So bitte ich Sie, alle Ihre Medizinwünsche immer direkt ans Elisabeth-Krankenhaus zu schicken, mit dem wir in ständiger Fühlung stehen.

Liebe Schwester Hedwig, von dem schweren Verlust, den das Elisabeth-Krankenhaus gehabt hat, haben Sie durch Pastor von Rotenhan durch Luftpost Nachricht erhalten. Auch für uns bedeutet der Heimgang von Frau Oberin von Bunsen einen schweren Verlust. Ich fürchte, dass nach ihrem Ausfall das Elisabeth-Krankenhaus stärker als bisher einen Kurs nach der Berliner Mission hin einschlagen wird. Ich will versuchen, das zu verhindern; aber vielleicht können auch Sie einmal nicht gegen Berlin, aber für Gossner ein Wort bei der Schwestern-

Gossner Mission

schaft einlegen. Es ist schon viel damit gewonnen, wenn Sie die Fühlung mit dem Hause auch weiter aufrechterhalten. Meine Frau und ich hatten bei der Trauerfeier in der Kapelle des Elisabeth-Krankenhauses einen Kranz auch in Ihrem Namen am Sarge der Frau Oberin niedergelegt. Auf den beiden Schleifen stand geschrieben: "Jisu sahai" und "Schwester Hedwig Schmidt, Gumla". Wir wollten damit einen Dank auch in Ihrem Namen aussprechen.

Eine Schuld drückt mich Ihnen beiden gegenüber: wir haben immer noch nicht die Palästinakarte besorgt. Da zugleich auch Präses Stosch mehrere Karten angefordert hat und auch eine ähnlich gezeichnete Karte über Luthers Leben, wollen wir Ihre Karte zusammen mit den anderen nach Indien schicken. Entschuldigen Sie auch diese Verzögerung. Alle Ihre anderen Wünsche werden bei den indischen Kisten berücksichtigt werden.

Wir rechnen sehr stark damit, dass Frau Pfarrer Stosch und ihre Tochter Hanna sowie Geschwister Schiebe in diesem Jahre ausreisen und die Sachen auch für Sie mitnehmen und durch den Zoll bringen.

Und nun, liebe Schwester Anni, die Sorgen, die Sie mit Ihrer Mutter und Ihrer Schwester haben: sie drücken auch uns. Gott sei Dank, dass nun Ihre liebe Mutter eingewilligt hat, nach Deutschland zurückzukehren Wie Sie wohl wissen, soll der Dampfer am 20. Juli von Calcutta abgehen. Inzwischen ist Ihre Schwester, Frau Ontrup, bei mir gewesen. Sie war über die Lage in Calcutta so wenig orientiert wie Sie. Auch sie beklagte sich darüber, dass Ihre liebe Mutter sie ständig unorientiert gelassen hat. Ontrups haben, wie mir Ihre Schwester versicherte, ständig Geld nach Calcutta geschickt, auch von Deutschland aus; aber sowohl Ihre Schwester wie auch Ihr Schwager hatten dabei immer das Gefühl, dass die Hilfe nicht Ihrer Mutter, sondern allen möglichen Betrügern und Betrügerinnen zugute komme. Das ist ja leider auch so gewesen und hat nun hoffentlich ein Ende. Grosse Sorge macht uns noch Ihre Schwester Ruth. Ich habe an Bruder Stosch geschrieben, dass er möglichst dafür Sorge tragen möchte, dass auch Ihre Schwester Ruth mit ihren Kindern nach Deutschland zurückkehrt. Es soll ihr das auch im Generalkonsulat in Calcutta nahegelegt worden sein. Sollte sich niemand finden, der ihr die Reise bezahlt, so würden wir das auch noch auf uns nehmen, um zu verhüten, dass Ihre Schwester irgendwie unter die Räder kommt. Das wäre auch für unsere Mission nicht gut. Das Generalkonsulat würde das wieder uns zur Last legen. Ich wäre Ihnen darum dankbar, wenn Sie sich auch dieser Frage annehmen und uns nach Rücksprache mit Präses Stosch einen entsprechenden Vorschlag machen wollten.

Meine Frau ist mit den Kindern augenblicklich auf Urlaub. Das Haus hie mit seiner Unruhe und mit seinem grossen Durchgangs-verkehr raubt ihr im Laufe eines Jahres die letzte Kraft, sodass der Ferienaufenthalt mit den Kindern an der See eine wirkliche Notwendigkeit geworden ist. Sie schreibt mir hierher wie aus einer paradiesischen Insel, alles so still und voll Frieden, als gäbe es keine böse, lauernde Welt. Wie wünschte ich auch Ihnen beiden und allen Geschwistern jährlich eine solche Ruhezeit. Wir tragen schwer daran, dass wir Ihnen nicht mehr helfen können, und beten unablässig zu Gott, dass er unsere gebundenen Hände freimachen möchte. Um so dankbarer sind wir Ihnen dafür, dass Sie trotz aller Schwierigkeiten und Nöte aushalten und freudig Ihren Dienst tun. Gott segne Sie beide und halte seine Hand schützend über Ihnen und Ihre Arbeit.

Es grüsst Sie von Herzen

Ihr

sehr ergebener

Lotsie

Gossner Mission

Bericht über Frauenarbeit auf der Generalkonferenz 1939.

Als die erste Frau auf Erden, Eva im Paradiese, Satans Stimme gehorchte und sonit sie selber in Sünde und Bande des Todes fiel, ihren Mann und die nachfolgenden Geschlechter mit sich reissend, schlossen sich die Tore des Paradieses für immer, der Friede wich von der Erde und der Fluch Gottes lastete auf dem Menschengeschlecht. Dann kam Christus, der verheissene ~~Messias~~, löste den Fluch und brach durch Seinen Kreuzestod die Macht des Satans, die Banden des Todes und der Hölle. Durch Seinen Kreuzestod ist auch der Fluch von der Frau genommen; sie hat Erlösung gefunden, wie der Mann. Seit der Herr am Ostermorgen zuerst Frauen erschien und ihnen den Auftrag gab: "Gehet hin und verkündiget es Meinen Brüdern," (Matth. 28, IO) seither hat die Frau nicht nur vollen Anteil an der Erlösung, sondern auch am Auftrag des Herren: "Gehet hin und verkündiget!" Verkündigt's den Andern, dass ihr erlöst seid und wer euch erlöste! Sagt den andern Schwestern, die noch im Schatten des Todes und der Sünde leben: "Auch für dich ist der Heiland gestorben!"

Auch den Schwestern unserer Gossnerkirche gilt dieser Auftrag des Auferstandenen. Aber, wir beobachten es auf unseren Distriktreisen: es gibt viele, viele Christenfrauen, die es wohl gehört und gelernt haben, dass der Heiland für uns starb, die es aber nicht an sich selbst erfahren haben. Sie leben gleichgültig dahin, sündigen ohne Furcht und Scheu und wissen nichts von der Kraft des Auferstandenen, der uns über Sünde, Welt und Teufel Sieg schenkt. -Gering ist die Zahl der Schwestern, die wohl wissen, es an sich erfahren haben, die grosse Heilandstat: "Ich habe dich erlöst, Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, Du bist Mein!" Aber den Auftrag des Auferstandenen: "Gehe hin und verkündige!" auszuführen, dazu fehlt ihnen der Mut; niemand macht ihnen auch Mut, niemand unterrichtet sie im Wort. So tragen sie einen Schatz im Herzen, der sie nicht reicher macht, weil sie damit nicht wuchern können. -Sehr klein ist die Zahl der Schwestern in unserer Gossnerkirche, die den Auftrag ihres Erlösers ausführen, die nicht schweigen können von dem, was sie erlebt haben, die ihren Schwestern sagen müssen, was sie glücklich macht.

So liegt ein weites Ackerland brach vor unseren Augen. Denen die Erlösungstat und der Auftrag zuerst galt, wir sehen sie in unserer Gossnerkirche an letzter Stelle stehen; unwissend, gleichgültig und schüchtern stehen sie von ferne. Wenn wir bedenken, dass auf dem Gossnerfeld nur I2 Bibelfrauen arbeiten unter vielleicht 60 000 Frauen und Mädchen im Vergleich zu den rund 50 Pastoren und rund 600 Katechisten unter ungef. 70 000 Männern und Jünlingen, dann ist das einex schreiende Not! Nun sage niemand: Pastoren und Katechisten sind ja auch für die Frauen da. Das ist im Allgemeinen nicht so. Des Landes Sitte trennt den Mann noch zu sehr von der Frau, und wir finden kaum einen Ort, wo der Katechist oder Pastor einen Frauenverein berät oder gar leitet. Und die Schwestern bleiben somit in Ungewissheit und Dunkelheit.

Diese schreiende Not sehend,möchten wir mit Gottes Hilfe unsere Gemeindeschule"Tabita", von der Schw.H.Schmidt später berichten wird,im März beginnen. Da der Gedanke einer solchen Schule in unserer Gossnerkirche neu ist,so ist sie der Kritik und Verkennung ausgesetzt.Aber Gott helfe,dass ein Segen von dieser Unterrichtsstätte in die Gossnerkirche gehen,und man allmählich auch die Notwendigkeit einer solchen Schule erkennen möge.

Nun möchte ich über die getane Frauenarbeit des letzt vergangenen Jahres berichten.Wie schon erwähnt arbeiten I2 Bibelfrauen in der Gossnerkirche:(* haben einunddreissig Dörfer, mit dreiundzwanzig Gemeinden.)

in Ranchi	3
Takarma	1
Gumla	2
Govindpur	1
Purulia	1
Chaibassa	2
Kinkel	1
Kutitoli	1
Burju	1.

Diese rief Schw.A.Fritz zu einem Bibelkursus im Mai - ~~Juni~~ nach Takarma.Ausser einer Bibelfrau waren sie vollzählig gekommen.Wir,die wir mit unterrichten durften,denken mit Dank und Freude der Tage,die uns so ~~sch~~ schöne Gemeinschaft und Vertiefung in Gottes Wort brachten. - Das Gehalt der Bibelfrauen wird ausschliesslich durch Missionsschwestern und Missionare getragen.Dies kann mit Sorge erfüllen,und wir,die wir die schreiende Not sehen,bitten die autonome Kirche inständig:Sehen Sie die Arbeit der Bibelfrauen an den tausenden von Frauen und jungen Mädchen als einen notwendigen und wichtigen Teil der Kirchenarbeit an.Ermutigen Sie sie in ihrer Arbeit,ermutigen und beraten Sie die fähigen Frauen Ihrer Gemeinde,Bibelstunden für Frauen und Mädchen zu halten.Wir bitten die autonome Kirche allmählich auch die Gehälter der Bibelfrauen zu übernehmen und diese genau so als Arbeiter ~~der Kathechisten~~ anzusehen,wie die Kathechisten.Ja,mehr noch,nicht nur die Gehälter der jetzt vorhandenen Bibelfrauen zu tragen,sondern neue Bibelfrauen anzustellen,denn das Gebiet der Frauenarbeit ist weit und wichtig.Wo in einem Kirchenkreis für 20 Kathechisten und 2-3 Pastoren die eingegangenen Gelder verteilt werden,da möge man in Gottes Namen ~~es~~ auch noch mit einer Bibelfrau teilen,eingedenk der vielen,vielen Schwestern,die in Unwissentheit dahinleben und doch das so wichtige Amt der christlichen Frau und Mutter haben,und ~~die~~ er vielen jungen Mädchen,die es einmal führen sollen.

Über die Frauenarbeit auf den einzelnen Stationen kann ich leider nicht berichten. -~~Die Frauen und Mädchen-Bibelstunde,die seit einigen Jahren in Purulia besteht,wird auch noch heute fortgeführt.~~Mitte September wurden Schw.Hedwig (Otto Schmidt) und ich nach Gumla versetzt.Dort sammelten wir alsbald die Frauen und Mädchen zu einem Bibelkreis.~~Unser Ziel ist,die Frauen und Mädch~~

Gossner Mission

Unser Ziel ist,die Frauen und Mädchen selbständig in der Leitung des Vereins und in der Darbietung des Wortes Gottes zu machen.Darum rufen wir die gewählten Leiterinnen und Helferinnen an jedem Freitag zu einer Vorbereitungsstunde,denn mit einer guten Vorbereitung ist die halbe Arbeit getan.Das Ziel unseres Frauenvereins in Gumla ist:1.Dienst an und in der Gemeinde, 2.Kampf gegen Trunksucht und Aberglauben,3.Tägliche Hausandachten.

Das Ziel unseres Mädchenvereins ist: 1.) Wir wollen in Gedanken, Worten u. Werken wahrhaftig sein. 2.) Wir wollen dem Nächsten helfen. 3. Wir wollen der Gemeinde dienen.

Ein Verein,der sich selbst lebt und Anderen nicht dienen will,wird keinen Bestand haben und ohne Frucht bleiben.So hatten wir uns als ersten Dienst in der Gemeinde die Aufgabe gestellt,die Armen zu Weihnachten zu bescheren, und wir danken Gott,der die Herzen willig machte, trotz der kurzen Zeit,die uns gegeben war,mitzuhelfen,dass 55 armen Brüdern, Schwestern und Kindern unserer Gumlagemeinde ~~sin~~ Kleidungsstücke bekamen. - Die 2.Aufgabe stellten wir uns im Frauen-und Mädchenverein damit,dass wir uns sagten,das Evangelium gilt nicht nur uns,damit wir allein es uns aneignen,sondern der ganzen Welt.Und wieviele Schwestern leben um uns in finsterm Heidentum,ohne Licht,ohne Evangelium!Darum haben wir es uns zur Aufgabe gemacht,von Zeit zu Zeit eine Frauen-Evangelisation zu halten.Mit Dank gegen Gott können wir auf zwei zurückblicken,die erste am I3.Nov.I938 und die zweite am 8.Jan. I939.Es war uns eine Freude,dass zu der zweiten Evangelisation mehr Heidenfrauen und Mädchen gekommen waren, als zu der ersten und wir ~~auf~~ rund 300 Teilnehmer,Frauen,Mädchen und Kinder, zählen konnten. - Die Evangelisation, die wir mit Gebet und Zusammenkommen vorbereitet hatten,fand in folgender Weise statt:

1. Uraonlied.
2. Glaubensbekenntnis in Uraon,langsam und deutlich von allen gesprochen.
3. Uraonlied.
4. eine Frau,oder ein Mädchen erklärt das nachfolgende ernste Laienspiel,durch das die jungen Mädchen Zeugnis ablegen wollen.
5. Laienspiel.
6. Uraonlied.
7. ~~nun folgen~~ Drei schlichte Zeugnisse aus dem eigenen Leben, oder Leben anderer,von drei Frauen unseres Vereines abgelegt.
8. Uraonlied.
9. ~~allgemein~~ gemeinsam gesprochenes Vaterunser.

Bemerken möchte ich noch,dass bei diesen Evangelisationen wir Europäerinnen nichts tun.Wir haben die Mädchen und Frauen nur vorbereitet.

Mit solchen Evangelisationen haben wir zwei Ziele vor Augen:1.das Evangelium soll zu den heidnischen Schwestern von den christlichen Schwestern eingebracht

Gossner Mission

getragen werden.Sie können die besten Missionarinnen werden.2.sollen diese Evangelisationen die Zeugenkraft-und Freudigkeit unserer Christenfrauen und Mädchen wecken.

Bevor wir auf den Festplatz unter den Bäumen eines Mangohaines gingen,zogen wir singend durch das auf dem Wege liegende Heidendorf,und unsere Frauen luden die scheu und neugierig aus ihren Häusern guckenden Heidenfrauen zur Evangelisation ein.Dasselbe tat ich dann noch mit einer Gruppe Kindern im nächsten Heidendorf,während Schw.H.Schmidt damit beschäftigt war,die Mädchen für das Laienspiel umzukleiden.Solch eine Einladung ist notwendig und Gott hat sie gesegnet.

Noch ein wichtiger Zweig der Frauenarbeit sind die Mütterstunden,die wir in Gumla einrichten konnten.Ich hatte eine solche schon in Purulia einzurichten versucht,aber sie blieb dort erfolglos.In Gumla sind Frauen bereit sich weiterzubilden.Welch wichtiges Amt obliegt einer Mutter in der Erziehung ihres Kindes,und wie wenige unserer indischen Mütter haben eine Ahnung von Kindererziehung! -Es kommen regelmässig am Donnerstag,nachmittags um 2 Uhr,11-12 Frauen zu uns.In der ersten Stunde haben wir praktische Arbeiten:die Mütter lernen Kurta und Kinderkleidchen zuschneiden,nähen und sticken.Dann folgt der zweite Teil der Mütterstunde,in welchem wir Themen zur Kindererziehung darbieten, wie folgende:

"Wie erziehe ich mich selbst zum Gebet"
"Wie erziehe ich mein Kind zum Gebet?"
"Wie erziehe ich mein Kind zum Gehorsam?" u.a.werden folgen.

Wir hoffen,dass unsere Mütter allmählich soweit zum Nachdenken kommen und Vertrauen gewinnen,dass sie auch ihre Erziehungsnöte offen in der Mütterstunde darlegen und wir ihnen somit in ihrer eigentlichen Not helfen können.

Apostelgesch.16,14-15 (vorlesen). Möchte so der Herr zuerst das Herz der Männer unserer Kirche öffnen,damit sie die grosse geistige und geistliche Not der Frauen und Mädchen in unserer Gossnerkirche erkennen und mit Hand anlegen,sie zu heben.Vor allem aber möge Gott die Herzen unserer Frauen und Mädchen berühren,damit sie mehr und mehr "acht haben auf Gottes Wort",sich von Seinem heiligen Geiste taufen lassen und sie somit für Haus und Gemeinde ein Segen werden.

Anny Diller.

Gossner Mission

14.12.39

Schwester Anni Diller

Schwester Hedwig Schmidt

G u m l a /Distrikt Ranchi

Behar/East India.

Liebe Schwester Anni!

Liebe Schwester Hedwig!

Wir erhielten auf Umwegen Nachricht davon, dass Sie in Gumla haben bleiben dürfen und dass Sie sogar hoffen, Ihre Weihnachtsferien in Kolibera zubringen zu dürfen. Wir freuen uns sehr, dass Ihnen die Möglichkeit geschenkt ist, die Arbeit fortzuführen. Es ist natürlich nicht leicht, die Brüder im Lager zu wissen und sich selbst in der Freiheit zu befinden. Aber wir danken Gott dafür, dass wenigstens die Frauen den Gemeinden weiter dienen dürfen. Gott erhalte Sie uns gesund und segne Ihre Arbeit. Wir grüssen Sie aus dem Missionshause mit den herzlichsten Segenswünschen zum Weihnachtsfest und Jahresbeginn. Im besonderen lässt auch meine Frau Sie beide grüssen.

Mit den Schwestern des Elisabeth-Krankenhauses war ich neulich auf dem Friedhof zusammen, als wir Generalsuperintendent Vits zu Grabe trugen. Die Schwestern nehmen an Ihrem Ergehen, liebe Schwester Hedwig, herzlichsten Anteil.

Wir alle gedenken Ihrer in treuer Fürbitte.

Ihr

sehr ergebener

Berlin-Friedenau, den 28. Dezember 1939

Schwester

Anni Diller

G u m l a /Distrikt Ranchi

Behar/Brit. East India

Liebe Schwester Anni!

Ein Brief, den Sie über Ihre holländische Freundin an Fräulein Bouché geschrieben haben, hat uns erreicht. Wir haben ihn wie alle Nachrichten aus Indien durch Rundbrief an Ihre Angehörigen und an einen engeren Freundeskreis (z. B. auch an Fräulein Maetschke) weitergegeben.

Ihrer Mutter geht es bei Jeschkes gut. Sie steht auch in ärztlicher Behandlung. Wir helfen ihr mit Geld und Sachen aus. Hier bekommt sie auch regelmässig ihre Pension. So brauchen Sie sich ihretwegen keine Sorgen zu machen. Neulich hatte Ihre Mutter auch von Ihrer Schwester Ruth einen Brief, der manches Erfreuliche enthielt und Ihre Mutter sehr beglückte.

Wir freuen uns sehr darüber, dass wenigstens die Schwestern auf ihren Arbeitsplätzen bleiben durften, und danken Ihnen und Schwester Hedwig für die Treue, mit der Sie Ihren Dienst weitertun. Hoffentlich haben Sie sich in Kolibera etwas erholen können.

Verhandlungen mit der Firma Riedel machen uns Hoffnung, dass wenigstens Medizinsendungen zugelassen werden. So hoffen wir, Ihnen wenigstens damit helfen zu können. - Wir senden Ihnen demnächst ein Losungsbüchlein zu und hoffen, dass das Päckchen Sie erreicht.

Das Kuratorium sagt Ihnen allen für allen treuen Dienst herzlichen Dank. Hier im Hause geht die Arbeit weiter, wobei uns Bruder Schulze tüchtig hilft. Alle Missionskandidaten sind eingezogen. Die Brüder Kerschis und Schiebe haben ein Pfarramt übernommen.

Für das neue Jahr wünschen wir Ihnen und Schwester Hedwig Gesund-

Gossner Mission

heit, Kraft und Freudigkeit zur Arbeit. Meine Frau lässt Sie besonders herzlich grüssen. Das ganze Missionshaus, vor allem auch Bruder Elster, denken Ihrer aller in herzlicher Fürbitte.

Es grüsst Sie in treuer Verbundenheit

Ihr

sehr ergebener

Berichte von Schwester
Auguste Fritz

1930 - 1939

Gossner Mission

1 Brunn 99 No 11 Lit. a 4

Aus der Frauenarbeit in Takarma.

Von Mitte Mai bis Ende Juni ist in Indien die heisseste Zeit. In diesem Jahre war es ganz ausnahmsweise heiss. Im Hause blieb die Temperatur auch nachts auf 35 Grad. Nicht nur wir litten tüchtig unter der Hitze, sondern auch die Indier. Seit Oktober letzten Jahres hatte es keinen wesentlichen Regen gegeben. Infolgedessen waren auch die Brunnen ausgetrocknet. Obwohl wir unsern tief ausgraben liessen, lieferte er doch kein Wasser und wir mussten es zu unserm Gebrauch aus einer andern Tola (kleinem Dorf) holen lassen. Schleichend und langsam vergingen die Tage unter dem Druck der Hitze und deren Folgeerscheinungen. Alle lebten nur in einer Erwartung - nach Regen.- Und als endlich die ersten Tropfen fielen, waren alle von jubelnder Freude beseelt.

In der Natur geht dann in ungeahnter Schnelligkeit ein Wechsel in staunenswerte Ueppigkeit vor sich. Sät der Landmann heute seinen Reis, so kann er schon am nächsten Tage einen zarten grünen Teppich vor sich entstehen sehen. Bleibt dann aber der Regen wieder länger aus,(und so war es in diesem Jahr) ist die ganze Aussaat in Gefahr. Das trieb unsre Christen ins Gebet. Sie flehten gemeinsam Gott an um Regen. Schon nach einigen Stunden goss es vom Himmel in Strömen. Das war allen eine grosse Glaubensstärkung.

Reisetätigkeit kann in diesen Monaten nicht getan werden, oder nur in Ausnahmefällen. Es gibt auch genug Arbeit auf der Station. Täglich kommen eine Anzahl Kranke zur Behandlung. In der heissen Zeit unglaublich viele mit Augenentzündung. Dazu mit Wunden aller Art. Frisch zugezogene, oder Bisse von Hunden und Raubtieren. Nicht selten fallen Kinder beim Früchtepflücken von Bäumen herunter. Die erschrockenen Eltern bringen sie dann blutend und auch mal bewusstlos zu uns. Malariakranke gibt es auch das ganze Jahr hindurch zu behandeln und erstaunlich viel Rheumatismus und Influenza. In der Regenzeit stehen Dysenterie und Darmstörungen im Vordergrunde und viele Beingeschwüre und Ausschläge. Kürzlich traten hier auch in einem Hause Pocken auf. Eine Frau starb innerhalb von drei Tagen daran. Dieser Todesfall berührte uns ganz besonders,da eine Tochter

Gossner Mission

seit etwa 18 Jahren fast gelähmt und verblödet zurückbleibt. Mit grosser Liebe pflegte die Mutter dieses Kind die auch das Essen nicht allein zu sich nehmen kann.Immer habe ich mich gefreut an der stillen strahlenden Freude die von dieser Mutter ausging. Und nun nimmt Gott sie schnell zu sich und die arme Kranke blieb verschont von der Seuche. Eine gesunde Schwester dagegen erkrankte auch daran. - So sind Gottes Wege verborgene Wege.-

Hier und da kommen auch Hilferufe aus entfernten Orten. Im Tragstuhl mit vier Trägern werden solche Gänge unternommen. Langsam kommt man auf diese Weise nur vorwärts. Aber bis jetzt steht uns kein andres Beförderungsmittel zur Verfügung.

In diesen Tagen haben wir ein buchstäblich fast verhungertes Kind von 10 Monaten unter unsrer Aufsicht. Die Mutter starb vor einigen Monaten und eine Verwandte übernahm es, ihm neben ihrem eignen Kinde etwas Milch zu geben. Sie verlor jedoch bald die Freudigkeit dazu. Bei etwas Kuhmilch und Reis gedieh es aber leidlich gut. Oefter hatten die Leute durch uns eine kleine Unterstützung für die Pflege des Kindes bekommen. Wie erschrokken waren wir nun, als vor einigen Tagen die Grossmutter das Kind brachte abgemagert zum Skelet. Ein erschütterndes Bild. Sie muss es nun zweimal täglich bringen und wir geben ihm selbst die hier zubereitete Nahrung und der Rest wird zu Zwischenmahlzeiten mit gegeben. Schon jetzt nach kurzer Zeit kehrt Lebensenergie in das vollständige apathische Kind zurück.

Der Vater dieses Kindes liegt uns besonders auf dem Herzen. Er ist vollständig willensschwach und legt sich aufs Betteln, obwohl er Haus und Feld besitzt. Aber sein Haus verliess er und es zerfällt. Und das Feld ist unbearbeitet. Er holt sich jede Woche ein Scherflein. Als er nun bei uns Arbeit und Unterkommen suchte, ging ich mit ihm in sein Haus und zeigte ihm, was er vor allen Dingen zu tun habe. Nun ist mit Hilfe der Nachbaren sein Haus soweit in Stand gesetzt, dass er trotz Regenzeit darin wohnen kann.

Es gibt auf einer Missionsstation im Distrikt so viele Dinge mit denen im gewöhnlichen Leben Schwestern nichts zu tun haben. Keine Arbeit, keine Reparatur geht ohne genaue Anweisung und Aufsicht. Das gilt für Maurer, Tischler und den einfachen Arbeitern in und ausser dem Hause. Reparaturen gibt es in Indien immer, da es unheimlich viel zerstörende Elemente gibt. In erster Linie sind da die weissen Ameisen zu nennen. Ratten und Ungeziefe

Gossner Mission

aller Art und - der Regen.- So hat jeder Tag auch in dieser Beziehung seine besondern Aufgaben.

Die Arbeit mit den Bibelfrauen ist der Hauptteil unsrer Arbeit. Jeden Morgen sind wir zu einer kurzen Andacht mit Textbesprechung und Gebet versammelt. Dann gehen sie in die umliegenden Dörfer und versammeln die Frauen. Eine besondere Freude ist es für sie und die Dorf-Frauen, wenn eines von uns beiden sie begleitet. Immer ist das nicht möglich. Am Sonntag und Mittwoch haben wir in unserm Hause Frauen= und Jungmädchen= Stunden getrennt. Irene Storim widmet sich nun in besonderer Weise den jungen Mädchen.

Unser besonderes Bestreben ist, auch in den Distriktgemeinden Gebetsgemeinschaften einzurichten. Wir haben die erfreuliche Nachricht von den Katechisten, aus den Gemeinden die wir besuchten, dass die Frauen den Anregungen zu Gebetsgemeinschaften freudig nachgekommen sind und treu zusammen kommen. Wir legen es den Frauen sehr ans Herz, dass auch sie mithelfen müssen die Gemeinde zu pflegen und zu erhalten und dass nur durch neues Leben und dieses wiederum nur durch Gebet die Gemeinden erstarken können und wachsen.-

Anfang Juli bat mich unser Kandidat mit ihm einige auswärtige Katechistenschaften zu besuchen, um auch dort für Frauen-Gebetsgemeinschaften zu werben. Wir besuchten Shivanatpur, Purkatoli und Shurkela. Auch von dort berichten die Katechisten, dass der Anfang gemacht ist und alle andern bitten, kommt auch bald zu uns.

Auf solchen Wegen durch den Dschangel kommt es mir vor, als stünde die Zeit still und dass es hier etwa vor hundert Jahren genau so ausgesehen haben mag. Und doch drang das Evangelium in die entlegensten Dörfer und verwndelte Geisterfurcht in erlösenden Christusglauben.

Schw. Auguste Fritz.

Gossner Mission

27. Juni 1930

Schwester

Auguste F r i t z ,

Baden-Baden

Liebe Schwester Auguste !

Ich lege Ihr ärztliches Zeugnis und Ihren Brief dem Kuratorium vor, da ich aber kurz nach dem 3. verreise und die Möglichkeit besteht, dass ich nicht mehr zum Schreiben komme, dürfen Sie, wenn Sie Anfang Juli nichts gegenteiliges hören annehmen, dass das Kuratorium bereit ist Sie auszusenden. Ihrer Verpflichtung bis in den Oktober hinein in Baden Baden werden wir nicht in die Quere kommen, wir ordnen doch nicht vor Ende Oktober ab. Ich sende Ihnen drei Exemplare des Antrages, den wir noch England weiter geben müssen und die Sie umgehend an mich zurücksenden wollen. Einige Antworten habe ich Ihnen vorgeschrieben. Bitte beantworten Sie Nr. 9 recht ausführlich. Natürlich sind auf den beiden anderen Exemplaren die Antworten, die ich in das Erste eingetragen habe mit Ihrer Handschrift zu wiederholen. Unter Nr. 7 wird gefragt, ob Sie einen Deutschen Reisepass haben. Besorgen Sie sich einen solchen auf der Polizei, es ist der einfache Reisepass gemeint. Deutsches Reich Reisepass steht auf der Vorderseite gedruckt.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

ger. Strunk

Anlagen.

Gossner Mission

7. August 30

An

Schwester Auguste F r i t z ,

Baden-Baden.

Liebe Schwester Auguste !

Von unseren Ferien zurückgekehrt möchte ich Ihnen auch wieder einen Gruss zukommen lassen. Die Wochen fliegen dahin und ich denke daran die Ueberfahrt für die Missionsgeschwister zu belegen. Wenn wir nur erst klar wüssten, ob Herr und Frau Kerschis mit dabei sein werden. Man will sie in Prökuls nicht los geben. Vielleicht gelingt es aber doch noch.

Haben Sie irgend einen Wunsch, wo Sie in Indien Ihre Arbeit beginnen möchten ? noch ist es Zeit. Zwar war ich gerade gestern genötigt ~~auf~~ bei Ihrer Anmeldung auch über diesen Punkt ein Wort zu sagen. Ich weiss, Sie waren früher in Kátitoli, dort sind die Haüser in beweinenswertem Zustande und es wird dort wohl der Anfang nicht möglich sein. Da habe ich an eine von den grossen Mándari Stationen gedacht, entweder Govindpurr oder Tarkarma da muss sich eine wundervolle Arbeit unter den Frauen anfangen lassen und für ärztliche Tätigkeit ist dorta auch viel Gelegenheit. Ihre Einreiseerlaubnis ist schon im Juni in London beantragt worden, aber es muss ja für diejenigen, welche früher schon in Indien gewesen sind, eine Rückfrage in Indien erfolgen. Darauf konnte die Antwort natürlich noch nicht hier sein.

Mit herzlichen Grüssen
Ihr

Gossner Mission

3.Oktober 1930

An

Schwester Auguste F r i t z ,

Berlin-Friedenau,
Handjerystr.19/20

Liebe Schwester Auguste !

Das Kuratorium hat in seiner gestrigen Sitzung die Kosten für die Zusammenstellung Ihrer ärztlichen Ausstattung bewilligt. Sie dürfen sich die Ausrüstung selbst zusammenstellen. Die Rechnung lassen Sie sich geben, prüfen Sie die Rechnung und versehen Sie die Rechnung mit dem Vermerk,dass alles geliefert ist,und dann senden Sie die Rechnung an mich.

Wie ich bereits sagte, sind wir bereit den ausreisenden Missionsgeschwistern für ihre Ausrüstung Geld zu bewilligen. Es steht dem also nichts entgegeén, dass Sie sich den Lodenmantel, die Wolldecke und ein Rosshaarkissen anschaffen. Ich habe leider versäumt, diese Ihre Bitte gestern in der Sitzung im Besonderen vorzutragen und bemerke sie erst heute unter auf dem Blatt das Ueberschrieben ist -Aufstellung für eine kleine ärztliche Ausrüstung". Obwohl ich nicht zweifle, dass diese 200.- bewilligt werden, möchte ich doch fragen, ob diese Dinge ebenso wie die Schreibmachine bis Anfang November Zeit haben, wenn ja, dann werde ich I"re Bitte im Kuratorium vortragen, wenn nein, schreiben Sie mir dies, dann werde ich die Finanzkommission bitten, diese Dinge zu bewilligen.

Hinsichtlich der Schwester Marta Sigmund ist das Kuratorium geneigt, auf Ihre Wünsche einzuógehen und ich bitte Sie Schwester Marta Sigmund zu veranlassen möglichst umgehend an mich einzusenden ein Bewerbungsschreiben, einen ausführlichen Lebenslauf und ein ärztliches Attest.

Gossner Mission

Ich nehme an, dass darüber kein Zweifel besteht, dass von Seiten der El-
tern jetzt keine Schwierigkeiten gemacht werden. Es liegt in Ihrer Hand,
diese Sache so zu beschleunigen, dass Schwester Marta Sigmung im Dezember
noch mit Ihnen ausreisen kann. Grundsätzlich müssen wir allerdings fest-
stellen, dass, wie ich schon vor Monaten Ihnen schrieb Sie auch bereit
sein müssen, auf einer Station allein zu sein und wenn Schwester Marta
Sigmund jetzt mit nach Indien geht und natürlich anfangs unter Ihrer
Leitung sich einlebt, so kann doch auch die Zeit kommen, wo ese gewiesen
ist, dass Schwester Marta Sigmund ihre selbstständige Arbeit übernimmt.
Wir kommen in dieser Frage Ihnen soweit Entgegen wie irgend möglich
und verstehen auch Ihren Wunsch als Frau nicht allein auf einer Station
zu wohnen.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

84

Gossner Mission

7. November 30

An

Schwester Auguste Fritz,

Z i n n o w i t z ,

Haus »Baldurs-Heim«

Liebe Schwester Auguste !

Das Kuratorium ist damit einverstanden, dass Sie sich eine kleine Schreibmaschine besorgen. Auch wollen wir die Beiträge zur Angestellten-Versibherung fuer Sie übernehmen. Herrr Missionsinspektor Lökies brachte Ihren Wunsch zum Ausdrück, dass Sie zunächst eine kleine Zeit in Ranchi sein möchten. Wir sind einverstanden, wenn sich diese Zeit nicht über ein viertel Jahr hinaus erstreckt. Gerade in Ranchi ist ja an und für sich für die Kranken besser gesorgt als auf den Aussenstationen und es ist dringend notwendig, dass Sie die Arbeit auf einer dieser grossen Stationen aufnehmen. Es ist wahrscheinlich, dass am Sonntag, den 7. Dezember, 2.Advent die Abordnung ins Friedenau stattfindet, und das sich eine gemeinsame Abendmahlsfeier anschliesst. Das das Schiff bereits am Dienstag, den 9.Dezember von Genua fährt, findet die Abreise von Berlin am Sonntagnachmittag statt. Wir fassen ins Auge am Sonnabendabend noch einmal mit den Ausreisenden Missionsgeschwistern und ihren Angehörigen im Missionshause beisammen zu sein.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

Gossner Mission

13. Nov. 30.

Liebe Schwester Auguste!

Die Rechnung habe ich an Herrn Pfarrer Lic. Stoson weitergegeben. Soviel ich weiss, ist die Reichsversicherung vom Kuratorium bewilligt worden. Ich habe vor der Sitzung nocheinmal daran erinnert. Die Schreibmaschine kann meines Wissens nach auch angeschaft wer= den. Vielleicht kann ich noch eine billiger bekommen, doch hat das ja Zeit bis Sie wie= der hier sind. An die angeführten Adressen werden wir die Biene senden.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

Hy.

Gossner Mission

2334

Zimmowitz, Baldrichshain, am 6. 11. 30.

Lieber Herr Kristmund!

Anbei sende ich die Abschrift der Rechnung wieder zurück. Ich habe sie durchgesehen u. mit der Aufstellung verglichen. u. es stimmt alles. Nun bin ich doch überrascht über die Endsumme die nun augenblicklich die 700 M. übersteigt wenn die Rechnung für den Antibiotica noch dabei fehlt. Ich schicke die Rechnung zurück mit dem Anwurf A F. Schreiben sie dieselbe an Herrn Schaum doch weiter geben, da Herr Hasse ja damals darüber bat. Es ist ja aber auch möglich, dass das Original schon in seinen Händen ist. Sie sind so freundlich u. lassen sie ihm zugehen.

Von der Brillenversicherung bekam ich eine Abschrift der Versicherung über den Inhalt der Versicherungsbasis Nr. 1. Ich gedenke, die ganze Versicherungssache bei Ihnen im Februar abzugeben zur weiteren Besorgung. Augenblicklich muss ich darüber noch eine Eingabe machen an das Versicherungsamt. Im Augenblick ist von der Inhalt der monatlich Versicherungsbeitrag gezahlt worden. Schreiben Sie so freundlich sein u. mit Herrn Insp. Hoffmann mal darüber sprechen, ob ich demnächst eine Eingabe machen muss oder nicht. Vergessen darf ich die Versicherung ja auf keinen Fall. Es ist ja so schade, dass ich mich

Gossner Mission

mit Trübg. in der Abschreibung bin ich noch schon weiter dann möchte. Ist die Mission den Beitrag zu gelegener ablassen soll, so möchte ich den Beitrag heimwillig weiter geben.

Mit was sehe ich. Frau Wagner ich. Frau Hermann Wagner
Hella ist für 8 Tage ins weite Reich hinausgegangen.
Nun bin ich über die Ergebnisse der letzten Tagung gespannt,
Ihr wird wohl auch der Schreibmaschinen?

Viele Grüsse an Ihr Hause Haus

Ihre Ihnen Frieda Fritz

noch einige Adressen
für Bibeln möchte ich sie angeben.
Es sind liebe Freunde von mir u. ich hoffe
sie werden auch sie u. da einen Gabe für die
Mission spenden.

Schwester Elisabeth Kuylman
Zeist / Holland
Aristotaleslaan 2

Frau Elisabeth Mesow
Alsdorf Ostpreußen, Kirchenstr. 3.

Fräl. Dr. Hedwig Dieterle, Stuttgart, Hohenheimerstr. 28

Fräl. Gertrud Hagspiel, Ludwigsburg, Postfach 53

Fräl. Elisabeth Michel, Bonsdorf, Krüppeltal
Forstpfl. 1

Gossner Mission

Takarma, den 18.4.1931

Sehr verehrter, lieber Herr Pfarrer Stosch!

In diesen Tagen ist in Ranchi die grosse Generalkonferenz und da wohl alle Geschwister dort jetzt beieinander sind, denke viel dorthin. Da ich eben erst mit der Arbeit hier beginne, sah ich davon ab, auch hin zugehen.-

Die Hochzeit in Kinkel liegt nun hinter uns. Es war ein schönes, harmonisches Beieinandersein. Dass Dillers nicht unter uns waren, warf einen Schatten auf unsre Freude. Sie waren nämlich schon bis Rajgangpur mit der Bahn gereist und bekamem dort das bestellte Auto nicht und mussten wieder umkehren. -

Für Ihren freundlichen Brief danke ich herzlich. Er kam hier gerade zu meinem Einzug an und war mir ein lieber Empfangs= und Segensgruss zum Anfang. In der Anlage erlaube ich mir eine Abrechnung meiner Zusatzrimesse beizufügen, die ich auch an Herrn Prehn schickte. Herr Prehn ist der Ansicht, meine Möbelrechnungen könnte ich langsam von der Zusatzrimesse begleichen. Hier ist nun noch so vieles Auszubesser und in Ordnung zu bringen, dass ich mit schwerem Herzen an all das hinsehe. Das Dach muss umgedeckt werden vor der Regenzeit und einige Balken und Latten erneuert werden. Ich habe Herrn Prehn mit Nachdruck nun gesagt, dass das nicht von den 50 Rs. geschehen kann. Nun haben die Lehrer und der Pfarrer einen Ueberschlag gemacht und werden in Ranchi besprechen wie und was zu machen ist. Nein, es ist wirklich schwer so anzufangen, wenn weit und breit nichts zu haben ist. Früher waren andre Verhältnisse. Garten= und Viehwirtschaft gab was zum täglichen Leben gebraucht wurde. Von Garten ist nun nichts vorhanden. So gerne möchte ich etwas Obst und Gemüse haben. Aber da ist noch eine gut Zeit zu warten bis ich an eine Einfriedigung eines Stück Gartenland denken kann. Ohne solche ist nicht daran zu denken. Kühe und und Ziegen lassen keinen Stiel übrig. Doch still, es soll ja kein Klagebrief werden, es ist ja auch nur alles wie ich es mir vorstellte und kann nicht anders sein.-

Es ist tüchtig heiss und kühler Wind will nicht kommen. Auf meinem Tisch steht eine dicke rote Kerze die nicht hoch ist, aber doch schief in sich zusammengesunken ist. Von der Arbeit auf einem extra Bogen. Viele freundliche Grüsse auch an Ihre Frau Gemahlin Ihre treue. Augustine K.-V.

Gossner Mission

Takarma, den 18.4.1931

Anlage)

Anliegend erlaube ich mir die Möbelrechnung von Bose Rs. 168.8-

und von der Blind School Ranchi ---------- " 41.8-

= " 200 - -

beizufügen und einen Ueberblick über die Zusatzrimesse von Januar, Februar und März je 40 Rs. ---------- Rs.120 - -

Augustus Master erhielt für Januar Rs. 10 - -

für Februar - - ---------- " 15 - -

für März ---------- " 10 - -

= " 35 - -

In Takarma zahlte ich für Tischler (alte Rechnung) Rs. 5.8 -

für neue Arbeiten während meines Hierseins " 4.8 -

für Maurerarbeiten im Küchenhause ---------- " 1.8 -

für Beschläge für Türen e.tc. ---------- " 1.8 -

Gehalt für den Chaukidar für 1 Woche ----- " 4. - -

für Kuli nach Kolibiera und Gumla (Koch abholen) und Badewanne " - 12 -

= "15.12 -

+ "35. - -für Master

= " 50.12 -

Zusatzrinesse f ür 3 Monate = Rs. 120 -

Abzug für Ausgaben ----- " 50.12

= " 69. 4 -

Für Möbel zahlte ich obige Rs. 200 -

Restabzug der Zusatzrimes. " 69.4 -

= " 130.12 -

Gossner Mission

Ueberschlag der neuen Zus tzrimesse:

	von Rs. 53.8 -
Gehalt für Choukidar - - - - - - - - -	" 12 - -
Gehalt für Sprachlehrer - - - - - - -	" 10 - -
Für Medikamente (schon bestellt) - -	" 10 - -
	= " 32.8 -

Da ich notwendig ein Beförderungsmittel brauche, werde ich nächste Woche von Gumla eine Dandy holen lassen.

Reperaturen die noch so in unzählligem Masse vorhanden sind und Beförderungsunkosten sind wohl kaum mit Rs. 20 zu bestreiten.

Sie werden hieraus ersehen, dass ich für Möbel kein Geld ersparen kann und bitte Sie freundlichst um Zuwilligung der ~~der~~ Rs.130.12 -

Einen Drchschlag dieser Abrechnung schicke ich nach Berlin.

Schw. Auguste Fritz.

Gossner Mission

Takaoma, am 11. 5. 31

Lieber Herr Missionar!

Ich allen sein auf Ihren einen herzlichen Gruß. Heute fällt Fräulein Bode.

Nun wollte ich Ihnen mitteilen, daß sie in nächster Zeit vielleicht von Martha Pigenwindt, Barmen, einen Photoapparat zugeschickt bekommen. Bitte geben sie denselben auf u. geben sie ihr Zoll Adressierzeichen mit für mich. Ich hingen gar keine Zoll Adressierzeichen vor. Sie kann 2 Apparate für sich mitnehmen oder soll. – Auch brauchen sie nicht so schwarz gemacht für dessen Aufbewahrung bisher aufgefallen waren die Sachen alle beisammen mitgehen. Niemand hat uns darauf gesagt. Es wird nur auf verdächtige Sachen gesagt u. die fallen mir wirklich nicht. Also niemand sagt auf den Zoll Stationen mir nie irgendwelches über Briefe der Briefmarke sah. Immer sucht es persönliches hinein. Und das kann man sehen wie man will. Es gibt an Bord u. in Indien bisher aufgefallen da soll angegeben worden sind die verdächtigen Sachen mitgeschickt worden z. B. Waffen pulver ect. da sehen wir immer nur Büchsen mehl wir wirklich nichts dabei sehen.

Gossner Mission

wenn der Apparat hier sey nicht belassen will mit meinem
Apparat so stelle ich ihm anheim für die Reise zur Aufsicht
zu überlassen, dann darf er nicht sagen er gehöre ihm. Er sagt
ihm aber niemand danach wenn er gehört. –

Ich werde Ihnen ja aufschreiben, die bischöflichen
indischen Reisen, denn Apparat als Reisegepäck mit zu
geben. Es soll ja wohl in diesem Jahr eine Verbindung zwischen
Hamburg u. Calcutta geben, dann können ja die
Reisen gemächlich mit dem Gepäcke an u. da[illegible] wäre
ja sehr einfach. Auch mit den Missionsschiffen könnten
die nötig geforderig sein u. den Pf. kann selbst mit
seinem u. den Missionsschiffen als Missionsbeigaben
reisen, die für die Arbeit gebraucht werden. Es fehlen mir
noch ganz. Einzelnen, die fallen doch viele Möbelstücke weg
u. Kleidung, aber ein gutes Reisebett, weil sie nicht
überall gute Verpflegung haben. Die Betten können
wir hier machen lassen. Ich habe Ihnen schon einmal
Vorschläge gemacht. Ich lege mir
die Gepäckmarken, ist es auch mit Missionsschiffen. –

Ich hoffe, ich konnte Ihnen hiermit einige nützliche
Winke geben u. es wird mich freuen, wenn sie mir
gelegentlich mitteilen können, wann Ihre Pf. reisen wird.
vielleicht geht es dann noch einige zusammen. Mit herzlichen Grüßen
an Sie alle im Sinn

Ihre Schw. Auguste Fiz

Tübingen-Südstadt, den 6. Juli 1931.

Lieber verehrter Herr Rüsslandstal!

Ich muß erst um Entschuldigung bitten, daß ich so lange über Ihrer Antwort warte auf Ihre freundliche Bemühung wegen des Foto-Apparates u. damit auch Geldsendung für Dipl. Ingenieur Fritz gesorgt habe. Mein Herz drückt mir so oft von einem Tag zum andern, daß die Briefschulden sich darüber anhäufen u. nur Stoß des dringendste erledigt wird. Ich möchte jedoch heute das Versäumte nachholen u. Ihnen hiermit für alle Mühe herzlich danken. Das Geld ist in richtigen Händen u. wegen Ihrer Apparat besorgen, da war von Herrn Diplomat Reiss Adresse haben. Aber müssen Sie den nochmals freundl. bitten, denselben Herrn Diplomat im Dipl. nachzugehen, der das Ding weiß. Wegen des Falls brauchst du nicht warten, da jeder Reisende mindestens 2 Foto-Ag. selbst mitnehmen darf. Inzwischen habe ich mit den Geschwistern von Dipl. Ing. noch einen besseren Apparat besorgen können, der sonst 45 M. zu stehen kommt als unsere Rücke nicht weit. Herr Wagner in Albert-Osterland, will Ihnen nun sein bester Apparat besorgen, da war von Herrn Diplomat Reiss Adresse haben. Aber müssen Sie den nochmals freundl. bitten, Herr Diplomat zu bitten, er möge den Apparat bis Ramsi mitnehmen. Von dort findet sich schon noch eine Gelegenheit uns zu senden. Ich bin also starker Hoffnung, nicht lange. Hoffentlich wünschst Ihnen diese Zeilen Reise zu

großen Schwierigkeiten, das hätte mir sehr leid. Auch Ihnen herzlichen besten Dank u. Gruß für die Besorgung. Ich freue mich sehr, auch diese Reise nun schon. Wünsche erfüllen zu können.

Herzlichen Gruß und Dank für die Vermittlung u. freundl. Gruß

Schw. Martha Sigmundt
Ravensburg, Frauenstr. 5

z. Zt. Tuttlingen - Post Dornstetten - Schwarzwald, Pfarrhaus.

Gossner Mission

Takarma, am 20.7.31.

Liebe verehrte Eltern Gwinner Hoff!

Es ist schon spät n. der Head Master sitzt an meiner Schreibmaschine, da muss ich schon die Feder ansetzen zum Abschluss der Post. Es ist nun schon fast eine Selbstverständlichkeit geworden, dass er seine amtlichen Sachen auf diese Weise erledigt. Da ist nun schon dringende Bankpapiere sind fürs Gericht, nämlich ist das Feld. -

Anbiegend ein kleiner Ausschnitt über die Arbeit u. seine Abrechnung von Anfang des Jahres bis jetzt. Ich sah durch die ganzen Monate ein Defizit an Missionsgeld u. wunderte mich so sehr darüber, warum es aufgehalten wurde. Zwei Posten war von Anfang der Trennung durch die monatliche Einnahme klärlich mir klar. Einige Monate hat es 100 Rs. die es von uns zur Begleichung von Möbelanschaffungen borgen musste, doch auf Möbelkonto Takarma zu übertragen. So hat nun ja 50 Rs. übertragen u. schreibt mir, dass er sein Äußerstes für mich getan habe, darüber hinaus geht es beim besten Willen nicht. Als die mir ins Haus schickte Möbelgeld sei inzwischen für mich abgeschickt worden sagte Swer Posten kein Monat. Auf meine Frage Ehre Briefe schickt mir Swer Posten eine sehr große Abrechnung über Haus Reparaturen in Takarma u. Möbel für Purulia u./. m. aber für mein Defizit war nichts. - Es tut mir ja weiterhin leid, dass für mich Geld für Reparaturen verbraucht wurde u. doch nichts erstattet gemacht. Es sind ja alles Arbeiten auch für mich [illegible]

durch den Tausch von Material. Ich wusste es Ihnen selbst nicht übel, dass er als Finanzmann bemüht ist, möglichst wenig auszugeben und besonders in diesen Zeiten wo an allen Ecken u. Enden wie Not ist. Ich halte es sogar für garnicht ausgeschlossen, dass einst Tagegeld von Deutschland ganz ausbleibt. Solange wir nun noch verpflegungsmässig Gehälter bekommen, möchte ich auch an meinem Teil Ordnung in den Angelegenheiten halten. –

So dringend notwendig ist ein Beförderungsmittel. Ich muss wie Sie u. da fast zu viel alle Gänge zu Fuss zu machen. Besonders jetzt in der Regenzeit. Auf die Dauer ist es ja auch ausgeschlossen. Für 1 Pferd ist kein Raum für u. es kommt auch teuer als Handy mit Wagen. Ich höre Ihre Worte wohl in einiger Zeit, wenn der Regen es zuläßt, in Gemeinschaft Fürsten kommen, ich werde dann mit ihm darüber reden. –

Ich bin so dankbar, dass unser Haus nun besser fertig ist. Es war mir die letzten Wochen fast etwas zu viel mit aller Arbeit u. allen Vorsorge u. Anordnung. Auch einzelnen Dinge ist nun lieb u. nett auch. –

Einen alten amerikanischen Bekannten hat ich Ihnen u. sei nun die Adresse unsrer Arbeit. Ich weiss zwar nicht, ob er noch am Leben ist. Aber es liegt im Bereich der Möglichkeit, dass Sie oder Ihre Leute gelb dafür bekommen. –

Ihnen allen viele herzliche Grüsse

Ihre Schw. Auguste Fritz

Takarma, am 15. 8. 31

Lieber Herr Müller!

Wenn Sie Briefe vor Herrn Schaumann bekommen will, dann müssen sie spätestens auf den Tag geschickt werden. Vielen Dank für Übersendung der ärztlichen Diplome. Aber es ist besser, wenn sie sie jemand anders zu bekommen lassen. Vielleicht Frau Diller, oder Frau Schiebe, jemand der in Tübingen war u. Interesse daran hat. Post ja auch Herr Schaumann. Ich bekomme sie nämlich gleich vom Anfang durch Hrn. Eppens Übersendung. Es ist so schade, wenn sie doppelt porto kosten. – Nun sehr ich einen großen Brief, meinen Freund Martha Siegmund hat sicher schon mit ihnen korrespondiert u. es ist ihnen sicher ein Photoapparat zugegangen den mir Herr Schaumann mitbringen soll. Ich schreibe noch einige Worte an Herrn Schaumann selbst u. lege

Gossner Mission

in diesem Heilen Ori. Er braucht nicht erschrocken sein,
dass er Schwierigkeiten bekommen hat. Es kann jeder
Reisender 2 Photo apparate mitnehmen ohne dass er
Zoll zahlen muss. Überhaupt ist die Zollsache nicht so
schlimm. Er kauft nur immer gegen. Missionsbe-
stattung u. persönliche Ausstattung. Brennend gern
hätte ich auch 2 Fläschchen Chinin hydrochlor 0,1. Wenn
das noch möglich ist sei erfragen wäre ich sehr dankbar.
Auch das sind nur kleine Fläschen die er leicht in seinem
Gepäck unterbringen kann. – Mit vielen Grüßen
schon die Gedanken in die liebe Heimat. – Fest sind
wir mithin in der Reisezeit u. wir warten für
10 Tage ganz ohne Post. Das ist etwas Entbehrend. Da
will ich froh sein, wenn allmählich wieder normale Ver-
bindung kommt, dann ja auch sonst niemand in diese
Weltabgeschiedenheit kommt, so ist doch immerhin die Möglichkeit
da die jetzt ganz fehlt. – Nun Ihnen allen viele herzliche
Grüßen von

Ihre Schw. Auguste Fritz

Gossner Mission

Bitte berichtigen Sie in der Aufschrift, dass ich nicht mehr in Bandi bin, sondern Takarma, P.O. Basia District. Bandi.

Takarma, am 5. 10. 31

Lieber Herr Mühlenschlag! Der Termin geht nämlich immer nach Bandi.

Ich danke Ihnen für Ihren freundlichen Gruß aus Ihrem Urlaub. - Anliegend einen Durchschlag meines letzten Berichtes. Würden Sie ihn bitte dem Missionskurier bei der nächsten Zusammenkunft zustellen. Ich weiss jetzt nicht in welcher Form der Artikel ist u. Sie wissen ihn wenn Sie dann im Hause zusammen kommen. Vielen Dank. -

Nun habe ich noch ein Anliegen. In den nächsten Tagen wird Frau Martha Sigmund, Ravensburg wieder an Sie ihre Gabe schreiben. Bitte übersenden Sie ihr dann doch die gewünschte Summe auf meinen Conto. Es kann etwa eine Summe zwischen 60 - 70 M. sein. Ich weiss es nicht. Jedenfalls immer wenn Martha Sigmund darum bittet, so dürfen Sie gewiss sein, dass ich sie darum bat es so zu tun, da sie mir allerl besorgt was ich nötig habe. Es kostet ja doppelt Geld wollte ich es von hier schicken. Ich hoffe, die 20 M. die sie erhielt, hat sie bekommen. Ich habe von ihr noch keinen Dankzettel. -

Gossner Mission

Ich lese ja mit so großer Sorge allen Ereignissen in der Heimat entgegen. Wir leben doch in einer schweren Zeit, täglich hört man die Nachricht des Todes jetzt so viel mehr schallen. Und doch müssen wir das Leben mit Freuden ergreifen. Wir sollen es aber nur in dem Sinne tun insoweit wir es als Vorbereitung für die Ewigkeit ansehen u. es nicht angelegen sein lassen, das möglichst viele oder alles es dazu bringen. —

Ich habe heute einige Stunden an einem Krankenlager zugebracht u. es hat mich stark beschäftigt an sich. Ich muß nun staunen mit welcher Ruhe die Frau diesen Vorgang fassen konnten lassen u. gelassen sagen, so Gott es gefällt, dann wollen wir uns darein fügen. Sie weinten nicht viel am Leben u. fürchten sich nicht. Sie beteten innig u. rauschen innig u. doch habe ich den Eindruck, daß die Verbundenheit innerlich tief u. echt ist. Es ist alles so selbstverständlich. —

Vielleicht kommt Fr. Hörnemann zu mir anfang nächsten Jahres. Bestimmt weiß ich es nicht. Jedenfalls sind alle Vorbereitungen hier sehr spärlich. Ich weiß z B. nicht wann Frl. Schmal ankommt u. wohin. Ich habe schon Bücher ich weiß, daß sie kommt. — Nun Ihnen meinen herzlichsten Gruß u. allen

Ihr dankbar von Ihr Schw. Auguste Fick.

Gossner Mission

~~Telegramm~~

~~Bericht August/September 1931~~

II

Nachdem der Regen schon 3 Wochen ganz ausgeblieben war, hat er seit einigen Tagen noch einmal mit ganz besonderer Heftigkeit eingesetzt. Die Temperatur ist bedeutend gesunken, und wenn es nicht gerade regnet, ist der Tag angenehm wie ein schöner Sommertag daheim.

Es gab bedrückende Wochen. Ueberall herrschte Krankheit und der Verbrauch an Medikamenten war gross. Immer wieder versuchte ich einige Pfennige für Medizin zu bekommen. Bei unsern Christen blieb es ganz erfolglos. Sie kommen dann lieber nicht, oder erst dann, wenn es zu spät ist. Diese Erfahrung veranlasste mich eine zeitlang selbst die Kranken aufzusuchen. In dieser Zeit ist es besonders schwer für unsre Inder. Die Vorräte sind zu Ende, und die neue Ernte noch nicht reif. Sie leben hauptsächlich von einer neuen Feldfrucht, einer Art Hirse, die aber nicht bekömmlich ist und Ernährungsstörungen stark hervorruft. Geld ist in vielen Häusern überhaupt nicht. Die Not und Armut ist gross, und die Leute haben keine Möglichkeit, Geld zu verdienen. Viele kommen zu mir und suchen Arbeit.-

Bei Hindus und Muhamedanern habe ich es durchgeführt, dass sie ohne eine kleine Beihilfe für Medizin keine Medikamente bekommen. Sie kommen nun nicht mehr so zahlreich und geben auch mit viel Ueberlegung und Zögern einige Pfennige.-

Malaria tertiana ist in dieser Zeit häufig hier. Besonders stark unter den Kindern. Eine Anzahl ~~kleine Wesen~~ laufen hier herum mit gelben ~~grünlichen~~ Gesichtern und dicken Bäuchen infolge stark vergrösserter Milz und Leber bei nicht behandelter Malaria. Bei diesen Kindern ist das Fieber sehr hartnäckig. Es ist ungemein schwer, eine strickte Behandlung durchzuführen. Die Eltern können nicht begreifen, dass ein Kind nach einem Fieberanfall nicht sogleich wieder draussen herum laufen soll. "Das Kind gehorcht doch nicht", ist die immer wiederkehrende Antwort. "Mir würden sie gehorchen", hiess es auch, ich solle sie nur zu mir ins Haus nehmen und sie pflegen, bis sie gesund sind. In einigen Fällen hätte ich 1/6 brennend gerne getan, doch habe ich keine Hilfe zur Aufsicht. Um Kontrolle zu haben, ging ich mehrmals selbst am Tage Chinin zu verabreichen, und ich erlebte es öfters dass ein kleiner 5 jähriger Junge, wenn er mich kommen sah, schnell ins Zimmer lief und dann brav auf

Gossner Mission

seinem Lager lag, wenn ich eintrat.-

Im Knabenschulhause brach eine heftige Grippe aus. Etwa 14 Tahe bewegte sich die Zahl der erkrankten Schüler zwischen 20 - 40. Als dann plötzlich die Zahl auf 70 gestiegen war, sah sich der ~~Schulmeister~~ Erzieher genötigt, die Schule für eine zeitlang zu schliessen.

Bei stürmischen Darmaffektionen ist Herzkollaps keine Seltenheit. Auch starke Wadenkrämpfe sind dabei stets Begleiterscheinungen. Kampfergaben und Sorge für Erwärmung des völlig erkalteten Körpers durch erwärmte Tücher un Steine und warme Schleimsuppe halfen über die Krisis hinweg. Nur einmal ging es tödlich aus. Zwar wurde ich erst gerufen, als die Kranke nicht mehr sprechen konnte. Es kam noch zu einem Aufflackern des Lebens von einigen Stunden und dann doch das Ende.-

Eine Hindufrau wurde in einem nahen Dorfe auch als Patientin für längere Zeit regelmässig besucht. Ihr Mann ist das Dorfoberhaupt und ein strenggläubiger Hindu. Er erzählte, dass Missionar Eidnäs ihm ein neues Testament in hindi geschenkt habe. Er findet auch alles überaus gut und richtig, nur darf nach seiner Ansicht niemand den Glauben der Väter verlassen. Seine Frau beschäftigt sich viel mit den Gedanken des Christentums und hat viele Fragen, die gerne beantwortet werden. Sie lässt sich auch gerne aus dem neuen Testament vorlesen und kann gehörte biblische Geschichten sehr gut wieder erzählen. Ich bat einige Male die Lehrerinnen mich zu begleiten in das Haus und wir sangen ihr einige unserer christlichen Lieder vor. Auch der Mann hört mit grosser Aufmerksamkeit zu und bittet oft um nähere Erklärungen des Gehörten. Besonders beschäftigte ihn das Sterben des Heilandes am Kreuze. Dann sprach er an einem Tage seine Sorge darüber aus, dass er fürchte, wenn er gestorben ~~sei~~ ~~werde~~, seine Frau zum Christentum ~~übertritte~~. Die letzten Male war nun stets ein hindu-Priester im Hause, und sie sprach nur schüchtern und zurückhaltend. Ich sagte ihr, dass wir in unserm Gebetsbund ihrer gedenken, dass der Herr ihr Herz frei machen möchte, dass sie das Heil erkennen und annehmen möchte.

Unsre Mädchenstunden mussten der Feldarbeiten wegen wieder mit den Frauenstunden vereinigt worden. Gesang wurde jetzt im Anschluss an die Sonntagsbibelstunden geübt. Mehrere Male stellte sich freundlichst der ~~Schulmeister~~ Erzieher der Knabenschule, der auch gleichzeitig ordinierter Pfarrer ist, dazu zur Verfügung. Einige Male bat ich auch einen der Lehrer, uns die Bibelstunde zu halten. Sie taten es mit viel Geschick und ich musste dankbar bekennen, dass der Herr durch seinen Geist sich seine Gemeinde und Lehrer und Führer der Gemeinde zubereitet hat und zubereiten wird.-

Gossner Mission

Wollen Sie bitte Ihren Väterchen viele herzliche Grüße übermitteln

Winkel, am 8. 1. 1932

Meine liebe Frau Missionsinspektor!

Mit Weihnachten bin ich in Winkel u. wir machen alle Tage auf das Freigericht, die Gebirgsbahn bei Geschwister Schiebes. Martin ist ja wie meine Söhne Hans, aber wahnsinnig tüchtig wie meine Kinder Aufspannung auch sehr gut. Es ging wie wenigen Menschen nicht gut u. mußte öfters im Bett bleiben u. wenn diese Aufspannung nun auch unheimlich ist, so freue ich mich schon u. genieße das Zusammensein mit den Geschwistern wahnsinnig nach meiner Einsamkeit..

Wir haben schon Weihnachtstage verlebt.
Ein grosser, schön geschmückter Lebensbaum
mit Lichtern als Christbäume so recht deutlich u.
so kann wir auch im Weihnachtszimmer
ganz in die liebe Heimat versetzt werden.
Im Zimmer selbst ist der äussere Zauber der
Weihnachtsfestes verschwunden. Es ist nur
gut, dass das Weihnachtswunder das Kind-
lein in der Krippe, dieser äusserlichkeiten
nicht bedarf. Mit grosser Freude singen
die Schülerinnen unsere lieben Weihnacht-
lieder die uns Heimat allerdings sind u. die ihr

Wald dinn behalten haben. Er singt u. klingt
ist auch hier die ganze Adventzeit u. so singt
die Weihnachtsfreude auch hier nun in ganzen
u. schönen. —

die Not der Zeit war natürlich auch hier
zu spüren. Das Leben ist teuer, musste
entbehren wenig Geld dazu da ist.
Auch die deutschen Weihnachtsbräuche blieben
wieder aus u. obwohl ein längst in
Calcutta niedergelassen sind, spricht die
Nachricht aus Ranchi, dass noch vor
einem Jahr war gesagt wird, als die Nacht der

zall kommen. In Indien muß jedes Gedränge kommen.
So war es auch gar keinen Platz Gedränge als
sie zur Schule in Tabarua anmeldete mich auf Polen.
Er kam von Chaimpur u. 4 Tage später kaf er
dann wieder wie. Da gibt es doch viele Umrüste,
denn mit dem Auto kann allerlei vorkommen
auf den schlechten Wegen durch den Dschungel zumal
man muß, wie oft es Pannen bleibt u. es kann
niemand an einen Fernsprecher gehen u. ansagen
ob alles planmäßig vor sich ging.—
Ich kann mich nun häufig auf Reisen
Heim in Tabarua. Es ist doch eine Freude
u. Erleichterung einen Familienkreis zu haben
der Treue u. Rat mit teilt.— Viele herzliche
Grüße von Schwester, Fr. Erika Johne u.
Ihre
Rev. Augusta Fritz

Gossner Mission

am 14.12. 1. Rate abgesandt.

Kimberley, am 6. 2. 32.

Liebe Frau Kriegerichel!

Da ich diese Post nicht möchte vorüber gehen lassen für diesen Brief, schreibe ich von Kimberley auch wo ich wäre schon meine Reise von Norden weiter gemacht hat. Klaviere Schwab der hier am 22-1. geboren ist. Frau Schiebe u. dem Sohn geht es sehr gut. Am 8.2. hoffe ich wieder nach Takaroma zurück zu gehen. Am 7.2. wird hier die Taufe sein. Ich freue mich wieder tüchtig auf meine Arbeit in Takaroma.-

Nun bitte ich Sie, liebe Frau Kriegerichel, zum 1. jeden Monats, also zum 1. März zum 1. mal an meinen Bruder August Fritz in Kimberley, Ostcape, Haus Baldersheim von meinem Konto bis auf weitere Nachricht 20 M. zu schicken.

Ich bitte freundlich darum, dass es pünktlich abgeschickt werden möchte u. nicht vergessen wird. Dieser Brief kommt nun etwas spät an u. so wird es auf diesmal nicht mehr zum 1. möglich sein. Es muss dann auch gut sein, wenn es einige Tage später dort ankommt, also die kommenden Monate bitte ich sehr darum, also zu schicken, dass es zum 1. in Kimberley ankommt. Ich habe nach Kimberley geschrieben, dass das Geld dort zu erwarten ist.

Ich danke Ihnen für die Bemühungen u. grüsse Sie u. Fr. Recht sehr freundlich

Ihre

Schw. Auguste Fritz.

Gossner Mission

16.März 1932

Liebe Schwester Auguste !

In den Brief von Frl. Storim will ich auch einen Gruss für Sie legen und einen herzlichen Dank für Ihre Briefe vom 8.12.31 und 22.2.32 Ich hoffe Sie haben an Irene Storim eine liebe Schwester und gelehrige Schülerin. Ich glaube sie wird sich sehr tüchtig einarbeiten, ich freue mich auch besonders, dass Irene Storim Takarma schön findet, davon hängt sehr viel ab für die Freudigkeit der Arbeit. Wir gehen dem Palmsonntag entgegen, es ist der Konfirmationssonntag mit seinen besonderen Aufgaben und Verantwortlichkeit.Ich hatte diesmal eine gute Konfirmandenklasse, am vorigen Sonntag habe ich sie geprüft. Es sind freilich nur 33 Kinder, die Hälfte von den normalen Zeiten, das sind die Kriegsjahre die sich hier auswirken. Nach Ostern kommt dann gleich der Pastorenkursus und die brandenburgische Missionskonferenz, vielleicht auch der Abschluss einer Arbeitsgemeinschaft mit der Berliner Mission, durch die auf die Dauer vielleicht manche Reibung aufgehoben wird, aber das Einleiten der Sache braucht auch viel Arbeit.

Gott behüte Sie. Grüssen Sie bitte die Gemeinde, einen Gruss auch von meiner Frau

Ihr

Bez Storch

Gossner Mission

15. Juni 32

Liebe Schwester Auguste !

Diese Woche kam Ihr Brief mit dem Bericht und den beiden Bildern, die mich sehr erfreut haben. Lieder sind sie für die Aufnahme in der Biene zu klein. Nun habe ich zwar schon vorige Woche geschrieben, ich will aber einen herzlichen Dank hinzufügen für diese Sendung.

Wir haben all die Not von Herzen mit Ihnen getragen, durch die Sie hindurchgegangen sind, hoffen das die nächste Zeit in dieser Beziehung etwas leichter wird. Wir hoffen Sie bekommen noch diesen Monat, was Sie brauchen. Es ist ja ein grosses Glück, dass Sie dies Jahr diese heisse Zeit nicht so empfinden, die heisse Zeit mit der trockenen Luft hat doch ihr sehr Schönes, mir persönlich war es eigentlich niemals unerträglich. Schwer wurde mir nachher der Ausgang der Regenzeit, wenn alle Feucht war. Ich freue mich jetzt auf den Juli, wo ich Ferien habe. Vorher gibt es noch allerlei zu tun. Am kommenden Sonntag habe ich ein Missionsfest in Döllkau beim Grafen Hohenthal und vorher am Morgen predige ich in Schkeuditz.

Wie steht es mit Ihrer ärztlichen Ausrüstung? Ist alles zulänglich und hat sich alles bewährt ? Ich freue mich von Herzen, dass Sie sagen können, dass es sich mit Irene Storim zusammen schön arbeiten lässt, das gehört zu den schönsten Gaben Gottes, einen Menschen als Mitarbeiter zu haben, der eine wirkliche Hilfe ist und mit dem man in einem Sinn und einem Geist zusammensteht.

In unserem Geimeindeleben haben wir jetzt viel mit der Einführung des neuen Gesangbuches zu tun. Seit Ostern ist es bei uns in Wannsee ausschliesslich im Gebrauch. Viele neue Melodien und manche Melodien sind mehr oder weniger verändert und müssen neu geübt werden. Auch gibt es jetzt jede Woche einen Liederabend, den wir mit grosser Freude halten. Heute wird wohl der letzte sein vor der Sommerpause. Die Wannseer sitzen am liebsten im Sommer in ihren Gärten und kommen dann abends in der schönen Zeit nicht mehr gern heraus. Der Gesang in der Kirche ist entschieden belebter durch diese feinen rhythmischen Melodien.

Ein herzliches Gott befohlen und Grüsse auch von meiner Frau an Sie und Irene Storim

Ihr Sf

Gossner Mission

Gruß aus Stock

Takarma, am 18.7.32

Lieber Vater, lieber Herr Hauser!

Herzlich danke ich Ihnen für Ihre beiden Briefe u. für die Segenswünsche zum Geburtstag. Ich war überrascht, dass trotz aller Schwierigkeiten daheim auch noch an meinen Geburtstag in Indien gedacht. Freute mich ganz besonders an dem Gedenken.

Wir haben nun hoffentlich schöne Tage der Aufspannung gehabt u. eben in den Tagen sind wir noch darin. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen eine schöne Zeit u. neue Freudigkeit u. Kraft zum Dienst im Hause der Zeit. — Wir sind nun doch sehr froh, die freie Zeit hinter uns zu haben. Wir war die letzten Wochen recht über das Durchschnittsmaß hinaus u. alles was in Folge dessen, war sehr anstrengend. Besonders die traurigkeiten u. Schwierigkeiten. — Dann haben wir uns auch sehr gefreut über das Heimgehalt was schon in unseren Händen ist. — Es ist fein, wir haben doch viel Grund zur Freude u. Dankbarkeit. Auch das ist Freude, dass wir hier mit den Männern der Kirche in so guter Harmonie haben dürfen. Wir lassen sich in manchen Dingen auch leicht beeinflussen u. führen auch manche Anregung gegeben

würde. Ja u. wir besonders Freude ist natürlich der nächst-
liegende, dass Irene u. ich in einem Geiste arbeiten u.
leben dürfen. Selbstverständlich sind wir dabei sehr verschiedene
Naturen. Aber jede macht seinen Charakter selbstständigkeit.
Zu meiner sehr großen Freude darf ich aber an Irene
eine Änderung wahrnehmen. Die ausgesprochene Gäste
der Ehrsucht u. der Anerkennung ist zurückgetreten u. ist
weicher, hilfsbereiter geworden. Und so habe ich mich in
dem Vertrauen nicht getäuscht, dass es uns gelingen werden
könnte, dass wir in Harmonie u. einem Sinn u. Geiste
miteinander arbeiten dürfen.—

Die schwierigen sich freundlicherweise nach der Heilung
Lichtseite meiner Handikapnase. Ich bin so dankbar, dass ich
so gut ausgestattet davon anfangen durfte. Eine Reise davon
geht nun zur Neige u. ich werde eine Klasse Aufstellung
machen u. nächste Woche an Zahn Weisheitsl ziehen. Im Falle
wieder eine Liste nach Indien gehen sollte, bitte ich darum,
dass einige Packen von Deutschland regelmäßig unsere dürften u. genau
bei Chiron wo die Missionsgesellschaften die Packen zu Apotheker-
einkaufspreisen bekommen. Hier sind Handtücher sehr teuer
u. im Laufe des Jahres noch 35% im Preise gestiegen durch neue Zölle.

Ich will aber nun das davon bestellen, weil ich besonders zu
Krankenbehandlungen gebraucht u. Chinin weil hier schwer teuer ist.

Gossner Mission

Hier ganz fällt es für einige Räume um gelegentlich Kranke dort unterzubringen. Aber einstweilen fehlt es daran Möglichkeit dazu. Flau in diesen Tagen hat sich eine Zeltfamilie auf unserer Veranda niedergelassen. Samstag abend spät brachten sie ihren 10 jährigen Sohn der vom Baum fiel u. sich ganz große Verletzungen am Kopf zu zog. Ich kann sie nicht mitzählen, der Junge ist schlimm dran u. hat Fieber. Hoffe jedenfalls nicht viel. Aber während wird er von den Großeltern gepflegt. Mit den Bäumen männern war es auch so. Damals waren Schülerinnen u. der am ärgsten dran war, konnte in der Schule nicht kommen. Vielleicht komme ich noch mal zu einem oder einigen Räumen. –

Es tut mir Leid, dass die Leute hier für wirklich große Hilfeleistungen nicht das Empfinden haben dafür auch besonders für das verbrauchte Material auch einmal besonderes zu geben. Das einzige Zement was wir noch Peira Bau ist nicht einmal Trinkgeschirren. Aber sie u. wieder ist es doch angenehm. –

Sonntag war nun wieder Arbeitstag. Aber still u. beschaulich war es. Es gab keine Unruhe u. nicht Hast u. Spiel. Die Stimmung der Selbstverwaltung war noch nie so drückend wie eben jetzt.

Vor einiger Zeit klagte der Lehrer, dass die Lehrlinge einfach

Herrlichen die Konfirmation durchführen u. nicht nur die Katechisten, sondern der Gemeinderat vor allen Dingen. oft wurden die Aufsprüche laut, warum Missionare hier, würden alle gern gehen, aber das Aufbauen der Gemeinde ist nicht groß zu ihren Aufgaben. Wir haben so schöne Versammlungen gehabt u. wir müssen auch die, die ab schlecht waren die Kirche anders werden.

Für heute will ich nun schließen. Irene lässt Ihr herzlich grüßen u. danken für Ihren lieben Kartengruß auch mich. Ihr Schreiben Ihnen möglichst bald. Und herzlich grüßt Sie u. Ihre liebe Frau Gemahlin

Ihre

Schw. Auguste Fritz

Allen Katechisten Ihrigen viel wenige tausend herzliche Grüße für Sie auch.

Gossner Mission

Takama, 25. 7. 32

Liebes Ehe Stöckelmickel!

Ich schicke Ihnen mein Kistchen zu mit der Bitte doch die angeschlossene Medikamente für mich bei Thiron zu besorgen. Morgen morgen reise ich schon in einem Viertel an Ihren Nächst Hof. Ich würde mich ja sehr freuen wenn die Kosten von der Mission bezahlt werden könnten. Dürfte ich Sie nun bitten sich diesbezüglich mit der in Tage kommenden Zustanz in Verbindung zu setzen, wenn die Tage auf Weihnachten ausfällt, so bitte ich Sie dennoch auf mein Konto die Kosten zu besorgen, doch mit dem Vorbehalt, dass mein Kistchen nach Indien geschickt wird.

Es sieht ja überall so trüb aus in der Weltgeschichte, da können wir ja möglich sein, dass mein Kistchen garnicht ankommen kann.—

Und bei uns geht es recht gut. Wir sind ja hier der Wahrheit wieder ganz isoliert. Aber die Zeit vergeht trotzdem sehr schnell.

Ich wünsche mir so sehnlichst ein Kleinod fürs Leben. Augenblicklich hat sich mein sündliches Herz auf der Insel Sumatra niedergelassen

Manchmal macht mich das Heimweh ü. packen
während der Arbeit nicht wenig. Aber was soll ich hier?
Der arme Mann hat sich eine ganz phantastische
Vorstellung am Ehepartner zu gezogen indem er
von einem Baum fiel. Für solche Fälle gehört
eine riesige Verbandstoff Packet ü. Heilsalben
und so etwas gehört nicht zu den Lebensmitteln
für. — Es ist nur gut, dass die Leute keine Ver-
pflichtet dafür haben wie wir die Kranken umsorg-
en. Manchmal macht es mich traurig, dass sie
nicht einmal Dankbarkeit sagen. Aber das ist ja
nicht die Hauptsache. Sie sollen ja etwas von Christi
Liebe etwas spüren die ihn Christentum Lehr
ü. den Verbandstoff lehren der zwischen dem Heidentum
ü. dem Christentum so groß ist.

Vielleicht ein Herr besucht. Jemand gelegentlich
sehen, bitte ich ihn freundlich zu grüßen. Ich hoffe,
dass es ihm gut geht. Auch an Frau bitte herzlich
einen freundlichen Gruß. Und seien sie herzlich
gegrüßt mit vielem Dank für alle Mühen von

Ihre

Schw. Auguste Fitz

9. August 32

Liebe Schwester Auguste !

Eben lese ich Ihren Brief vom 18.Juli. Ich merke dass Regenzeit ist, ein Tier ist hereingekrochen in den Brief und darin sein Leben gelassen. Es ist mir ein ganz besondere Freude, dass Sie mit Frl.Ireno Storim sich gut einarbeiten und an ihr wirklich eine liebe Schwester haben, und dass sie selbst auch gern bei Ihnen ist. Sagen Sie bitte auch der Gemeinde herzliche Grüsse von mir, in Sonderheit dem Präsidenten und seiner Familie. Ich will zusehen, dass Sie die gewünschten Medikamente bekommen, wenn Ihre Liste im Sekretariat eingeht. Ich teile auch ganz Ihre Freude, dass Sie nun wieder Ihr so nötiges Geld bekommen haben. Wir haben nun endlich die gesuchte Hypothek bekommen, es war sehr schwer. Auch waren im Juni die Gaben sehr schön, Sie werden es ja in der Biene gelesen haben.

Wir hatten zu Haus einige Sorgen. Meine Frau war im Mai bei ihren Verwandten in Kassel und fühlte sich damals schon nicht ganz wohl, es wurde dann untersucht, der Blinddarm wurde herausgenommen, es stellte sich noch einiges andere heraus und es musste operiert werden. Gott sei Dank ist es aber nichts, was zu Sorgen für die Zukunft Anlass gibt, aber natürlich geht eine solche Operation auf die Kräfte. Ich wartete erst ab, bis alle Sorge überflüssig war und fuhr dann noch für 17 Tage nach Sylt. Diese Zeit hat mir wirklich sehr gut getan. Ich war in schöner Einsamkeit. Die Luft der Nordsee ist mir immer das zuträglichste, was ich mir denken kann. Nun fängt die Arbeit wieder an. Nach einem sanften Uebergang ist heute wieder die erste Konfirmandenstunde und dann kommt eines nach dem anderen. Am 21. August ist in Herrnhut die 200 Jahrfeier der Missions der Brüdergemeine, da werde ich wohl drüben sein.

Mit herzlichen Grüssen auch von meiner Frau

Ihr

Bz. Strunk

Gossner Mission

25. Oktober

Liebe Schwester Auguste !

Nach dem ich gerade gestern Ihren kleinen Aufsatz mit dem hübschen Bild für die November Biene hatte ausgehen lassen, las ich am Abend Ihren Brief, nach langer Zeit wieder einmal einen Gruss und freute mich, dass Sie in Ranchi eine Zeit des Ausspannens und der Gemeinschaft mit den Missionsgeschwistern haben. Ganz besonders freue ich mich, dass es augenscheinlich so gut geht mit Ihrem zusammenarbeiten mit Irene Storim, dass es wirklich ein herzliches Zusammenstimmen ist Es interessiert mich sehr, dass Sie jetzt mundari lernen. Haben Sie dazu auch die Gramatik von D. Nottrott ? und haben Sie diese hübschen kleinen Bibelteile von der Bibelgesellschaft herausgegeben ? Ich habe die Sprache auch einmal gelernt, habe es aber nie zum Sprechen gebracht, oder besser gesagt, keine Nötigung es zu tun. Sie fragen nach meiner Frau. Sie hat die Operation überwunden und wir hoffen, dass alles wieder in Ordnung ist. Sie braucht auch jetzt ihre Kräfte, denn die Winterhilfe beginnt, die jetzt in dieser Zeit der Not in unserem Deutschen Volke starke Ansprüche stellt. Sie sendet Ihnen mit mir einen herzlichen Gruss. Diese schöne Karte bekam ich gerade gestern und gebe sie an Ihre Adresse weiter. Bitte grüssen Sie auch Irene Storim.

Ihr

Gg Pfeiffer

Gossner Mission

Takarma, am 31.10.32

Lieber Herr Wüstenrot!

Nun sprich ich doch noch schon einige Zeilen an Sie. Haben Sie vielen Dank für Ihre Zeilen. Es freut mich, dass ich Sie wohlbehalten ankommen. Hoffentlich kommen Sie gut an v. hoffen nicht allzuviele Zoll. Ich bin so gespannt wie die Leipziger ankommen werden. Hoffentlich sind sie so fleißig abgeschickt, dass sie so fleißig sein ankommen, dass vor Weihnachten noch allen geschickt werden kann, d.h. bei mir klappt es schon nicht, weil ich nicht für die vielen Sachen Kisten nach Manchi muss v. Weihnachten fast verloben werde.

Nun möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass in den nächsten vor Weihnachten höchstwahrscheinlich von meinem Schwager Herrn in Swinemünde eine Anforderung auf mein Konto kommen wird. Ich bitte Sie freundlichst dann den vorgelegten Betrag nach dort zu geben zu lassen v. ich danke Ihnen schon im voraus herzlich für Ihre Mühe.

Und dann soll ich Ihnen von Fr. Irene Horn einen freundlichen Gruß sagen v. sie möchten doch auch für sie die Briefe mit besorgen. Ihr Letzter kommt sie fast keine Briefe. Wir hatten auch in diesen Vorbereitungsjahren viel darüber gesprochen.

Nun viele herzliche Grüße v. gespannte Aufmerksamkeit

Ihr Schw. Auguste Fritz

Gossner Mission

1

Meine Reise nach Takarma und fünf Monate auf der Station.

Seit unsrer Ankunft in Ranchi war ein ganzes Jahr vergangen. Es war mir gegeben zum Einleben im neuen Lande, in andre Verhältnisse und fremde Sprache. Und nun hiess es für mich Abschied zu nehmen vom Elternhaus, weiter zu wandern, hinein in neue Pflicht und Arbeit.

Im Einverständnis der Missionsgesellschaft wurde ich vom Kirchenrat nach Takarma versetzt, um Schw. A. Fritz bei der Missionsarbeit zu helfen.

Viel irdisches Gut hat eine Missionsschwester bekanntlich nicht, und doch machte uns das Fortschaffen meiner Siebensachen einiges Kopfzerbrechen. Schickten wir einen Ochsenwagen, so mussten mit ihm wenigstens 2 Männer gehen, die 4 - 5 Tage zum Hin- und Rückweg gebraucht hätten. Das wäre uns etwas teuer gekommen, und ausserdem wären die Sachen grossen Strapatzen ausgesetzt worden, die sie ohne Beschädigungen nicht bestanden hätten. So entschlossen wir uns, die Sachen dem Omnibus anzuvertrauen, der zwar Takarma nicht erreicht, doch aber eine Haltestelle einiger Meilen von der Station hat. Dorthin schickten wir später Kulis von der Station die die Sachen auf ihren Schultern und Köpfen wohlbehalten anbrachten. Die übrigen kleinen Dinge wurden wieder einmal in unser geduldiges Lasttier, das Auto, verfrachtet. Ich setze mich zu meiner Habe und dann ging es am frühen Morgen los, hinein in einen schönen Tag der kalten Zeit, dem Ziel entgegen.

Während des mehrstündigen Weges hatte ich dann Zeit genug zu dem, was einen bei solchen Gelegenheiten bewegt. Immer wieder kam mir der eine Vers in den Sinn, dessen Wahrheit auch viele junge Menschen in ihrem Leben schon oft erfahren hben: Ein Tag der sagts dem andern, mein Leben sei ein Wandern. Ging es auch nicht immer über Meere und Länder, so ging es doch von einem Ort zum andern, und nach einer kurzen Spanne Zeit wieder hinweg. Unterdessen fuhr das Auto Meile auf Meile durch die Landschaft, und landete schliesslich vor dem letzten Fluss den wir bis Takarma noch zu passieren hatten, und der uns dann in seinem Sand und Sumpf 2 Stunden festhielt. Das Wasser der Regenzeit hatte sich, bis auf eienen kleinen Tümpel an der andern Uferseite, verlaufen. Dafür lag nun der tiefe lose Sand dörrend in der Sonne. Immer wieder blieben wir im Sande stecken

Gossner Mission

und kamen nur centimeterweise zu dem unscheinbaren Wasserloch, das sich dann als recht tückisch erwies. Während die Vorderräder schon die hohe Böschung des andern Ufers hinaufklommen, sank ein Hinterrad tief in den Sumpf aus dem es durchaus nicht mehr heraus wollte. Nach einiger Zeit kam ein Mann und zwei Jungens des Weges. Die wurden sofort angestellt, und nun versuchten wir es mit angespanntem Motor und vereinten Menschenkräften, uns aus dieser unangenehmen Lage zu befreien. Lange wollte es uns nicht gelingen. Das Rad drehte sich wohl um sich selbst, bespritze uns tüchtig mit seinem Schlamm, erhob sich aber nicht aus seinem weichen Lager. Nach langen Mühen gelang es unsrer anhaltenden Energie und Kraft doch heraus zu kommen. Nun galt es, das letzte hohe Ende unsres sandigen Weges fahrbar zu machen. Wir befanden uns mitten im Dschangel, so konnten die Männer aus nächster Nähe junge Bäumchen niederlegen, sie auf den Weg werfen und ein Weiterkommen ermöglichen. Trotz dieser Massnahmen hatte es auch das letzte Ende "in sich". Einmal rutschten die Räder auf der glatten Rinde aus. Dann wieder waren die Stämmchen nicht dicht genug gelegt und wurden in den Sand gedrückt. Da mussten immer wieder die hinteren Zweige hervorgezogen und unter die Vorderräder gesteckt werden und so ging es langsam vorwärts. Als wir danach durchglüht im Auto sassen, fühlten wir uns ermattet als nach einer grossen Tagesarbeit. Die 1 1/2 Meilen bis zur Station verliefen dann ohne Hindernis.

Vor 10 Monaten war ich mit Schw. Auguste denselben Weg gekommen und auf der Station eingezogen. Damals wurde uns beiden hier ein liebevoller Emfpang bereitet, so hatte ich bei meinem zweiten Ankommen an Ähnliches nicht gedacht. Doch kaum stand das Auto vor dem Hause, da kamen auch schon die Lehrerfrauen mich zu begrüssen. Die ~~Blumen~~ Bibelfrauen hatten Blumenketten geflochten die ich umgehängt bekam. Auch die Tür meines Zimmers hatten sie bekränzt, so dass ich gleich wusste, welches mein Stübchen werden sollte. Liebevoll wurde ich von Schw. A. aufgenommen, deren Hausgenossin ich von nun an werden sollte. Auch Frau Missionar Prehn und Frl. ~~Pre~~ Prehn, die für kurze Zeit als Gäste in Takarma weilten, begrüssten mich fröhlich. Die ersten Tage des Einrichtens und Einlebens vergingen froh und schnell in Gemeinschaft unsrer lieben Gäste. Es macht recht dankbar, wenn man spüren darf, wie Liebe einem über den Abschied hilft und Liebe den neuen Anfnag erleichtert.

Fünf Monate des Lernens, Erlebens und der Arbeit liegen nun hinter uns.

Gossner Mission

Wenn alle Katechisten des Takarmakreises sich monatlich zur Sitzung um den Pastor versammeln, dan kehren viele von ihnen auch bei uns ein, um uns zu grüssen, manches zu erzählen und zu fragen. Das Ende solcher Besuche ist dann meistens die Frage: " Wann kommen Sie unsre Gemeinde zu besuchen?" Die hatte auf Jakob, der Katechist von Jonatoli schon mehrmals gestellt. Als er dann eines Tages im März wieder auf unsrer Veranda sass und um unsern Besuch b at, sagten wir zu, und entwarfen für die nächste Woche einen Wanderplan. Nachdem zogen wir dann eines Montags Morgens los. Unser erstes Ziel hiess Jonatoli, dann Sadega und Itam. Schw. Auguste vertraute sich ihrem Tragstuhl an, den 4 Männer auf ihre Schultern nahmen. Ich legte den Weg auf meinem Rade zurück und unser Diener, ebenfalls auf dem Rade, begleitete mich. Hinter uns wanderte unsre Bibelfrau Marinyu und ein Mann mit unsern nötigsten Sachen. Schw. Auguste wurde ohne Weg und Steg gerade aus über die Reisfelder getragen. Mit grosser Ruhe und Geschicklichkeit wandern die Leute über die holprigen schmalen Dämme. Doch machmal gibt es auch bei den Sicheren ein Rutschen und Stolpern. Oft stehen die Vordermänner tief im Reisfeld und die hinteren noch hoch auf der schmalen Bank. Dazwischen schaukelt der Stuhl nach allen Seiten. Solche und ähnliche Bilder üben auf den Beschauer immer einen unwiederstehlichen Lachreiz aus. Fürden aber, der getragen wird, sind das meistens etwas ungemütliche Augenblicke. Dieses auf Schultern-Getragenwerden ist durchaus nicht immer sanft. Wir auf unsern Rädern, konnten nicht gerade aus. Eine kurze Strecke mussten wir unsre Stahlrosse über die Felder schieben. Dann umfuhren wir diese auf manchen Umwegen. Unsre Wege waren ja nur schmale Stege, die bergauf und bergab über Stein= und Sandstrecken, durch Wald und Ackerland hinweg führten. Wir Radler kamen natürlich zuerst in dem Dorfe an und hielten an der, von der Regierung neu erbauten Schule. Sobald man unser ansichtig wurde bekamen die Kinder Schu. frei und begrüssten dieses freudige Ereignis mit freudigem Gebrüll. Dann wurde die Glocke geläutet und die Leute versammelten sich vor der Kirche. Bis zu Schw. Augustens Ankunft wurde ich von den zwei Lehrern in der kühlen Kirche mit Trinkwasser und Unterhaltung versorgt. Kurz vor dem Dorfe steht ein grosser Ambabaum. Unter den wurde ich von den beiden Lehrern und zwei Gemeindeältesten geführt um dort Schw. A. zu erwarten. Sobald sie unter dem Baume anlangte, setzte sich der Zug an der Kirche singend in Bewegung

Gossner Mission

uns entgegen. Es ist allemal ein wunderschöner Anblick, die festlich geschmückten Christen, die zur Begrüssung ausziehen. Voran die Frauen in ihren saubern, weissen Gewändern, auf dem frisch geölten, schwarzem glänzendem Haar die blinkenden Messingkrüge. Andre hielten vor sich grosse Schalen mit Blumenkränzen. Nach Landessitte wurden uns dann die Hände gewaschen, die Kränze um Nacken, Arme und Hut gehängt und uns immer wieder die Hände gedrückt. Dann zogen wir singend zusammen hinauf in die Kirche. Wir waren immer wieder gerührt von der Liebe und Verehrung, die uns auch in den nächsten Tagen gezeigt wurde. Schw. A. und ich wussten, dass diese Liebe nicht uns allein galt, sondern das die Christen uns nur zeigen wollten, was sie für ihre Mutter, die liebe treue Missionsgemeinde emfpinden: Liebe, Verehrung und Dankbarkeit. Und hiervon wollen wir den Missionsfreunden durch unser Berichten erzählen.

In der schönen grossen ~~,grossen~~ Kirche, die sich die Gemeinde selbst erbaut hat, hielt Schw. A. eine kurze Begrüssungsansprache und lud die Frauen zur Bibelstunde am Nachmittag ein. Als die meisten Leute nur zögernd gegangen waren, bekamen wir etwas zu esssen. Dabei hatten wir eine ganze Reihe Zuschauer, die neugierig beobachteten, ob wir auch richtig zu essen verstünden. (Nach indischer Sitte sassen wir auf einer Matte am Fussboden und assen mit der Hand.) Zwei Bettgestelle mit vielen Decken hatten sie für uns an die Wand gestellt. Sie sahen recht verlockend aus. Doch an Ruhen war natürlich nicht zu denken. Viele der Leute waren früh aufgestanden und von weit hergekommen, die hielten alle in der Kirche ihre Mittagsruhe. Unterdessen kamen andre, begrüssten sich und legten sich dazu. Eine Schar Kinder schob sich immer näher zu meinem Platze. Schliesslich waren sie dicht bei mir, da musste ich doch etwas mit ihnen anfangen. Das war aber etwas schwierig, da sie alle Mundari sprechen und die wenigsten von ihnen Hindi verstehen. Wir konnten schliesslich doch zusammen ein Liedchen singen und Spielchen machen. Dann kam die Bibelstunde und zu ihr nicht nur die Frauen und Kinder, sondern auch alle Männer. Mit grosser Aufmerksamkeit hörtem sie allem zu was gesagt wurde, und wir hatten den Eindruck, dass Jonatoli eine rege, lebendige Gemeinde ist. Als wir nach der Bibelstunde uns aufmachten und jedes Haus besuchten, begleitete uns eine ganze Schar Christen. Da wir alle sehen wollten, konnten wir uns in jedem Hause nur ganz kurz aufhalten. Das wussten die Christen und deshalb

Gossner Mission

fanden wir vor jedem Hause eine Bettstelle, kleine Stühle, oder auch den Boden mit einer Matte und saubern Decken belegt, die uns zur kurzen Rast einluden. Wir mussten es uns gefallen lassen, dass uns in jedem Hause die Hände gewaschen wurden. Auch viele Kranke standen an den Eingängen der Häuser bereit und baten um Medizin. Ein gemeinsames Essen am Abend schloss diesen Tag ab.

Hatten wir gedacht, nun auch einmal allein zu sein, so war das ein Irrtum. Eine Anzahl junger Mädchen und Frauen begleiteten uns zur Kirche die uns in der Nacht behüten sollten. Wir wurden auch noch niedlich getröstet, dass wir keine Angst vor Tiegern und Leopardern haben brauchten, die kämen nicht ins Dorf. Unsern braunen Schwestern war es überaus interessant, wie wir unsre Betten machten und die andern Vorbereitungen zum Schlafengehen trafen.

Am nächsten Morgen versammelten wir uns noch einmal mit den Christen zu kurzem Gebet. Dann gingen wir zu Fuss nach Saldega, begleitet von einer Reihe Frauen und Mädchen und der Katechisten-Familie. Dort empfingen uns wieder die Christen mit Blumen und einer geschmückten Kirche. Die Frauen sahen noch sauberer und fröhlicher aus als die in Jonatoli. Auch bei der Bibelstunde merkte man grössere Lebendigkeit. Wir fanden dort Segensspuren eines alten frommen Katechisten, der vor längerer Zeit gestorben ist, in den Herzen seiner Gemeinde aber weiter lebt. Wie in Jonatoli besuchten wir auch hier jedes Haus. Zum Schluss wurde uns der Berg gezeigt hinter dem Itam liegt und über den wir am nächsten Morgen wandern sollten.

Wärmer als die vorhergehenden Tage war der Morgen. So war auch das Steigen über den Berg etwas anstrengend. In Itam kehrten wir im Hause des Gemeindeältesten ein, wo auch die Bibelstunde stattfamd und von wo aus wir die Hausbesuche machten. Wir hatten uns vorgenommen, am selben Abend wieder zur Frauenbibelstunde in Takarma zu sein. Darum konnten wir nicht die ganze Gemeinde in Itam besuchen. Die Christen aber hatten uns erwartet und waren recht enttäuscht als wir nicht kamen. So machten wir uns am Sonnabend noch einmal nach dorthin auf. Die Gemeinde ist arm und klein, aber rührend ist ihre Liebe zu ihrer Kirche. Ein Katechist besucht sie nur selten. Da halten die Brüder an de n Sonntagen abwechselnd selbst die Gottesdienste. Recht müde, aber sehr fröhlich kamen wir am Abend dieser arbeitsreichen Woche wieder in Takarma an.

Gossner Mission

Im Monat April wäre als besonderes Ereignis die Generalkonferenz in Ranchi zu nennen, zu der Schw. A. und ich auch fuhren. Andre Geschwister werden aus diesen Tagen berichten.

Auf der Station gibt es auch immer wieder besondere Erlbnisse. So auch am Tage vor Pfingsten. Während wir mit den Bibelfrauen bei der Morgenandacht sassen, kam ein Muhamedaner und erzählte, dass ein Bär in ihr Dorf gekommen sei und viel Schaden angerichtet habe. Sie hätten ihn aber in ein Haus eingesperrt und nun sollten wir mitkommen und ihn totschiessen. Wir muss ten etwas lächeln über den grossen Glauben an unsre Fähigkeiten. Zum Schluss kam noch heraus, dass der Bär auch Menchen angefallen und schwer verwundet hätten. Wir sagten dem Manne, das wir kein Gewehr hätten er solle auf die römische Missionsstation gehen und den Missionar zum Schiessen des Bären holen, die Verletzten zum Verbinden hierher bringen. Schw. A. und ich hatten am Tage vorher gerade darüber gesprochen, wie schön es sei, dass die schlimmsten Kranken so einigermassen gesund seien, dass es darum in den Pfingsttagen nicht soviel Arbeit gäbe; ~~und~~ und nun standen am Sonnabend vor Pfingsten 2 Bahren mit Verwundeten auf unsrer Veranda. Die Träger sanken erschöpft, in Schweiss gebadet hin. Sie waren in der schlimmen Mittagsglut gekommen. Der eine Verwundete war fast ohnmächtig, der andre stöhnte leise vor sich hin. Tiefe Tatzen= und Zahnspuren hatte der Bär in die Beine des einen geschlagen. Auch eine Hand war verwundet. Dem zweiten Manne war der Oberschenkel tief aufgerissen ~~Das~~ andern Bein auch verletzt und die Hand durchbissen. Die Veranda war verdunkelt von Zuschauern. Als dann aber Schw. A. die Wunden zu behandeln anfing, und auch Nadel und Schere gebrauchte, wurde das auch für die Nerven unsrer Naturmenschen ein wenig viel und sie verschwanden.

Zu den freudigen Ereignissen dieser fünf Monate gehören liebe Besuche. Zu Pfingsten überraschten uns meine Eltern mit ihrem Kommen. Meine kleine Schwester Christine verlebte bei uns ihre ersten Schulferien. Auch Herr Prehn, der hier amtlich zu tun hatte, war mit seiner Tochter Barbara unser Gast. Familie Schiebe, die von Chainpur zurück nach Kinkel fuhr, kehrte kurz bei uns ein.

Ausser diesen besonderen Ereignissen erleben wir täglich viele kleine in der Arbeit unter den Kranken, Kindern, jungen Mädchen und Frauen. Sie sind nicht weniger wichtig als die ersteren, denn aus ihnen setzen sich die Tage zusammen , sie bilden schliesslich das Leben.

Gossner Mission

29. Nov. 32

Liebe Schwester Auguste !

Dieser Brief hat die Aufgabe mein kleines Weihnachtsgeschenk für Sie zu begleiten, welches direkt von der Buchhandlung gesandt wird,,es ist ein schönes Heft von »Mutter Eva» dass Ihnen hoffe ich,Freude bereitet. Haben Sie auch Dank für Ihre Glückwünsche zu meinem Geburtstag. Gestern dachte ich besonders an Sie, als ich die Biene für Dezember korregierte in der Ihr Aufsatz steht über die Konfirmation von Barbare Prehn, dem ich das hübsche Bild hinzugefügt habe, auf dem Sie mit Barbara zusammen am Ranchi Teich sitzen. Ich fürchtete das Bild würde im Druck etwas schwach erscheinen, es ist aber besser geworden, als ich vermutetet Mit dem 1. Januar geht die Biene in ihren hundertsten Jahrgang. Bitte halten Sie ihr auch die Treue und senden Sie oft einen Beitrag.

Vermutlich feiern Sie Weihnachten noch in Ranchi, das hat sicher auch sein Schönes, wenn ich natürlich auch verstehe, dass Sie lieber in Takarma bei Ihren Frauen geblieben wären. Aber solche Durchkreuzungen der eigenen Wünsche sind wir als Christen ja längst gewöhnt. Dafür tragen wir ja auch das Kreuz als unser Sinnbild. Der Langsstab der eigene Wille, der Querstab die göttliche Durchkreuzung. Gott gebe Ihnen alles Gute zum neuen Jahr. Ein Gruss auch von meiner Frau

Ihr

Gk Strol

Gossner Mission

18. April 33

Liebe Schwester Auguste !

Zu Ostern kam Ihr Brief vom 27.März, den ich eben nach getaner Osterarbeit lese und für den ich sofort danken will. Es war ein kleines Loch entstanden im Brief schreiben und das empfinde ich immer sehr bald, auch Ihre schönen Berichte für die Biene haben aufgehört. Ich hoffe aber, wenn jetzt die heisse Zeit kommt und die Regenzeit, die Sie wieder mehr ans Haus fesselt, dass dann das Berichten wieder aufkommt. Mit besonderem Interesse habe ich gelesen, was Sie über die Pläne schreiben, die sich auf die Behandlung der Autonomie richten. In solchen Stunden tut es mir immer sehr leid, dass ich nicht einmal für ein paar Tage herüber fliegen kann und bei solchen Sitzungen dabei sein. Ich bin doch jetzt sehr froh, dass wir 1925 so grossherzig und grosszügig zu der Selbstständigkeitsbewegung ja gesagt haben. Das erleichterte uns alle späteren Entscheidungen. Das die Autonome Kirche sich nun selbst so scharf kritisiert,ist der Sache auch bloss dienlich. Hätten wir die neue Verfassung der Kirche 1925 den alten Verhältnissen angeglichen und die Sache wieder an uns genommen, so fiele jetzt die Kritik gegen un uns aus. Denn es ist nun einmal so, ein~~er~~ Teil der Schwierigkeiten zum wenigsten liegt in den wirtschaftlichen Zuständen einerseits und andererseits in der geringen Zahl der Missionare.

Sie möchten gern einmal hineinsehen in das neue Deutschland. Die Revolution ist erstaunlich friedlich verlaufen. Fast garkein Blutvergiessen und mit der Judenhetze war es auch nicht halb so schlimm, wie es im Ausland geschienen hat. Vor sehr schwerem Problem stehen wir jetzt in den Entscheidungen gegen Juden und Marxisten. Es wird da die Linie gezogen zwischen arisch und jüdisch und jeder der auch nur eins von seinen Grosseltern mit jüdischem Blut hat, kommt auf die nicht arische Seite. Was ein Mensch innerlich bedeutet und wofür er gearbeitet hat, danach wird nicht gefragt, und das gibt grosse Härten. Ich empfinde sie und koste sie durch mit vielen Menschen, denen ich nahbestehe. Auch die Evangelische Kirche hat es nicht ganz leicht mit den sogenannten deutschen Christen, die in manchen Forderungen doch noch gänzlich unreif sind und meinen, sie seien dazu da, die Kirche zu kommandieren.

Während Sie die Generalkonferenz haben, haben wir hier in Berlin unsere Brandenburgische Missionskonferenz und unseren Pastorenkursus.- Diesmal haben wir unsere Generalversammlung vereint mit den Freunden der Berliner Mission. Es werden zwei Vorträge gehalten.Den ersten halte ich, den zweiten Missionsinspektor Wilde von der Berliner Mission.Da dokumentiert sich die Arbeitsgemeinschaft.

Wir haben dies Jahr einen schönen Frühling. Es ist schon sehr weit in der Natur. Die Birken haben ihr erstes Grün, in dem sie am schönsten sind.

Ich hatte mir vorgenommen auch Frl. Irene einen Brief zu schreiben, aber ich habe eben Ihnen erzählt, was zu erzählen ist und will Frl. Irene schreiben, wenn/ ich den angekündigten Bericht habe, auf den ich mich schon sehr freue. Hanna hat ihr Abiturientenexamen bestanden und geht morgen nach Potsdam in den freiwilligen Arbeitsdienst.

Wir grüssen Sie alle sehr herzlich

Ihr

87

Gossner Mission

Talkarna, am 15. 5. 33.

Hochverehrter, lieber Herr Traffer!

Es ist mittagszeit u. ganz still um mich, da will ich Ihnen endlich danken für Ihren freundlichen Brief vom 18. april. Es ist mir selbst auch ganz weg, dass ich so wenig Briefe schreibe. Es ist nun tatsächlich so, dass es Hemmung ist, mich immer wieder dazu zu schreiben u. ich habe das Gefühl, als läge es mir, Hemmungen zu wollen u. ist doch so belanglos was der alltag bringt. Ich will aber den Vorsatz fassen, so weit es geht, Hemmungen zu überwinden. – Was hier über das neue Deutschland schreiben interessiert mich sehr. Es wird noch wieder Kämpfe geben auch in diesem neuen Deutschland. Aber es ist ja nun mal so. Kampf ist Leben.

Ich bin, eigentlich seit Palmsonntag, allein hier. Irene ist in Kanchi. Zuerst mich sie dort hier ihren Bruder zu besuchen, die Stadt zu besichtigen und zu baden. Dann kam plötzlich noch Ostern die Nachricht, der ich auch in Kanchi war. Und nun sind Schulferien, da ja der ungl. Umsturz hier ist jetzt die Hauptarbeit von Irene ist, möchte sie diese Ferien natürlich bei ihren Eltern verleben u. gleichzeitig beim Vater Unterricht im Guitarrenspiel nehmen. Ich benütze diese Zeit nun

Gossner Mission

besonders für Umudori Lorenz. In möglichst 3 Std., wie bisher, kommen ich nicht sobald zum Ziel. Mein Fahrer ist leider nun auch in sein Dorf gegangen über die Feiertage. Da beschäftige ich mich hauptsächlich selbst mit d. Vokabeln Grammatik. Und dann fahr ich einen Fahrer, die sind bei ihren Herren fast, die wird dann im Laufe der Woche kommen, 1-2 Std. Zu wir kommen. Es geht nun ganz gut vorwärts damit. Ohne große Energie geht es nicht. - Ich habe nun für die freien Zeit auch den Plan junge Mädchen einzuladen auf die Station u. zwar solche, die nicht zur Schule gingen, damit den beiden Bibelfrauen, im Lesen, Rechnen u. Handarbeiten, Unterricht. Die Räumlichkeiten waren sehr erfreut über den Plan, aber die Schwierigkeit der Verpflegung ist noch zu überwinden. Die sollen den Proviant mitbringen, doch haben die Frauen Erfahrung u. da wird es sich nun im Laufe der Woche herausstellen ob sie kommen oder nicht, zu Essen. Von Steinen geht sind sehr viele gekommen. Es war damals zwar fast auch alles anders. Wir sind so beengt an Raum u. ja, Raum Platz auf der Station für unsere Verpflegung. Und ganz wichtig ist auch für den Empfang der Gäste für die Deutschen Missionare ein Haus vorhanden. Ich hatte schon einmal an den Kirchenrat geschrieben, dass ich nicht gewillt sei die Rente zu zahlen, da ich für Erstellung des Hauses viel Geld ausgegeben hätte

u. die besonderen Ausgaben doch meist die hiesigen übersteigen.
aber nicht dass ich jetzt den Anschluss vollzogen. Wenn es auch
nur noch eine Lösungsfrage von 1 Jahr ist. So war es mir doch
nicht recht schwer. Nicht von die Mission, sondern von der Sache willen, dass
wir draußen, wenn wir die Heimat nicht sprechen Gastrecht mit rund
muss u. nigenen Geld wieder in einem Gasthaus verwandeln, dann
Einkommen - zu einer Art Luxusreisen gelten sollen. Jeder
Katechist u. seiner auch alle andern Frauen für, meine Arbeit
auf der Station zu stehen u. 2 Familien haben auch ihr Brot
dadurch, dass ich sie in Garten angestellt habe. Ich sage mir
nun, diese Gedanken u. Forderungen sind nicht auf Heimat
u. Freundlichkeit hervorgegangen, sondern aus andrer
Erwägung. Wir haben ja nun längst die Begleiterscheinungen der
letzten Krankheit gehabt. damals war mir klar zu bleiben
ich wäre nicht traurig, wenn ich seinen weiteren dürfte.
Zwar im Blick auf die Arbeit will ich gern bleiben
noch hier bleiben. Wir brauchen wird ja alle sehr, dass
Arbeiten getan würde, aber ich gewissenhaft, dass ich auch
den Segen kann. Der Grund bleibt bei diesen Krankheiten
allen wie es ist. Wir Schwestern würden von Factor auf die
Hilfe der hiesigen Bibelfrauen gestellt. Ich bin nun wenigstens
in welchen Grad von wieder sie und weiter einweisen. Eigentlich
soll es mir gleich sein. Ich will auch nötig als Bibelfrau der
gewinnt dienen. Aber es verlangt mich nicht danach
für wieder einer general Krankheit hinzu müssen

wenn es freundlicher erlaubt ist, als Brüder daran teil zu nehmen. - Es ist wirklich, obwohl ich hier noch auch in der Gemeinschaftsarbeit geschäftlich bin, kommen ich mit unseren Leuten in kein rechtes Verhältnis. In Amerika ist das ganz anders. Zwar sind die Verhältnisse dort auch anders. Der Pastor dort ist etwas selbstherrlich u. braucht manchmal einen Stoß. Er hat selbst Herrn zu sein sich zu erhalten. Hier ist das anders. Ich weiß nicht was es ist. Wir reden auch freundlich, aber wir arbeiten hier fast nicht zusammen wie es in so einer großen Gemeinde sein könnte oder sollte. Hier u. da drückt das auf mich u. beschäftigt mich recht, daß es aber immer wieder abtun u. still meinen Arbeit tue. Es kommt ja nicht darauf an, ob die Arbeit von Menschen anerkannt ist. aber es hindert doch das richtig Festwurzeln. Oder es ist vielleicht auch gut so, aber so, damit man nicht festwurzelt. - Die Leute im Distrikt sind voller Freude wenn man zu ihnen kommt. Nun ist es leider ja so, daß einige Missionare den europäischen Einfluß etwas hindern. Ich meinen, wir vermögen den ihnen. Ob es hier auch nun wenig so ist, kann ich nicht sagen. Jedenfalls stehe ich mit Silo Fiapa, der doch auch Pastor ist u. einem Teil der Gemeinde sehr stehen stehen, ganz anders. Der spricht zur Mitarbeit auf u. drückt sich schön. Der verläßt nicht jetzt u. ist auch gemeinde wohl ist. Nun grüße ich Sie alle herzlich u. gesegn. Weihnachten sowie besonders auch für die schönen Karten.

Ihr dankb. Augusta Fritz

Zwei verschiedene Krankenlager.

Wie Licht und Finsternis Gegensätze sind die jederman wahrnimmt, so drängten sich mir kürzlich gleiche Gegensätze auf, bei Krankheit, in einen heidnischen und einem christlichen Hause, die ich hier wiedergeben möchte.

Es war Samstag vor Ostern. Nachdem ich die üblichen Krankenbehandlungen erledigt hatte, ging ich zum Friedhof, um dort einige Arbeiten zu beaufsichtigen. Die Einfassung desselben war vollständig zerfallen. Seitdem die Missionare das Land verlassen mussten, hatte sich niemand mehr darum gekümmert. So bot derselbe ein gar trauriges Bild. In unserm Frauen-Gebets-Bund fassten wir nun den Entschluss, dieselbe auf unsre Kosten wieder errichten zu lassen. So kam es, dass ich öfter dort sein musste, denn ohne Aufsicht geht in Indien keine Arbeit recht vorwärts. Um so mehr tat Eile Not, da es der letzte Tag vor Ostern war, an dem die Arbeit fertig werden musste. Nach einer kurzen Weile bemerkte ich in meiner Nähe einen Knaben. Sein Anzug kennzeichnete ihn als einen Nichtchristen. Obwohl er schweigend verharrte, merkte ich, dass er etwas auf dem Herzen hatte und fragte ihn nach seinem Anliegen. Als Antwort kam das eine Wort - dowa- (Medizin). Ich ging mit ihm zurück zum Hause. Als wir die Veranda betraten, war ich doch recht bestürzt über die kleine Gruppe die ich vor mir sah. Eine etwa 30 jährige Frau, der Hindukaste angehörend, hockte wie eine Jammergestalt am Boden. Nach Standes= und Landessitte trug sie Goldschmuck an Nase und Ohren, um Hals, Arme und Füsse waren viele Messingringe gelegt. Schwarze Haarsträhnen hingen unordentlich über das schmale, bleiche, schmerzzerwühlte Gesicht. Neben ihr stand ein etwa 10 jähriges Mädchen, über und über mit noch nicht vollständig verheilten Pockennarben bedeckt. Am Boden lag, mit einem Gewand verdeckt, ein 6 jähriger Knabe. Der Mutter rannen dauernd die Tränen übers Gesicht. Flehend erhob sie die Hände und berührte abwechselnd Stirn und Boden. Hilf, hilf sonst muss er sterben wie schon die kleine Schwester starb die ich noch in den Armen trug. Ich schlug das Gewand zurück. Welch ein Anblick! Ein elendes Geschöpfle von Pocken ganz verunstaltet und dazu hohes Fieber. An beiden Ellbogen und auf einer Schulter eine fast

Gossner Mission

Gänse-Ei grosse Geschwulst die rot und glänzend war. Es war kein leichter Entschluss die Stellen mit einem Messer zu öffnen. Es musste jedoch sein. Die Mutter war nun entsetzt als sie den nicht enden wollenden Inhalt sich entleeren sah. Er stirbt, er stirbt wie kann er noch leben murmelte sie immer wieder vor sich hin. Ich verband ihm die Wunden und gab ihr Variolinum, ein Medikament, was mir von einer amerikanischen Apotheke für Pockenbehandlung zugchickte. Wunde Mit einem Ruck nahm sie den Knaben auf die Hüfte und ging davon. Sie bat mich nicht in ihr Haus zu kommen, obwohl es nur eine halbe Stunde von hier entfernt ist. Noch ganz ergriffen von dem Elend schaute ich ihr nach. Doch die nächstliegende Pflicht, für eine gründliche Desinfektion zu sorgen, liessen mich gleich wieder an die Arbeit gehen. - Wohl hat die Regierung die Verordnung [illegible] dass in Chota Nagpur jedes Kind geimpft wird. Leider tun viele nicht danach. -

Nach etwa 10 Tagen war die Frau mit ihrem Knaben wieder da. Es stand wesentlich besser um ihn. Das Fieber war fort und die Krankheit nahm ab. Diesmal war sie Patientin. Jeden Tag bekam sie einen schweren Fieberanfall. In einem Redestrom erzählte sie nun von ihrem Unglück. Ihr Mann, der noch e eine andre Frau neben ihr hat, duldete nicht, dass sie mit ihren kranken Kindern im Hause blieb. Sie musste mit ihnen vor dem Hause sich einrichten. Was tut es wenn sie sterben, musste sie immer wieder von ihm hören. Selbst Nahrung wurde ihr kärglich gegeben. Nach heidnischer Sitte und Glauben werden schwer Kranke gesund, wenn eine Ziege oder ein Huhn geopfert wird. Aber auch dies gestattete der Mann nicht. Auf diese Weise blieb sie auch ohne den vermeindlichen Beistand der Götter. Qual und Hoffnungslosigkeit ist ihr Los.-

Bald darauf stand ich in einem Christen Hause am Krankenlager eines 18 jährigen Jünglings. Er hatte hohes Fieber. Tag und Nacht blieb es dasselbe. Jeden Abend und jeden Morgen besuchte ich ihn. Immer fand ich die betagten Eltern neben ihm am Boden sitzen und waren liebevoll bemüht, ihm jede Handreichung zu tun. Auch waren die verheirateten Geschwister aus ihren fernen Dörfern herbeigeeilt und ~~und~~ auch Freunde und Nachbaren zeigten ihre Teilnahme. Gemeinsam und in der Stille brachten wir ihn fürbittend

Gossner Mission

dem Herrn. So vergingen 11 Tage. Dann schenkte Gott Genesung. Das Fieber fiel und langsam kehrte die Kraft zurück. Jedes Herz in diesem Hause ist mit dankbarer Freude erfüllt. Der Glaube an den lebendigen Gott und das Geborgensein in ihm füllte das Haus mit Frieden und Liebe.

Schw. Auguste Fritz

Takarma, am 27.5.33

Gossner Mission

Gossner Mission

Urk. Anl 6

nicht abgeschickt.

Jakarta, am 29. 5. 33

Verehrter, lieber Herr Lasson!
Da ich augenblicklich nicht zu bessern, in Bezug auf Briefe schreiben, will ich auch den Anfang machen. Es scheint ich dem Samstag die Ruhe Beobachtung auf der Arbeit auf u. schicken die Herren mit diesem Briefe zu.

Wir haben in diesem Jahre ungewöhnlich viel feuchte heißen Zeit. Fast jeden Tag gibt es ein starkes Gewitter, das heißt u. heißt u. donnert u. rollt u. man weiß nicht wann ein Donnerrollen vorbei ist u. ein zweites anfängt. Es kommt es, dass ein Garten die fast noch Kaffee bleiben an denen ich mich sehr freue. – Ich bin ja immer noch allein, hoffe doch wird Hene wieder kommen. Ich hoffe, sie kommt mit neuer Kraft u. neuem Mut wieder. Ich glaube, es war gut für sie mal für längere Zeit auf der Einsamkeit fort zu sein. –

Ich habe gegenwärtig auf dem District 13 jüngere Mädchen hier. Es sind nicht viele, aber ich freue mich doch, dass auf die 1. Aufforderung so viele gekommen sind. Es ist ganz interessant, dass einige recht ihren Eltern widersprechen mussten u. einige sogar mit einer Gewalt einfach gekommen sind. Die sind

alle nötig benötigt wird zu lernen. Einige von ihnen besuchen sogar die Sonntagsschule, aber ohne Religion; unterrichtet u. darüber kommen sie nun ganz fern.

Santoshi, eine von unsern Bibelfrauen die ja Lehrerin ist, gibt tägl. Unterricht im Katechismus, alt. Testament u. lesen. Ich wärst Testament u. wechselt 2 Std. Landwirt. Der Tag ist nun recht gut ausgefüllt mit diesen u. der Lehrerinnen Arbeit. Manche läßt man mich eingreifen an einem Fehls an einer Arbeit. Es kommen immer wieder Leute die etwas wollen. Neulich kam ich auf Besuch dieser Leute einen kleinen Spaziergang über diese etwas eigenartige Wasserversorgung. Ich muß sagen, wenn ich unsere einfachen mit den feinen besprenge u. ihnen verständig zu machen suche, geht mir manchmal durch die Seele u. ich freue mich der köstlichen Aufgabe. Es gibt ja auch viele u. große Enttäuschungen beim Missionieren, Indien, Leute u. Unreinheit sind nötig um früh die Hölle.

Nun ist es gleich 10 u. der Tag war lang ohne Unterbrechung. Ich grüße Sie u. die lieben Ihren herzlich

Ihre

Schw. Auguste Fikz

Bln.-Wannsee, den 25. Mai 1934

Liebe Schwester Auguste!

Lange haben Sie nichts von mir gehört, nun soll zu Ihrem Geburtstag ein sehr herzlicher Segenswunsch auf dem schnellsten Wege zu Ihnen hinüber gehen. Ich freue mich immer Ihrer Berichte und höre auch sonst einmal über Sie höhe Anerkennung, z.B. von Frau Diller, die Ihnen so von Herzen dankbar ist, und wieviel Dank ist erst in den Herzen der Eingeborenen Ihrer Takarma Gemeinde, denen Sie auf Ihren Besuchen dienen. In aller Schwierigkeit und Not doch ein Beruf, der das Leben ausfüllt und für den man Gott von Herzen danken kann. Inzwischen ist ja durch die Generalkonferenz der Wunsch nach mehr Missionaren deutlich zum Ausdruck gekommen. Ich bin über diese Meinungsäusserung der Generalkonferenz sehr erfreut. Wenn wir nur wüssten, wie die nötigen Mittel für all die Arbeiten herbeigeschafft werden könnten. Es ist doch merkwürdig, dass wir hier unser bestes versuchen und in Missionsinspektor Lokies für die Heimatarbeit wirklich eine Kraft haben, über die wir sehr froh sein können, und dass doch das Geld uns nicht so zufliesst, wie es müsste, wenn wir der Kirche draussen wirksam helfen sollten. Und in Indien auf dem Missionsfeld ist es ähnlich, auch dort sind die Einkünfte nicht so, dass sie auch nur die grösste Not lindern konnen. Ich muss manchmal denken, ob Gott da nicht ganz besondere Absichten hat und uns auf andere Wege bringen will. Über den Brief des Pastors Daud, Kerketta, freue ich mich sehr. Sagen Sie ihm einen herzlichen Gruss und Dank. Er steht mir noch so lebhaft vor Augen, wie er in Ranchi Schüler war, ein durch und durch aufrichtiger Mensch, der es sehr ernst nahm und der manches um seines Christenglaubens willen schon als Junge durchgemacht hat. Ich weiss auch noch so gut, wie er auf meiner letzten Indienreise mich begrüsste, und wie er dann in seinem Dorf eine Predigt hielt.

Wir stehen jetzt hier in der Zeit der Missionsfeste. Am 2. Pfingstfeiertag sprach ich auf unsem Missionsfest der Gräfin Goltz in Lichterfelde, am 3. auf Nikolskö predigte unser junger Pastor Elster. Am kommenden Sonntag bin ich in Dahlem zum Festbericht auf unserm Jahresfest, was wir dort in der Jesus Christus Kirche feiern. Dahlem ist jetzt eine der lebendigsten Gemeinden in unsere Osten. Die Pfarrer dort stehen in vorderster Front im Kampf der Kirche. Dieser Kampf ist noch nicht ausgekämpft.

Unsere Tochter Hanna will Lehrerin werden und ist jetzt in der Lüneburger Heide und wird wohl im Winter in Hannover sein, in der Lehrer Bildungsanstalt. Pfingsten war sie sehr fröhlich einige Tage zu Hause.

Bitte sagen Sie herzliche Grusse an Schwester Irene Storim. Meine Frau Grüsst mit mir. Gott gebe Ihnen ein gutes neues Lebensjahr!

Ihr Ig. Stosch

Gossner Mission

Takarma, P.O. Basia, Distrct. Ranchi. Behar-Orissa ,Brit.India.

am 30.7.1934

Lieber Herr Mühlnickel!

Mit gleicher Post schicke ich an die Klepper-Mantel-Fabrik in Rosenhein,Bayrische Alpen, eine Bestellung für einen Kleppermantel ab. Ich habe gebeten, dass Mantel und Rechnung an das Sekretariat der Gossnerschen Mission geschickt werde. Und ich bitte Sie, die Rechnung von meinem Gehalt zu zahlen und den Mantel mit der indischen Kiste mit zu schicken. Ich hoffe , dass er noch rechtzeitig für die Kiste dort eintrifft.Auch Frl.Storim wird die selbe Bitte an Sie richten. Sie ist ja gegenwärtig in Gumla und hilft Frl. Heintze beim Packen deshalb kann ich nichts Bestimmtes schreiben.-

Ferner bitte ich Sie auf Rechnungm meiner Rimesse folgende Medikamente besorgen zu wollen:

5 Fläschchen Chinin 0,2 a 100 Perlen Zimmer.
5 " " " 0,1 a 100 " "
3 grosse Tubrn Desitin Salbe
1 kg Zinkpasta
6 Rollen Hamburger Pflaster.

Ich bitte doch herzlich darum, dass diese Sachen, wenn kein Verbot irgend welcher Art besteht, mir besorgen zu wollen.Ich bitte Sie auch mir auf einer Postkarte mitzuteilen, dass Sie diesen Brief erhielten und ob ich die bestellten Sachen erwarten darf.

Wir sind eben dabei, ein kleines Hospital herzurichten. Es gibt ein Behandlungszimmer und 2 Räume fü Kranke.

freundliche Grüsse Ihr ergeb. Hug. Fritz.

Gossner Mission

Tabarua, am 15. 10. 34

Lieber Herr Stählin!

Ihr Brief von Ihnen vom 23. 7. u. wir Ihnen auch
den Urlaub einzel vor mir. Ich danke Ihnen herzlich
für Ihr Brief. — Inzwischen sind auch Entscheidungen ein-
gelaufen u. wohl auch längst verwirklicht worden
sein. Ja was ist nicht alles geschehen u. geschieht
noch weiter! Man kommt hier nicht mit.
Wir wissen ja wie es überall hier geht ohne Geld. Wie
mag es wohl weiter gehen u. wie lange? Wir kommen
für diesen Monat noch so zu recht. Dann ist guter
Rat teuer. Es ist wirklich, dass doch immer noch die
Hoffnung auf ein günstiges Ende dieser Zeit vorhanden
ist. Ja wir wollen so lange am Werke stehen wie
es möglich ist. Man kann es sich garnicht vorstellen,
dass die ganze deutsche Missionsarbeit in aller Welt
lahm gelegt sein sollte. Nein, das wollen wir nicht
glauben. — Auch hier gehen Sorgen die Wellen hoch.
Denn jetzt ist es wichtig. Wir wachen ja alle auf Ihren
Besuch kommen! Ob es überhaupt möglich wird?
Ist er schon abgereist? Ich sprach mit Brüder Hein
mit wir. Wollen wir bitte mit wachen auf u. schicken
wir es ihm zu. Ich hoffe ja wirklich, dass er schon abgereist
ist. Wenn, dann schicken wir es bitte an Frau Hoff. Wir
Kleinvieh Kürschen fügen ich noch bei an Ihren Schäfer. Haben

Gossner Mission

die ist schon ab, damit er die Gemeinschaft rechtzeitig besorgen kann. — Ob wir diesjahr unsere Bestellungen in den Händen haben? Ob auch die bestellten Reisepässe in der Kiste sind? Es gibt so viele Fragen die man noch gern wüsste. aber wir wollen geduldig abwarten. —

Auch Ingrid ist noch mal tüchtig wachsen schon 3 Centimeter der Ringen ganz ausgefüllt hat. das ist ein Freude. Dann gestern wurde in der Kirche innerlich ein Ringen gelebt. Die Kinder müssen Christen werden durch diese glaubens Stärkung werden wir alle Kinder Gottes erfassen. Wir sahen gestern abend noch das wunderbare abendrot wie während der Taufe noch rauschte der Ringen.

Wir sehen, wie Gott die ab und zu in den Weg stellt. Da wird er auch in der grossen Missionsarbeit seine Hände nicht von seinem Werke thun.

Ich habe viel Briefe zu grüsse allerlei erledt. Ein Vorwurf hat mir sehr zugesetzt. Die Adresse ist auch jetzt noch nicht allen. Ein Herrn sehr wichtig. Ich hoffe aber auf völlige genesung. Es herrscht hier viel Krankheit ja auch einige Cholera Fälle. Da ist die Abgeschlossenheit in der Ringenzeit garnicht so nötig.

Der mir Herrn ist. Herr einbem Frau viele Grüsse von Ihrer Schw. Auguste Fritz

17. Oktober 34.

Sehr verehrte, liebe Schwester Auguste!

Also die Kisten sind nun unterwegs. Die von Ihnen bestellten medizinischen Sachen sind darin und werden die Kosten von hier getragen. Nur eins klappte nicht. Von den Klepperwerken sind keine Mäntel eingetroffen. Ich habe daher zurückgefragt und erfahren, dass keine Aufträge von Ihnen und auch von Frl. Storim eingetroffen seien. Ich wollte nun auf blauben Dunst hin auch nichts bestellen, da ich ja auch die Maasse nicht weiss. Würden Sie bitte dann nocheinmal bestellen, die Mäntel können ja dann gleich direkt nach dort gesandt werden.

Uns geht es hier gesundheitlich gut, Leider macht uns die Devisenlage grosse Schwierigkeiten. Allerdings haben wir dieser Tage etwas zugeteilt erhalten, aber das sind nur 1 Drittel der Monatsbeträge. Wir hoffen aber noch einen besseren Weg zu finden. Ich hörte, dass die Lakra'sche Sache geplatzt sei, das wäre ja auch eine Erleichterung. Frl. Heintze war vor ein paar Tagen hier und erzählte auch von Ihrem Sonnenstich, Gottlob sind Sie wohl wieder einigermassen wohlauf.

Gossner Mission

Frl. Heintze ist die Überfahrt sehr gut bekommen, doch sieht sie ja sehr elend aus. Hoffentlich geht es Herrn Kumbartzki gut, denn er hat ja doch auch schon einige sher heftige Fieberanfälle gehabt. Ihre Überweisungen werden immer prompt ausgeführt und bitte ich Frl. Storim zu sagen, dass die beordert derte Überweisung nach dem Memelgebiet nicht so einfach ist und ich erst eine Genehmigung hierzu brauche.

Der Herbst ist nun hier wieder eingezogen und fallen jetzt die Blätter im Garten unseres Missionshauses. Ich sitze jetzt mit dem Büro im ehemaligen Schlafsaal, auch in der 3. Etage. Frl. Stauber ist jetzt bei mir und ein Frl. Haubert. Frau Lohmeier ist nicht mehr bei uns. Im früheren Sekretariat hat unser junger Missionsinspektor Elster sein Arbeitszimmer und daneben sein Schlafzimmer. Herr Insp. Lokies wohnt im 2. Stock und im 1. Stock befinden sich die Büros von "Haus u. Schule" und die Wohnungdes Bundessekretärs.

Nun sende ich Ihnen recht herzliche Grüsse, die Sie auch an Frl. Storim weieter leiten wollen

Ihr

Luftpost Bln.- Wahnsee, 14. Nov. 34

Liebe Schwester Auguste!

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihren Brief, der für meinen Geburtstag bestimmt ist, zugleich auch Fraülein Irene. Ich bitte, an Sie beide zusammen schreiben zu dürfen, Ich freue mich sehr über diesen Gruss, der nun so schnell von Ranchi bis Wannsee geht. Er ist gestempelt Ranchi, den 4. Nov. und war in Wannsee am 12.

Über meine Reiseaussichten schreibe ich ein besonderes Blatt, das ich auch nach Ranchi schicke. Ich kann mich nach Ihren Briefen so wunderschön hineindenken in Ihren Arbeit in Takarma, diese Landschaft in Chota Nagpur, die einem so lieb geworden ist wie eine Heimat, und die Menschen, die einem auch so vertraut sind. Wir wollen noch nicht daran denken, von dem allen Abschied zu nehmen. Es wird noch eine Zeit der Knappheit weiterbestehen und erst dann wird es sich entscheiden, ob die normale Versorgung wieder eintritt oder ob das Missionswerk aufgeegeben werden muss. Ich weiss es ja vom Kriege her, man arbeitet viel treuer und besser wenn man seine Arbeit in dem Bewusstsein tut, sie noch lange zu tun. Wenn die Möglichkeit daneben besteht, dass sie einem plötzlich genommen werden kann und wenn man sich das klar macht, so gibt das der Arbeit auch wieder eine ganz besondere Verantwortlichkeit.

Ich grüsse aus dem Nebel heraus in die Helle Sonne von Chota Nagpur, Sie beide und die ganze Gemeinde, in Sonderheit die Missionsarbeiter und an der Spitze den Präsidenten Pastor Johann Tokno. Vielen Dank auch für die niedlichen kleinen Bilder.

Gott behüte Sie und segne Sie in Ihrer Arbeit!

Ihr flg. Grosch

Gossner Mission

Bitte in nächster Briefkasse mit
Marken versehen, befördere Karte zu wollen. 1

Takaunga, am 3. 1. 35

Hochverehrter, lieber Herr Inspektor!

Seit 8 Tagen bin ich wieder in Takaunga u. noch allein. Irene ist zum Weihnachtsfest nach Kanchi gefahren dann ich war in Chirchel. Und nun mache ich auch hier u. die Weihnachtsfeiertage. –

Vorerst will ich in die Tage hinein u. ich weiss garnicht womit beginnen. –

Zuerst aber herzlichen Dank für Ihren lieben Geburtstagsbrief. Ich hatte ihn schon nicht ganze Reihe von Tagen bei mir gehabt. (Indische Gemütlichkeit.) Auch Ihren ganzen lieben Familien Gruss ich meinen herzlichen Dank u. wünsche Ihnen zu übermitteln. Ich kann leider nicht dazu Ihnen zum Fest Grüsse zu schicken wie ich es gerne wollte. Am 9. Dez. morgen ist ganz plötzlich nach Chirchel gerufen. Frau Schiebe hatte seit 7 Tagen schwere Malaria fieber. Stand in dem Brief zu lesen, den mir ein Diener von dem engl. Pfarrhaus in Simdega übergab u. mir auch gleichzeitig einen Brief von seinem Herrn übergab, der sich freundlich erbot, mich in seinem Auto von Takaunga nach Chirchel bringen zu lassen, falls der Sache Ernst überschritten

warten können. Frau Schiebe wünschte auch dass wir
mit essen u. da mussten wir fast eine Stunde da sitzen.
packte ich meinen Koffer u. los ging es zum Auto auf 2 Miles
entfernt stand, weil der Driver den Weg nicht wusste.
In Sindega wurde ich im Hause des Magistrat sehr freundlich
empfangen. Essen waren wir Mittags 2 weitere Boten dort.
Das war kein gutes Zeichen. Mit grösster Mühe konnte
das Auto durch den Sand gebracht werden. Mr. Duff kam
die 6 miles mit uns also zu Brandstiftungen. 2 Std. wurden
uns wir glücklich alle am andern Ufer waren u. 25
Mann holten den Wagen. Der Motor stand auch noch trocken
u. mussten wir alle Kleider u. Stiefeln
wieder anziehen. Das war sehr ich, als der
Motor wieder brummte u. wichtig lief. Wir machten
nun Pause im Busche essen zu können. Aber
wir hatten nicht gerufen. 3 andere Kanus kamen
flinken und auf. Sie war es nicht Wasser, sondern
Kindsand. Die Räder drehten sich einfach nicht um.
Das war unglaublich Mühe für den Driver u. 2 Burschen
u. schließlich mussten doch noch Leute aus den Dörfern
geholen werden, denn es war ein zähes Ringen
durch gewordene. Endlich war auch das letzte Hindernis
überwunden u. abends 8 h kamen wir in Kindeh an.

Gossner Mission

Das war ein sehr wichtiger Tag gewesen. Herr Schiebe
sagte, er habe geglaubt, Eva stürbe schon über den Fäusten.
Es war noch sehr Fieber da, aber eine gewisse Besserung
hatte meine Hinrichtung nun gebracht. Kaum hatte ich mich
umgezogen, da traten auch schon die Zeichen der Geburt auf.
Und am nächsten Morgen 6 h wurde ein total Tüchtiges
geboren. Das Kindchen lebte schon nicht mehr als ich wieder
das schon Fieber hatte et nicht ertragen. Wie dankbar
waren wir, dass auch diese Nacht überstanden war
u. Eva lebte. Außer Arznei war keine andere Medizin
im Hause gewesen u. Nasel konnte der abgesandten Schafe
der Geburtsbeschleunigung nicht zugelassen werden. So war
nun die Malaria-Infektion ungläublich stark u. jeden
Tag, mit einer Woche, ein Fieberanfall von 12–18 Std.
die immer wieder mit starken Schüttelfrösten einsetzten.
Ich fing sofort mit Aufnahme an Plasmochin zu geben u.
auf die Geburt auf Chinin. Einige Stunden nach der
Geburt fing das Fieber ungläublich hoch u. Eva war
immer wieder phantasierend. Die Anfallzeiten die
immer wieder auftraten waren beängstigend.
Ich hatte, Gott Lob, Cardiazol u. wusste im Laufe der nächste
Tage 6 solche Injektionen machen. Zuletzt ging
es darauf immer wieder aufmerksam. Wie war es doch

ungläublich schwer mit Evas Schuld zusammen alle Anstrengung
möglich zu machen. Mir leichter ist es, wenn der Arzt sagt, dies u.
jenes ist zu tun. Und hier stehe ich nun selbst handeln. Das
Fieber will nicht u. ich gab dann auch Chinin zusätzlich.
Und dennoch dauerte es 5 Tage weiter. Eva war vollends
gelähmt vom Leben. Unterdessen das Heilg. Abendmahl mit mir mit
ihr nahmen u. verabschiedete sich von Mann u. Kind
u. von allem. Sahen für jetzt ein Licht und das Dankes
u. Lobgebet war von Herzen. So verbrachten wir Tage
Tage u. Nächte. Wir entbehren Gemeinschaft um Gemeinde u.
der Herr spendete sie. Unter Jesu Wunde durchspielt u. so
kam auch. Endlich vergehen Tage darüber in Tiefen. Als
die Krämpfe war Entscheidet groß, als man schon nicht
Anfang zur Besserung mehr zu nehmen war. – Unglück-
licherweise will auch ich noch einen Unfall, der fürs
Leben beinahe als er war. Ich glitt im Badezimmer
auf u. fiel mit dem Hinterkopf auf eine Kante
die als Waschständer dient. Ich hörte Eva stöhnen u. wollte
eilen u. dachte gefallen zu. Einen Schritt konnte ich mich
nicht rühren u. ich war betäubt. Dann kommt
Erinnerung u. das Blut rinnelt mir über die Brust.
Wie war ich froh, als ich merkte, dass es doch kurzerhand
abgegangen war. Ich konnte Eva das weiter ersparen

Gossner Mission

wenn auch durch Differenzen getrennt. Herr Schiebs war nicht wenig erstaunt, als ich so Bescheid wusste. Ja das sind so Erlebnisse im Schlangel. —

Wir haben Abschied für ca. das noch nicht endgültig Arzt zu bekommen. So verabredet dann an Stelle von Chirurg Adelin ein neuer Malaria Mittel was ich noch nicht kannte. Im übrigen konnte er nicht weiter raten u. helfen. Es war und aber eine Beruhigung u. wir wussten, dass wir auf ihn stand. So kam dann später noch einmal zum Ausdruck, - Missionare konnte ein nun eben weiter Stunden auf sein. Das war grosse Freude. Und spät. abend nachmittags kam ein neuer Arzt Herr u. Frau Schulze von Ganggau im Auto. Die Kranken auf einen Teil der Rückfahrt mit die dort eben angekommen war. Das war nun viel Freude. Was sie zum Leben gebrauchten kranken sie auch mit, denn sie müssten ja noch 2 Tage Autofahrt. Leider Gottes war eben sehr niedergeschlagen, denn gerade kam von Banchi die Nachricht, dass ganze 150 Rs angekommen seien für alle. Schiebes Leben schon ganz auf Berg. Ja nun ist die Gelbsucht zur mörderischen Kol geworden. — 2 Tage nach dem Fest sehe ich den

Gossner Mission

Vater John wurde ganz in Anspruch. Er war äußerst
Patient ein geduldiger u. dann plötzlich (wahrscheinlich
nach Überanstrengung) fing ganz von Anfang nach Kräfte
u. wollte auf mit Wärter von den Sorgen der Gegenwart)
Erkrankt er heftige Schmerzen in der Lendengegend. Darauf
folgte er kalten Schweiß, Unterkühlung u. Herzklopfen
Puls. Aufstehen Verbot. die Schmerzen wollten
nicht weichen trotz daß und Kamillenumschläge u. Kranken
Besuchen aufhören. Schließlich blieb nichts übrig als den
Arzt zu holen. Der Schmerz hatte ja seinen Anfang dort. Der
Arzt hat die Krankheit erkannt. Er sieht es für einen arteriellen
Blutung u. riet sie möglichst zu vermeiden um einen
Tod durch Verkalkung Calcium Injektionen zu verhindern. Als die
Wunde Narben, fing es an besser zu werden. Der
Puls wurde schnell u. die Temperatur wurde normal u. die Kranken
Besuch. — Am 1. Weihnachtstag hatte Herr John noch alle Kinder
in der Kirche gehört. — So war die Zeit die ich dort war
mir an Segen. Und ich darf fröhlig u. dankbar sagen
ich bin wieder ganz gesund u. habe die alte Kraft wieder.
In Kürze habe ich die Arbeit verlassen. — Auf Ende ist auch
die Arbeit ging Kommission die Bibelfrauen schon eine Unterhaltung
in die Häuser einschränken. das ist mir eine Gnade zum
danken. — Heute Litt mir auch seit längerer Zeit immer

window Malaria. Ich bin noch ganz schon krankschrift von
ihr. Wahrscheinlich fahre ich ihr das Reisegeld zurück zu bringen
u. auch die Kinder zu besuchen fahre werde das Geld. Herr Lorch
kommt ja erst am 5. oder 6. Januar zurück von der
Lutheran federation conference. –

Bisher konnte ich alle 6 Bibelfrauen die ich von
Th. Heintze übernahmen behalten u. auch unsere
Dienstboten ist Treu geblieben. Diesen Monat war ich noch
nicht in der Lage, daß ich konnte die Lieb jede Dienstboten
weil ich einen zurückgelassen bekommen zu Hilfe
nahm. Von Amerika sind mir 5 ℔ in Aussicht gestellt
3 davon behalten ich bis jetzt u. wenn ich den Umtausch
nicht ist doch, geschieht, wenden für die Bibelfrauen für
den Monat Dez, denn 2 fehlen ich schon gezahlt. Ist das nicht
auch eine sichtbare Fügung Gottes? Ich kann mich nicht
im augenblick, denn ich lieber mich auch etwas Länder
Reisen u. sorgte. Und dann machte ich die Entdeckung,
daß zufall wie man sagt, weil ein Lehrer gerne einen
Hund mehr haben wollte, ich zeigte ihn ihm u. gleichzeitig
mit ich ihm 2 Dollarnoten zeigen u. sieh da, es sind
2 Hundertstel die ich 6 Monaten als Dollar gedacht hatte. –

Für unsere Handwerksarbeit haben wir einen

Gossner Mission

Briefe vom Distriktboard angefordert u. auch die Hoffnung, dass wir sie bekommen werden. Zwar sagte mir Hr. Duff in Kindega, dass wir sie wahrscheinlich erst Ende d. Jahres bekommen würden, weil wir am Jahresschluss die Listen gesandt werden.

Inzwischen haben Sie auch Ihren Brief durch diesen Brief zu ersetzen. Hoffnung habe ich zwar nicht mehr, dass mir ihn hier senden können, aber es ist nicht der Mühe wert darüber noch mal zu schreiben in meinem letzten Brief.

Als freudiger Weihnachtsgruß vom Gabunufer, als Gabe von Gabun, kamen hier für Irene Stein u. mich 2 Exemplare „der Ruf der Deutschen Weltmission" an. Ich lege ein Exemplar bei als Dank mit ein. Inzwischen ist es Ihnen möglich ein wichtiges Heft anzuschaffen. Ich habe mich dementsprechend über das Buch gefreut u. lese es mit großem Interesse u. freue mich natürlich meiner daran. – Auch Ihren Aufsatz über Präsident Johann Tobias lese ich, dass die annahmen, der Präsident lebt in Talbarna. Auch auf Ihren Stoßseufzer hin spricht man noch die Annahme. Er ist das nicht. Der Präsident lebt in Banchi. Hat der auch seine Hoffnung. Wohl hat er, nimm Wunder von ihm entfernt, eine große Hauswirtschaft geräumt die seiner Frau u. verschiedenen Töchtern Arbeit und Verdienst gibt u. nur gelegentlich zur Reise nach Talbarna.

Gossner Mission

Tahara am 4. 1. 35

Lieber Herr Mühlenickel!

Ihnen danke für 2 Briefe u. Karte u. alle Besorgungen u. die guten Wünsche fürs neue Jahr.

Auch ich wäre Ihnen mit ihrer lieben Frau auch mein Gespannt war auf Sie. Zwar ist ja Ihre 1 Kommal zimmlich vergangen, wenn diesen Brief in Ihre Hände kommt. Ich bin ja überzeugt, dass wir doch noch Klepper Mädel kommen sollen. Es scheint das schwer Kämpfen Gebiet zu sein, denn von dort kam für mich Rückantwort u. Mitteilung, dass für Irene Stein nichts anderes Farbe angefertigt sei, auch gewünscht nicht mehr hergestellt würde. Und an die wird geschrieben keine Bestellung eingegangen. Ich hatte immer noch vor an die Fabrik zu schreiben. Nur der Gedanke dass sie dann per Nachnahme schicken u. wir vielleicht dann zurückläufig viel Zoll zahlen müssen hielt mich davon zurück. Na, nun wollen wir sehen wie die Sache läuft. Bis jetzt sind sie noch nicht angekommen.

Ich bin seit 28. 12. allein hier in Tahara. Maisprachen welche ich im Kinderl, weil ich das 3 Wochen hier Ostern war. Frau Schiebe war Sonntag. Wir dürfen aber gemeinsam erleben. Irene Stein wird Maisprachen nach Kandi die noch eigentlich vor mir hierher kam. Aber

Gossner Mission

ist besser ist schwindt arm Reisegeld. auch die Reise
kosten werden ist hier viel billiger wie zu Hause. auch
hier auch dem Weg zu Spitzen hat die arme kein
Geld. Ja so sieht es hier aus. Ich spreche
auch diesem Grunde auch wenige Briefe mit nie,
bitte verstehen sie sie mir nicht krumm u. warten sie
nur.

An Reisen in den District kann ich nun auch
nicht denken. Unser Garten sieht sehr üppig aus. Wenn
wir nässer wären grösseren as, könnten wir
jetzt schon Gemüse verkaufen. Aber hier müss es fast
verzweifelt werden, die armen Leute sein haben auch
kein Geld u. können deshalb kein Gemüse oder was sie gern
ist nicht da Back werd. Interessen wir den arbeiten auch den
Garten, dann haben wir erst recht nicht genug Leben.
Nun in 8 Tagen wird alles bot u. Leben. —
Auch an Fr. Hauber herzliche Grüsse u. Dankbarkeit.
Ich freue mich, dass sie die Arbeit hat.

Mit herzlichen Grüssen

Ihre

Frau Auguste Fritz

z. Zt. Ranchi, am 21. 1. 35

Lieber Herr Mühlenbeck!

Heute bin ich leider nicht dazu, wann ich Ihnen diesen Zeilen Meinen herzlichen Glückwunsch zusprechen mit der Bitte, sie doch in meinem Auftrag zu Ihrem u. Ihr an die persönliche Adresse zu übermitteln u. mit Handschlag versehen, in den besten zu wissen. Sie können ja unsere Tagesbriefe haben u. die Freunde sollen doch nicht enttäuscht werden. Ich habe ja außerdem noch eine ganze Anzahl Karten vor sich u. das zu senden.

Dann habe ich noch eine Bitte. Haben Sie doch für Monat März u. April je 5 M. für die Missionsstelle auf meine Adresse. Die Spitzen stehen für mir zur Verfügung.

Die Medikamente kommen gut an in den Krise u. ich war so froh darüber, denn ich hatte keine Ahnung Chinin mehr u. kein Geld zu bestellen war. Wir brauchen nie uns, dass wir uns herzlich wenig Geld schicken, wenn auch nicht für die Arbeit. Es wird schon wieder zu mehr kommen.

Wir haben es jetzt kühl, bald u. ein Thermometer tut uns.

Bis jetzt sind noch keine Erkältungsbeschwerden zu verzeichnen, können auch noch nicht klagen. - Es grüßt Sie herzlich auch Ihre Mitarbeiter, die Brüder u. Ihre liebe Frau Gemahlin herzlich

Ihr

Schw. Hug. Fritz.

In der Anlage 6 Briefe
je mit Angabe der Adresse.

Die Namen der alten Missionsfreunde Charlottenburg
sind vielleicht nicht mehr vorhanden.

Gossner Mission

z. Zt. Mauchi, am 25. 1. 35

Lieber Herr Wüllenweber!

Heute wieder komme ich mit einer großen Bitte an Sie. Sie haben mir doch mal Ihre alte Adresse mitgeteilt. Aber ich weiß keinen anderen Weg. Zu meinem Erstaunen mußte ich heute, daß ich die Anschrift von Ihnen garnicht mehr habe. Nur die alte von Camp Lincoln. Die sind aber doch seit einem Jahre von dort auf einen anderen Posten in Kentucky. da ich nicht wieder von Ihnen höre, nehme ich an, daß die Post nicht ankam. Da bitte ich Sie herzl. u. bitte Sie, die Anschrift aufschreiben zu wollen u. den Brief von Carl gleich abzuschicken. Er war gestern so traurig. Ich war auf Antrag u. dann weg den Brief von ihm abzuholen. Ich bitte Sie nun, diese Aufgaben auf mein Konto schreiben zu wollen. Die Verauslagungen müssen Sie ja selbst abziehen. Inzwischen Sie meinen Dank im Voraus u. verbleibe ihr Ergebener Gruß. Gruß von meiner Frau.

Ihnen allen im Büro herzliche Grüße von

Ihre

Hdm. Margarete Fritz.

Gossner Mission

Luftpost

Bln.-Wannsee, 30. Jan. 35

Liebe Schwester Auguste!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 17. Jan. Ob Sie wohl noch in Ranchi sind? Ich bin ganz einverstanden damit, dass ~~dass~~ Sie Ersparnisse persönlicher Art für die Arbeit unter den Bibelfrauen verwenden. Bis zur Höhe des Betrages, der Ihnen monatlich für Ihre Arbeit gegeben würde. Teilen Sie mit, was Sie ausgelegt haben, wir werden das hier Ihrem Konto gutschreiben. Wie weit wir es Ihnen hinübersenden können, liegt ja nicht in unsrer Hand allein. Nun habe ich auch an Sie eine dringende Bitte: Schreiben Sie mir recht bald einen Bericht für die Biene. Ich bin jetzt ganz ohne Stoff und kann nicht weiter ohne Ihre Hilfe.

Während ich dieses schreibe, tanzen draussen lustig die Schneeflocken. Könnten Sie das doch auch wieder einmal sehen!

Ein herzliches Gottbefohlen!

Ihr

fg. Gloch

Gossner Mission

An Jaron und Frau Inspektor Hobies
Esta ich freundliche Grüsse zu übermitteln

Leander 20/VII.35

Banchi, am 20.5.35

Lieber Jaron Müllerchen!

Schon längst hätte ich an Sie schreiben sollen. Nun will ich es doch schnellstens noch vor der Konferenz tun. Es ist Ferien, aber Ferien sind der Kopf nicht gerade frisch.

Zuerst die Mitteilung, dass unsere Kleppermänkel fertig angekommen sind. Wir mussten 15 Rs. Zoll bezahlen. Zu den Kisten wäre der Zoll natürlich nicht so hoch gekommen, da ist dann auf die allgemeinheit umgerechnet worden wären. Da, wenigstens haben wir die Mäntel schon nicht umsonst. -

Dann möchte ich Sie doch freundlich bitten mir mitzuteilen wie eigentlich unsere endgültige Berechnung bei Ihnen steht. Ich habe leider versäumt Ihnen mitzuteilen, dass die Sendung von 50 Mark nach Swinemünde nun vollständig ist. Unsere Schwager sprach mir, er hätte an Sie geschrieben. Ja Sachen, die haben im April zum letztenmal gesandt. Sie haben nun auch den Klappermantel auf gezahlt und meinen laufenden Auftrag in der Buchhandlung. Doch das Durcheinander unserer gehäuften der letzten Monate oder nun bald 10 Monaten weiss ich tatsächlich nicht wo dran ich bin. Wir glaubt, dass ich nun bei Ihnen ein Defizit habe. Ich möchte das durch meine Weihnachtsgabe hier für die Arbeit ausgleichen

doch sehr Arbeit sagt mir, dass er für die Ausgaben aufkommen soll. Sind Sie doch bitte so freundlich und stellen Sie mir eine Abrechnung auf, damit ich weiss, wie ich eigentlich stehe. Die 20 M. die monatlich nach Timmonitz gehen, sollen auch weiter geschickt werden. Sie haben nun durch diese Komplikationen viel Arbeit u. Aerger. Sobald meine Rechnung bei Ihnen geht, werden Sie mit meinem Brief die Gesamtsumme wie mit Ihnen besprochen. Wieder danke ich Ihnen.

Hier beginnt nun die Konferenz. Es ist heiss, sehr heiss und die Gemüter sind erregt. - Zum 1. Mai waren hier Versuche, hier Schwierigkeiten und ich nach Calcutta gerufen. D. h. eingeladen waren alle zur Nationalfeier des Buddha Jubiläum. Wir 3 Gatten und eine Einladung zum Gartenkonzert. Wir bekamen die Einzelkarten. Das war ein Gedränge hier und alle die das Kreuz bekamen waren zum Essen beim Generalgouverneur geladen. Es ist ein prächtiger Raum. Alles und es sagte man war hier und ging zu Tisch. - Etwa 200 Deutsche waren im Deutschen Reich zugegen. Wir sahen niemand von der Weltgemeinschaft.

Für heute nun Schluss. Ich schicke den Brief per Deutsche damit er noch vor Ende des Monats in Ihren Händen ist. Es grüsst Sie und Ihre Mitarbeiterin Fl. Hausser

Ihre

Schw. Auguste Fritz.

Luftpost. Wannsee, den 5. Juni 1935

Schwester

Auguste Fritz,

Takarma

Liebe Schwester Auguste !

Ich will heute mit Luftpost schreiben, damit Sie doch diesen Brief zu Ihrem Geburtstag bekommen. Er bringt Ihnen sehr herzliche Segenswünsche, zugleich für mich die Hoffnung, dass es bald ein Wiedersehen in Takarma gibt. Wir bereiten ernstlich alles vor, gegen höhere Gewalt sind wir aber ohnmächtig. Gott gebe Ihnen viel Kraft und Freudigkeit zu Ihrer Arbeit. Ich denke mir immer wieder, wenn meine Arbeit mich drücken will, wie viel besser wir es doch haben als Menschen, die etwa in der Fabrik mechanische Arbeit leisten müssen. Es ist ja garnicht zu sagen, was das für ein Vorzug ist, dass man jeden Tag wieder aus seinem Herzen heraus etwas geben kann, und dass unsere Arbeit auf den persönlichen Verkehr von Mensch zu Menschen gestellt ist. Sicherlich liegt darin auch eine Not in diesem starken Anspruch. Alles auf der Welt hat ja seine zwei Seiten. Aber wenn man es sich überlegt, so nimmt man doch auch diese Kehrseite mit in Kauf um des herrlichen Berufes und Auftrages willen. Besonders gross ist der Auftrag deshalb, weil er das Evangelium bringt.

An Schwester Anni Diller hatten wir neulich grosse Freude. Ich habe sie auch tüchtig erzählen lassen, sie war garnicht so schrecklich müde, machte mit mir einen langen Waldspaziergang.

Ein herzliches Gottbefohlen und Segenswunsch zum neuen Lebensjahr

Ihr

Gerstosch

Gossner Mission

Luftpost. - 2 - Wannsee, den 22. Juni 1935

Schwester Auguste Fritz,

Takarma.

Liebe Schwester Auguste!

Ich bekam Ihren Brief vom 5. d.Mts. und bin Ihnen wirklich sehr dankbar, dass Sie mir dies alles schrieben. Ich habe ja nun von verschiedenen Seiten gehört, wie die Konferenz verlaufen ist, aber was Sie mir schreiben ist mir trotzdem unentbehrlich. Es wird ja keine Kleinigkeit sein, wenn ich im Herbst herüberkomme, aber gerade der Verlauf dieser Konferenz bestärkt mich in der Notwendigkeit dieser Reise. Ich mache schon im stillen Pläne. Wahrscheinlich in der nächsten Woche werden wir uns mit dem Devisengewaltigen zusammensetzen und über die Geldbeschaffung uns besprechen. Wenn das in positiver Weise erledigt und es ausieht, dass es positiv erledigt werden wird, gehe ich an die Vorbereitungen. Ich will den Schwerpunkt meiner Arbeit zunächst in einen Kursus für die Pastoren legen. Was Sie über die Stellungnahme der jungen Brüder schreiben, i habe ich so noch nicht gewusst. Bruder Prehn deutete es an, was es c wirklich war, verstehe ich nun erst nach Ihrem Brief. Nun, man wird sie erst hören müssen, ehe man ein Urteil spricht.

Ein grosses Glück ist es sicherlich, dass wir mit den Geldgeschichten für Indien jetzt bis auf weiteres in Ordnung sind, denn wenn zu der Hitze und der Bedrängnis auch noch die Geldnot gekommen wär, so wäre das ja reichlich. Aber Gott sei Dank in dieser Beziehung ist jetzt wieder gesorgt.

Für Frl. Irene schicke ich jetzt öfter eine kleine Zeitung, ich bekomme sie immer geschenkt von einem Mitarbeiter der Zeitung, der sich freute zu hören, dass ein Exemplar nach Indien wanderte und der mich bat, wenn ein Echo von dort erfolgte, es ihm zu

Gossner Mission

erzählen. Wenn Sie die Zeitung nicht mögen, sagen Sie es mir ruhig Ich nehme nichts übel und es spart uns dann Arbeit, die wir aber sehr gern tun, wenn wir Ihnen damit Freude machen. Die Juli Nummer der Biene ist grösstenteils von Frauen geschrieben. Frau Dir. Kausch macht den Anfang, dann kommen Sie, dann kommt Anni Diller. Ich hatte den Bericht von Irene Storim auch dazu gelegt, aber dieser Bericht wird wahrscheinlich als Uebersatz für die spätere Nummer aufgehoben werden müssen. Sagen Sie es bitte Irene mit einem herzlichen Gruss. Ich freue mich auch sehr auf die Tage in Takarma und werde mir Zeit nehmen zu einem richtigen Kennenlernen Ihrer Arbeit und einer Aussprache.

Ich bin gegenwärtig allein zu Haus, vorgestern ist meine Frau zu ihrer Mutter gefahren. Hanna arbeitet fleissig in Hannover vorwärts, und behauptet nächstes Ostern würde sie wohl bestallte Lehrerin sein. Meiner Frau ging es auch garnicht so sehr gut diesen Winter, sie ist nicht geschaffen für diese vielen Aufregungen unserer Zeit. Zwar bin ich noch nicht ein einziges Mal eingesperrt gewesen, aber nachgefragt wird nach einem hie und da. Nun einen sehr herzlichen Gruss, liebe Schwester Auguste, schreiben Sie doch recht bald wieder und sagen Sie mir ob Sie noch irgendwelche Wünsche für meine Reise haben, was in den Plan eingeschlossen werden kann.

Ein Gottbefohlen Ihnen Beiden

Ihr

Gossner Mission

Luftpost

Wannsee, den 24. Juli 1935.

Schwester Auguste Fritz,

Takarma.

Liebe Schwester Auguste !

Gerade diese Tage beschäftigte ich mich mit der Biene zum 1. August, in der Ihre Beschreibung des 1. Mai gedruckt wird und auch Irene Storims Aufsatz über die Bekenntniswoche. Ich war froh dies beides zu haben und danke beiden Schreiberinnen herzlich. Ich danke auch für den neuen Aufsatz, den ich von Ihnen bekommen habe über die heisse Zeit. Da habe ich gelich etwas für die nächste Nummer, die nun vielleicht die letzte sein wird, die ich vorläufig redigiere, denn mein Schiffsplatz von Genua ist für den 28. Septemb. belegt und wenn nicht etwas ganz ausserordentliches geschieht, was verhütet bleiben möge, werden wir uns im Herbst also wiedersehen. Ich weiss, dass meine Reise wirklich nicht zuletzt den Missionsgeschwistern gilt, es handelt sich sicher nicht allein um die Kirche, auch um die Gemeinschaft unserer Missionsgeschwister und freue mich schon Takarma wiederzusehen. Haben Sie auch Dank für die beiden Briefe vom 11. und vom 30ⁿ Juni. Leiden Sie also auch an diesen Hemmungen, dass man an dem was man getan hat noch nachträglich lange die Kritik des Gewissens übt, ob es recht war oder nicht. Ich kenne das auch, weiss aber, dass man dies überwinden muss. Wir sollen durchs Leben gehen ohne »Zweifel». Wir müssen wissen, dass wir immer Fehler machen und immer Gottes Vergebung gebrauchen.Wir müssen uns auch fortwährend entscheiden, dies und das zu tun, zuweilen auch wenn wir nicht ganz klar sehen, was das Rechte ist.

Gossner Mission

Wenn man mit bestem Wissen das Rechte gewollt hat, soll man dann ohne Grämen wieder an etwas anderes gehen. Diesmal brauchen Sie sich auch wirklich gar keine Vorwürfe zu machen, über das, was Sie mir von der Konferenz schrieben. Es war sehr gut, dass ich dies hatte und Ihr kurzer Bericht belichtete die Lage von einer Seite, die mir noch niemand geschickt hatte.

Dies war also Ihr 50. Geburtstag schon. Reden Sie aber noch nicht von der letzten Srecke des Weges, Sie kommen doch erst noch auf die Höhe. Als ich im jugendlichen Uebermut einmal behauptete, Ende der 20. sei der Mensch auf seiner Höhe, sagte mir der Vater eines meinder Freunde ein hoher Staatsbeamter, Exellenz es wäre doch wohl gar kein Zweifel, dass der Mensch zwischen 50 und 60 die Zeit seines Lebens hätte, in der er sein bestes für die Menschheit leiste. So wollen wir das auch ansehen. Ich glaube auch bei Ihrer stabilen Natur haben Sie noch viel vor im Leben.

Nun einen herzlichen Gruss auch an Irene Strim, Meine Frau grüsst auch

Ihr

87

Gossner Mission

Tabarca, am 28. 7. 35

Lieber Herr Mühlnickel!

Es wird Zeit, dass ich für die indische Küste meinen wünschenswerten Bericht schreibe. Deshalb bitte ich Sie wieder die Besorgungen für mich auszuführen. Da Chinin teuerer ist, möchte ich doch um eine größere Menge bitten. Es sind dem Eindruck ist hier bedeutend teurer als in Deutschland. Sie sehen wir wie geschrieben, ob sie nach Eingang der Firma Chinin doch in der Lage sind, den Einkauf für die vorläufigen Zweck weiter zu bekommen wie bisher damals diese Firma den Missionsgesellschaften zu teil werden liess. Es hoffe so sehr, dass dies noch der Fall ist.

Ich schicke die Abrechnung, die ich gerne erspart haben möchte auf einem besonderen Zettel. Es wäre auch bei Herrn Hasche anfragen, ob die Rechnung wieder von der Mission beglichen werden kann. Wenn das nicht der Fall ist, dann bitte ich Sie, mir den Betrag von dem Zeit des Gehalt abzuziehen, der nach Indien kommt. Oder geht das auch nicht? Es ist ja augenblicklich nicht ein Bild wie das wird eben gelt gehandelt wird. Das Geld was wir bekommen ist ja wohl für, aber die Berechnung

kommst doch von Berlin? Wir sprechen heute in der Arbeit. Denn jetzt erwartet der Bibelfrauenkreis wieder. Darauf läuft das Rüsten der Wochenschau weiter. Abends über Lichtbilder Land und Gartenarbeiten muß auch sein. Zum Unterrichten braucht es der Vorbereitung und abends zum Sprachlernen. Da sinkt man dann todmüde ans Abend ins Bett. Malaria spukt hie und immer wieder mal wie. Aber doch darf ich von Herzen Gott danken, daß ich über die gefürchtete Krankheit verfügen darf. – Die Regenzeit hat doch Herrliche Erfrischung gebracht und da macht das Arbeiten Freude. Im Garten haben wir Herrliche Ananas. Auch Papaya wie Pfirsiche selbstgezogenen Bananen wie Pfirsiche oder Mangos. Ja, wir können uns immer wieder an dem Anblick unserer Heiden. Ach wieder ist ein Neuzugang. Man spricht hier in allg. von Takamea als der Kirchenstation. Das ist das wirklich wie Hörner Hannes. Und ich gestehe, ich sehne mich noch allemal nach Takamea zurück, wenn ich länger abwesend bin. Nun grüße ich Dich, Herzlich Dein und Mitarbeiterin, auch an Euren Hausgast Hokies und resp. Eltern Dein ich noch ganz nicht kennen, meinen freundlichen Gruß.

Herr Deine Auguste Fritz.

Schw. A. Fritz Takaoruna. 28. 7. 35

An Medikamenten für die Kisten wünsche ich:

Chinin 10 Fläschchen Zimmerofen Dosen zu 0,2 gr.
" 4 " " " " 0,1 gr.

Jodoformgäze 1/2 Pf.
Zinkpasta 1 Kg.
weiße Vaseline 1 Kg.
Desitin Salbe 4 Tuben (groß)
Lausbürsten-Pflaster 12 Haupt

Das wären die wesentlichen Dinge, die ich gerne
von daheim hätte, da ich sie hier gute Zeit garnicht,
oder minderwertig bekomme.

A. Fritz

Ihr Freund. Herzlich. 28/VII 35.

Takarma am 7.8.1935

Lieber Herr Mühlnickel!

Anliegend sende ich eine Bestellung auf den uns kürzlich zugesandten Bestellformularen. Da es keinen andern Weg gibt, müssen Sie schon so gut sein und die Bestellung weiter leiten. Ich möchte doch dieselben gerne mit den Kisten nach Indien mitgeschickt haben. Ich hoffe, dass noch alles klappt. Nach den Mitteilungen ist es ja möglich diese Rechnung mit meinem Gehalt zu verrechnen.

Ich schicke diese Bestellung per Luftpost damit sie schneller ankommt und noch vor Abschluss der Kisten die Sachen dort eintreffen können. Vielen Dank!

Auch für Ihren Gruss freundlichen Dank. Die Kleppermäntel sind prima. Wirklich was leichtes und angenehmes. Sie sind auch wasserdicht. Von dem sie in einem Bericht gelesen haben war nicht Klepper, sondern nagelneu besorgt von Herzog Berlin. Der versagte vollständig und das war der Grund zum Klepper. Wir sind jetzt mitten in der Regenzeit. Die Kühle an manchen Tagen ist so wohltuend.

Auf meine Anfrage von wegen meines Defizits haben Sie mir garnicht geantwortet. Wir ist ordentlich ein wenig bange, wenn man nicht mehr weiss wieviel Schulden man hat. Die neue Bestellung hoffe ich von dem Geld abbezogen zu bekommen was hierr nach Indien gesandt wird.-

Herzlichen Gruss

Ihre

Joh. Auguste Fritz

Gossner Mission

Takarma, am 7.8.1935

Lieber Herr Missionsinspektor!

Für die Zustellung der Bestellungsformulare auf so schnellem Wege, sind wir sehr dankbar. Andernfalls konnten wir wohl für die indischen Kisten nichts mehr besorgen lassen. Vielen Dank für Ihre freundliche Mühewaltung. Anliegend habe ich nun an Herrn Mühlnickel eine Bestellung zur weiteren Behandlung zugeschickt. Ich hoffe, dass es keine weiteren Schwierigkeiten gibt.

Wir haben hier jetzt einen 6 wöchigen Kursus mit den Bibelfrauen und sind deshalb tüchtig in Arbeit. Die Arbeit macht aber Freude. Zum andern lernen wir eine zweite indische Sprache, Mundari. Es ist gut und nötig sie zu lernen da die Christen in den Dörfern hauptsächlich diese Sprache sprechen. Und da unsre Sprachlehrer so gerne die Deutsche lernen möchten, um deutsche Bücher lesen zu können, geben wir ihnen Unterricht in Deutsch. Auf diese Weise ist durch unser Sprachstudium unsere Kasse nicht belastet. Die Regenzeit ist so richtig zum Lernen und Unterrichten geschaffen. Unser Kursus läuft jetz in der 4. Woche und 2 weitere wird er noch dauern. Unser Pastor Suleman Kula hilft uns auch ~~auch~~ freundlicher Weise. Meine Bitte ist, dass Gott diese Zeit an uns ganz besonders segnen möchte, dass wir durch unsre Arbeit an den Frauen in den Dörfern zur Verherrlichung seines heiligen Namens etwas beitragen dürfen.

Auch Herrn Inspektor Lokies und Frau herzliche Grüsse. Desgleichen grüsst Sie herzlich

Ihre

Schw. Auguste Fikz

Gossner Mission

Tukarma, 16.9.1935

In unserm kleinen Hospital wurden im Laufe des letzten Jahres poliklinisch behandelt:

Augenkranke -.-.-.-

~~heiße Zeit~~.

Rehoboth. Augusta Fritz schreibt aus Talcarma über die heiße Zeit. Zwei Wörter sind das nur und doch so inhaltsschwer. Wir haben eben jetzt in der heißen Zeit und heißen sie bei Tag und bei Nacht. Haben kann man es eigentlich nicht nennen. Wir suchen mit ihr fertig zu werden so gut es geht. Nicht nur wir Europäer haben schwer an ihr zu tragen, sondern auch diese hundert Kinder leiden unter ihr. Die Kaffern sind ihr ausgesetzt, den ganzen Tag, in dieser Zeit über das Land. Nur ab und zu wird diese Gleichförmigkeit von einigen Wolken, hier und da von einem Gewitterregen, oder heißen Wirbelwind unterbrochen. Die Hütte zittert und flimmert vor Hitze. Die Augen sind stark entzündet im Innern. Die Haut fällt grauen Staub ein. Ringsum, wohin wir blicken ist trockenes Gestrüpp. Auch die Kraalbäume leiden mit den Menschen. Mit flehenden Aesten und offenen Schnäbeln steht ein jedes Blättchen und Grashalm sehnsuchtsvoll darin. Nahrung und Wasser ist knapp geworden. Die Gräser sind verdorrt und die Flüsse ausgetrocknet. Zwischen sind nur noch Pfützen und nach jedem Regenregen ist – die Brunnen versiegen. Wie kostbar ist uns nun jeder Glas klares Wasser geworden und wie ist es begehrt in dieser Zeit!

In dieser Woche sind aus dem Distrikt 130 Knaben und Mädel

zum Konfirmandenunterricht auf der Station versammelt. Hier alle Quellen Wasser zum Waschen, zum Kochen, zum Trinken. Hier lernt man das Danken für das nötige Wasser für den Tag. Es gehört mit in unser Gebet zum täglichen Brot. Mit und Menschen sind auf alle Pflanzen und genau abhängig von Wasser. Die Form so üppigen und saftigen Bananenstauden bieten ein farbiges Bild. In der Mitte zwischen Fasern hängen die langen Blätter an Stämmen herunter. Und diese selbst fallen vielfach verdorrt, einfach zusammen. Auch alle anderen Früchte der Bäume benötigen Feuchtigkeit. Da ohne fallen sie ab.-

Die Temperatur bewegt sich nicht unerheblich in den Räumen. Trotz des Thermometers bei geschlossenen und verdunkelten Zimmern um die Mittagszeit 34 - 35° Celsius an, so kann man am frühen Morgen, bei offenstehenden Türen während der Nacht 32 - 33° ablesen. Für diese Nachtkühle auf dem Hochplateau sind wir hier Temperaturen wenig und bleibt nun wie ein Segensgeschenk.

Auch der Schlaf ist sehr beeinträchtigt in dieser Zeit. Zumal unsere Schlafesfreudigkeit auch sonst schon wie Langeweile durch die Jahre gewachsen ist. Auch Prickly heat ist nicht unangenehme Beigabe und Folge der Hitze und dauernd fließenden Schweißtropfen. Am besten sind unsere braunen Kleinen dran. Ihre dünkle Haut, mit der sie allein bekleidet sind, scheint nun nicht so sehr gemordet zu sein.

Gossner Mission

die ist dazu stark und gläubig und ihre Träger stauen auf wunderbare Augen in die Welt..-

Es ist kein Wunder, wenn allen in diesen Zeit sehr früh, längst vor Tagesanbruch, beginnt, während der frischesten Tagesstunden sieht sie allen in die Häuser zurück. Nur was unbedingt nötig ist wird erledigt. Der Indier ist garnicht so widerstandsfähig wie man allgemein annimmt. Immer wieder hat der Statesman von plötzlichen Todesfällen zu berichten infolge von Hitzschlag. Auch die Pocken treten wieder häufig epidemisch auf und Malaria aufgewittelt wird deshalb leichter so wenig an Opfern fordern. Auch sonst treten gerade in der heißen Zeit Infektionskrankheiten auf. Cholera und Pocken lichten alten wieder die Land fuhren.-

Wir Europäer können die Hitze natürgemäß nur wenige ertragen und müssen dementsprechend die Arbeit einrichten. Und doch gehört es nicht zu den Selbstverständlichkeiten, daß auch der Missionar während der heißen Zeit hinaus in die Gemeinde muß und die Schwestern hinaus in die Häuser zu Kranken und Hilfsbedürftigen und zu Leuten und Kindern die man sich am wenigsten wünschen würde.— In uns allen lebt die Hoffnung, daß die Regenzeit nicht mehr lange sein kann. Ueberhaupt wünscht sich die ganze äußere Natur und wird wieder haben.-

Und morgen ist Pfingsten das Fest des heiligen Geistes! —

Ja komm, o komm, du Geist des Lebens, unser Gott und Zuversicht!

deine Kraft sei nicht vergebens, die erfüll uns jetzund,
so mit Haben, hilft und Segnen / in dem Kindlein
Jesum pün.

Talitha Kumi, am 8.6.36

Auguste Fritz.

Jesus ist kommen der König aller Könige und Herr aller Herren.

So sangen unsre Mundachristen in ihren Bhajans während den letzten 2 Wochen die ich im Dehat war, wieder und wieder, freudig und lebendig.

Mit dem Pastor der Bareberinga Parish hatte ich eine Reise durch seine Gemeinde verabredet. Zwischen Regenzeit und der grossen Ernte ist günstige Reisezeit. Aus Sparsamkeitsgründen reiste ich ohne Zelt. Immerhin waren 4 Träger für den Tragstuhl und 2 weitere für die Lasten notwendig. Feldbett, Lebensmittel und alles, was zu einem äusserst einfachen Leben gehört, muss mitgenommen werden. Auch eine Laterna Magika und eine Tasche mit Medizin wanderte mit. Der hier stationierte Kandidat war auch für eine Woche frei und begleitete uns. ~~diese Zeit.~~ Am 22.10. verliessen wir Takarma. Das Wetter war herrlich, wie schöne Hochsommertage daheim, die Felder farbenprächtig. Neben dem leuchtenden Gelb der blühenden Oelfrüchte sind die reifen Kapseln der Baumwollpflanzen aufgesprungen, und die weissen Kunkeln hängen wie Wattebäusche an den trocknen Stauden und warten aufs Einsammeln. Der Tieflandreis steht durchweg gut in diesem Jahr und es ist eine Freude, durch die reifenden Felder zu wandern. Manchmal schlagen die vollen Aehren klingend aneinander. Das alles sah und hörte ich mit besonderer Freude. Das Verwachsensein mit Boden und Scholle liegt doch auch im Blut.

Nach 3 Stunden Wegs erreichten wir Kolitira, eine Polizeistation. Hier sollten wir unsern Kandidaten treffen, der per Rad auf der grossen Landstrasse hier angekommen sein sollte. Wir fanden ihn nirgends und warteten 2 Stunden vergebens auf ihn. Um vor Abend anzukommen, war es geboten, ohne ihn weiter zu gehen, da ohnehin der Weg nun gleich in den Dschangel führte und überhaupt kein Weg war. Unruhe und Ungewissheit über sein Verbleiben begleiteten uns natürlich. Es ging über Steine und Klüfte hinweg, ich stieg aus und stieg ein in einem fort, weil auch immer wieder Wasserbächlein und aufgeworfene Stauwälle durchquert werden mussten. Bei Abendstimmung erreichten wir Chewrapani , unser Ziel. Es ist eine kleine Gemeinde, die z.Zt. ohne eigenen Katechisten ist. Ein junger Lehrer hält den Gottesdienst und der Katechist der Nachbargemeinde hat die Aufsicht. Die kleine Kapelle liegt ganz im Dschangel, an Stelle der Tür ist eine grosse Oeffnung. Sie sollte mir für die Nacht auch Quartier bieten. Da berührte es mich etwas eigen, von allen Seiten zu hören, dass der Tiger in diesen Tagen ringsum sein Wesen treibe und sehr gefürchtet ist. Vier Menschenleben hatte er schon vernichtet. Die Gemüter waren noch erregt vom Erleben des letzten Samstags, da er einen kräftigen jungen Mann, am lichten Tage, bei der Arbeit überfallen und ihn an Ort und Stelle, bis auf kleine Reste eines Armes, vollständig erledigt hatte. Den Abend und während der ganzen Nacht hörten dann alle sein Brüllen. „Der Tiger weint sehr," hiess es wörtlich unter den Leuten.-

Trotzdem versammelten sich nach dem Abendessen alle unsre Christen in der Kapelle. Es war grosse Freude unter ihnen über unser Kommen. Die Frauen brachten Wassergefässe zum Händewaschen zur Begrüssung, ja auch Blumenketten fehlten nicht. Pastor Suleman Bage und der Katechist waren auch eingetroffen und wir konnten unsern Vortragsabend beginnen. Es war 12 Uhr nachts, als sich alle verabschiedet hatten. Hinter der Leinwand der Lichtbilder fand ich ein isoliertes Plätzchen. Alle andre Begleitung bezog das andre Ende der Kapelle.-

Am nächsten Morgen kam auch der Kandidat an. Wir waren froh, denn er ist völlig unbekannt in dieser Gegend und kannte auch unser Reiseprogramm nicht. Vormittags besuchten wir Christen. Es war Gelegenheit, mit ihnen zu reden, auch mit Einzelnen. Die Aeltesten hatten ~~bestellt~~ ein Essen für uns gerichtet. Danach noch ein Schlussgebet in der Kirche und wir gingen weiter.

Gossner Mission

Lurgi war unser nächstes Ziel. Wir fanden eine grosse Gemeinde vor und viel Liebe. Unser Lichtbilder-Apparat verursachte viel Mühe, wir bekamen ~~bekamen~~ nur mangelhaftes Licht. Meine 5 Batterien Tourch musste aushelfen. Zwischen den verschiedenen Ansprachen wurden Bhajans gesungen; auf diese Weise war der Abend sehr lebendig. Wieder war es 12 Uhr geworden, bis die letzten Gemeindeglieder sich verabschiedeten.

Bei den Hausbesuchen am nächsten Vormittag wurden die Bewohner einer Toli immer auf einem Platze versammelt. Das war Zeitersparnis und wichtig, dass alle hörten. -- Ermahnungen zu mehr Treue im Halten von Gebetsgemeinschaften war vielfach nötig. In einer Anzahl Dörfer herrscht Regelmässigkeit darin, andere wurden lässig.-

Nach einer kleinen Mittagspause geht es weiter. Der Dschungel, den wir durchwanderten, war wunderschön, die Höhenluft würzig und erfrischend. Das erste Dorf der Nachbargemeinde, das an unserm Wege liegt, bereitet uns auch einen Empfang. Musikinstrumente aller Art sind in Funktion. Wir werden mit Blumenketten geschmückt, singend in das Haus eines Bruders geführt. In englischer und Hindi-Sprache ist am Tor ein Willkommen angebracht. Alles macht einen fortschrittlichen Eindruck. Alle Gesichter sind offen und interessiert. Der Herr dieses Hauses hatte das Seminar in Gowindpur durchlaufen und nun war er Landwirt. Die kleine Ruhepause mit diesen Christen war uns allen eine herzliche Freude. Auch hier wurden alle zu gemeinsamer Arbeit und Kampf gegen Gleichgültigkeit und alle andren Schäden, die ein Vorwärtskommen im Glaubensleben hindern, aufgefordert. Nach herzlichem Gottbefohlen ging unsre Wanderung weiter. Einige ~~weitere~~ Brüder schlossen sich uns an. Ehe wir Domtoli erreichen, hören wir die Kirchengongs schlagen und die ganze Gemeinde steht zu unserm Empfang bereit. Schmetternd steigen die Melodien ihrer Bhajans auf zum Lobe Gottes und Jesus, darnach die Begrüssung mit Händewaschen, in die sie ihre ganze Liebe legten. Blumenketten in solcher Fülle, dass ihr schier gebeugt darunter gehen. Dann ging es zum festlich geschmückten Kirchplatz, überraschend sinnvoll und hübsch gerichtet. Auf dem Wege wurde der jetzt so viel gesungene Bhajan gesungen, indem sie Vater Gossner und die deutschen Missionare rühmen, die von Berlin nach Calcutta und dann nach Ranchi usw bis in ihr Dorf kamen und ihnen das Evangelium brachten. Sie singen das mit solcher Begeisterung, dass es uns ans Herz greift. Im Dank an die Gemeinde für all ihre Liebe brachte ich zum Ausdruck, dass alle Ehre und aller Ruhm dem Herrn gebühre. Uns ist es natürlich köstlichste Freude, sehen zu dürfen, wie wert ihnen das Evangelium geworden ist, dass Jesus ihnen der König aller Könige und Herr aller Herren ist, wie sie es auch hier so freudig durch ihren Gesang bekannten. Ja, wir freuen uns gemeinsam in diesem Herrn, gebt ihm immer mehr Raum in den Herzen und bereitet und schmückt ihm die Wege.-

Am Abend fanden nicht alle Platz in der Kirche. Die Bilder konnten klar gezeigt werden und uns allen war es geschenkt, freudig zu reden.-

Als Quartier fand ich hier einen Schulraum für mich vor. Das war mir auch eine Sonntagsvorfreude.

Hier war Abendmahls-Gottesdienst angesagt, der auf dem geschmückten Platz im Freien stattfand, weil die Kirche zu klein war. Es wurden auch 6 Taufbewerber durch die Taufe der Gemeinde zugetan und mehrere andre neu getaufte konfirmiert. Es war ein reicher Tag und doch ein rechter Ruhetag.

Bei den Hausbesuchen am nächsten Vormittag war wieder Gelegenheit auf Schwächen und Schäden hinzuweisen z.B. Tabij anlegen. Viele tun es ganz gedankenlos und wissen nicht, dass sie unwissentlich sündigen. Sie wurden aufgefordert dagegen zu kämpfen und gegen alles, was nicht nach Christi Sinn ist. Jeder einzelne muss freiwilliger Arbeiter und Kämpfer für Jesus

Gossner Mission

Weiter ging es nach Tutikel. Probhu Jesu eiya, Rajaonka Raja, Probhuonka Probhu" (Jesus ist kommen der König aller Könige und Herr aller Herren), klang uns auch hier beim Empfang entgegen. Da ringsum viele Heiden wohnen, wurden auch diese zu den Lichtbildern eingeladen. Sie kamen auch, obwohl sie in den Tagen ihr Mondfest feierten. Die Kirche konnte nicht alle aufnehmen, so viele waren gekommen. Wir durften freudig von den grossen Taten Jesu in seinen Erdentagen und heute reden. Dieser Jesus lebt und alle Augen werden ihn sehen, wenn er wiederkommen wird in den Wolken des Himmels, auch alle die ihn nicht annahmen, werden vorstehen und aus seinem Munde das Urteil hören.- Nach dem Schluss konnte sich die Gemeinde noch nicht trennen. Sie blieben draussen stehen und sangen ein Lied nach dem andern. Die Herzen waren warm geworden und jeder wollte beitragen zu der Kundgebung für Jesus. Eine grosse Freude verband alle.

Am nächsten Vormittag besuchten wir auch Heidentolas. Durch Wort und Gesang wurde freundlich eingeladen, das Evangelium von Christus anzunehmen.-

Von Pogloya nach Eidega hatten wir einen Regentag. Ich war versorgt mit einem Kleppermantel. Mein Schirm konnte die Kleider der Träger schützen, die sie für die Nacht benötigten. Unser Gepäck war doch recht durchnässt, was Unannehmlichkeiten mit sich brachte. Durch die feuchte Luft wurde auch mein Brot schimmlig, Es gab keinen andern Weg, als alles in Scheiben zu schneiden und rösten zu lassen, denn es sollte doch noch für eine weitere Woche reichen. Wir wanderten hier auf dem höchsten Bergkamm dieses Landstriches und hatten wunderschöne Fernsicht. Raipuras Nähe spürten wir durch die Sprengungen in den Kalklagern. Unsere Station Karimate konnten wir deutlich sehen, obwohl sie recht weit entfernt ist, die Manoharpur Berge am Koil ebenfalls. Schon der Name (was das Herz anzieht) besagt, dass es eine schöne Gegend ist, die dort in weiter Ferne vor uns ausgebreitet leg.-

Von Bonjoga aus wurden Christen besucht, die weit entfernt in einem Tal wohnen. Weil die Heiden sagen, die Missionare hätten sie aufgegeben, lag ihnen viel daran, dass wir zu ihnen kämen. Der Pastor hatte in seiner Fürsorge Boten geschickt und den Tragstuhl dorthin beordert. Ich war es froh, denn in der Mittagssonne hätte ich wohl kaum den Weg bergsteigend leisten können. Wir kamen um 2 Uhr zurück. Wieder hatte uns besondere Freude in einem Glauben und einen Herrn verbunden. Ja, es ist schon so, je weiter in Dschangel, je grösser die Liebe der Christen.

Dann ging es nach Baroberinga. Es war Sonnabend und ich hatte wieder die Freude, zum Sonntag einen Raum für mich in der Schule zu finden. Neugierige Kinder steckten natürlich die Köpfe durch jedes Fenster doch. Es ist schon ein Problem, sich trotz allem ein abgesondertes Eckchen richten zu können.- Auch hier hatten wir abends eine volle Kirche. Der Sonntagsgottesdienst wurde früh gehalten, weil wir nachdemselben weiter nach Peitena mussten, wo nachmittags Abendmahlsgottesdienst angesagt war.

Peitena ist eine neue Gemeinde und noch klein. Doch wie staunten wir, eine grosse Schar Christen zu sehen, die uns zur Begrüssung entgegen kam. Von allen Seiten aus andern Gemeinden waren sie gekommen, auch aus Karimate. Mir traten die Tränen in die Augen, ob all der Liebe, die man uns auch hier entgegenbrachte. Wieviel Mühe, wieviel Liebe überall! Wir hatten einen eindrucksvollen Gottesdienst. Es wurde auch hier eine Familie durch die Taufe neu aufgenommen in die Gemeinde.

Im Orte selbst ist nur eine christliche Familie. Zu der Abendveranstaltung wurden auch die Heiden eingeladen und die führenden Männer unter ihnen, mit uns gemeinsam zu essen. Da sie Mundas sind, essen sie mit Mundachristen. Sie kamen auch und blieben ~~blieben auch für die~~ zu den Lichtbilder- und Vorträgen.

Gossner Mission

[illegible]s spricht: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker" war hier unser Grundtext. Auch hier wechselten Vorträge und Gesänge. Ein inhaltsreicher Tag für uns fand seinen Abschluss.

Wir nahmen hier noch eine besondere Aufgabe auf die Herzen. Seit 15 Jahren baut die Gemeinde an ihrer Kirche. Es sind Backstein-Mauern, auch der Dachstuhl ist fertig. Die Ziegel aber nur auf schwachen Reisigern aufgehängt, die nun von Ameisen zerstört sind. Die Ziegel in Gefahr sind, runter zu fallen. Die wirtschaftliche Lage wurde von Jahr zu Jahr schlechter, ~~und dazu kam die Verwüstung~~, die schon armen Leute sind noch ärmer geworden. Jonas Babu, aus Titling, der die Triebkraft dieses Kirchbaues war, ist wirtschaftlich auch in Nöten und kann nun ~~auch~~ nicht weiter aus eignen Mitteln, wie er das anfangs getan, weiter bauen. So steht dieses Haus unfertig da. Ich habe zu gemeinsamer Arbeit aufgerufen, damit nicht zerfalle, was Liebe und Fleiss im Glauben angefangen haben. Auch mit Geld muss geholfen werden. Woher es nehmen ist mir völlig unklar. Mit 75 Rs. wird der ganze Bau fertig gestellt werden können. Ich bin der festen Zuversicht, dass Gott uns nicht im Stich lässt, wenn wir ihn ernstlich um die Mittel bitten.-

Von hier ging es nach Tati, einer kleinen abseits gelegenen Gemeinde. Von der Höhe ging es recht unwegbar abwärts. Ein Träger glitt aus und fiel, dabei wurde ein Riemen am Tragstuhl durchgerissen. Ausser einer unangenehmen Erschütterung war uns nichts geschehen. Der Riemen wurde durch Stricke ersetzt.

Die Tati Gemeinde empfing uns mit besonders lebhaftem Gesang. Fast stürmisch wurden uns Blumenketten umgehängt. Nach dem feierlichen Händewaschen ging es dem Ort entgegen. Der Weg war mit Zweigen eingefasst und Blätterketten von einem Zweig zum andern gezogen. Durch 3 grosse Ehrenpforten durchschritten wir zu einer grossen Laubhütte hinter der Kirche. Auf einem mit Fähnchen und Blumenketten umkränzten Stuhl musste ich Platz nehmen. Ich gestehe, ich fühlte mich so ganz und gar unwürdig dieser Ehren und Liebe. Aber zu sehen, dass das Evangelium diesen Menschen Quelle der Kraft und Freude ist und sie durch diese Ehrungen die alten Missionare ehrten und liebten, das war mir herzliche Freude. Beim Dank für alle entgegengebrachte Liebe brachte ich zum Ausdruck, dass wir alle Ehre vor dem Throne Gottes niederlegen, ihm gebühre sie allein; und wie sie so viele Blumenketten und Ehrenpforten für uns errichteten, so möchten sie solche für Jesus stets bereit halten in allen Werken der Liebe; und wie sie nur schöne Blumen wählten zu Ketten, so trachten sie alles, was Jesus nicht gefallen kann, in Worten und Taten auszuscheiden aus ihrer Mitte. Ja, richtet ihm Ehrenpforten und wartet auf ihn Er spricht: Ich komme bald.-

Am Abend nach den Lichtbildern war unser leitender Gedanke: Nur in der Kraft des heiligen Geistes kann im Segen in der Gemeinde gearbeitet werden, darum bittet um ihn, wartet auf ihn und nehmt ihn auf.

Am nächsten Morgen wurden einige Kinder zur Taufe gebracht. Die Gemeinde war zum Teil über Nacht dort geblieben. Sie alle versammelten sich auch in der Kirche und wir hatten eine Feierstunde zusammen.-Nach einem gemeinsamen Essen in der grossen Laubhütte liessen es sich diese lieben Menschen nicht nehmen, uns noch ein Stück Wegs zu begleiten. ~~Es war mir ganz arg zu sehen, wie~~ eine Mutter (auf jeder Hüfte ein Kind) trug in der Mittagshitze, aber sie kehrte nicht um, soviel ich sie auch bat. Dann ein letztes Lied und Gottbefohlen.-

So reisten wir durch 13 Gemeinden und überall wurde es bestätigt: Im Herrn ist Freude die Fülle, denn er ist der König aller Könige und Herr aller Herren.

Schw. Auguste Fritz

Gossner Mission

Aus der Frauenarbeit 5

Takarma Mai 1936.

Fritz in Takarma

Liebe Missionsfreunde!

In diesen Zeilen möchte ich Ihnen aus der Frauenarbeit erzählen und ich bitte Sie, folgen Sie mir im Geiste auf das Arbeitsfeld und begleiten Sie mich auf den verschiedenen Wegen. Aus Berichten der Biene ist Ihnen bekannt, dass Takarma eine einsame Distriktstation ist. Gut 4 Jahre waren wir 2 Schwestern hier und teilten uns in die Arbeit. In der letzten Missionarskonferenz, im Beisein des Missionsdirektors, wurde beschlossen, Schw. Irene Sterim auf eine andre Missionstation zu versetzen, um die Pfähle der Zelte weiter zu stecken und den Bitten der Christen um eine Schwester nach zu kommen. So hiess es denn Abschiednehmen. Bis Ranchi begleitete ich noch die liebe Scheidende und kehrte dann allein nach Takarma zurück.

Auf dem Wege derthin sind neuzeitliche Fortschritte zu verzeichnen. Von Ranchi bis Simdega fährt in der trockenen Jahreszeit ein Auto. Dieses ermöglicht uns in etwa 5 - 6 Stunden hin zu kommen und umgekehrt. Nehmen Sie auch teil an der Fahrt? Die letzte war sehr heiss. Der Wagen bei weitem überfüllt. Sassen doch neben dem Fahrer zeitweise 5 weitere Fahrgäste! Da staunt man, dass bei solcher Engigkeit noch von einem Lenken des Wagens die Rede sein kann. Wir Europäer denken natürlich, es könnte auch anders ausgehen! Das ist Platz 1. Kl. Die 2. Kl. ist Frauenabteil. Sie entspricht ganz der Stellung der indischen Frau, sie nimmt nicht viel Raum ein. Sie besteht aus einer schmalen Bank. Wir waren 5 Frauen und 2 Kinder die sich in den Platz teilten. Man freut sich, besonders bei 40 Gr. Cel. wenn solche Fahrt zu Ende ist. Meine Nachbarin richtete sich noch zum Ueberfluss ihren Pahn (eine Art Tabak). Sie führte dzu extra ein schönes Messinggefäss mit. Aber ich will lieber nicht ausführen, nur andeuten, es wurden grosse Bogen durch die Fensterstäbe umschrieben und der Rest an den Stäangeboten vom Inhalt der Büchse, trotz beständigem Ablehnen. In der 3.Kl. sitzt man nach indischer Weise mit hoch gezogenen Beinen.- Wir sind aber noch nicht am Ziel. Es liegt noch ein Weg von 3 engl. Meilen vor uns. Die Wanderung könnte sogar schön sein, nur müsste die Sonne nicht im Zenit stehen. Für mich stand eine Rickscha bereit. Die Leute dauerten mich, die sie schoben und zogen. Die Räder bohrten sich tief in den molmigen Sand und dieser brannte sie in die Fusssohlen. Nur ganz langsam kamen wir vorwärts.

Auf der Station angekommen, ging es gleich an die Arbeit. Noch im Reisestaub und Tropenhut musste ich Medizin ausgeben, auf die schon Leute auf der Veranda warteten. Dann kam auch sofort mein Helfer vom Hospital und erstattete Bericht. Der Tag hatte allerlei Aussergewöhnlichkeiten gebracht. Eine Frau war beim Wasserschöpfen in den Brunnen gefallen und wurde mit klaffender Stirnwunde zum verbinden gebracht. Ein Junge vom Baum gestürzt Er war mit Hautschürfungen davon gekommen. Der Gärtner und das Hausmädchen seien krank. Und dann hatte man vor paar Stunden ein 7 jähriges Mädelchen mit einem vereiterten Fussgelenk ins Hospital gebracht. Diese Eindrücke genügten, um nicht viel ans Alleinsein denken zu können. Zuerst musste ich mich selbst einer gründlichen Erfrischung unterziehen. Darnach ging ich ins Hospital. Das Bein des Kindes sah nicht hoffnungsvoll aus. Es glich eher einem Elefanten Bein, als dem Glied eines Kindes. Um den Knöchel des klumpfussartigen Gelenkes war eine etwa 14 cm grosse Wunde im Durchmesser. Eine Fistel ging durch bis zur andern Seite des Knöchels. Jauchiger Eiter tropfte dauernd aus beiden Oeffnungen. Das Kind hatte hohes Fieber und war sehr herunter gekommen. In mir stieg die Befürchtung auf, ohne Operation, sei eine Heilung nicht möglich.- Diese hat sich aber als falsch erwiesen. Heute nach vierwöchentlicher Behandlung, ist das Kind frisch und munter. Die Wunden mehr als 3/4 gut verheilt und völlig sauber. Die Schwellung des Gelenkes fast auf das Normale zurück. In einigen Tagen dürfen Eltern und Kind in ihr Dorf zurück gehen.- Ich möchte noch einmal zurück zu den Ereignissen jenes Sonnabends. Es war nötig nach den erkrankten Dienstboten zu sehen und Anordnungen zu treffen. Mittlerweile brach auch die Dunkelheit herein. Noch einige Sonntagsverberitungen und ich freute mich auf die Ruhe.

Gossner Mission

Nachts gegen 2 h wurde geklopft. Es waren Leute aus dem Dschangel gekommen die mich zu einer schweren Geburt holen wollten. Nachdem das Drum und Dran erfragt war, gab es nicht viel zu überlegen, ich packte meine Sachen zusammen und in der Dandy ging es fort in den Sonntag hinein. Wir hatten den Dschangel erreicht als die Sonne aufging. Eine verschwenderische Fülle von roter Glut ergoss sich über ihn. Als in dieser Beleuchtung ein Windstoss in die Blätter griff, da schien es mir, als würden Tausende von Harfen gestimmt zum Lobe des Schöpfers, der diese Pracht gemacht. Ich stimmte ein in die Worte des Psalmisten: Betet an den Herrn in heiligem Schmuck, es fürchte ihn allen Welt. Der Himmel freue sich und die Erde sei fröhlich und es rühmen ihn die Bäume im Walde.-

Nach 3 Std. Wanderung erreichten wir unser Ziel das kleine Dörfchen Paterpunji. Hier musste sofort gehandelt werden. Nach Anlegen der Geburtszange war Mutter und Kind geholfen. Nach weiteren 2 Std. konnte der Rückweg wieder angetreten werden. Zuvor versammelten wir uns noch zu einem gemeinsamen Dankgebet und befahlen Mutter und Kind weiter dem Schutze des Herrn und seiner Gnade.-

Um die Mittagszeit waren wir wieder in Takarma. Nach dem Essen kamen, wie sonntäglich, die Frauen zur Bibelklasse die ich mit ihnen hielt. Darnach kamen die jungen Mädchen zu ihrer Stunde. Bisdahin stand die ganze Jugendarbeit ganz unter der Obhut von Schw. Irene. Nun muss ich mit Hilfe einer Bibelfrau die Arbeit tun, so gut es geht. - Nachdem der Verband der kleinen Patientin im Hospital zum 2.Mal gewechselt war und noch einige Krankenbesuche gemacht, ging auch dieser Tag zur Neige. -

Sie sehen, die Arbeit geht nicht immer nach einem bestimmten Tagesprogramm. Wohl müssen die Vereinsarbeiten darnach getan werden. Unerwartete Hilfeleistungen kommen immer wieder vor. 9 Tage nach jenem Sonntage war ich zu gleichem Zwecke den Tag über unterwegs. Diesmal zur Abwechslung in der Rickscha. Aber es war ein völliger Misgriff. Man darf den Indiern nicht trauen in Beurteilung des Weges. Wir kamen entsprechend langsam vorwärts und ich hatte das Vergnügen bei der Hitze viel neben dem Karren her zu gehen. Man lernt auf solchen Wegen was 'Durst haben heisst und welche Qualen er bereitet. Vergegenwärtigt man sich aber die armen Frauen, die da in Geduld in ihrer Not viele Stunden sich an dem schwachen Hoffnungsfädchen halten, es ist Hilfe unterwegs, dann weiss man, dass man es gut hat. Mir kommt es auf solchen Wegen öfter vor, als schreite der Tod neben uns daher und überhole uns, wenn es gar zu langsam vorwärts geht. Aber man kann auch nicht zur Eile anspornen, wenn schon in Strömen der Schweiss den Leuten den Rücken runter rinnt und der Brustkorb sich unnormal hebt und senkt.- Diesmal konnte das Kind nicht mehr gerettet werden, wohl aber der Mutter geholfen, die pulslos und mit flakernden Bliken da lag. Herzanregendes Mittel injiziert half der grossen Schwäche auf. - Als wir auf dem Rückwege ein Dorf passierten, trat uns eine Frau in den Weg und klagte, vor einigen Stunden ist hier im Hause die junge Frau gestorben an "ihrer Krankeit". So nennen sie den Vorgang der Geburt ~~hier~~. Ja so tritt der Tod oft ein bei dieser Gelegenheit in die Hütten des indischen Dorfes.-

Auch bei Erkrankungen andrer Art kommen Hilferufe des Nachts. Besonders bei choleraartigen Anfällen. Diese sind auch eine Geissel des Landes. In kurzen Stunden sind die Kranken völlig erschöpft. Nur wenigen in der Nähe ist unsre Hilfe den Leuten zugängig.-

Der Arbeitstag beginnt mit gemeinsamer Hausandacht. Die beiden Bibelfrauen, Fegerin, Hausmädchen, Koch, Gärtner und Kuhhirte alle nehmen daran teil. Rückschauend auf die Jahre ist festzustellen, dass das Ausstreuen dieser Samenkörner auch Früchte zeitigt. Das Haus des Gärtners ist ein Beispiel dafür. Nachdem er eine Weile an den Andachten teilgenommen hatte, kaufte er sich ein neues Testament. Er wolle mit seiner Familie abends auch Hausandacht halten. Seine Frau war keine freundliche Lebensgefährtin. Sie sprach mit niemand und suchte niemandes Gemeinschaft. Der Mann trug schwer an dem Wesen dieser Frau. Eines Tages erzählte er mir ganz freudig erregt; „nun fängt auch meine Frau an zu verstehen was ich lese abends und freut sich daran." Nach weiterer Zeit berichten die Bibelfrauen, dass diese

Gossner Mission

Frau plötzlich ganz aufgeschlossen sei. Sie rede mit jederman freundlich und sie, die früher nie zu den Bibelstunden in der Tola kam, bringt jetzt die säumigen Schwestern selbst dazu. Die ganze Nachbarschaft spricht mit Verwunderung über den Wechsel der sich unter ihren Augen mit dieser Frau vollzogen hat. - Ein andres Beispiel ist Magdali, die Fegerin. Sie bot, als ich sie bekam, so recht das Bild der Wildnis. Mit viel Mühe und Geduld drang sie in die Geheimnisse der primitivsten Arbeiten ein. Ihre Armut war gross und sie ist Witwe mit 4 Kindern. Aeusserlich machte sich schon lange eine Veränderung bemerkbar. Sie tat ihre Arbeit treu und war stets willig und freundlich und dabei sauber und ordentlich gekleidet. Sie nahm auch an den Frauenstunden teil, aber sie nickte wohl bald dabei ein. Wie überraschte es mich, als ich merkte Magdali folgt den Ausführungen und gibt gute Antworten.- Magdali ist jetzt aufgewacht.- Sie gibt nicht nur Antworten, sie beteiligt sich auch an dem freien Gebet. Sie tut dies unaufgefordert in Freiheit und Ehrfurcht. Es ist ein Neues in ihr geworden.

Es sind dies ganz kleine Begebenheiten. Aber wir dürfen daraus die Glaubenszuversicht nehmen, dass der Geist, der diese kleinen Dinge wirkt, auch aus kleinen grosse wirken kann. -

In Licht und Leben vergleicht jemand die kleinen Kreise die sich um Gottes Wort versammeln, mit Luthers Auslegung der Psalmstelle, mit Schwalbennestern in denen Junge geheckt werden. Wir haben hier 2 kleine neue Kreise angefangen, auch in der Hoffnung, dass sie ~~sie~~ Schwalbennestern gleichen, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf. Santosch, der Gärtner ist ein treuer Christ. Ich bat ihn, er möchte einmal in der Woche in seiner Tola eine gemeinsame Gebetsstunde anfangen. Er war etwas zaghaft und meinte, er wolle es gerne tun, aber die Brüder werden nicht kommen. Nun, sie haben Dorfrat gehalten und alle sind dafür. Sie haben schon mehrere Zusammenkünfte gehabt und waren zahlreich gekommen. Sogar die jungen Burschen die sonst am Sonnabend Abend gerne die Trommel schlagen, was zu bekämpfen Santoschs Aufgabe ist, sitzen auch unter ihnen und singen nun die schönen Munda Bhadjans (Christliche Volkslieder).

Ein ähnlicher Kreis ist Hatikenara (Dorf neben der Station) entstanden. Die Frauen kommen zu den Frauenstunden, aber die Männer beteiligten sich ausser der Kirche an keinem Gebetsgemeinschaft. Wohl besteht eine unter den Lehrern und dem sonstigen Arbeitsstabe. Aber die werde in hohem Hindi gehalten und deshalb könnten sie nicht folgen. Der Anfang ist gemacht, sie kommen jetzt im Hospital zusammen. Vorige Woche zeigte ich in diesem Kreise zum ersten Male die schönen Lichtbilder, die ich durch die Güte Amerikanischer Freunde bekommen habe. -

Und nun komme ich zur eigentlichen Frauenarbeit, der Dorfarbeit. Wir haben 12 Bibelfrauen die auf verschiedenen Stationen verteilt sind und von dort aus Dorfarbeit tun, oder wie man hier sagt, Bibelfrauenarbeit. Im Worte liegt schon die Erklärung. Sie sammeln die Frauen um biblische Geschichten, erklären den Text auch an Hand von Bildern, wiederholen die Gebete und reden über den Sinn der heiligen Sakramente. Sie fangen ihre Betrachtungen mit Gesang und Gebet an, sie besuchen die Kranken im Orte und beten auch mit diesen. Sie erfahren Freud und Leid in den Häusern. In Sonderheit sollen sie den Müttern ihre Aufgaben an ihren Kindern auch ans Herz legen. Bibelfrauenarbeit ist köstliche Arbeit! Meine Aufgabe ist, diese Arbeit zu überwachen und die Bibelfrauen auf ihren Stationen zu besuchen und mit ihnen zu arbeiten. Welch eine Fülle von Arbeit liegt da vor uns in den Dörfern! In jeder Gemeinde, ja in jedem Dorf gibt es andre Eindrücke. Es ist schmerzlich zu sagen, dass es Dörfer gibt, in denen die Frauen wie unter einem Bann stehen. Unsre Herzen sind zum Weinen schwer geworden. Solche Wahrnehmungen führen in die Demut und helfen dazu die Arbeit treuer zu tun auch in der Stille. Ich habe aber auch erleben dürfen, dass Freude über Freude die Herzen bewegt und über Fels und Steingeröll hinweg keine Unebenheiten des Weges spürte und keine Müdigkeit. Es ist Geschenk alles Geschenk!

Eine weitere Aufgabe ist, diese Bibelfrauen einmal im Jahr zusammen zu rufen, um sie tiefer in die Bibel und Verstehen einzuführen. Dazu wird ein mehrwöchiger Kursus gehalten in dem wir alle zusammen täglich betend das

Gossner Mission

Wort vom Kreuz zu uns reden lassen. Darnach gehen wieder alle an ihren Platz und geben weiter von dem Reichtum den sie nehmen durften in den Dörfern. - In einigen Dörfern kommen auch Heidenfrauen zu den Versammlungen. Besonders in der Burju Gemeinde. Sie waren sogar weit in der Mehrzahl, dort wo nur einige wenige Häuser dort Christen waren. Sie kamen nicht nur, weil sie mich als Europäerin dort als Seltenheit sahen, sondern das ist die Regel. In jedem Bericht den die Bibelfrau schickt, berichtet sie von der Teilnahme dieser Frauen an ihren Versammlungen. Sie singen die christlichen Lieder auswendig mit und sind aufmerksame Zuhörer. Sie begrüssten mich freudig in ihrer Mitte, beschenkten mich mit frischen Eiern und baten mich, bald wieder zu kommen.-

Diese ganze Arbeit ist Saat auf Hoffnung. Sie geschieht ganz in der Stille. Sie ahnen wohl, dass es nur ein mühsames Vorwärtskommen gibt und Geduld, Treue und Gebet die ständigen Begleiter sein müssen.- Wer tritt von Ihnen ein in die Reihen und begleitet uns in die Dörfer? Ich bitte Sie herzlich darum! Und ebenso bitte ich Sie, nehmen Sie auch die Kranken- und die Vereinsarbeiten mit auf Ihre Schultern, dass Frucht, mehr Frucht, viel Frucht daraus erwachse.

Ihre

Schw. Auguste Fitz

Cossner Mission

Aug. Fitz

Aus der Frauenarbeit in Takarma.

(Lehrkursus für Bibelfrauen.)

Die Regenzeit ist für Lehrkurse sehr geeignet, da eine Reisetätigkeit im Distrikt unmöglich ist. So beschlossen wir, unserm Bibelfrauenkursus, wie üblich, auch in diesem Jahre in der Regenzeit zu halten. Solange Schwester Frieda Heinze hier war und diese Arbeit leitete, wurden die Frauen nach Ranchi oder Gumla gerufen, wo sie stationiert war. Von Ranchi nach Gumla besteht auch während der Regenzeit Lorriverkehr. So war es für den grössten Teil der Frauen nicht schwierig, dorthin zu gelangen. Anders ist es nun, nach Takarma zu kommen. Da hiess es für jede, die Schwierigkeiten des Weges auf sich zu nehmen. Und sie haben sie, mit wenig Ausnahmen, auf sich genommen. Ein Teil von ihnen hatte sich in Gumla einen zweirädigen Ochsenwagen gedungen, der sie in zwei Tagen von dort bis hier auch richtig angeschaukelt brachte. Sie waren tüchtig durchrüttelt und durchschüttelt worden auf dem, vom Regen aufgerissenen und morastigem Wege. Und mit einem Vehikel, wie der Ochsenwagen, durch die vollen Flüsse zu kommen, bleibt eine Sache für sich. Wie freuten sie sich, dass die Reise hinter ihnen lag. Unsre Fürbitte hatte sie auf dem Wege begleitet und wir waren gegenseitig froh, als alle, die wir erwarteten, ohne Schaden angekommen waren. Schnell waren sie in zwei Räumen unsres kleinen Hospitales eingerichtet. Unser Kursus konnte beginnen. Wir fingen ihn an imAufblick zu Gott und erwarteten alles von ihm.-

Ueber die erste Stunde des Tages, die ich zu geben hatte, stellten wir in der ersten Woche das Thema "Dienst" und "Reinigung zum Dienst". Drei Hauptpunkte hielten wir fest, 1) Reinigung ist zum Dienst notwendig, 2) In der Reinheit bleiben, ist zum Dienst notwendig, 3) Täglich sich reinigen lassen, ist zum Dienst notwendig. Ueber den Zweck der Reinigung hörten wir des Herrn Worte Joh. 15.1 - 8, wo er in besondrer Reihenfolge von der Frucht spricht. Keine Frucht - Frucht - viel Frucht - mehr Frucht.-

Die zweite und dritte Woche liessen wir die Bergpredigt des Herrn zu uns reden. Der erste Teil zeigte uns die enge Pforte, die ins Himmelreich führt. Sinnesänderung, Busse, Bekehrung mit ihren verschiedenen Stufen. Demütiges Erkennen der eignen Armut. Leidtragen über die Sünde. Sanftmütige Beugung unter die Zucht der Wahrheit und Verlangen nach Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Der zweite Teil zeigte uns den schmalen Weg, den die Seinen gehen müssen, wenn sie durch die enge Pforte hindurchgekommen sind. Die Wandlung muss sich im Leben, im Verkehr mit den Menschen bewähren. Mit herzlicher Barmherzigkeit, nach dem Vorbilde Jesu, den Mitmenschen begegnen und Boten des Friedens sein.-

Die dritte Woche verweilten wir ganz bei den Abschiedsreden Jesu. Täglich wurden uns die Stunden lieber, täglich durften wir aus neuen Tiefen dieser herrlichen, unerschöpflichen Heilandsworte nehmen, sein Mahnen und Warnen verstehen. Den Weg, den er den Seinen zur Ueberwindung der Furcht vor der der Welt Feindschaft zeigt, im Gleichnis des Weinstocks und der Freundschaft sehen. Wir durften Einblick tun in den Sinn seines Leidens und Hingehens zum Vater. Wir durften etwas ahnen von der Freude und dem Frieden, den der Tröster, den er sendet, gibt, denen die in ihm bleiben und seine Gebote halten. Etwas Tröstlicheres kann es in der Welt nicht geben als des Heilands Zusicherung am Schluss seiner AbschiedsredenJoh.16,33: Solches habe ich zu euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst. Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.-

Gossner Mission

Schwester Irene führte die im vorigen Jahr begonnene Kirchengeschichte unter Leitung der Apostelgeschichte mit den Missionsreisen des Apostels Paulus weiter. Ziel dieser Stunden war in die Geschichte des Reiches Gottes einzuführen, sie zu verstehen und aus ihr und von ihren ersten Missionaren für unsre missionarische Tätigkeit zu lernen.-

Auch unser Pastor Suleman Kula hatte die Freundlichkeit, sich an dem Unterricht zu beteiligen. An Hand des Katechismus zeigte er den grossen Heilsplan Gottes vom Sündenfall bis zur Erlösung durch Christi Kreuzestod. Als Kind nichtchristlicher Eltern geboren und bis über das 10. Lebensjahr hinaus in den Riten der väterlichen Religion erzogen, sind ihm die Anschauungen und Gedankengänge der nichtchristlichen Umwelt hier wohlbekannt. Lebendig wusste er den Segen in den Gnadengütern der heiligen Sakramente darzulegen. Er gab auch sonst gute und praktische Anleitung zum Verstehen und zum Dienst.-

Neben dem Unterricht mussten sich die Frauen auch praktisch betätigen in unsern Frauen=, Jung Mädchen= und Kindervereinen mit anschliesender Besprechung. Der Arbeit in den Kindervereinen lagen Gleichnisse zu Grunde. In Frauen= und Jung Mädchenvereinen die Sonntagstexte. Ausserdem bekam jede eine besondere Aufgabe aus dem Römerbrief zugeteilt, die unter uns vorgetragen ~~wurde~~ und in der Besprechung weiter ausgeführt wurde.

Auch einige Dorfgänge wurden unter Führung von Schwester Irene unternommen. Einmal besuchten sie ein grosses Hindudorf zum Zeugnisablegen von dem, was der Herr an den einzelnen Herzen für Wunder gewirkt habe. ~~Mit einem Herzen~~ voll Freude kehrten sie heim.

Zum Ausgleich der geistigen Anstrengung wurden nachmittags Handarbeiten gemacht und einige Gesangstunden gegeben.

Schneller als uns lieb war, vergingen ~~uns~~ die Wochen. Wir spürten gegenseitig ein tieferes Hineinwachsen und Verstehen des heiligen Gottes Wortes. Unsre tägliche Bitte war, dass Gottes Geist uns leiten und Gott uns segnen möchte.- Der letze Sonntag vereinigte uns noch um den Tisch des Herrn. Das war ein weihevoller Abschluss unsres Kursus.-

Mit bewegtem Herzen verabschiedeten sich unsre braunen Schwestern, mit denen wir uns aufs engste verbunden fühlten. Alle sind trotz Regen, trotz viel Schwierigkeiten auf dem Wege, wohlbehalten auf ihren Stationen eingetroffen. Im Geiste begleiteten wir sie auf dem Wege. Wir begleiten sie auch weiter in die Dörfer und kleinen Weiler, in denen sie ihren Dienst tun, und bitten, dass Gottes heiliger Geist weiter in ihnen wirke und durch sie neues Leben - Erweckungen - schaffe.

Wir beugen uns im Rückblick auf das vergangene Arbeitsjahr, wenn wir von keinen Erweckungen zu berichten haben. Wir wollen uns prüfen, ob wir selbst die Wirkungen des Geistes hindern.-

Unsre Vereinsarbeiten wachsen und machen viel Freude. Ein Lehrer tat kürzlich den Ausspruch: Ihre Vereine reden für sich und zeugen selbst von neuem Leben. Auch auswärts in den Gemeinden bestehen die Gebetsgemeinschaften, die wir mit Hilfe der Katechisten und Lehrerinnen gründeten. Weit ist das Feld und gross die Aufgaben, die uns unter den indischen Frauen gestellt sind. Aus eignem Wollen und Können vermögen wir nichts. Auch im neuen Arbeitsjahr, das vor uns liegt, muss uns täglich alles geschenkt werden, was zu diesem Dienst notwendig ist. Darum bitte ich die Freunde in der Heimat, unsrer fürbittend zu gedenken.

Schw. Auguste Fritz

Gossner Mission

Takarmabericht

Takarma den 19.11.1937.

Liebe Missionsfreunde!

Endlich soll mal wieder ein Brief aus Takarma an Sie in die Heimat gehen. Im Fluge vergeht die Zeit und mit ihr die Jahreszeiten. Seit Wochen lieg nun auch schon die Regenzeit hinter uns. Wege und Flüsse sind wieder passierbar und nach 5 monatlicher Unterbrechung läuft auch der Autobus wieder und stellt die Verbindung mit der Aussenwelt her. Täglich sich jetzt ein samt intensiv blauer Himmel über uns aus. Aller Dunst ist weggewaschen und herrliche Fernsicht bietet sich, sobald wir über die Ebene unsrer Station hinaus kommen. Die Felder sind reif zur Ernte. Schon ziehen die Frauen des Morgens mit ihren scharfen Sicheln hinaus zum Schneiden und kommen abens mit schweren Reisgarben auf dem Kopfe tragend heim. Die Erntezeit ist auch hier die arbeitsreichste Zeit für die Landewohner .

Auch für die Missionsarbeiter ist jetzt in den kühlen Monaten besondere Arbeitszeit. Alles ist in Bewegung. Es ist Reisezeit und Reisezeit ist frohe Zeit. Wir selbst kamen über unsre Takarma Gemeinde nicht hinaus. Es gibt auch hier Dinge die aufhalten. Mit der Laterna Magika zeigten wir Lichtbilder ringsumher in Christen und Heidendörfern und verkündeten durch Wort und Bild das Evangelium. Bilder werden immer gerne gesehen und wir hatten immer ~~eine~~ dankbare und zahlreiche Zuhörer. In manchen Dörfern stimmten die Christen zu den einzelnen Bildern sogleich einen Bhajan an im Zusammenhang des jeweiligen Bildes. Da mussten wir staunen über den Schatz der Bhajans die sie auswendig können. So ist das Evangelium lebendig unter ihnen und lebt in Bhajans weiter. Auch wo wir in rein heidnische Dörfer kamen, fanden wir aufmerksame Zuhörer. Wir wurden von solchen gebeten auch zu ihnen zu kommen. Als wir in einem grösseren Ort, Konjogo ankamen, wohin wir gebeten waren, feierten die Hindus noch gerade den Ausklang des Diwali (Lichtfest) und wir waren wenig angenehm berührt, schon von Ferne die Klänge der Tanztrommeln zu hören. Diese verstummten aber so bald wir den Festplatz erreichten. Dieser war mit Ketten von grünen Blättern geschmückt. Eine alte Frau im bunten Tanzkostüm hatte nach den Takten der Trommeln getanzt. Es wurde uns bedeutet, dass sie die Zeit des Wartens auf uns so ausgefüllt hätten. Wir stellten unsern Apparat auf und während dessen füllte sich der Platz. Mehr als wir erwartet hatten kamen. Auch kamen 2 Katechisten aus den Nachbargemeinden die auf dem Bazar gehört hatten, dass wir dort am Abend sein würden. Wir baten sie die Erklärung der Bilder zu übernehmen was sie auch gerne taten. Von Takarma war der Kandidat ~~Babu~~ bei uns. Dieser hatte seine Geige mit und spielte und sang dazu mehrere Bhajans . So verlief der Abend abwechslungsreich an Darbietungen und ganz ohne Störung von Seiten der Zuhörer die durchweg Hindus waren.

Beim Abschied sagte der Ganju (Dorfoberhaupt) zu mir, ja, es ist richtig das grösste Uebel in der Welt ist die Sünde.

Möchte zu dieser Erkenntnis doch auch das Verlangen nach Vergebung der Sünde durch den Kreuzestod Jesu kommen. -

So wanderten wir in den letzten Wochen in nahe und entfernte Ortschaften. Unser Gärtner war unser ständiger Begleiter. Als ich mal jemand anders bitten wollte, damit er nicht überanstrengt würde, da sagte er es frei heraus, dass er sehr gerne mit uns gehe und er wüsste doch nun auch auch schon mit dem Apparat so gut bescheid. - Nun, ich freute mich, dass er gerne ging und gleichzeitig Wegweiser, Vorbereiter und Träger, alles in einem war. - Auch Santoschi unsre Bibelfrau wanderte gerne mit uns. Es wurde ihr sogar schwer zurückzubleiben, wenn es laufende Arbeit auf der Station erforderte.

Gossner Mission

Es war mir eine Freude, dass niemand die Wanderungen bei Dunkelheit ,nur mit Laternenlicht, scheute durch die Reisfelder. Es sind nur schmale Pfade ja oft so schmal, dass man das Gleichgewicht verliert und sanft, oder auch unsanft ins Wasser gleitet. Auch sind sie hier und da von Wasserrinnen durchbrochen was ~~man~~, wenn die Augen von der Laterne geblendet sind, etwas zu spät wahrgenommen wird. Hier und da steht man auch vor breiteren Wasserflächen, oder Flüsschen. Es gibt keinen andern Wegg es geht entschlossen hindurch durchs kühle Wasser. Aber liebe Fürsorge hat uns auch einigemale hindurchgetragen , ohne dass wir darum gebeten hätten.-

Letzten Sonnabend und Sonntag gingen wir weiter hinaus nach Porrhatoli und Jurkela. Ueber die Berge hinweg zu Fuss zu gehen, war mir etwas zu viel. So ~~ging~~ ich in der Dändy. Der Katechist und Schw. Hedwig gingen zu Fuss. Letztere kann überhaupt erstaunliches leisten im Wandern. Wie freuten wir uns der schönen Berge! In dicht gefüllter Kirche zeigten wir vor Christen und Heiden unsre Bilder, blieben über Nacht dort und feierten mit der Gemeinde Gottesdienst. Nachdemselben hatte ich noch eine Stunde mit den Frauen. Darnach wurde uns noch ein indisches Reisessen gebracht und wir machten uns auf den Weg nach Jurkela wo wir abends in selber Weise arbeiteten.-

Die frohe Stimmung die uns auf all unsern Wanderungen nicht verliess, übertrug sich auch auf die Dandyträger. Sie freuten sich wohl auch an ihrem Teil mitgeholfen zu haben und sehen die Bilder ~~auch~~ immer wieder mit Interesse an. Es war ihnen nicht entgangen, dass versehentlich ein Bild nicht gezeigt war und fragten nach dem Grunde. In einem flotten Tempo zu dem einer den andern ermunterte mit dem Zuruf : Lagge engin! chau chau paissa,(los Maschine! sechs sechs pfennig) Damit sollte der Rhytmus der Maschine wiedergegeben sein. Wir kamen auf diese Weise schneller als gedacht in Takarma an.

Das war nun von unserm gegenwärtigen Tun heraus erzählt. Rückschauend möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass wir viel Grund zum Danken haben. Wir sind durch Nöte und Schwierigkeiten hindurch geführt worden. Wir haben in der Nähe sowie auch weit entfernt im Dschangel Frauen in Stunden der grössten Not helfen dürfen. Wir haben in unserm kleinen Hospital täglich Wunden verbinden und andre Leiden lindern dürfen und mit Chinin unendlich vielen die schweren Malariafieber bekämpfen dürfen. Wir haben zuversichtlich an Hilfe geglaubt und haben unsern Bibelfrauen Kursus gehalten der uns allen den Glauben neu stärkte. Wir durften in Frauen= Jung Mädchen= und Kinderversammlungen den Samen des Wortes Gottes ausstreuen und auch in den Tolas hier und dort dabei helfen und andre dazu anregen.Gottes Gnade ist mit uns gewesen. Er hat nach körperlichem Elendsein neue Kräfte geschenkt. Auch hat er Schw. Hedwig grosse Freudigkeit ~~ge~~schenkt zum Erlernen der Sprache und schnelles Hineinwachsen in die Arbeit. Wir möchten nichts mehr und nichts weniger als was zum täglichen Dienst erförderlich ist und dazu bereit sein.
Damit uns dies geschenkt wird, bringe ich Ihnen unsre ganze Arbeit und uns selbst und bitte Sie, gedenken Sie unser wie Sie es bisher getan!
Und sehr herzlich grüsst Sie

Ihre

Schw. Auguste Fritz

x schrieb

Gossner Mission

Takarma, 11.6.1938.

Verehrter, lieber Herr Missionsinspektor!

In der Anlage sende ich einen Bericht über unsern Bibelfrauen-Kursus, den wir kürzlich hier abgeschlossen haben.
Für einen Rundbrief habe ich herzlich zu danken. Heute habe ich keine Zeit mehr noch darauf einzugehen. Will es aber bald tun.

Es liegt mir eben jetzt vieles sehr schwer auf der Seele, aber auch darüber will ich nicht schreiben. Wenn Sie lange nichts von mir hörten, so liegt das ganz in den Umständen und man versucht so gut es geht den Kopf hoch zu halten.

Es grüsst Sie und die lieben Ihren, Herrn Insp. Elster und alle die im Hause Teil nehmen an unserm Werk.

Ihre

Schw. Auguste Fritz

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den 6.Juli 1938
Handjerystraße 19/20

1374

Schwester
Auguste F r i t z
T a k a r m a
P.O.Lassia
District Ranchi /Behar
Brit.East-India

Liebe Schwester Auguste !

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Bericht von dem Bibelfrauen-Kursus in Takarma. Ein gleicher Bericht ging auch aus der Feder von Schwester Anny Diller hier ein. Wir danken Ihnen, daß Sie sich durch die heiße Zeit nicht abhalten ließen, diese wichtige Arbeit zu tun. Aus dem ganzen Bericht hören wir die Freude heraus, daß der Kursus gelungen ist. Hoffentlich werden auch im nächsten Jahr die Mittel dazu zur Verfügung stehen, die Arbeit weiter zu führen. Amerika will ja kräftig helfen. Im Mai hat eine starke Werbeaktion in den lutherischen Kirchen Amerikas für die Goßnersche Mission eingesetzt. Man will noch in diesem Jahr 15 000 Dollar und im nächsten 16 000 Dollar für unsere Arbeit in Indien aufbringen. Es dauert nur so lange, bis die Gelder wirklich eintreffen. Wir leben hier in der Sorge, daß schon jetzt am Anfang der Übersendung der Geldmittel ins Stocken geraten ist. Hoffentlich bekommen wir bald bessere Nachricht. Dr.Long in New York, der diese ganze Hilfsaktion für Goßner leitet, war im Mai in Holland und Schweden. So haben wir ihn nicht selbst sprechen können. Aber Vertrauensleute von uns, wie z.B. D.Ihmels von der Leipziger Mission und mein Schwager Dr.Schönfeld in Genf, haben mit ihm geredet. Er wollte gleich nach seiner Rückkehr größere Summen überweisen. Hoffentlich hat er es getan.

In Ihrem kurzen Bgleitschreiben klingt zwischen den Zeilen ein schmerzlicher Ton hindurch. Ich fürchte, daß es sich um Spannungen zwischen Ihnen und Schwester Hedwig handelt. Das darf es zwischen Ihnen nicht geben, auch wenn es sehr schwer ist, wenn jüngere und ältere Menschen gemeinsame Arbeit leisten müssen. Wir bitten Sie von Herzen, von Ihrer Seite alles dazu beizutragen, daß persönliche Spannungen zwischen Ihnen nicht aufkommen. Ich würde Ihnen raten, Schwester Hedwig, wenn sie sprachlich dazu in der Lage ist, ruhig selbständig arbeiten zu lassen, und, sollte es dahin kommen, daß sie vielleicht zu einer anderen Arbeit an einen anderen Ort zieht, sie darin gewähren zu lassen. Dann werden Sie freilich wieder allein sein; aber wir denken schon wieder daran, auch eine Schwester nach Indien zu schicken. Das wird zwar nicht mehr in diesem

Gossner Mission

Jahr geschehen, aber gewiß im nächsten, und es wird diesmal vor allem eine Krankenschwester in Frage kommen. In erster Linie denken wir dabei an die Schwester von Hedwig Schmidt. Ich glaube, es wäre am besten, wenn Sie sie in die Arbeit einführen würden, auch wenn die beiden Schwestern zuerst voneinander getrennt leben sollten. Aber das liegt noch alles in Gottes Hand.

Wir denken Ihrer in Liebe und Treue. Meine Frau ist in den Ferien. Sie ist mit den Kindern nach Ostpreußen gefahren, in unsere alte Heimat. Die sehr schweren Erlebnisse im letzten Jahre hatten es nötig gemacht, daß sie sich tüchtig erholte. Unser Haus ist mit der Zeit ein sehr unruhiges Haus geworden, und wenn meine Frau wieder ein ganzes Jahr eine ziemlich aufreibende Arbeit glücklich überwinden soll, dann muß sie einmal im Jahre wirklich ausspannen. Wie wünschte ich auch Ihnen solch eine Ausspannung. Wenn die Mittel aus Amerika eintreffen, müssen Sie sich auch einmal eine solche Erholung gönnen. Bruder Stosch hat uns in dem gleichen Sinne geschrieben. Nun wolle Gott geben, daß unsere Hoffnungen in Erfüllung gehen, damit Ihre Freudigkeit zu dem schweren Dienst, den Sie haben, erhalten und gestärkt werde.

An Schwester Hedwig schreibe ich in der nächsten Zeit. Heute bitte ich, ihr nur einen herzlichen Gruß zu übermitteln.

Ihr dankbar ergebener

Gossner Mission

Takarma, am 18.7.1938

Verehrter,lieber Herr Missionspräses!

Da ich durch Schw. Hedwig erfuhr, dass wir wieder Bestellungen
icken dürfen und damit der Beschluss Kisten zu schicken besteht, habe
meine Wünsche aufgeschrieben und schicke sie Ihnen hiermit zu.

Ich füge die herzliche Bitte hinzu diese für Takarma bestellten
likamente doch auch in die Takarma Kiste hinein zu packen. Wir kommen
ht so häufig nach Ranchi und mir ist es in jeder Beziehung lieber ich
komme sie direkt mit meinen andern Sachen. Zwei kleinere Sachen vom
igen Jahr hatten sich vollständig verloren. Besonders ~~Agen~~ Arg. Nitr.
icht wieder gefunden und nun sind wir dieses Jahr so übel dran mit Augen-
entzündungen. Auch der bestellte Gummi Katheter fand sich erst sehr spät
von irgend woher in Takarma ein. Meine Bestellung enthält keine solche
Flüssigkeiten die etwa zerbrechen könnten und Schaden anrichten wie Jod
und dergl. - Ich hatte in diesem Jahr schon nicht auf Kisten gehofft.
Aber natürlich ist es eine Freude, wenn wir sie bekommen können.-

Wir leben hier gegenwärtig in einer schweren Zeit. Immer in Sorge
was der Tag an neuen Aufregungen bringt. Die Verantwortung für die Kran-
ken drückt schwer. Es kommen zwei bis drei Hilferufe auf einmal. Schw.
Hedwig hilft mit wo sie kann und nimmt mir oft Gänge zu Injektionen ab.
Auch unser Compounder ist sehr in Anspruch genommen. Häufig wird er und
auch ich nachts gerufen. Freilich ist es grosse Freude wenn wir es er-
leben dürfen wie gestern, dass es drei Patienten in einer Tola, um die
wir in grosser Sorge waren und viel Mühe hatten, nun besser geht. Die
Wege sind beschwerlich durch Wasser hindurch und aufgeweichten Lehmboden.
Gott gebe, dass bald ruhige Zeiten kommen und all diese besondern Plagen
wieder abklingen.

Es grüsst Sie sehr herzlich m. hs. liebem Herrn

Ihre

Schw. Auguste Fries

Gossner Mission

Empf. 23. Juli 38.
gl. 33. Fa. Hgh

Takarma, den 13.7.1938

Lieber Herr Missionsinspektor!

Gestern bekam ich Ihren freundlichen Brief vom 6.7. Also in 6 Tagen von Berlin bis in unsern Jungel das ist doch eine Leistung der Flugpost!

Ich danke Ihnen sehr herzlich für den Brief! Sogleich möchte ich Ihnen nun doch schreiben, dass es nicht an dem ist, dass zwischen Schw. Hedwig & mir Spannungen bestehen. Sie bestanden auch nie. Ich glaube, es freut Sie das zu hören. Als ich Ihnen schrieb und auch der Grund des Nichtschreibens waren ja wirklich Hemmungen aller Art. Die zunächst zurückliegenden will ich Ihnen offen aussprechen. Das hing allerdings mit dem Beschluss von Schw. Hedwigs Versetzung nach Gumla, wo sie mit Schw. Anny Diller zusammena arbeiten soll, zusammen. Es war mir ein Schmerz, dass beide Schwestern viel über die Pläne geschrieben & beraten haben mit Herrn Direktor Stosch und beim Kursus waren wir hier alle so nett und einträchtig beisammen. Da tat es mir dann doch weh, als Schw. Anny mir von Purulia die Tatsache schrieb und ich auch zu gleicher Zeit von Herrn D. Stosch den Beschluss als Mitteilung bekam. Da ich den Schwestern gegenüber alles mitteilte an Nachrichten und sie an allem teilnehmen liess, musste ich dieses erst überwinden. Ich bin ganz damit fertig. Es hat in unserm Zusammenleben nicht die geringste Störung darum gegeben und ich habe niemand irgend einen Vorwurf gemacht. Ich will auch in keiner Weise diese ihre Pläne zu verhindern sucher. Meine Pläne waren allerdings anders. Ich hatte gehofft, Schw. Hedwig würde hier gerne weiter arbeiten. Sie hat eine ganz selbsständige Arbeit unter der Jugend und und unter den Kindern. Doch wenn die beiden Schwestern meinen, sie können mehr im Segen arbeiten wenn sie beide zusammen sind auf einer Station, so will ich es nicht hindern. Das schliesst nicht aus, dass es mir eine rechte Entteuschung war und auch eine schmerzliche.

Schw. Hedwig ist sehr fleissig und sehr eifrig. Sie hat sich ganz auf für Schul- = & Kinderarbeiten gelegt. Sie hat Freude am Unterrichten und stellt jede Zeit des Tages in Treue in den Dienst. Auch sprachlich ist sie so weit gut selbstständig zu arbeiten. -

Gossner Mission

Ueber den Gedanken des Alleinseins bin ich auch ganz still geworden. Ich suche es nicht und lehne mich auch nicht dagegen auf. Aus Erfahrung weiss ich wie schwer es ist. Allerdings habe ich auch von dem Segen der Einsamkeit nehmen dürfen. Meine Meinung ist, dass wo es irgend angeht, eine Schwester nicht allein auf einer abgelegenen Station sein sollte. Aber wie schon gesagt, ich füge mich ganz den höheren Beschlüssen. Mir ist nicht wohl dabei, wenn ich in solchen Sachen meinen Willen durchzudrücken versuchen wollte.

Schmerzlich war mir der Beschluss von Schw. H. Versetzung doppelt im Hinblick auf die Weiterarbeit hier in Takarma. Sie kann jetz recht gut Hindi und könnte sich auch während meines Hierseins noch mit Mundari beschäftigen und wirklich flott weiter arbeiten, denn ich bin nun beinahe 8 Jahre hier und spüre gut, dass ich nicht mehr in dem Tempo kann durch Dick und Dünn wie früher und wie die jüngeren Schwestern es können. Es gab manchmal ja etwas am Zuviel, was eigentlich über der normalen Linie liegt. Ich darf von Herzen dankbar sein, dass Gott durch alles hindurch half auch immer wieder nach vollständigen Erschöpfungszuständen, nach körperlicher und seelischer Ueberanstrengung neue Kräfte schenkte. Schw. Hedwig meinte nun aber, sie finge wohl eine neue Arbeit lieber auf einer neuen Station an. Ich habe hier alles lieb. Die Arbeit an den Frauen, die Stunden in den Tolas die ich mit der Bibelfrau und meinem Compounder und einer Lehrerin anfing. Habe die Alten, die Armen, alle Mitarbeiter, kurz um die ganze Gemeinde und Gemeindearbeit lieb. Wie sollte es mir da nicht am Herzen liegen diese weiter geführt zu wissen? Ich darf nun bekennen, dass ich alles Gott anheim stelle und es nehmen will wie es sich nach seinem Willen fügen wird.-

Gossner Mission

Auch sonst wächst unser kleiner Hospital Betrieb fast über unsre Verhältnisse hinaus. Eben haben wir ein Kind mit Oberschenkelburch glücklich entlassen, da kommt vor einigen Tagen auch schon ein zweites mit derselben Sache. Verletzungen durch Hacke Axt etc. sind an der Tagesordnung. Und jetzt auch die chronischen und tropischen Beingeschwüre. Trotz der allergrössten Sparsamkeit wird doch viel Material verbraucht. Unsre Einnahem sind so verschwindend klein, so dass es mir eine beständige Sorge bleibt wo hinaus mit dem Verbrauch.-

Gossner Mission

Seit Ende Mai haben wir ein kleines Findelkind aufgenommen. Eine ganz elend aussehende Frau aus einer Hindu Kaste kam mit dem Kind und wollte es durchaus verkaufen. Sie könne es nicht ernähren.-Ja sie konnte es wirklich nicht.-Der Vater des Kindes sei tot und sie, die Mutter, krank und habe nur das zusammengebettelte Brot zum eignen Leben. Das war ein schwerer Entschluss, aber schliesslich war das ein Menschenleben um das es ging und das Kind war schon so elend, dass es so nicht mehr lange leben konnte. Kurz entschlossen nahm ich es der Mutter vom Arm und sagte, ja, ich behalte es und wir werden für es sorgen. Sie war so froh darüber und überliess es uns auch ohne Preis. Meine Absicht war, wie es mir auch unser Pastor riet, es in einem Waisenhaus unterzubringen. Doch allerlei Bemühungen blieben erfolglos in dieser Richtung und so beschlossen wir das Kind hier zu behalten. Ich habe es einer alten ,armen Frau, Christin, die selbst Kinder hat, in Pflege gegeben. Alle Nahrung holt sie von uns, auch Kleidung und was nötig ist geben wir. Die alte Pflegerin bekommt nun auf diese Weise auch ihr täglich Brot, was für sie in dieser Zeit auch sehr rar war. Am letzten Sonntag haben wir es Hardugan Moses getauft. Der Pastor und seine Frau haben Patenstelle übernommen und wollen mit die Sorge übernehmen für sein Leben, auch wenn wir etwa nichts mehr tun könnten.-

Seit einigen Tagen hat nun der so sehr begehrte und erbetene Regen hier eingesetzt. Sehr früh in diesem Jahr fing die Regenzeit an. Aber nur wenig regnete es dabei und die nun besonders früh gesäten Felsahen sehr traurig aus. Traurig und mit sorgenvollem Herzen gingen die Leute auf ihre Felder. In der Kirche und in den Dorf Samagen wurde um Regen gebetet. So lag ein schwerer Druck auch in dieser Beziehung auf den Gemütern. Gott hat den Regen gesandt und noch bevor die Felder völlig verdorrten. Das war unsern Christen nun eine starke Glaubensstärkung und froh ziehen nun wieder hinaus zum säen und ackern.-

Das sind so einige Blicke in den Tag von heute hier um uns herumgegeben.

Es grüsst Sie und die Ihren und alle die mit helfen am Werk

auf Schw. Hedwig persönl. Grüsse Ihre

Schw. Auguste Fritz

Gossner Mission

Unser Bibelfrauenkursus in Takarma.

Aus dem Kreise der Bibelfrauen waren mir schon einige Briefe zugeflogen mit der Anfrage: wo und wann in diesem Jahre unser Bibelkursus sei. Die Antwort blieb ich ihnen zunächst schuldig, ich wusste es auch noch nicht. Es gehört ja noch mehr dazu als allein das Wollen. Mit allem was wir tun stehen stehen wir unter dem Druck unsrer Zeit. Es musste erst sicher gestellt werden, ob wir ihn überhaupt halten konnten.- Es wurde uns Hilfe zugesichert und wir durften ihn halten.- Da war es eine Freude die Einladungen hinausgehen zu lassen zum Kursus nach Takarma zu kommen. Schnell mussten die Entschlüsse gefasst werden, damit wir ihn noch während der heissen-Zeit-Schulferien beenden konnten; denn wir brauchten zur Unterbringung der Frauen Räume und auch für den Unterricht. Auch musste die Zeit berücksichtigt werden, in der wir hier noch Lorry-Verkehr hatten. Mit Einsetzen der Regenzeit ist es damit zu Ende und ein Zusammenkommen nach Takarma nicht mehr möglich.

Am 9. Mai trafen dann unsre Bibelfrauen von ihren verschieden Arbeitsplätzen hier ein. Sie waren von der Hitze und Lorryfahrt recht mitgenommen. Einige sogar vollständig elend und krank. Sie sind eine so fortschrittliche Reise im Autobuss noch nicht so recht gewohnt und vertragen sie deshalb schlecht.

Schw. Anny Diller hatte ich gebeten uns beim Kursus zu helfen. Sie kam auch gerne aus ihrem noch heisseren Purulia mit ihrer dortigen Bibelfrau. Beide waren schon einen Tag früher eingetroffen.

Nachdem alle einen Tag ausgeruht hatten, gingen wir fröhlich an die Arbeit. Ein Arbeitsplan war aufgestellt. 6 1/2 Uhr fingen wir den Tag mit einer Morgenandacht an, die Pastor Suleman Kula uns hielt. Darnach waren bis 9 1/2 Uhr 2 Unterrichts-Stunden. Darauf folgte Gesang oder Handarbeit als Gegenstück zur geistigen Anstrengung. Nachmittags gab der Pastor eine Std. Katechismus. Besonders wollte er den Frauen das 5. Hauptstück aus eigner ~~Volks-~~ und praktischer Erfahrung heraus ~~den Frauen~~ für ihre Arbeit an ihren indischen Schwestern anschaulich und verständlich machen. (Nach einer Woche Mitarbeit erkrankte er und schied damit aus.) Die Nachmittags-Stunden waren dann hauptsächlich mit Wiederholen des Gehörten vom Vormittag ausgefüllt.

Schw. Anny hatte die schwere Aufgabe übernommen den Frauen den Sinn des letzen Buches der Bibel Offenbarung Johannes nahe zu bringen. Die ersten Kapitel mit den Sendschreiben waren im vorigen Jahr behandelt worden. Nun lag der Wunsch vor, in diesem Buch weiter zu gehen. Schw. A. hat sich grosse Mühe gegeben, dass die Frauen "Den Plan Gottes mit seiner Gemeinde", der in diesem Buch dargelegt ist, sehen und erkennen, ~~und~~ dieser Plan Gottes zum Siege führt, obgleich der Weg der Gemeinde durch viel Anfechtung, Not und Trübsal ~~führt~~. Im besondern solle jedes für sich festhalten: Christus behält den Sieg im Endkampf mit den Mächten der Finsternis und alle die im Glauben beharren und in ihm bleiben, die bewahrt er in aller Trübsal und führt sie hindurch. Niemand darf sie antasten. Und wenn der letzte Posaunenruf zum letzten, furchtbaren Gericht angeht, ~~auch dann~~ braucht die Gemeinde nicht zagen. Christus, ihr Haupt, holt sie heim als Siegespreis. Darum seid getrost, fürchtet euch nicht, der Herr steht zu seinen Kindern. Aber wachet, haltet fest am Glauben und am Gebet.-

Ich habe den Epheser Brief mit ihnen durchgenommen, der für die Arbeit in der Gemeinde so wichtig ist. Wir durften etwas spüren von dem Reichtum und Himmelssegnungen, die unser sind in Christo. Unsre Herzen wurden warm und weit unter den Enthüllungen des Gottes-Geheimnisses und überschwenglichen Reichtums in Wort und Sakrament, den Kräften und Fähigkeiten, die wir daraus nehmen dürfen. Wir haben den Ruf zum Lobpreise Gottes als an uns gerichtet erkannt und ebenfalls die Mahnung zur Fürbitte. Auch wir wollen es mit ganzem Ernst auf unsre Seelen nehmen, dass wir und die Gemeinde an innerem Leben wachse. Möchten die Schwestern es nun freudig ihren Mitschwestern um sich herum bezeugen können, was es heisst Christ sein, nämlich in Chrito die Kraft haben, ~~zum~~ anders sein, neu geworden sein, Kinder des Lichtes, des Friedens und der Liebe sein. Die Richtlinien sind klar im Epheser Brief gezeigt und die Rüstung zum Kämpfen und Siegen ebenfalls.

Gossner Mission

Schwester Hedwig übernahm nach Ausscheidens des Pastors die Morgenandachten mit Darbietung praktischer Nutzanwendung zu unserm Dienst, zu dem wir berufen sind.
Handarbeiten und allerlei neue Anregungen in dieser Richtung lag auch in ihren Händen.

Sehr sangesfroh war unser Kursus. In Schwester Anna hatten die Frauen eine sehr musikbegabte Lehrerin. Mehr als vorgesehen wurde gesungen. Jeden Sonntag verschönte ihr Chorgesang unsern Gottesdienst. Eine Anzahl neue Lieder und Melodien haben sie mit genommen.

Die ganze Kursuszeit war eine frohe Arbeitszeit. Durch immer wiederkehrende Regenschauer hatten wir auch nicht so sehr unter der Hitze zu leiden. Alle fühlten sich hier wohl und waren mit ganzer Seele bei der Arbeit. Überall sah man sie auch in der Freizeit in Gruppen sitzen eifrig schreibend und einander helfend; sie wollten möglichst viel vom Gehörten geschrieben mit sich nehmen. Häufig hörte man Aussprüche über die Freude, die sie am Kursus hatten. Die Sonntag-Abende sassen wir gemütlich beisammen, erzählten und liessen uns erzählen, oder es wurden auch kleine Gesellschaftsspiele gemacht. Auch zeigten wir ihnen unsre nächste Umgebung mit schönen Felsengruppen. So fehlte es trotz ernsten Arbeitens nicht an Frohsinn. Auch nahmen einmal alle an einer Hochzeit teil. Ein Lichtbilderabend grösseren Stils wurde auch noch geboten während den letzten Tagen, da über 130 Konfirmanden sich auf der Station einfanden zur letzten Vorbereitung zur Konfirmation, die dann am Pfingst-Sonntag statt fand.

Trotz der Abgeschiedenheit und Stille von Takarma nahmen die Schwestern doch allerlei Eindrücke von der Arbeit hier und von der Gemeinde mit. Sie sahen wie Elende und Kranke behandelt wurden, freuten sich an unserm kleinen Waisenknäblein wenn es vergnügt seine Flasche trank. Sie nahmen teil an unsern Gebetsgemeinschaften auf der Station so wie auch in den nächsten Tolas (Dörfern).

Am letzten Sonntag Morgen gab es auch noch eine Aufregung eigner Art. Die Schwestern wollten noch eben vor dem Gottesdienst den Chorgesang durchüben. Da entdecken sie unter dem Dach des Hauses, fast unmittelbar über den Köpfen der Frauen, eine grosse Giftschlange. Es mussten eine Anzahl Männer gerufen werden, die das Reptil sicher erfassen und unschädlich machen konnten. Sie hatte ihren langen Leib um einen grossen Balken geschlungen und bot damit eine bessere Möglichkeit, ihr beizukommen. Wahrscheinlich hatte sie schon die ganze Nacht den Raum mit den schlafenden Schwestern geteilt.-

Am letzen Morgen versammelten wir uns noch einmal zu einem kurzen Abschluss und Gebetsgemeinschaft. Wir dankten dem Herrn für alle Güte und allen Segen während der Kursuszeit. Wir dankten für die Arbeitsmöglichkeit und für das tägliche Brot bis zur Stunde. Wir baten um neuen Segen für unsre Weiterarbeit und baten, Gott wolle uns weiter das tägliche Brot darreichen. -

Dann bekam noch jedes ein Stück Weissbrot und einige Früchte mit auf den Weg und es war ein frisch frohes Wandern bis zur Lorry, die alle in sich aufnahm und nach herzlichem Abschiednehmen davon surrte. Wir waren ein kleines Grüpplein, die den Weg nach Takarma zurück gingen mit dem Gefühl, wir sind reicher geworden, wir sind fester verbunden zum Dienst.-

Schwester Auguste Fritz, Takarma

~~Takarma, 11.6.38~~

Unsre Bibelfrauen und ihre Aufgaben.

Es ist nur eine kleine Schar von 11 Frauen, die gegenwärtig in der Gossner Ev. Luth. Kirche Bibelfrauen Dienst tun. Ursprünglich wurde die Bibelfrau zur Verkündigung des Evangeliums für die Nichtchristlichen Frauen die abgeschlossen hinter dem Parda leben, herangezogen, zu denen kein Missionar zutritt hat. Da zeigte es sich, dass auch die Frau ihren Anteil an der Missionsarbeit hat. In Deutschland war es der Morgenländische-Frauen-Missionsverein, der es sich zur Aufgabe machte, Frauen in der Heimat für diesen richtigen Dienst auszurüsten und vorzubereiten. Unsre Deutschen Missionsgesellschaften waren nicht die ersten, die die Frauen aufs Missionsfeld zur Mitarbeit riefen. Die ersten Schwestern des Morgenländischen-Frauen-Missionsvereins wurden in Verbindung mit einer englischen Mission ausgesandt. Erst etwa 10 Jahre vor dem Weltkriege fand auch die Frau als Missionarin auf dem Gossnerschen Missionsfelde ihren Arbeitsplatz und mit ihr die indische Bibelfrau. Langsam ging diese Entwickelung vor sich. So dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Frauenarbeit in dieser inzwischen selbstständig gewordenen Kirche sich auch nur langsam weiter entwickelt.

Diese junge selbstständige Kirche muss hart kämpfen, um die Mittel aufzubringen zu ihrer Selbstverwaltung. Da muss nun die von sich so sehr passive Frau mit sorgen, mit helfen, die Selbstständigkeit zu stützen. Sie verwaltet die Vorräte des Lebensunterhaltes. Sie soll täglich beim Herausnehmen zur jeweiligen Mahlzeit eine Handvoll Reis in ein extra Gefäss tun als Dankesgabe. Dieser wird am Sonntag von Kindern oder jungen Mädchen von dem je zugeteilten Kreise in einem Korbe gesammelt und in die Kirche gebracht als extra Gabe ausserhalb der laufenden sonntäglichen Gaben. Sind die Frauen lässig im Sammeln und Geben, sind die Einnahmen der Gemeinde klein. Von dieser sollen ja nicht nur die Pastoren und Katechisten leben, sondern auch ihre Schulen unterstützt werden und andre notwendige Verwaltungszweige.

Eine eitere Anforderung stellt auch die Erziehung der Kinder an die Frau und Mutter. Ein Umbruch der Zeit klopft auch an die Türen des

Gossner Mission

insamen Hauses im Dschangel. Das kleine Mädchen ist kein Wesen 2. Ranges mehr. Es soll auch zur Schule gehen, etwas tüchtiges lernen. Der indische Kongress hat auch Anfänge gemacht, dem Analphabetentum abzuhelfen. Hier und da sind im Distrkt Probeschulen, sogenannte Abendschulen, angefangen, in denen Alt und Jung die Kunst des Lesens und Schreibens beigebracht werden soll.

Das alles müsste ich, dass jede Frau mit 21 Jahren die eine 5 Klassige Dorfschule mit Erfolg durchgemacht ist.

Das alles bedeutet eine Umstellung. Jede Umstellung birgt Schwierigkeiten in sich. Für unsre indische Frau hier draussen in der Gemeinde ist das noch viel mehr der Fall. Sie ist an alte hergebrachte Sitten stark gebunden. Es ist schwer, für sie einem neuen Gedanken Raum zu geben, etwas anders zu machen als es von altersher geschah.

Darin liegt nun auch ein gut Teil der Schwierigkeiten, die wir in der Gemeinde vor uns haben. Die Frau ist noch nicht so weit, zu sehen, welche persönlichen Aufgaben auch sie in der Gemeinde hat. Sie ist noch zu gebunden an ihre eignen Haus= und Familienangelegenheiten. Was aus dem Rahmen des gewöhnlichen Lebensganges heraus tritt, scheint ihr gegen den guten guten Ton zu sein.- Es darf aber auch hier gesagt werden, dass die Frauen ~~Ton zu sein~~.
in der Gemeinde nicht fehlen, die den unvergänglichen Schmuck des verborgenen Menschen in einem sanften, stillen Sinn an sich tragen und gute Vorbilder und Bekennerinnen ihres Glaubens sind.- Aber es sind ihrer noch so viele, die der Hilfe bedürfen. Diese Hilfe kann ihr nur werden in einem tieferen, bessern Verstehen des lebendigen Wortes Gottes. Sie kann es aber nicht selbst lesen, da sie es nicht lernten.

Da ist nun die Bibelfrau die in die Dörfer geht, die Frauen sammelt und ihnen biblische Abschnitte vorliest, besondere Stellen werden auch auswendig gelernt, Frage und Antwort hält rege Beteiligung aufrecht. Auf dies Weise sammeln die Frauen einen guten Schatz an biblischen Geschichten.
Die Bibelfrau soll stille Wegbereiterin sein, dass die Kraft und das Licht des Wortes Gottes in die Herzen dringt, lebendig macht und löst von allem Gebundensein, welcher Art es auch sein mag. Sie soll ihnen im Gottes Worte ihre Aufgaben an ihren Kindern und am Aufbau der Gemeinde vor Augen stellen. Es ist ein stiller Dienst, den sie tut. Wo er in Treue und im Glauben

Gossner Mission

tan wird, steht auch Gott zu seinen Verheissungen und lässt den auf Hoffnung ausgestreuten Samen zur Frucht ausreifen.

So arbeiten unsre Bibelfrauen ~~nur~~ hauptsächlich in der Gemeinde. Wo hier und da in den Dörfern auch heidnische Frauen zum Zuhören kommen, freuen wir uns herzlich. Nur bei den besonders veranstalteten Bekenntnis-Wochen gehen auch sie mit andern Christinnen in Hindu- und Muhamedaner-Häuser und erzählen was Jesus an ihnen und allen Sündern tat.

Im Laufe des letzten Jahres gaben wir von Takarma eine Bibelfrau an die Khutitoli-Gemeinde ab. Die Schwestern baten so dringend, sie baten weinend um eine Bibelfrau. Auch Koronjo und Lohardaga baten um eine Bibelfrau. Es geht ein Verlangen durch die Reihen der Frauen um eine tiefere biblische Unterweisung. Wir freuen uns darüber. Aber es ist sehr schmerzlich, ihnen niemand schicken zu können. Wir können gegenwärtig die Arbeit nicht ausbreiten. Trotzdem sollen diese Bitten nicht ohne weiteres verhallen. Wir wollen sie im Herzen bewegen; denn wir haben einen Gott, der da hilft und der auch vom Tode eretten kann.-

Unsre Bibelfrauen dienen auch in der Gemeinde den Kinder- Jung-Mädchen- und Frauen-Gemeinschaften ausserhalb ihrer Dorfarbeit.

Wir wollen sie ein wenig auf ihren täglichen Wegen begleiten. In der heissen Zeit brennt die Sonne unbarmherzig auf sie nieder, und wenn der Regen einsetzt, ist es mit den Wegen schlecht bestellt. Sie gehen durch Sümpfe, durch Morast, durch Flüsschen und Flüsse. Sie gehen auch auf ganz einsamen Wegen durch den Dschangel, den sonst keine indische Frau allein geht. Unsre Bibelfrauen gehen sie, wenn auch nicht ohne jede Furcht. Der Tieger und Bär sind Wesen, denen niemand gerne begegnet. In der Khutitoli-Gemeinde kam es unlängst vor, dass ein Leopard eben aus einem Dorfe vertrieben wurde, als sie dort ankam. Nicht allein vor Tieren, sondern auch vor Menschen fürchten sie sich, die auch hier und da auf ein Opfer lauern. Ich bin selbst mit ihnen solche Wege gegangen und weiss um ihre Sorge, weiss auch, dass sie nicht unbegründet ist. Sie bedürfender Fürbitte um Bewahrung. um Freudigkeit zu ihrem Dienst.

Gossner Mission

Zu ihrer eignen Fortbildung und Vertiefung konnten wir sie auch in diesem Jahr wieder zu einem 3wöchigen Bibelkursus zusammen rufen. Dafür sind wir besonders dankbar. Wir sind auch sehr dankbar, dass wir trotz aller Schwierigkeiten die Arbeit aufrecht erhalten konnten. Keine von uns hat Mangel gehabt.-

Nun gehen wir in ein neues Arbeitsjahr. Was es uns bringt, wissen wir nicht. Wir wissen aber was Jesus zu seinen Jüngern sagte: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!"

Schw. Auguste Fritz.

Talpanna 22.8.38.

Gnd

27/1887 Sn

Gossner Mission

12. Dezember 38.

Sehr verehrte Schwester Auguste!

Heute sende ich Ihnen die Inhaltsver=
zeichnisse für die 2 Kisten nach Takarma
G.M. 308 und 309. Die bestellten ärztlichen
Dinge gingen nicht mehr hinein und sind
die Sachen in den Kisten, die nach Ranchi
gegangen sind. Ich habe gebeten, dass Ihnen
alles sofort gesandt wird. Hoffentlich
treffen die gesandten Dinge zur Zeit ein
und machen rechte Freude in dieser so
schweren Zeit. Ich gedenke Ihrer oft und
freue mich von Ihnen zu hören. Die Zahlun=
gen nach Swinemünde sind sofort nach Ihrer
Mitteilung eingestellt worden. Dori Rad=
sick ist jetzt in Schömberg im Schwarzwald
in einer Lungenheilstätte. Die Seereise
hat sehr gut getan. Die Kur wird aber noch
mehrere Monate dauern.

Ihnen wünsche ich trotz aller Schwie=
rigkeiten ein gesegnetes Fest und ein gu=
tes Neues Jahr. Mit herzlichen Grüssen

Ihr

Gossner Mission

2911

Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den 14.12.1938
Handjerystr. 19/20.

Lo/Mi.

Schwester
Auguste F r i t z

Takarma, P.O. Lassia
Distrikt Ranchi, Behar
East India.

Sehr verehrte, liebe Schwester Auguste!

In den beiden vergangenen Wochen waren die Brüder Prehn und Schiebe, der letztere wiederholt und längere Zeit, unsere Gäste. Da müssen Ihnen in Indien die Ohren geklungen haben; denn wir haben viel über Sie gesprochen. Besonders Bruder Prehn wusste uns Näheres und einzelnes aus Ihrer Arbeit und aus Ihrem Leben zu erzählen. Es tat uns vor allem sehr leid, dass Sie jetzt so allein sind. Wir wissen, dass Sie darunter leiden; dennoch können wir nichts daran ändern, wenigstens nicht in der nächsten Zeit. Erst wenn die Frage der Fortführung und Finanzierung unserer Arbeit geklärt ist, können wir ins Auge fassen, eine oder zwei Schwestern hinauszusenden, denen Sie einmal Ihre Arbeit übergeben können. Die Klärung dieser Fragen wird sehr bald erfolgen. Wir hoffen, dass Gott uns doch noch in der Kolskirche gebrauchen will und dass sich darum auch ein Weg finden wird, wie wir trotz der Devisensperre unsere Arbeit fortsetzen können.

Was von unserer Seite geschehen kann, geschieht. Dr. Lilje ist zur Zeit in Amerika unterwegs, um die lutherischen Synoden und Konvente zu besuchen und für eine Hilfsaktion zugunsten der Gossnerschen Mission zu erwärmen. D. Marahrens ist von uns um eine ausserordentliche Hilfe angegangen worden. Wir haben auch Mr. Paton und Dr. Oldham über unsere Lage orientiert, und ich bin gewiss, dass man auch auf der Weltmissionskonferenz in Tambaram und im Anschluss daran auf der Tagung der lutherischen Missionen in Trankebar über unsere Lage sprechen wird. Gott gebe, dass sich die uns verwandten Missionen zu einer selbstlosen, brüderlichen Hilfe wenigstens für die nächsten zwei bis drei Jahre entschliessen. Wir beten hier darum.

Eine Frage, die Ihre Arbeit direkt angeht, die Frage der Medizin. Ich will versuchen, Ihnen regelmässig Medizin zuzuschicken. Bitte schreiben Sie mir, was Sie monatlich brauchen, welche und wieviel Medizin. Wir wollen versuchen, ob wir diese Sendungen zollfrei zuschicken dürfen.

Hoffentlich erhalten Sie Ihre Weihnachtskiste rechtzeitig. Bruder Stosch wollte selbst nach Calcutta fahren und die Kisten durch den Zoll durchbringen. Hoffentlich geht alles glatt.

Ich freue mich sehr darüber, dass wir Bruder Prehn jetzt im Kuratorium und damit jeden Monat wenigstens einmal im Hause haben. Da Sie beide in vertrautem Briefwechsel stehen, bitte ich Sie, an ihn auch all das zu schreiben, was Sie offiziell weder dem Kuratorium noch mir schreiben können. Bruder Prehn wird dann in der

Gossner Mission

rechten Weise Ihre Nöte, Sorgen und Bedürfnisse an uns heran-tragen. So wollen wir versuchen, Ihnen Ihre Einsamkeit tragen zu helfen. Das ist wenig genug, aber dieses Wenige wollen wir gern tun.

Meine Frau, und meine Schwiegermutter denken Ihrer in herzlicher Liebe und Verbundenheit. Wir alle aus dem Gossner-Hause grüssen Sie mit den herzlichsten Segenswünschen für das Weihnachtsfest und den Jahresbeginn. Gottes Wort sei Ihnen Hilfe und Trost auch im kommenden Jahre!

Ihr

sehr ergebener

Gossner Mission

Takarma, 5.1.1939.

Von allerlei Schwierigkeiten.

Todesnachricht seines Kirchenpräsidenten Johann Bopp

Es war Mitte Oktober vorigen Jahres da starb der pensionierte Kirchenpräsident Johann Bopp der G.E.L. Kirche in Kondeg, seinem Landbesitz, etwa eine Stunde von Takarma entfernt. Von einer längeren schweren Erkältungskrankheit hatte er sich gut erholt. Darnach bekam er schweren Fieberanfall, indem sein Bewusstsein schwand und aus dem er nur hin und wieder erwachte. Sein ältester Sohn hatte in während dieser Zeit ununterbrochen treu gepflegt. Es war mir eine Freude zu sehen, wie er in seinem Ohnmachtszustand die Hände des Sohnes suchte und erfasste, wie sie ihn beruhigte. 5 Tage währte dieser Zustand. Dann trat der Tod als Freund und Befreier für ihn und für seine Angehörigen ein. Den Tag vorher besuchte ich ihn noch, doch er nahm es nicht mehr wahr. Mit den Angehörigen verbrachten wir eine Zeit der Stille. Wir konnten nichts anderes für ihn tun. Am nächsten Nachmittag läutete in Takarma die Totenglocke für ihn.

In Indien müssen Tote sehr schnell begraben werden, da der Hitze wegen schnell Verwesung eintritt. Wir erhielten die Nachricht, dass die Beerdigung am nächsten Tage 12 h statt finden soll.

Nun trug es sich zu, dass unser Pastor nicht anwesend war, was man in Kondeg erst spät abends erfuhr. Unserm Pastor Nachricht zu geben und ihn zu rufen, war unmöglich, da er im letzten Winkel der Gemeinde war. Kein Bote konnte per Rad über Berge und durch Dschangel ihn erreichen, zumal auch niemand sicher wusste, welchen Weg er selber an dem und dem Tage nehmen würde. So wurde in der Nacht ein Bote nach Kotbo in die Gowindpur-Gemeinde geschickt, wohin ein offner Weg führte. Schon ahnend, dass nicht alles Programmässig gehen würde, sandte ich jemand von meinen Leuten morgens nach Kondeg, um dort zu helfen und uns später genaue Nachricht über die Beerdigung zu bringen. Diese kam dann nachmittags 4 Uhr. Wir, die ganze Takarma-Gemeinde, machten uns auf den Weg und waren zur bestimmten Zeit dort. Doch es war noch kein Pastor dort. Der Bote hatte die Nachricht gebracht, dass der Kotbo-Pastor selbst auch nicht wohl sei, er wolle aber einen Boten zum nächsten Tage schicken, damit dieser komme und, wenn das nicht möglich wäre, wolle er sich selber auf den Weg machen.- Wir warteten also eine Stunde, zwei Stunden, drei Stunden, ja sogar vier Stunden, und immer war noch kein Pastor da. Inzwischen war es nun auch dunkel geworden. Was sollte man nun tun? Viele waren dafür, die Beerdigung nun trotz Dunkelheit vom Katechisten ausführen zu lassen. Gewiss hätte der Verstorbene, der ja sonst ein sehr schlichter Mann blieb, nichts dagen eingewendet, hätte man fragen können. Doch mir gefiel das nicht, und war der Würde nicht entsprechend diesem Mann gegenüber, der vielen Kandidaten bei ihrer Ordination segnend die Hände aufgelegt hatte, nun selbst ohne einen ordinierten Diener der Kirche begraben werden sollte. Unser Lehrerstab unterstützte mi darin, und wir beschlossen von neuen Boten auszusenden, die einen Pastor herbeiholten.

Um sicher zu gehen, wurden nach verschieden Richtungen Boten gesandt. Zwei junge Leute setzen sich sofort auf ihre Räder und fuhren nach Gowindauf. Zwei andre um Mitternacht nach Khutitoli. Ich selbst wurde gebeten, Lukas Padri einen Brief zu schreiben, was ich gerne tat. Dann wanderten wir wieder alle durch Nacht und Dschangel zurück nach Takarma, mit der Vereinbarung, am nächsten Nachmittag um 2 Uhr nun auf jeden Fall die Beerdigung auszuführen.

Zu unsrer Freude war dann auch Lukas Padri, aus Khutitoli, der Pastor eingetroffen. Trotzdem er kein junger Mann mehr ist und der Autobuss schon davon gefahren war, nahm er sein Rad und legte den über 30 Miles langen Weg durch Sonnenhitze zurück. Die Not sehend, in der wir uns befanden, hatte er sich gesagt, Gott wird mich irgend wie dort hingelangen lassen, darum nicht sorgen, wie ich hin komme. Er war natürlich sehr erschöpft und musste sich erst etwas erfrischen.

Gossner Mission

Die Boten, die nach Gowindpur gingen, waren aber noch nicht zurück. Nun, in Indien lernt man ja Zeit haben und Geduld. Es wurde beschlossen, bis 4 Uhr zu warten. Und siehe, kurz vor 4 kamen auch diese zurück mit dem jungen Padri aus Gowindpur, den sie dort nicht antrafen, sondern ~~ihm nach fuhren~~ auf einer Aussenstation. Das war der Grund ihres Verspäteten Eintreffens. Diese Leute hatten nun die ganze Nacht und dann wieder den Tag bis etwa 4 Uhr auf dem Ochs gesessen und waren mehr als erschöpft.-

Nun konnte also die Beerdigung endlich würdig vollzogen werden. Ohne dass ich es wusste, war nun Luckas Padri, den ich vorschlug zu rufen, der Nachfolger des Verstorbenen in der Takarma-Gemeinde gewesen. Er war mit ihm viel durch die Gemeinden gereist und hatte Freude und Leid mit ihm geteilt. So konnte er vom Erlebten erzählen und von dem schlichten Wandel und Dienen des Zeugen. Und mir war es eine besondere Freude, dass nun gerade dieser sein Mitamtsbruder ihm den letzten Dienst tun durfte und über seiner irdischen Hülle den Segen sprechen.

Schw. Brigitte Fritz

Gossner Mission

14.12.39

Sister Auguste Fritz.

Takarma/P.O.Lassia.

District of Ranchi/Behar/East India

Dear Sister Auguste!

I wonder if you are still living at Takarma or if you moved into another station? to avoid being quite alone?Sometimes I imagine that perhaps Frau Klimkeit with her baby came to live with you at Takarma.I should think that a good idea,even though Kinkel would then remain unprovided for.But you will know best what is to be done.

We are thinking of all of you in heartfelt intercession and greet you at Christmas and the New Year with the best words of blessing.

Yours very sincerely

Gossner Mission

14. 12.39

Schester

Auguste Fritz

Takarma/P.O. Lassia

Distrikt Ranchi/Behar/East India

Liebe Schwester Auguste!

Sind Sie noch in Takarma, oder sind Sie auf eine andere Station gezogen, um nicht ganz allein zu sein? Manchmal denke ich, dass vielleicht Frau Klimkeit mit ihrem Kinde zu Ihnen nach Takarma übergesiedelt ist. Ich würde das für gut halten, wenn dann auch Kinkel verwaist bliebe. Aber Sie werden es ja am besten wissen, was das Richtige ist. Wir gedenken hier Ihrer aller in herzlicher Fürbitte und grüssen Sie zum Weihnachtsfest und Jahresbeginn mit den besten Segenswünschen.

Ihr

sehr ergebener

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, den 28. 12. 1939

Schwester

Auguste Fritz

T a k a r m a /P.O. Lassia

Distrikt Ranchi/Behar/Brit. East India.

Sehr verehrte, liebe Schwester Auguste!

Wir haben zwei Briefe von Ihnen (einen englischen und einen deutschen) über Ihre holländische Freundin erhalten und geben Abschriften davon an Ihre nächsten Angehörigen (auch an Prehn) weiter. Wir verstehen, dass Sie unter der Einsamkeit leiden und gedenken Ihrer ganz besonders in herzlicher Fürbitte.

Verhandlungen mit der Firma Riedel schenken uns die Hoffnung, dass Medizinsendungen bald zugelassen werden. Dann hoffen wir, Ihnen wenigstens damit helfen zu können. Ihre Bitte um ein Losungsbüchlein ist an uns gelangt. Wir senden Ihnen ein solches zu und hoffen, dass das Päckchen Sie erreicht. Das Kuratorium lässt Ihnen wie allen Schwestern für die Treue danken, mit der Sie auf Ihrem Posten aushalten.

Mit den herzlichsten Grüssen und Segenswünschen für Ihre Arbeit im kommenden Jahr, im besonderen auch von meiner Frau,

Ihr

sehr ergebener

Gossner Mission

Tübingen, den 5. 5. 40

Wertester, lieber Herr Hauptschriftleiter!

Das war gestern eine so feine Kameradschaftsfeier, als ich gegen Abend Ihren l. Brief auf meinem Zimmer fand. Und heute morgen kam auch der über Berlein. Herzlichen Dank! Ja, diese gefiederten Fäden der Gedanken ist eine wirkliche Kunst. Aber ich freue mich über Ihre Freude.

Nun möchten Sie von den Schwestern u. Ihnen wieder gerne hören. Ich will das und ich war Ihnen Ihre Bitte gerne erfüllen. Nur empfehlen wir Ihnen den Weg einzuschlagen über Berlin über mich war. Sie schreiben stets, „es ist auch eine so große Freude, daß unsere Mädchen so ganz hinter uns stehen". Sie haben allen Grund u. wir sie Ihnen dankbar sein. Sie haben freiwillig für die Schwestern arbeiten übernommen und diese Dienststellen möchten sie schwer zu haben sein ob wir ging, denn sie müßten für uns ab u. wir lange ab überhaupt Geld gab. Die ersten Monate gab es sie auch wirklich freiwilligerweise darauf. Dann haben die Kassen, wie sie gewöhnlich genannt wurden, ein geringes Entgelt bezahlt. Die Schwestern haben sich gestärkt u. getragen durch diese Arbeit und heute gehören sie alle haben wir einen Gedanken gefaßt, „unseren Arbeiten". Denn müssen stand natürlich die Frage vor der Tür. Der Verlust der Tüchtigen müßte sein gut teil von den Schwestern getragen werden. Sie haben mehrere Schülerinnen Zwischenlehrer gegeben u. Dann haben auch die Hälfte für mich

pflichtig. Ich wünschte, über die Welt hinaus. Jeden Morgen um 4 h fängt der Tag für Schwestern u. Krankenwärter an. Um 6 h Engpässe der Krankenwagen mit Kranken u. Verletzten. Dann wird es 4 h Nachmittag. Dann wird die Hälfte der Schwestern u. Krankenwärter frei. Zum Arbeiten ist auch viel Zeit nötig. Darum möchte ich, dass die Leiden Schwestern ganz u. gar für der Arbeit sein gehören. – Der Krankenhalle ist sehr schön u. mit allem Komfort eingerichtet. Die Krankenschwestern bewohnen die Leiden Schwestern in einem einstöckigen Steinhaus, direkt neben dem Lazarett. Die waren so abgearbeitet, dass sie völlige Ruhe suchten u. bedurften. Ich hatte sie zu mir nach Lazarett geb. eingeladen. Sie mochten aber Leiden ganz allein sein in ihrer Stille, ohne Gesellschaft. Abends hörte ja auch niemand irgend welche Geräusche mehr. Diese Stille war ihnen scheinbar noch zu Gehör. Ich habe sie in ihrer Ruhe nicht gestört. Bis 3. Januar waren sie dort und mussten zurück nach Lazarett. Die Tage waren auch wieder sehr mit Arbeit ausgefüllt. Ihr Lager war auch wieder sehr mit Kranken gefüllt. Neu kamen sehr viele Verletzungen durch Handgranaten. Die Verwundung sieht: Alle Mitglieder der Gefangenschaft hatten sehr auf der Gefangenschaft Handgranaten sich aufgehalten. Natürlich an den Stellen wo verletzten sehr Neu kamen, Neu kamen, Neu kamen u. Verletzungen. Alle diese waren auch die Verwundung gefangenschaft machen. Neu Gefangenschaften u. viele Leute waren gefangen. Es waren wir 3 Mal Weihnachten vorgesehen. Doch es müsste nicht lange so werden wenn dass wir ja noch Schützen auf den Krankenwagen waren u. den Befehl kam, sofort nach Kandi zu kommen, das war bitter schwer. Ich war Weihnachten bei Kleinschmidt in Kriegsgefangenschaft. Es wurde wir schon als ich die Weihnachten mit all den schönen Gedanken und Sorgen ganz allein stand u. Kleinschmidt mich so sorgsam betreute u. ich auch die Gefängnis. Kleinschmidt hatte in seinem Besitz zu meiner Hoffnung ich wollte, so natürlich ich mich Weihnachten nicht allein zu verbringen, sondern im Kreise lieber Weihnachtsgesellschaft. auf diesen Kreise wusste ich einige Kd. bei den Gefangenschaften

Gossner Mission

Alle Korrespondenz mit dem Comité wurde u. dergleichen [illegible] Comités Kommission für übernommen [illegible] Ausschuss hatte nun in Karachi die jüngsten Mädchen kommen lassen u. tüchtige. die Karachi Kalkspäne zu bekommen. An Arbeit mangelt es dem Ausschusse in Karachi nicht. - Wenn es gewünscht wird wie sonst sind Sie tüchtige Geschäfte die Mädchen sehr beschäftigt werden von den Geschäften. Tokarma [illegible] ist ganz gesichert u. alle unsere Leute in Tokarma freuen sich so sehr, dass die Hoffnung besteht, dass die Christen Ausschuss bestehen bleiben werden. Gott wolle unser Gebet um Erhaltung der Arbeitskraft auf unseren Stationen gnädig erhören und seine Augen gnädig über uns und unsere Arbeit halten.

Wir schreiben es manchmal, als sei es nur ein Traum, dass wir wieder daheim sind. Es ist mir Tokarma noch so stark vorhanden, dass ich das Gefühl haben will es wäre nur ein vorübergehender Besuch als wären wir dort. Dort würden wir für Schüler u. Leute noch genug Arbeit finden die wir gerne tun. die lieben Brüder u. Schwestern sehen, dass es erst war. Unsere Leute waren alle gesund und munter wie sonst u. dankbar. Die alten sind betteb. Unsere liebe Schwester Sandstein ist ebenfalls sehr beschäftigt. Die Last wird schwer lieb u. Kinder für unsere Taschen u. die Sorge um unsere Kinder in diesen Land lassen sich: dazu sind sie die Sorge über unseren Aufenthalt der 2 jährig ist auch sehr genommen. Er ist auch ein rechter Schelm u. sein Leben u. Leben, dass Gott ihn einmal zu einem Diener an seinen eigenen Kommunikationen [illegible] machen lassen wolle. Ja Gott gebe Gott! Die Gnade Gottes sei mit Ihnen

Ihre getr. Schw. Augusta Dale

Wir haben in Kindtal dann so manchmal Konferenzen miteinander gehabt und gemeinsam der ganzen Gemeinde die sich uns anvertraut hatte. Dann Pk. war ja Eil dahin ganz frei weil sein Haus hinaus war. Der Tag vor Neuj. kam die Nachricht, dass in alle deutschen angehörigen werden müsse u. darauf folgte, dass es auch uns Pk. gewünscht würde das Gebiet den Tag vor Sylvester. Es wurde uns gebeten einstweilen in Pk. zu bleiben, denn Frau Pk. wollte uns Weihnachten bitten, die so wichtig angefangenen Kirchen auszubauen zu Ende oder so weit fertig zu machen als es möglich war noch Pk. Dann ist uns Pk. noch 14 tag. Urlaub zum ausbessern der Kirche u. Stationen seiner Tochter. Die Kirche andere Verbindung als Tagesritte zwischen Kindtal u. Tabenna ist, die 2 Tage Land durch ist gelernten bis zu allen Arbeiten Holzgibt, da die Familie Pk. auch nach Tabenna wechselt zum Weihnachten. Es wurde immer noch nicht davon, dass ich auch noch Pk. kommen müsste. Dass der Aufenthalt in Kindtal absolut Ruhe war mit dem Berichten. So hatte ich mit Kindtal auch schon nach Pk. zu gehen. Die Gemeindeversammlungen hatten in den Tagen auch den Aufhalt schon nach Pk. zu kommen. Die waren ein wenig traurig und ich. Es war ein Abschied nach Gründe zu gehen und es Arbeit u. Sachen zu ordnen u. auszulösen. Die Leute kamen mit den Kindern wie sie sparsam gewesen sind. Sie alle in ein sogenanntes protestantisches entlassen. Es hat bei Kindern Sonne in Tabenna viele Tränen gekostet auf beiden Seiten. Wenn doch unsere Leute in Indien so Gelegenheiten hätten, dass wir Christen auf einen Platz bleiben dürfen. Es war nicht der Abschied um so grösser. Mit unseren Leuten lösten die Christen ihre Pferde auf. Die Lastpferde sind doch nicht Gemeindeeigentum u. ich. Diese Pferde wohnt bei Gelegenheiten Schw. Anny u. Hedwig Gottes wie gemeinsam Abschied u. Abraham bis dann die Leiden abwarten, Zurückbleiben. Das ist auch ist gemeinsam arbeitet Pferden u. das andere ist so eine ast Verbindung u. auch unvermittelt gespannt wird das gemacht. Es haben gast das eben so meinen. Herr Pk. wird aufgestanden. Die Kindtaufen Leute an der Bandei Lastpferde Weihnachtsfeier. Haben vorläufig für Frau. Haben morgen tag auf 7 Autostunden. Dazu stehen sie wird jeden Mädchen in Verbindung die auch ihren stationen der Pferde arbeiten. Ein Hindugottesdienst Gelten, Frauen Stunde und alles noch in den Pferde gelernten praktisch unseren geben sollen. Briefe sind nun ganz wichtig u. in den

Gossner Mission

als ich Sonntag traten die ersten Arbeitsleute von den Türken ein. Heute Abend waren es von Sonntag glücklich 11 Franzosen bis so allmählich über 40 Türken sind. Die Türken sind augenscheinlich ihren Arbeitsleuten von Konstantinopel oder Kassa u. Äußerst willkommen für Essen u. auch Früchten zu essen, die Franzosen essen auch fleißig Brot mit Butter aufgearbeiteten Fett an die Spitzbuben zu essen. Es klappt ist so ganz miteinander Franzosen die als wie Hirsch u. Katz in ihrer Umgebung wissen. –

Heute abend ist der Bahnhof schon voll von Türken Franzosen u. Griechen angestellt worden. –

Allah ist so arbeitsleute noch Tank Anstellung. Morgen den Gehalt diese neuen Arbeitskräfte kommt ist auch noch viel Arbeiten. Also schon glaublich kommt ich wirklich kaum auf den Heiland. Er wolle Gott seinen Segen allen diese Arbeit schaffen, daß sie wirklich gehen daß viele Seelen dadurch kommen. –

Von den Leipzigern wissen wir leider gar nichts, nur soviel daß seine Frau Fr. ? vor einer Woche ging auch nach Deutschland, die Gast der Schwestern zu sein. Ganz besonders schwer ist mich die Arbeit der Kranken dann. Eine türkische Missionarin weiß mich nun auf dem schönen Dampfer. Die Reise nicht vorüber, daß immer neue arbeiten gestiftet würden u. Gottes Segen Gold. Die, die türkische Missionsarbeiten, müßten wir ihnen Gehalt an diese Missionsarbeiten abwarten und für allem anderen nicht mit Empfehlung haben. –

Von Schw. Anne Stevens kann ich berichten, daß sie, als sie Liebe der Liebe zu Gott gefunden einen andern Menschen nachfolgen gehabt u. sich auch Brot für Brot noch Brandis Hilfe u. gerade noch eine Freude vor dem Abschiedsfest alle unsere Herzen noch hineingeben in R. eingetroffen. Die ist dann gebeten worden im R zu bleiben. Ihr Lebensbild Herzlichen u. Erfahrungen kommt sie von Herz auch gut machen. In den 1. Monaten kommt sie auch noch die Schulen Christen und ab 1. Januar werden sie wieder arbeiten müssen.

Seite 5 siehe hinter Seite 2.

Gossner Mission

Von der Tatsächlichkeit der Auferstehungsgewißheit.

Jesus sagte von Sulemann alle, als er diesen Namen in der heiligen Taufe erhielt. Er war Kind heidnischen Eltern und kannte den Kult um Opfer die den Mächten (bösen Geistern) gebracht werden mußten. Er kannte auch die Furcht vor diesen da sie nach heidnischem Glauben die Macht über Leben und Tod haben. - Es war ein großer Festtag für ihn, als er im Kreise seiner Gottesdienst mit diesen vor den heidnischen Gründen das christliche Glaubensbekenntnis bekannte, die Taufhand gelobte und die heilige Taufe empfing. Sein Vater, der nicht bestimmt war, gestattete ihm die Missionsschule in Nanchi zu besuchen. Deutsche Missionare waren seine Lehrer. Er war ein aufgeweckter Knabe und machte seinen Lehrern Freude. Sein Wunsch war es gott ab gestalte, einmal Pastor zu werden. Als seine Lehrer im Weltkriege das Land verlassen mußten, schien ihr Wunsch zerschlagen zu sein. Später kamen amerikanische Missionare an die Gemeinde auch diese fanden gefallen an dem eifrigen Schüler. In jener Zeit fand er sich nicht gewiesen für das Amt einer Pastorgehilfe. Es schien ihm zu schwer, zu verantwortungsvoll. Nach einer seiner Lehrer fuhr ihn zur Erholung, und nach Abschluß der Schule trat er in den Hafendienst ein und hat die Prüfungen gut bestanden. Als junger aktiver Pastor kam er nach Tsaolizhuang, einer Station in der Tsaozhuang gemeinde. Er spürte gerne von diesen schönen Arbeitsfeldern. Er durfte ganz diesen gemeinde leben. Doch es wurde ihm größere Aufgabe übertragen. Er wurde nach Tsaozhuang als Leiter der ganzen Tsaozhuang gemeinden berufen. Schmerzlich empfand er diese Abruf von der Gemeinde, deren Vertrauen er besaß.

Von Tsaozhuang aus ist er auch Mitglied des Missionsrates in Nanchi. Sein Einfluß ist bestimmend, nicht nur unter seinen Mitarbeitern, sondern in der ganzen Mission. Seinen Kollegen u. Vorgesetzten schon und lieben ihn, u. er ist ihnen ein guter Helfer. Auch wird außerordentlich hören seinen Rat. Immer ist er bestrebt, sich einzusetzen in die einzelnen Gemeinden. Seine Predigten gehen meist über das Verständnis seiner einfachen Zuhörer hinaus, aber die Lebendigkeit seiner Rede reißt alle mit. Bei Evangelisationswochen und Bibelbesprechungen in Heidendörfern kann er in großer Begeisterung

Gossner Mission

Kommunion. Anfangs vor jeder Abendmahlfeier meldeten sich in einem Falle nach Wochen fast 25 Personen zum Taufunterricht. Später kamen noch Mehrere dazu.

Diese Tatsache / Zustand

Bei dieser Tatsache / Lage wurde in Tati, einer jungen Gemeinde, eine Kapelle eingeweiht. Wenn selbst von anderen Gemeinden solche Akte Gemeinde dieser ihr Gastrecht mit großer Ehrerbietigkeit selbst gebraucht. Morgen der Kranke schon die Sonne. Nach dem Festgottesdienst, den Suleman leitete hielt, standen einfache gemeinde gleich auf und sangen gemeinsam dann ab, und der Herr an ihrem Gesang guten. Bibelkommentar

Wir haben in Tabelschuh und in Ostafrika das Tabel, und neue spricht und das Licht der ewigen Heimat. Bis tief in die Nacht sitzen alten ihre Kinder zum Rat und zur Hilfe, der Herr.

Von der Tabelschule zur Ausbildungsmöglichkeit geht auf das Warten am jungen und alten Christen in der gemeinde. Niemand weiß, wie sein Lebensweg sein Leben zu, ist Gott zum Heiland, ist Er so glücklich. Und jeder alte Evangelist Bruder weiß, singt, betet, handelt und er selbst singt bis in Himmel hinein ist. er ist eingegangen in den Raben zum Raben.

Besonders erwarb sich Gottes Suleman vor dem Altar als ein Betender vor dem Altar tritt uns mit der gemeinde zu danken. auf seine Frage wofür wollt ihr danken ist die antwort: wir haben unser Kind begraben, Gott hat es uns gegeben und hat es uns genommen. wir wissen es in seinen Hand und darum wollen wir ihm danken.

Mitten in einer großen und gesegneten Arbeit hat unser Suleman im Tabenna. Er selbst ist von der Tabelschule zur Ausbildungsmöglichkeit findet erfahrenen und darf vielen andern dazu den weg weisen.

Auguste Fritz.

Gossner Mission

Weihnachten für alle.

„Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren welcher ist Christus, der Herr in der Stadt David." Da sprach der Engel des Herrn zu den Hirten auf dem Felde zu Bethlehem, als das Lob Gottes gepriesen „Gott geschehe die Ehre" „und" „und" sind ja ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben da kamen sie: Rat, Kraft, Held, ewiger Vater, Friedefürst.

In jenen Tagen war an Weihnachten auch so. Heute sind wir fast 2000 Jahre davon entfernt, und ein Volk und Land nach dem anderen [illegible] die Weihnachtsbotschaft. Und es gibt keinen Ort mehr, auf dem nicht Weihnachten gefeiert wird. – Aber diese Botschaft fassen will, der sieht voll Anbetung still – denn, also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. – Das ist das Wunder und Geheimnis von Weihnachten. Daran glauben die Christengemeinden in Europa, in Asien, Afrika, ja überall wo Menschen der Welt ihre Kniee beugen.

In Takaunga, einer Missionsstation im Hinterland von Ostafrika Kappüre in Indien, habe ich viele Male mit der Gemeinde Weihnachten feiern dürfen. Acht Tage vor Heiligabend ging ein großes Trommeln durch die Hütten und Täler. Zum "Bara diza" (Gebetstag) wird gerufen. Alles sammelt sich und Weihnachtsboten werben um den „Bara diza" und nehmen ihre Geschäfte damit ein. Die Heidenschaft Bethlehem (denn es wieder gibt) weiß sich nicht in der Zeit und wissen genau, wann die Christen Weihnachten feiern, und bitten dann um besonders gelten der Kinder: „Ja feiert das Fest der Kinder, denn Bara diza, darum fällt auch unsere ausgestreckten Hände!" In der Umgebung lassen selbst die Heidenschaften die Arbeit ruhen und feiern so mit auch das Fest der Christen, wenn auch noch ihnen heidnisch. – Alles, was zur Familie gehört u. außerdem beschäftigt ist, kommt seinen ins Elternhaus. Selbst aus der fernen Großstadt kommt der Sohn oder die Tochter zurück ins primitive Dorf zum Weihnachten zu feiern zu feiern,

Da ist kein Herz zu weich und keine Hütte zu groß, dass Gott sie ausfüllen könne. Ich habe 1. adressiert ab Allingen in Häusern und Hütten Versammlungen. Mit Hochinstrumentalmusik u. Posaunenchor wird in den Häusern der Gesang begleitet. Kein Versuch, warum, dadurch aufgegeben, auch der freudigste Versammlungen mit in solcher Stunde sich. Es wächst das Feuer so mehr und gebrannt und gebrannt. Es wandelt die Wangen der Heiligen Kraft aufgeworfen, sind alle Herde bereit, die Häuser zu stürmen. Die Ältesten und mit einer ausgesandt jungen Männern Tagen dem Gottesdienst den Festgemeinde an. Sobald ab Sonntag wird auch die Glocke zur Christfeier. Auch ihnen Tücher wehen die Christen fest und füllen den Raum bis auf die Plätze der alten. Vielstimmigen Gesang rührt in die Nacht hinaus; Stadt ging nachdenken, Christ ist geboren, freudige Christenheit!" Und wenn Abend auch wird das alte und doch neuig und Evangelium verkündet; Finsternis weg weicht, Licht ist unsterblich weg groß Trauer, die allen wollen wiederfahren wird, denn weg ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr."

Es klingt es für Hallen Zeit u. Stunde auch wieder gemeinsamen in Chöre Tagen zu singen und überall auf dem ganzen Lebensraum, wo Christen leben. - Dann die Hohe Weihnacht, wenn ab sich vorbereiten, gegrüßt als ein Licht, bis hin zu dem Tage da der Herr selbst durch sein Kommen in großer Macht und Herrlichkeit die Königsherrschaft antreten wird. Alle Augen warten ihn schauen, alle Weissagungen gehorchen u. dann ist ab dazu gekommen was zu Gott der Herr die Menschheit schuf. Es ist dann Christnacht für alle und Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm unterthänig.
Alles singt ihm Gott zu Trotz. Alles zeugt von Leben
Jesus bis der Herr zu nennen, dem alles Ehre geben muss.

Augusta Fritz.

Gossner Mission

Tabarima, 5. 1. 39

Lieb verwandte, liebe Freunde Missionar Inspektor!

Heute hatte ich plötzlich Heimweh u. Sehnsucht zum Tag bei euch. Ich hatte noch niemand meine Gedanken an eure Pläne Weihnachtsfeiern sind ausgesandt. Hatte schon den Wunsch für diese Gelegenheit aufgehoben, um allen eine Freude von Deutschland Weihnachtsgruß zu bringen, dann bekam jeder einen Glückwunschbrief und der Weihnachtsteller. Für die Kleinen wurden zu Christbäumchen Päckchen gepackt. Die Mütter bekamen Seife, Kerzen u. Puder. Diese wurden jetzt verpackt die wir zu passender Zeit abschicken, da wir ja ganz weit wohnen, auch 1 Stündchen Arbeit für eine Frauen bekommen will. Also jetzt eine Weihnachtsfeier. Die Kinder freuten sich schon wochenlang vorher. Der Festtag war da. Schulvorsteher ganz besonders für alle Kinder der Freude in Deutschland u. gedachte allen zum Segnen. So hat jeder seinen u. allen Mitarbeitern Dank dass wir diese Einladung zu erhalten. und wir singen wollen dann auch noch ein Lied singen. Ja wir haben viel alle zu gedenken an allen!

anliegend ein Brief für den Weihnachtsgruß u. eine Übersetzung von "allerlei Schwierigkeiten" dass wir Ihnen zunächst verstehen wie Missionsleuten Einfügen. Gestrichen Satz ist für Generalsekretariat Fortsetzung wird es noch darüber bei.

Herzl. Grüsse an Ihnen Schwester Augusta Fitz.

Gossner Mission

Tabarca 7.1.1939

Verehrter, lieber Herr Missions-Inspektor!

Gestern hatte ich einen Krankenbesuch zu machen, dann möchte ich doch gleich einen anderen folgen lassen.

Heute war ganze Zeit Herr Baber bei mir wegen Taufe, mit dem ich wiederholt Stoff in Taufen Unterricht durchgenommen habe u. den ich außerordentlich gut gefunden habe u. der in außerordentlich gut gefunden ist, obwohl er immer 8 Meilen weg zu Unterrichtsstunden kommen hatte, abwechselnd zu Fuß oder mit Esel. Er ist ein Mann von ca 50 Jahren aus Algerien, wo er Schneider gelernt hat. Verheiratet, Kinder auch alle Erwachsen und Verheiratet. Er ist ein Mann von großer Ruhe und Besonnenheit, der sich nicht leicht aus der Fassung bringen läßt. Er ist ein Mann, der sich nicht leicht aus der Fassung bringen läßt. Er ist ein Mann, der sich nicht leicht aus der Fassung bringen läßt.

Also ich kann Ihnen wirklich sagen, daß ich mit großer Freude getauft habe. Der Pastor von Bordj Menaiel hatte mir schon auch, weil der seine Sache ganz gut gemacht hat u. mir zu Anerkennungen in die Hand gedrückt. Jener Baber war der Mann, der das den Grundstein vor 18 Jahren hier in Tabarca zu bauen u. er hat ab einen auch zum Ende geführt. Es bleibt dies Arbeit wirklich ein Zeugnis für ihn an Treue u. Ausdauer. Glückwünsche sind hier gestern auch alle Briefe nach Kräften Hand angelegt. Aber schon einen ganzen Tag war ich absolut nicht gesund — also ich kann Ihnen sagen ich war recht krank in den Augen, daß meine Missionare das war für Firmenreisende ich sage nur Rose wäre schon Mann Brief ein K. hätte Gemeinde, — aber den Hauptgrund des Krankseins war der Grund allen Übels. Rose wäre ab besten Dank gewesen Einladung nach K. zu Pfingsten, aber der wollte nicht. Ganz hat mir Einladung

* Frl. Wiss. Hans Jünger Hellmann [illegible] der Liebe Herr Pfarrer Hans Jünger Hellmann [illegible] Gemeinde mächte.

Gossner Mission

geschickt, aber wird für spät. am 22.12. oder mgl kommen wir R. in den allen tagen wöchtl. Storch nach Frankfurt ab, also kommts an auf nicht ankommen. Ja, die ganze Gemeinde, die ist, sehr gespannt sogar von Rajagangapan gehört worden war, ist sehr enttäuscht gewesen. Wir haben viel gebetet heute u. Morgen für das alles, daß nun fertig gemacht ist, und diese Enttäuschung, daß wir wieder kamen. Die Gemeinde hatte den 5. Febr. als Einweihungstag bestimmt. Ja, jedenfalls ist es nicht die Gemeinde die an der Verschiedenheit der Meinungen schuld ist. Es war einfach allein der Chairman dem es nicht daran lag. Und das müssen wir schon seit längerer Zeit. Hätte ich gewußt, daß am 5. d. M. eine Einladung gegangen ist, ich wäre natürlich gegangen, aber der Chairman hat mir davon nicht erzählt und darum wußte ich nichts davon. Jedenfalls ist mir die große Last von der Seele, daß eine falsche Stimmung nicht Gemeindebild ist. Suleman Linda, unser Chairman, hat ja ein wirklich starkes feines Charakter für sich u. so auch sein u. wenn er sagt: "ich habe jetzt die Verantwortung angenommen". wir haben nun den ernsten Besprechungen doch in Bälde eine Sitzung zu halten u. dafür Storch abzuwarten einzuladen damit die Gemeinde Einsicht ist u. einen Beschluß faßt. Ersonsten da es ganz klein ist u. unsere Gemeinde ist ganz rechte Leiden. Hoffnungsfreudig tritt da Suleman Linda mit. so war Freude allenthalb wie bei allen mit ihm sprachen. — Briefe hatte ich der Gemeinde im Febr. wenig Ermunterung zu antworten gehabt, daß man ihnen ein Kl. Brief geschrieben, aber doch nicht so, daß sie mit

Gossner Mission

10. 2. 39.

Ein Gruss aus Takarma.

Allen lieben Missionsfreunden, die der Arbeit in Takarma gedachten und auch weiter gedenken, möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen. Einer Reihe von Freunden schrieb ich schon persönlich. Es sind mir aber nicht alle Anschriften bekannt, darum soll der Dank hier im Allgemeinen ausgesprochen werden. Auch unser Stations-Pastor, Padri Suleman Kula, und die Schwestern unsres Frauenbundes bitten mich, ihren tief empfundenen Dank für alle bewiesene Liebe und Treue Ihnen zu übermitteln.

Wir haben uns in Takarma in grossen Kreisen beim brennen Christbaum, Ihrer Liebe gefreut. Der Grundton war stets; Jesus Christus ist die Quelle der Liebe, deren Freundlichkeit und Glanz von Deutschland bis hier zu den Allerärmsten im Dschangel leuchtet. Dem strebet nach! wurde den einzelnen Kreisen zugerufen. Es waren da unsre Takarma-Kinder, die sich schon seit 2 Wochen vor Weihnachten jeden Abend zum Weihnachtslieder singen im Bungal einstellten, bis zu 80 an der Zahl. Dann der Jung-Mädchenkreis mit 40 Teilnehmerinnen. In unserm Frauenbund waren 75 Mütter anwesend mit den Allerkleinsten auf dem Arm. Und dann versammelten sich am Anfang des neuen Jahres unsre 3 Pastoren und 35 Katechisten noch einmal im grossen Weihnachtszimmer. Wir steckten noch einmal neue Kerzen an den schönen Lebensbaum und im Licht derselben klangen die schönen Mundari-Weihnachts-Bhajans frisch und glaubensstark. Nachdem auch diese alle eine Kleinigkeit erhalten, gab es Tee und Bananen(mit denen ich derzeit reichlich gesegnet war). Auch kleine Küchle auf indische Art zubereitet.

Und nun stehen wir wieder im Altag des Lebens und in der Arbeit. Damit Sie uns darin weiter stärken, und wir nicht matt und müde werden im Einerlei, darf ich Ihnen gewiss einen kleinen Einblick geben in die Aufgaben, wie sie der Tag bringt.

Zuerst stelle ich Ihnen beiden Hilfskräfte vor. Santoshi Horo die Bibelfrau und Samuel Topno, mein Compounder (Apotheker & Heilgehilfe). Santoshi geht täglich in die Tolas und sammelt die Frauen zu biblischer Unterweisung. Von Zeit zu Zeit mache ich mit ihr die Runde durch eine Woche. Darnach ist noch eine oder anderthalb Stunden Kindergarten. Der Frauenbund versammelt sich Mittwoch und Sonntag nachmittags zu Bibelstunden. Freitag abends gehen wir in einige Tolas zu Gebetsgemeinschaften, und Sonnabend Abend findet solche für unsre Tola neben der Station statt. Ausserdem kommen der Pastor und die Lehrer zu einer Gebetsgemeinschaft zusammen. Da diese in höherem Hindi geschieht, nehmen die einfachen Christen daran nicht teil. Aus diesem Grunde haben wir diese zum Sonnabend eingeladen. Jung-Mädchen und Joti-Prakash-Sena (Kinderbund) kommen auch Sonntag nachmittags zusammen. Ebenso der Kindergottesdienst, mit dem ich nichts zu tun habe, da ihn die Lehrer und Lehrerinnen halten. Ich hätte auch keine Zeit, da Frauen und Jung-Mädchen mich in der Zeit in Anspruch nehmen.

All diese Vereinsarbeit hat den Zweck, das Glaubensleben zu vertiefen, die Aufgaben zum Bau der Gemeinde richtig erkennen und mithelfen, sie zu erfüllen. Wir haben in unsern Takarma-Frauen und -Kinderkreisen jährlich etwa 35 Rs. Einnahme und konnten bisher wertvolle Dienste in der Gemeinde tun.

Der Compounder waltet seines Amtes in unserm kleinen Hospital. Täglich ist Poliklinik. Von weit und breit kommen Kranke. Christen, Hindus und Muhamedaner suchen Hilfe. Es gibt da schwere und leichte Erkrankungen und Wunden aller Art, gebrochene Arme und Beine. Es gibt Bisse von Giftschlangen und andern Raubtieren zu behandeln. Malariafieber und Dysenterie ist vorherrschend. Zu jeder grösseren Sache ruft mich der Kompounder. Auch gehe ich täglich rüber und sehe nach dem Rechten. Nachtrufe gehören nicht zu den Seltenheiten, und Hausbesuche sind täglich bei Kranken ringsum zu machen. Dazu

kommt die Aufgabe!
bei schwer Erkrankten für Nahrung zu sorgen. Er,sie oder es ist keinen Reis, so klingt es gar oft an meine Ohren. Das heisst mit andern Worten: Gib mir Früchte, Milch, Brot oder sonst leichte Speise für den Kranken. Auch Tee und Zucker sind sehr begehrt. Es gibt Zeiten, wo ich einige tägliche Kostgänger habe, die morgens auf die Veranda kommen und Milch trinken und Brot und Bananen essen. Mit letzteren hat Gott mich ja so reich gesegnet; da ist es nur Freude, sehen zu dürfen, wenn hohle Wangen sich füllen und schlaffe Muskeln wieder straff werden.-

Von Hindus und Muhamedanern nehmen wir etwas Geld für die Medizin. Unsre Christen sind ja durchweg arme// und wir behandeln sie umsonst. Einige geben der Kirche eine kleine Dankesgabe. Kommen Hilferufe von weit aus dem Dschangel, von römischen# oder englischen Christen, von denen lassen wir uns für unser Hospital Rs. 2 geben. Sie waren dazu auch stets bereit.

Zeitweise sind auch ein oder 2 Patienten im Hospital für längere Zeit untergebracht. Sie werden von Angehörigen verpflegt und betreut.

Das ist so der Lauf der Arbeit auf der Station. Es bedrückt mich, dass ich nur wenig hinaus in die Gemeinde komme. Einmal fehlt es am Gelde zum Reisen und dann bleibt auch vieles auf der Station ungetan während meiner Abwesenheiten. Es kommen häufig Bitten aus den Gemeinden von den Frauen, sie zu besuchen. So machte ich mich vorige Woche mit einem Katechisten und der Bibelfrau zu Fuss auf den Weg. Wir waren 5 Tage unterwegs und wanderten durch 4 Katechistenschaften. Zwei Träger trugen unsre Sachen und den Lichtbilder-Apparat. Abends zeigten wir Bilder auf der Leinwand mit Erklärung; Evangeliumsverkündigung. Wir mussten mehrmals die Bilder im Freien zeigen, weil die Kapellen nicht ausreichten für die Menge. Auch viele Hindus waren gekommen und hörten auch dem Vortrag nach den Bildern bis zum Schluss zu.

Den nächsten Vormittag versammelten wir die Frauen der jeweiligen Gemeinde. Der Katechist sprach jedesmal vorher besondere Wünsche aus in welcher Richtung besondere Ermahnungen nötig seien. Es wurde ihnen immer wieder gesagt, dass es auf jede von ihnen ankommt, jede gerufen und berufen sei, für die Gemeinde einzustehen, dass sie wachse und erstarke nach aussen und innen.- Alle versprachen mehr Eifer im Geben anzuwenden und ein treueres Gebetsleben zu führen. Auch überall gewannen wir 2 oder 3 Schwestern, die ihre Mitschwestern zu einem Frauenbund sammeln und dafür sorgen, dass jede Woche eine Gebetsversammlung unter ihnen stattfinde.

Auch wurden einige Dörfer auf dem Wege besucht und einzelne Gehöfte, die ganz einsam im Dschangel zerstreut liegen. In einem Dorf war eine grosse Hochzeitsgesellschaft. Wir wurden auch zum Hochzeitsessen eingeladen. Nach dem Essen versammelten sich alle zu einer Bibelstunde. Ehe wir weiter wanderten, erlebten wir noch die Zeremonie des Oelens und Schükkens mit Blumen der neuen Verwandschaft, die damit als Verwandte in die Sippe aufgenommen sind. Auch das Annehmen der Geschenke ist eine feierliche Handlung, der wir beiwohnten.

Noch einer andren Gesellschaft begneten wir. Es waren lauter junge Leute. Gegenseitig fragen Wandrer im Dschangel nach Wohin und Woher. Diese 12 jungen Leute wollten 2 Tiger aus ihrer Umgebung verjagen. Sie hätten ihnen die letzten Tage zwei schöne Büffelochsen getötet. Mit Pfeil und Bogen und Trommeln wollten sie diese unliebsamen Besucher aus ihrem Revier vertreiben.- Wir wünschten ihnen guten Erfolg.-

Auf solchen Wanderungen und Reisen fragen die Christen auch nach dem Stand der Dinge in Deutschland. Wer redete nicht gerne von der Grösse Deutschlands und einzig dastehender Fürsorge für Volk und Land? Mit grossem Interesse hören die einfachen Dschangelbewohner zu. Ich war recht überrascht vom Katechisten folgendes zu hören: Obwohl wir englische Untertanen sind, nehmen wir uns Deutschland als Vorbild. Wir Deutschen Lutheraner haben von den Deutschen Missionaren schon viel gelernt. Unsre ganze Adhibasi (Ureinwohnerbewegung) haben wir der Mission zu verdanken. Sie hat uns aus dem

Gossner Mission

Tiefstand unsres Denkens herrausgeführt, sie hat uns nicht nur das Evangelium von Christus gebracht, sondern uns auch aus dem Sklaventum der Unterjochung befreit. Und es sind in erster Linie die Deutschen Lutherischen Christen die in ihren Sabhas (Versammlungen) reden, weder die römischen= noch die englischen Christen könnten den Mund auftun. Die Deutschen sind für uns wegweisend gewesen und sind es weiter.-

Ich hatte nicht nach seiner Meinung gefragt um so mehr freute es mich, dass die Missionsarbeiter als Träger des Deutschtums in so hohem Masse unter unsern Christen gelten.nebst ihres vornehmen Missionsbefehls: Gehet hin und machet alle Völker zu meinen Jüngern.-

Schw. Auguste Fritz

Gossner Mission

~~Takarma, den 5.1.1939~~ 5.1.39 Weihnachtsgruss aus Takarma 1938 für

Liebe Kinder!

Weihnachten liegt zwar hinter uns, aber die Herzen sind noch ganz erfüllt vom Fest, von den schönen Weihnachtsliedern und auch von den Geschenken die jedes von Euch erhielt. Und sicher erzählt Ihr Euch noch gerne untereinander wie alles im Einzelnen bei Euch zu Hause war. So will auch ich mich zu Euch setzen und erzählen wie ich mit vielen Kindern in Takarma Weihnachten feierte.

Wir haben hier zwar nicht Eis und Schnee wie das so zu Weihnachten gehört, aber wir haben auch kalte Zeit. Da stehen unsre braunen Kinder auch mit blau gefrorenen Händchen und frieren ganz beträchtlich. Sie hüllen sich ordentlich ein, soweit sie etwas dazu haben. Also haben wir nach aussen hin auch eine kleine , kleine Hindeutung auf die deutsche Weihnacht in Eis und Schnee.

Schon 2 Wochen vor dem Fest, als ich wieder von einer Reise zurück war in Takarma, kamen jeden Tag gegen Abend eine Schar Kinder zu mir ins Haus zum Singen. Zuerst waren es nur die Kleinen aus unserm Kindergarten. Doch bald kamen mehr und mehr und schliesslich kamen alle Kinder die es hier in Takarma gibt. Die grösseren trugen die kleineren auf dem Rücken oder auf der Hüfte und so waren es mit diesen Kleinsten zwischen 60 - 80 Kinder die da kamen. Jeden Tag wurden Weihnachtslieder gesungen und neue dazu gelernt. Und staunt nur, sie sangen bald eins in Hindi, dann in Mundari und auch andre in Gauwari! Ich habe selber sehr gestaunt ~~eine~~ welche grosse Zahl an Weihnachtsliedern es hier gibt. Die grösseren Kinder hatten auch Hefte in denen nur von Hand geschriebene Lieder stehen. Ja darin sind ~~sind~~ Kinder und Erwachsene sehr fleissig neue Lieder eins vom andern abzuschreiben.

Subasi, die älteste Tochter unsres Pastors, sie ist wohl 10 Jahre alt, war dann bald meine grosse Helferin. Sie wusste sehr viele Weihnachtslieder auswendig und kannte auch deren Melodien und so sprach sie vor bis alle es auch wussten und dann wurde los gesungen. Im Zimmer brannten Kerzen und verschiedene Transparente zeigten schon Weihnachtsbilder. O, wie waren alle Kinder dabei. Selbst die Kleinsten klatschten mit ihren Händchen, so übertrug sich die Freude am Singen auch auf sie.

Wir sangen nun nicht nur die ganze Zeit, sondern ich erzählte ihnen auch vom Jesus Kind, was in Bethlehem geboren, im Stall in der Krippe liegt. Sie wissen hier viele Lieder über das Kind in der Krippe und hörten darum gespannt zu. Auch erzählte ich ihnen von Euch Deutschen Kindern, wie auch ihr viel singt in dieser Zeit und bastelt und ganz heimlich dabei tut, damit Eltern und Geschwister von Eurer Liebe überrascht werden am heilig. Abend. Auch wie ihr Euch am Weihnachtsbaum freut und von Eis und Schnee usw. Mit kurzem Gebet wurde dann Schluss gemacht.-

Als dann in der letzten Woche vor dem Fest die Weihnachtskisten kamen da warf sich doch ein Mädelchen vor Freude platt auf den Boden und lachte, und lachte. Sie mochten sich schon garnicht mehr vom Hause trennen. Durch jeden Türspalt guckten braune Kinderaugen und eine freudige Unruhe war in die ganze liebe Gesellschaft gefahren. - Doch sie mussten schön warten.

Eine richtige kleine Feier bereitete ich vor. 3 kleine Lebensbäume in Töpfen schmükte ich mit kleinen Watteflocken und Kerzen. Eine Krippe wurde davor gestellt und dann zogen wir „O du fröhliche, o du selige" singend ins Zimmer. Babrebab, riefen einige aus, als sie den Glanz der Lichterbäumchen sahen. Als alle auf ihren Plätzen sassen, erzählte ich ihnen kurz wie Jesus sie alle so lieb hat und ganz besonders alle Kinder. Und viele Kinder weit weit überm Meere auch Jesus lieb haben und darum auch den Kindern in Takarma liebe erwiesen durch die Grüsse und Gaben die sie nun empfangen sollten.

Ihre Händchen lagen andächtig ineinander gelegt und die Augen strahlten in seliger Kinderfreude. Als alle eine Kleingkeit in den Händen hielten, da war ihr Glück vollkommen. Aus vollen Seelen und Kehlen sangen sie: Ihr Kindelein kommet, o kommet doch all." Ich bin überzeugt, die Engel im Himmel haben ihre Freude an diesem Singen und an diesen Kindern gehabt. Jubelnd zog diese Schar von 80 Kindern nachhause.

Gossner Mission

Die beiden nächsten Tage konnte nun "Ihr Singen" wie sie es nannten, nicht stattfinden. Nun musste ich ja auch das Zimmer noch erst richtig für Weihnachten fertig machen und für viele andre und die grossen Leute sorgen. Zuerst wurden da aus dem Garten 2 schöne grosse Lebensbäume ausgegraben und in Kübel gesetzt. der Eine war fürs Haus und der andre für die Kirche, die auch ausserdem noch festlich geschmückt wurde. Das ist dann hier ein Freuen und ein Schaffen wie auch bei Euch. Vor der Abendkirche hatte ich dann unsre Feier im Hause mit all meinen Leuten. Wir lasen uns dabei die Weihnachtsgeschichte und dankten Gott für all seine Liebe zu uns Menschen. - Jedes der Angestellten bekam auch ein Geschenk und Früchte und auch etwas Süssigkeiten.-

Dann versammelte sich die ganze Gemeinde in der Kirche und hörte die Weihnachtsbotschaft. Stille Nacht, heilige Nacht sangen wir und auch den Lobgesang der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein wohlgefallen.-

Im Fest durften dann die Kinder wieder zu "ihrem Singen"kommen und am 2.Festtag sassen alle mit ihren Müttern im grossen Zimmer beim brennenden Lichterbaum. Da zeigte es sich, dass die Kinder viel mehr Weihnachtslieder wussten als ihre Mütter.

Und nun Kinder, ahnt Ihr etwas von der Verbundenheit, der Weihnachtsfreude der Kleinen und der Grossen die durch das Jesus Kind durch die ganze Welt schwingt?

Welt ging verloren, Christ ist geboren

Freue dich, freue dich o Christenheit!

Schw. Auguste Fritz

Gossner Mission

1136

Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den 31. Mai 1939
Handjerystr. 19/20. Lo/Mi.

Schwester
Auguste F r i t z

Takarma/P.O Lassia
Distrikt Ranchi/Behar

Sehr verehrte, liebe Schwester Auguste!

Zu Ihrem Geburtstag möchte ich Ihnen unsere herzlichsten Grüsse und Segenswünsche aussprechen. Bitte seien Sie dessen gewiss, dass wir Ihrer in Liebe und Treue gedenken. Sie wissen ja selber, wie nötig wir Sie nicht nur für Takarma und unsere Inder, sondern auch für unsere Missionsgeschwister nötig haben. Wir erfahren eben aus einem Brief von Frau Missionar Dellinghaus, dass Sie ihr in ihren schweren Stunden so schwesterlich und liebevoll beigestanden haben. Zugleich erreichte uns ein Brief von Bruder Stosch, dass Sie seit einiger Zeit sich wieder in Ranchi aufhalten, um Frau Missionar Klimkeit zu helfen. So ist es uns ganz unmöglich, Sie aus unserem Geschwisterkreise hinwegzudenken. Wie oft haben Sie unseren lieben Brüdern und Schwestern in Krankheit und Unfall beigestanden und mit dazu beigetragen, dass unsere Geschwister arbeitsfähig und arbeitsfreudig blieben. Dafür sprechen wir Ihnen wenigstens einmal offen unseren Dank aus.

Hoffentlich hat es Frau Klimkeit nicht allzu schwer. Wir gedenken ihrer fürbittend, und Gott wolle geben, dass alles gut verläuft.

Heute kann ich Ihnen nun auch mitteilen, dass es Schwester Anni Diller und Schwester Hedwig Schmidt sehr schwer aufs Gewissen gefallen ist, dass sie die Medizin, die für Sie bestimmt war, in Gumla behalten haben. Ich hoffe, dass nun die zweite Sendung Sie erreicht und ein wenig ausgesöhnt hat. Im übrigen sind wir so weit, dass jetzt regelmässige Medizinsendungen an alle Geschwister abgehen, wie wir hoffen - ohne grosse Zollschwierigkeiten. So wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir vielleicht einmal schreiben wollten, welch ein Monatsquantum Medizin Sie brauchen und welche Medizinen Sie besonders nötig haben. Ich hoffe, dass diese Ambulanz nach allen möglichen Verhandlungen mit dem Elisabeth-Krankenhaus und mit der Firma Riedel funktionieren wird.

Bitte schreiben Sie uns auch sehr bald Ihre sonstigen Wünsche, die indischen Kisten betreffend, denn wir wollen, da wir kein Geld schicken dürfen, Ihnen wenigstens mit Sachwerten unter die Arme greifen. Da wir hoffen, dass Frau Pfarrer Stosch und ihre Tochter Hanna sowie Geschwister Schiebe im Herbst nach Indien ausreisen, so ist es uns möglich, den Indienreisenden allerlei für Sie alle mitzugeben. .

Am liebsten würden wir Ihnen eine Stationsgefährtin mithinaussenden; aber dazu ist die Lage noch ein wenig ungeklärt. Das eine steht fest: dass, wenn Gott alle menschlichen Beschlüsse bestätigt, die Geldmittel für die Fortführung unseres Werkes bis zum Mai nächsten Jahres durch die amerikanischen Freunde sichergestellt sind. Herr Präses Stosch wird Ihnen darüber Weiteres mitteilen. Es ist schon viel, wenn wir heute ein Jahr über-

Gossner Mission

blicken können. Gott helfe Ihnen und uns weiter!

Eine ganz besondere Freude war für uns die Rückkehr von Bruder Kerschis und Familie. Sie haben 10 Tage bei uns gewohnt, und so haben wir vieles erfahren können, was man in Briefen nicht schreiben kann. Kerschis' waren einen Tag auch bei Prehns, und da werden Ihnen sicher die Ohren geklungen haben. Sie können sich vorstellen, wie man im gegenseitigen Austausch Ihrer aller gedacht hat. Nun sind Kerschis' nach Steinhagen zu Fräulein Notrott gefahren, um sich von dort ins Tropengenesungsheim in Tübingen zu begeben. Hoffentlich sind nicht allzu ernste Krankheitsrückstände festzustellen! Von Tübingen wollen Ihnen Kerschis' in Erinnerungs an Sie und zu Ihrer Erinnerung an Ihre schöne Tübinger Zeit Grüsse senden. Gestern trafen dort auch Frau Pfarrer Stosch und Fräulein Hanna zur tropenärztlichen Untersuchung ein. Gott gebe, dass ihr Gesundheitszustand so ist, dass wir unsere Pläne verwirklichen können. Frau Pfarrer Stosch allerdings hat uns einfach erklärt, dass sie auch ausreisen würde, wenn die Aerzte dagegen wären. Sie wollte uns davon abbringen, dass wir ein solches ärztliches Gutachten überhaupt einholten. Ich finde das einfach grossartig. Grossartig ist auch, wie unser Präses Stosch sich in einem gewissen Gegensatz zu unseren höchsten kirchlichen Stellen dazu entschlossen hat, in Indien zu bleiben. Gott wolle so viel Treue und Opferwilligkeit segnen!

Meine Frau will Ihnen auch noch einen Gruss schicken. Liebe Schwester Auguste, Gott behüte Sie auch im neuen Jahre und setze Sie der Gemeinde und dem Geschwisterkreise zum Segen. Von Bruder Elster und vom ganzen Missionshause herzliche Grüsse!

Ihr

sehr ergebener

Gossner Mission

1446

Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den 7.Juli 1939
Handjerystr. 19/20.
Lo/Mi.

Schwester
Auguste Fritz

T a k a r m a /P.O.Lassia

Distrikt Ranchi/Behar.

Sehr verehrte, liebe Schwester Auguste!

Wir wir hören, haben Sie unerwartet lange in Ranchi bleiben müssen. Hoffentlich ist es nun so weit, hoffentlich ist alles gut gegangen und hoffentlich haben Sie nun wieder nach Takarma zurückkehren können

Wie geht es Ihnen nun persönlich? Wir danken Ihnen, dass Sie länger in Indien ausgehalten haben, als Sie wahrscheinlich selbst geglaubt und sich vorgenommen hatten. Sie wissen selbst, wie sehr es bei der geringen Zahl unserer Missionsgeschwister auf jeden einzigen ankommt, und ich glaube, dass Sie es bisher nicht bereut haben, so lange in Takarma geblieben zu sein. Gewiss sind Sie jetzt so ganz auf sich allein gestellt und haben keine liebe Mitarbeiterin bei sich. Wir können Ihnen im Augenblick auch nicht sagen, ob wir Ihnen eine Hilfe und eine Nachfolgerin schicken können. Ende ds. J. werden wir Klarheit darüber haben.

Auch haben Sie wie die anderen Geschwister unter den finanziellen Schwierigkeiten zu leiden, durch die wir hindurchgehen. Ich hörte von Bruder Schiebe, dass Sie Ihre Ersparnisse haben angreifen müssen, um Ihre Arbeit weiterzutun. Liebe, verehrte Schwester Auguste, die Zeiten sind so aussergewöhnlich, unsere Lage draussen und drinnen ist so annormal, dass wir Sie bitten müssen, wie in den ersten Zeiten Gossners alles Geld als ein Geld anzusehen, das Ihnen Gott für seine Arbeit anvertraut ist. Wenn Sie nach Hause kommen, wird die Missionsgesellschaft Ihnen alles erstatten und ihrerseits alles tun, um Ihnem einen sorglosen Lebensabend zu bereiten. Alles Geld aber, was jetzt etwa draussen ist, sollte in den Dienst gestellt werden. Es sollten die Geschwister draussen nicht zwischen Missionsgeld und eigenem Geld unterscheiden. Diese Unterscheidung konnte erst kommen, als der Missionar zu einem nach bestimmten Sätzen besoldeten Berufsarbeiter geworden war. Ich halte diese Entwicklung nicht für falsch. In normalen Zeiten musste es dahinkommen. Jetzt haben wir aber annormale Zeiten - oder sind sie vielleicht im Sinne des Evangelimms und im Geiste Jesu Christi normal? Sagen Sie mir nicht, wir hätten hier gut reden, wir stünden hier in der Heimat nicht unter gleichem Druck. Das ist richtig. Ich schreibe aber auch solche Gedanken, wie ich sie oben geäussert habe, nicht in meinem Namen. Ich hätte kein Recht dazu; aber ich habe ein Recht dazu aus der Kenntnis der Geschichte unserer Mission und als einer, der auch das geistliche Erbe Gossners mitzuverwalten hat. Nur daran bitte ich nicht zu zweifeln, dass wir von uns aus alles tun werden, um Ihnen die Sorgen abzunehmen, sobald Sie hier in Deutschland sind, wo wir Ihnen helfen können. Gewinnen Sie daraus die Freudigkeit, solange unter den schwierigen Verhältnissen, in die wir geraten sind, durchzuhalten, als Sie es irgend können.

Eine Frage habe ich an Sie zu richten: Haben Sie die letzte grössere

Gossner Mission

Medizinsendung erhalten, die wir Ihnen als Ersatz für die an Gumal verloren gegangene Sendung schickten? In diesen Tagen gehen die ersten Päckchen Medizin an alle Geschwister ab, die fortan regelmäßig in jedem Monat einmal verschickt werden sollen. Bitte schreiben Sie uns doch, ob Ihnen die letzte grössere Sendung Zollschwierigkeiten bereitet hat, und teilen Sie uns bitte mit, was Sie als monatliche Sendung von uns erwarten. Die anderen Geschwister werden ja entfernt nicht so viel brauchen wie Sie.

Mit Bruder Schiebe und seiner lieben Frau habe ich eine sehr lange und sehr schwere Unterredung gehabt. Vor allem war es die Frage, wo die Kinder bleiben sollen, die Schiebes so viel Not macht. Es ist ja erstaunlich, dass niemand von der grossen Verwandtschaft von Bruder Schiebe die Kinder aufnehmen kann. Ich konnte unsere Verhandlungen nur dadurch weiterführen, dass ich von uns aus anbot, die Kinder ins Missionshaus zu nehmen - wenigstens bis sich Schulzes erklärt hätten, ob sie die Kinder bei sich haben wollen oder nicht. Wenn nicht, würde ich einen anderen Weg suchen, der Schiebes Sorgen behebt. Nunmehr sind Schiebes bereit, wieder nach Indien auszureisen, und wir sind am Rüsten. Gott gebe, dass nichts dazwischen kommt. Zusammen mit Schiebes sollen nun dann auch Frau Pfarrer Stosch und ihre Tochter Hanna ausgesandt werden. Mit ihnen gehen auch die indischen Kisten. Bitte, liebe Schwester Auguste, schreiben Sie uns doch einmal, was Sie für Wünsche an die indischen Kisten haben. Wir wollen gern alle Ihre Wünsche erfüllen.

Dass Bruder Elster sich verlobt hat, das haben Sie gewiss in Ranchi gehört. Die Hochzeit soll im August stattfinden. Darum sind wir dabei, ihm die Wohnung im ersten Stock einzurichten. Er hat eine wirklich liebe Frau gefunden, die ganz in unsere Hausgemeinschaft hineinpasst.

Meine Frau und alle im Hause lassen Sie herzlichst grüssen.

Gott segne und Gott behüte Sie!

Es grüsst Sie in herzlicher Verbundenheit

Ihr

sehr ergebener

Gossner Mission